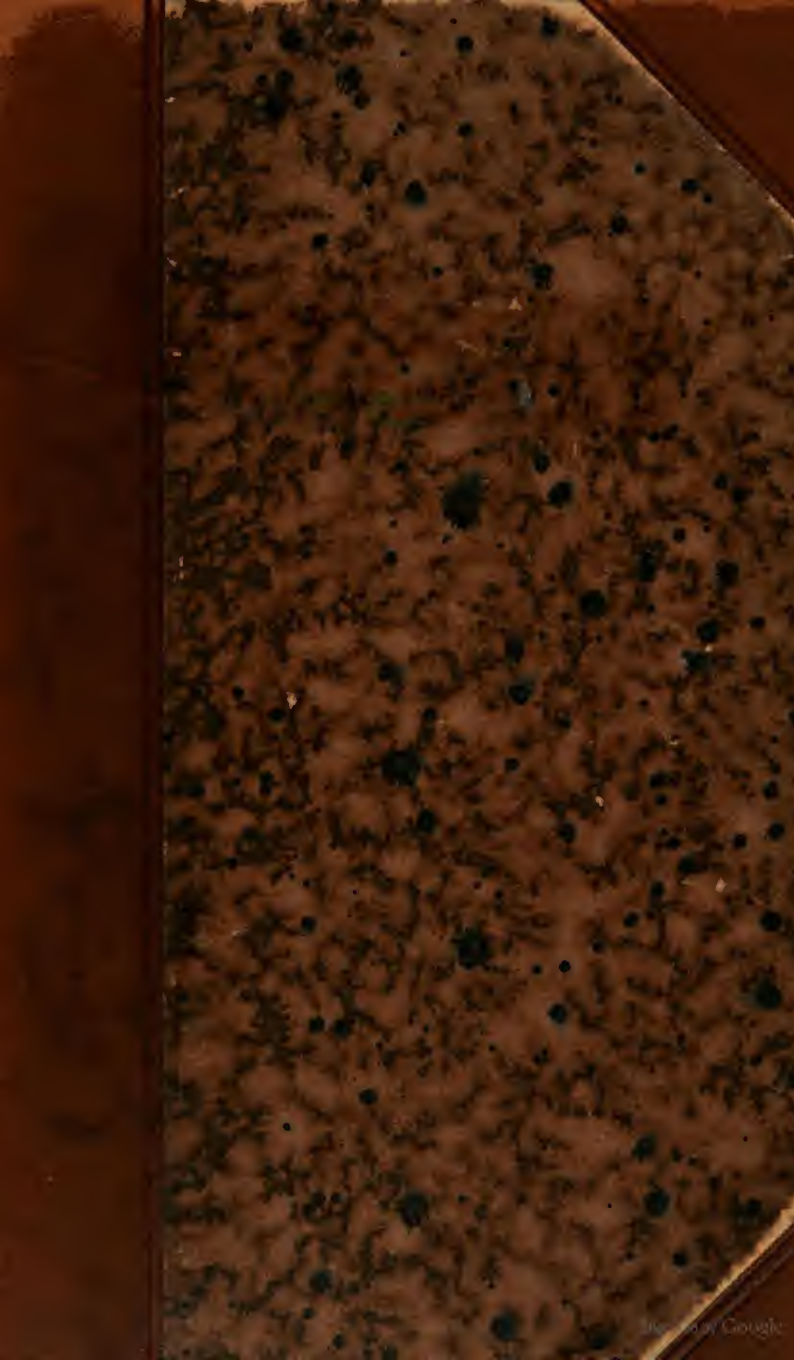
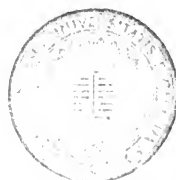








LUCAS CRANACH.



LC
1506






LVC.

Leben und Werke

der

Künstler Bambergs,

in Verbindung mit

Joseph Heller und Martin v. Reider,

beschrieben

von

Joachim Heinrich Jäck.

Erster Theil.

A — J.

Mit dem Bildnisse Lucas Cranach's.

Erlangen,
bei Palm und Enke,
1821.

Pantheon

der

Literaten und Künstler Bambergs

von

Joachim Heinrich Jäck.

Erste Fortsetzung.

A — J.

Mit dem Bildnisse Lucas Cranach's.

Erlangen,
bei Palm und Enke,
1821.

Vorrede.

Noch nie erfüllte ich ein Versprechen so spät, als jetzt das meines Künstler-Lexikons von Bamberg. Seit dem Tode meiner beiden Kollegen Frey und Schmötzer nämlich häuften sich meine täglichen Arbeiteu an der k. Bibliothek, besonders durch die thätigste Verbindung mit dem fernsten Auslande über die Schätze derselben, in solchem Maaße, daß ich nur durch die kargste Benutzung meiner Zeit den meisten Wünschen der Gelehrten entsprechen, und zugleich noch manches Werk zu Tage fördern kann. Gerne habe ich mich schon zu einem patriotischen Opfer bei der Herausgabe des Pantheons der Literaten verstanden, indem das Fürstenthum Bamberg seit der Staaten-Umwälzung wie ein Sandkorn im Meere sich verloren hat, und höchstens nur noch von einzelnen Geschichtforschern hie

und da berücksichtigt, folglich auch die Individual-Notizen nur von Wenigen mehr gelesen wird. Noch lieber entschloß ich mich zu einem gleichartigen Opfer für den Abdruck der höchst mühsamen Beschreibung vaterländischer Künstler, nachdem die beiden Kunstforscher Jos. Heller und Martin Joseph v. Reider dahier aus gleichem Patriotismus ihre theils in Handschriften und Büchern gefundenen theils von ihren Gönnern und Freunden zu ihrem Zwecke gütigst mitgetheilten Nachrichten von denselben darboten, welche Artikel zum öffentlichen Beweise ihres Eigenthums, wie ihrer Rechtfertigung bei ungeeignet scheinenden Neben-Umständen, auch mit ihren Namen jedes Mal bezeichnet wurden. Künftig sollen auch die Bücher, Kupferstiche und Holzschnitte mit B. H. R. als Zeichen des Besitzers versehen werden: sind dieselben mit keinem versehen, so können sie der k. Bibliothek, oder den zwei Kunstforschern Heller und v. Reider zum Kaufe, Tausche, oder auch zur Ansicht unfrankirt dargeboten werden. Das Maas, dessen wir uns bedienten, war

der Pariser Schuh zu 12 Zoll, jeder zu 12 Linien oder 144 Theile.

Wer in Erwägung zieht, daß unter dem B. Anton v. Rotenhan von 1433—35, im Bauernkriege v. 1525, im markgräflichen von 1552—56, und im schwedischen die meisten Geschicht-Quellen von Bamberg zu Grunde gingen; wem bekannt ist, wie außerordentlich noch überdies der Gebrauch der vorhandenen Quellen erschwert wird, wer endlich beherzigt, daß unsere Voraltern die Nachrichten über die Familienglieder nur traditionell, nicht schriftlich, an die Nachkommen überlieferten, der wird uns die Unvollständigkeit gerne zu gut halten. Um jedoch den Patrioten und Kunstfreunden Zeit und Gelegenheit zu geben, durch berichtigende und vervollständigende Beiträge dieses vaterländische Unternehmen zu unterstützen, will ich den zweiten Band, welcher auch Zusätze zum ersten Bande enthalten soll, nicht eher als Ostern 1822 erscheinen lassen. Das voranstehende Bildniß Cranachs ist nach Joachim v. Sandrart, die Zeichnung und Anordnung der Monogramme

und das Wapen von M. J. v. Reider. Der geschickte Professor der Kupferstecherkunst, Bitthauser, in Würzburg hat gewiß hier wieder einen neuen Beweis seiner großen Kunstfertigkeit abgelegt.

Bamberg den 6. Juni 1821.

Jäck.

Einleitung.

Ist die Kunst Nachweltschöpfung, was Niemand in Abrede stellen wird, so müssen die Formen der Weltschöpfung auch in dem Gebiete der Kunst sich wieder finden. Diese sind aber die sinnlichen Formen des Raumes und der Zeit, in welche die schöpferische Urkraft der Welt ihre Erzeugnisse kleidet, welche deßwegen auch der Kunst als Formen dienen müssen, damit die Innerlichkeit des Künstlers d. h. die subjektive Welt seiner Ideen und Empfindungen äußerlich, objektiv werde. Dadurch wird ein Gegensatz in der Kunstwelt eingeführt: dies ist der Gegensatz der **bildenden und tonischen Künste.**

Die bildenden Künste, die **Maler**= **Bildhauer**= und **Baukunst** stellen ihre Werke als ein Unmittelbar= und Zugleichseyn oder unter der Form des Raumes dar, die tonischen Künste die **Tonkunst**, die **Rede**= und **Dichtkunst** als ein Nacheinander, oder unter der Form der Zeit. Jene sprechen zu uns durch bleibende Gestalten, diese durch eine Aufeinanderfolge von Tönen.

Der Gegensatz der bildenden und tonischen Künste ist nur formel, hängt bloß von der Verschiedenheit der Formen ab, unter welchen beide Arten ihre Werke darstellen: an sich sind beide eins. Denn der Maler, der Bildhauer, der Baukünstler muß gleich dem Dichter von einem schöpferischen Geiste beseelet, oder muß wie dieser Genie seyn. Die bildenden Künste stehen darum nicht hinter den redenden — der Rede= und Dichtkunst zurück, ein Raphael, ein Michael Angelo nicht hinter einem Dante und Petrarcha; jene stehen mit diesen auf gleicher Höhe. Dieses sahen schon die Alten eben so richtig ein, als sie es treffend ausdrückten, indem sie die bildende Kunst eine **stumme Dichtkunst** nannten: Beide stellen geistige Gedanken, Ideen, deren Ursprung eine begeisterte Seele ist, dar, die eine durch die Sprache, und die andere wie die schweigende Natur durch Gestalt, Form. Ja wenn wir auf die Macht Rücksicht nehmen wollten, welche die verschiedenen Künste auf das Gemüth ausüben, so schiene die bildende Kunst sich noch über die redende zu erheben. Was wir nämlich in den Werken der redenden Kunst in einem Ergusse aufeinander folgender Töne vernehmen, die Ideen und Empfindungen, schauen wir in den Werken der bildenden Kunst unmittelbar und auf einmal an, die darum wie mit **Einem**

Schlage die Seele treffen. Es ist die Sprache der Natur, in welcher die bildende Kunst zu uns redet; die redende Kunst aber spricht zu uns in einer künstlichen Sprache. Die Stellungen der plastischen Gestalten, die Mienen und Geberden derselben, durch welche die bildende Kunst die darzustellenden Ideen und Empfindungen ausdrückt, stellen diese in der That und Wirklichkeit dar; die Worte aber, deren sich die Dichtkunst zu dem Ausdrucke der Ideen und Empfindungen bedienet, bedeuten nur solche, und bedürfen darum einer Übersetzung mittelst des Verstandes. Was wir aber unmittelbar anschauen, wirkt mit ganzer Stärke auf das Gemüth; was wir mittelst der Worte, die das Bezeichnete nur bedeuten, vernehmen, kommt erst durch eine Art von Übersetzung, und folglich geschwächt zu dem Herzen.

An der Spitze der bildenden Künste stehet die Bildhauerkunst. Diese stellet organische, von allen Seiten unabhängige Gestalten dar, während die Malerkunst ihre Gestalten auf einem Hintergrunde (Tableau) aufträgt, und die Baukunst sich in der Darstellung unorganischer Körperformen gefällt. Die Gestalten aber, welche aus der Hand des Bildhauers hervorgehen, haben sich nicht selbst zum Zwecke, oder stehen nicht ihrer selbst wegen da. Es verhält sich in der Kunstwelt, wie in der Menschenwelt. Ein noch so regelmäßig gebauter menschlicher Körper, aus dem kein Geist spricht, gefällt nicht; es trifft ihn das: Opraeclarum caput! Sed cerebrum non habet. — Eben so ist die plastische Gestalt nur die Hülle, der Spiegel für ein darzustellendes Geistiges, und nur in dem Grade schön, in welchem sie die ihr zu Grund liegende Idee erfasset, und sichtbar darstellt. Zur Sichtbarmachung der Ideen stehen der Malerkunst Licht und Schatten und das ganze Farben-Meer zu Gebote; die Bildhauerkunst kann von ihnen keinen Gebrauch machen. Angemalte Statuen machen auf das Auge einen eben so widrigen Eindruck, als übertünchte Menschen-Gesichter. Es sind die Stellungen der Gestalten, und die ihrer Oberfläche eingebildeten Mienen und Geberden, wodurch die Bildhauerkunst ihre Aufgabe zu lösen, und Ideen sichtbar darzustellen vermag. Darin hat der große Vorzug des Nackten in der Bildhauerkunst seinen Grund, und aus eben diesem Grunde ist auch derselben zur Lösung ihrer Aufgabe keine Gestalt angemessener, als die menschliche. Doch darf die Bildhauerkunst keine gemeine Menschen-Naturen darstellen, sondern nur große, idealische Charaktere, in denen es sogar zur Erscheinung von Ideen gekommen ist; dieses fordert ihr eigener Begriff. Darum ist auch die eigentliche Welt für die Bildhauerkunst die Götterwelt. Schüchtern schauet die moderne Kunst auf die schwindelnde Höhe hinauf, welche die griechische

Sculptur erreicht hatte, und die griechischen Künstler gefielen sich vorzüglich in der Bildung von Götter-Gestalten.

Hieraus kann man die unwürdigen Begriffe jener in Sinnlichkeit ganz versunkenen Thier-Menschen beurtheilen, welche den höchsten Zweck der Bildhauerkunst in Sinnes-Belustigung setzen, und solche von ihr fordern. Um entweder die träge gewordene Menschenmasse in Gährung zu setzen, oder dem Rade der Geschichte eine ganz andere Wendung zu geben, läßt der Genius der Menschheit in weiten Zwischenräumen der Zeit einzelne große Männer auf der Weltbühne auftreten. Doch der Ruf ihrer Thaten verhallet wieder, und der Moder verzehret ihre Gebeine: aber die Bildhauerkunst verewiget sie durch Statuen, und läßt dadurch ihren Geist noch in den spätesten Generationen fortleben; denn ihr Anblick ergreifet, begeistert und entflammet zur Nacheiferung: und so wirket die Bildhauerkunst seegenvoll auf den Geist und die Thatkraft der Menschen ein, ohne sich dieses zu ihrem unmittelbaren Zwecke vorzustecken.

Doch ist auch der Bildhauer zu achten, welcher sich blos mit Verzierungen der Kirchen, Wohnungen und Gärten beschäftigt, wenn er nur vom guten Geschmacke beseelt ist. Verliert er sich aber in widernatürlichen Gestalten, vor welchen das Auge des Zuschauers zurückbebt, ahmt er die Natur schlecht nach oder verbindet er widerstreitende Gegenstände zu einem Ganzen, so vergiebt er sich selbst durch solche Mißgeburten seinen Anspruch auf den Rang eines Künstlers, und hat sich keines wohlthätigen Einflusses auf die menschlichen Gemüther zu erfreuen.

Über die Baukunst, welche unorganische Körperformen bildet, sind die Meinungen getheilt. Man möchte ihr gerne den Rang in der Reihe der schönen Künste streitig machen, indem sie für die Befriedigung des physischen Bedürfnisses arbeitet, jede schöne Kunst aber über dies sinnliche Bedürfniß erhaben stehen, und keinen Zweck außer sich haben soll. Allein betrachtet man den organischen Bau der Pflanze: ist er nicht auf die Befriedigung der physischen Bedürfnisse der Pflanze angelegt, und doch! welche Schönheit in der Pflanzenwelt? Der Mensch heißt die Krone der Schöpfung, und dienen seine Organe nicht sinnlichen Zwecken? Wie in der Pflanzen- und Menschenbildung mit der höchsten Zweckmäßigkeit zugleich die höchste Schönheit verbunden ist, so auch in den Werken der Baukunst. Der Baukünstler geht in seinen Werken unmittelbar auf Schönheit aus, weiß aber mit der Schönheit zugleich Nutzen und Zweckmäßigkeit zu verbinden und zu erreichen. Zweckmäßigkeit und Schönheit von Außen und Innen fließen in seinen Werken in Eines zusammen, die höchste Schönheit ist in ihnen zugleich die höchste Zweckmäßigkeit, und

diese zugleich jene. Erkennen wir daraus, daß der Baukünstler, wie jeder andere Künstler, Genie seyn muß und zu seinem Berufe gebohren. Mit der höchsten Zweckmäßigkeit zugleich die höchste Schönheit zu realisiren, und umgekehrt, diese Aufgabe vermag kein mechanisches Talent zu lösen, und wenn es auch mit dem ganzen Reichthume der Mathematik und allen Regeln der Technik ausgerüstet ist. Der Baukünstler muß schöpferischen Geistes seyn, er muß schaffen und zwar im strengern Sinne des Wortes, als der Maler und der Bildhauer. Eine wirkliche Welt von lebendigen Thier- und Pflanzenformen und von den schönsten Menschen-Gestalten kommt dem Maler und dem Bildhauer überall entgegen, und leistet ihm in der Erzeugung seiner Werke Beistand, die Natur scheint der Maler- und der Bildhauerkunst wie schon vorgearbeitet zu haben: aber nirgends in dem ganzen Universum ist ein Laut, welcher dem Architekten zu seiner wahrhaft musikalischen Komposition einen Ton angäbe, nirgends eine Gestalt, die ihm als Richtschnur und Vorbild diente. Wie die Minerva in ihrer vollen Rüstung aus dem Haupte des Jupiters hervorging, so muß das ganze Werk aus des Baukünstlers eigenem Geiste hervorgehen. Und doch müssen die architektonischen Formen nur der Leib seyn für ein darzustellendes Geistiges: denn wo Ideen sind, ist Kunst, und nur wo Geist aus einem Werke spricht, wird der Geist von ihm angezogen. Ideen aber durch architektonische Formen dem Sinne vernehmbar zu machen, ist eine der schwierigsten Aufgaben für die Kunst.

Je entschiedener es ist, daß die Bewohner schöner Gegenden durch eine besondere Anmuth und Lebhaftigkeit des Geistes sich auszeichnen, desto weniger konnte ich einige unserer Gartenkünstler mit Stillschweigen übergehen, durch deren schöpferische Talente steile, kahle, unfruchtbare und sumpfige Gegenden in die geschmackvollsten Lustgärten verwandelt wurden. Sie fassen die einzelnen Schönheiten der Natur an verschiedenen Orten auf, verarbeiten sie in ihrer Einbildungskraft zu einem ganzen Bilde, und zaubern dieses mit Geschmack und Überlegung auf die leblose Erde hin, wie es der Raum und das Clima verstattet. Sie ahmen das Helle und Dunkle — das Offene und Verschlossene — das Regelmäßige und Wilde in der erwünschten Abwechslung so nach, daß man den Plan in der Anordnung des Ganzen gar nicht wahrnehmen kann. Dadurch sind sie den Baumeistern ganz entgegengesetzt, welche Alles nach bestimmten Regeln aufführen sollen, obgleich sie auch Baumeister in ihrer Art sind. Von ihnen wird nicht blos erfordert, daß sie den Boden und die Lage — den Einfluß und Wechsel der Jahreszeiten — die Natur Dauer und das Wachsthum der Pflanzen und Bäume kennen, sondern sie

müssen auch ein erfinderisches Genie, Verstand und Beurtheilung zur geschmackvollen Anordnung und Verzierung — zur Erreichung des Vollkommenen in gewisser Art besitzen.

Die anmüthigste unter den bildenden Künsten ist die Malerkunst. Es sind verklärte Gestalten und wie aus ätherischen Stoffen gewebet, durch welche die Malerkunst das Auge bezaubert. Sie erscheinen gleich Wesen aus einer höheren Welt, welche die irdische Hülle abgestreift haben, und in der Klarheit des Lichtes wandeln. Alle Körperlichkeit ist in ihnen verschwunden, und nur der Schein davon zurückgeblieben. Die Masse ist dem Lichte und der Farbe gewichen, und die Wirklichkeit dem Scheine. Die Bildhauerkunst stellt wirkliche Körperformen dar, die Malerkunst giebt ihren Gestalten nur den Schein der Körperlichkeit; die Sculptur hat keine Farbe, und die Malerei ist die Kunst, in Farbe zu bilden. Ein ätherischer Leib kann nur die Hülle einer ätherischen Seele seyn. Nur eine himmlische Seele, die von allem Körperlichen und Irdischen sich zurückgezogen hat und in dem Göttlichen lebet, ist darum das würdige Objekt für die Malerkunst, d. h. in einer verklärten Licht-Hülle, in Licht und Farbe vorstellbar. Eine vollendete Körperlichkeit wäre als Hülle für das ätherische Wesen einer himmlischen Seele zu derb, und dadurch die Harmonie des Innern und des Äußern verletzet, die doch das höchste Gesetz aller Kunst und aller Kunstbildung ist. War die griechische Religion der Bildhauerkunst günstig, so saget die christliche Religion der Malerkunst in einem vorzüglichen Grade zu. Auch erzählet die Geschichte, daß die Malerkunst ihre Vollendung erst durch die christliche Religion erhalten hat. Denn durch die christliche Religion wurde erst das Reich der Sinnlichkeit zerstöret, die Vergänglichkeit alles Irdischen ausgesprochen, und das Ziel aller menschlichen Wünsche und Bestrebungen jenseits der Wolken aufgestecket. Dadurch wurde erst in den menschlichen Gemüthern Resignation auf alle irdische Freuden angereget, das Gefühl der Andacht, der Liebe, der Sehnsucht nach dem Unendlichen und der Hingebung in seinen Willen angefachet, und ein himmlisches Leben — ein Leben wahrer Geister in die sinnliche Welt eingeführet. Dieses Leben erreichte seine höchste Höhe in der seligen Jungfrau, und diese gab der Malerkunst ein Ideal, welches die Alten nicht kannten. Auf dem Gipfel aller Malerei stehen die Madonnen Raphaels, und aus ihnen leuchtet eine mit dem Himmlischen in Gedanken beschäftigte Seele, verbunden mit der höchsten Unschuld und Scham. — Wodurch aber die Malerkunst den unsäglichen Zauber über ihre Werke verbreitet, sind die Zeichnung, das Kolorit und das Helldunkel. Die Zeichnung giebt die äußeren Umrisse, gleichsam die Skelette der Gestalten; das Ko-

lorit verschaffet ihnen scheinbar Fleisch und Leben, und das Helldunkel ist der eigentliche Zauberstab, wodurch die Malerkunst ihre vorzüglichsten Wunder wirket, und ihren flachen Gestalten den Schein der Körperlichkeit verleihet. Keines von ihnen darf in einem Gemälde mangeln, wenn es schön seyn soll, noch gegen eine ihrer Regeln gefehlet seyn; aber in gleicher Vortrefflichkeit werden wir sie in einem Gemälde nie beisammen finden; immer wird das eine in hoher Vollkommenheit über die andern vorherrschen, worin die verschiedenen Malerschulen ihren Grund haben. Die römische Schule ist durch die Schönheit der Formen, die Venezianische durch die Wahrheit der Farben, und die Lombardische durch die Magie des Helldunkels ausgezeichnet.

Die Malerkunst oder die Kunst der schönen Darstellung durch Flächenumrisse erfüllt den Raum nur nach der Länge und Breite, und beschäftigt nur den einzigen Sinn des Auges, jedoch auf sehr verschiedenem Stoffe und durch mannigfaltige Werkzeuge. Die körperlichen Gestalten werden nach ihrem sinnlichen Scheine auf einer Fläche entweder durch bloße Zeichnung der Umrisse mit Andeutung von Licht und Schatten, oder auch durch Anwendung lebendiger Farben künstlich dargestellt. Der Grund der Malerkunst ist also die Zeichnerkunst in Verbindung mit der Perspective. Jedes unbestochene Urtheil über ein Produkt der Malerkunst beschränkt sich im strengen Sinne nur auf die durch Zeichnung bestimmte anschauliche Form. Wirkt nicht schon die einfache Gestalt auf unser Gemüth, so helfen auch die schönsten Farben nichts. Denn diese sollen blos den Sinnenreitz befördern, und die Zeichnung für das Auge faßlicher machen. Irrig nennt man daher die Kunst, mit Farben zu malen, die Malerkunst, deren Bestimmung nicht blos ist den Menschen zu ergötzen, sondern auch zum Guten zu führen, die Liebe zur Tugend anzufeuern, und das Laster noch verabscheuungswürdiger zu machen. Das Auge, die Gesichtszüge und ganze Haltung eines guten Gemäldes dringen tiefer in das Herz des Zuschauers, als das größte Meisterstück der Rede- und Dichtkunst, welches wir lesen oder hören. Denn der gewandteste Redner bringt erst durch einen Strom von künstlich zusammen gereihten Worten den Verstand des Zuhörers oder Lesers zur Überzeugung. Der größte Dichter rührt nur durch einen schwärmerischen Vortrag seiner Empfindungen erst allmählig auch Andere zur Mit-Empfindung.

Der Malerkunst nähert sich am nächsten die Kupferstecherkunst, unter welcher man versteht, sowohl die Kunst auf Kupfer zu ätzen, als mit dem Grabstichel zu arbeiten. Beide erfordern, wie jene, die höchst mögliche Gewandtheit im richtigen Zeichnen, um die Haltung, Licht und Schatten und den äußer-

lichen Charakter der sichtbaren Gegenstände richtig auszudrücken, von welchen jede Gattung eine ihr besonders angemessene Manier des Zeichners nothwendig macht. Es wäre deswegen sehr gut, daß jeder Kupferstecher auch Maler sey, damit er seine Stiche nach schönen Gemälden mit ihren Originalien richtig vergleichen könne. In den vielen Schwierigkeiten dieser Kunst liegt auch der Grund, warum der eine Kupferstecher nur in Portraiten, der andere nur in historischen Gemälden, der dritte in Landschaften einen glücklichen Fortgang machen kann. Es giebt Kupferstiche, welche an ästhetischem Gehalte wirklichen Gemälden fast gar nicht nachstehen.

Mit der Kunst auf Kupfer zu ätzen oder zu stechen ist die Holzschneidekunst die verwandteste, und theils durch ihr höheres Alter theils durch ihre in unsern Zeiten (durch den berühmten Gubitz) wieder erlangte Vollkommenheit die schätzbarste. — Bamberg hat das Glück, der Stadt Mainz den Rang der Erfindung der Buchdruckerkunst sogar vor Straßburg und Harlem entweder streitig zu machen, oder wenigstens mit ihr zu theilen, wie ich einst noch in einem besondern Werke beweisen werde. So gewiß die ersten Buchdrucker nur ganzer Holztafeln (wie jetzt die Stereotypisten der Metalltafeln) sich bedienten, ehe bewegliche Lettern erfunden wurden; eben so gewiß ist, daß zu gleicher Zeit die künstlichsten Formschneider zu Bamberg gewesen sind. Diese Künstler schnitten die mannigfaltigsten Zeichnungen in Holztafeln, von welchen sie mittelst schwarzer oder bunter Oelfarben auf Papier abgedruckt wurden, woraus die sogenannten Holzschnitte entstanden sind, welche zwar das Charakteristische der Oberflächen der Körper nicht so vollkommen als die Kupferstiche lieferten, jedoch als Vorläufer der letzteren um so mehr zu schätzen sind, je zahlreichere Abdrücke man von ihnen gewinnen konnte, und je mehr unsere vaterländischen Formschneider dadurch veranlaßt wurden, sich der Buchdruckerkunst zu widmen. Es ist sehr zu bedauern, daß diese alte Kunst bald nur noch am Rande oder an den Anfangsbuchstaben der Bücher zu finden war, und jetzt nur noch zu Verzierungen großer Werke gebraucht wird.

Den größten Mangel an Vollständigkeit möchte ich bei den Tonkünstlern und deren Kompositionen haben. Allein die meisten Familien dieser Künstler sind ausgestorben — viele ihrer Produkte cirkulirten nur als Handschriften ohne Namen und Jahr, und selbst bei den hier und da gedruckten Musikalien sind die Titel, der Inhalt, das Jahr der Erscheinung und die Verfasser selten oder nie bestimmt angegeben worden. Dadurch wurde es mir unmöglich, alle Werke der Tonkünstler vollständig aufzuzählen, sie selbst hinlänglich von einander zu unterscheiden, gehörig

nachzuweisen und genau zu charakterisiren. Dazu kommt noch, daß ich von der Tonkunst auch nicht das Geringste durch Selbstübung zu würdigen gelernt habe — daß ich folglich mich blos der gutmüthigen und gefälligen Mittheilung der noch übrigen Meister meiner Vaterstadt überlassen muste, und nur einen Theil der Lücken durch die Theorie dieser schönsten Kunst ergänzen konnte.

Die Männer, welche sich durch vorzügliche Redner- und Dichter-Talente ausgezeichnet haben, sind bereits in meinem Pantheon der Gelehrten aufgeführt, wozu einst ein nachträgliches Heft erscheinen wird.

Anton, Frater, Maler und Laienbruder der Karmeliten zu Bamberg 1665. (Klösterl. Hausarchiv Mst.)

Anwander, Johann, ein Oel- und Frescomaler, nach gedruckten Quellen geb. zu Landsberg in Baiern im Anfange des 18. Jahrhunderts, malte zu Bamberg 1) die Facade des Wachsziehers und Rathsherrn Mangschen jetzt Deckertschen Hauses im Steinwegr D. II. 1009 und in dessen Garten eine Gallerie aus der Göttergeschichte, ein kapellenartiges Gartenhaus mit einer Kuppel, worin die Himmelfahrt Maria war; 2) in einem benachbarten Gartenhause die vier Jahreszeiten in Oel nebst zwei Conversationsstücken als Supraports; 3) im Jahre 1757 den h. Thomas von Aquin im ehem. Dominikaner-Kloster; 4) die zwei Frescoseiten des Rathhauses und die verschiedenen Oelgemälde im Saale desselben; 5) den inneren Hof des ehemals v. Lorberschen, jetzt v. Poschingerschen Gebäudes D. IV. 1881; 6) den Saal des ehemals Steinmetzischen, jetzt Pflaumischen Hauses D. I. 159; 7) den in der obern Pfarrkirche befindlichen Hieronymus; 8) zwei Oelgemälde in der Sammlung der K. Bibliothek dahier; 9) in der Stadt finden sich noch mehrere Oelgemälde, welche sich vorzüglich durch ein etwas kaltes Colorit, durch eine etwas unrichtige Zeichnung und durch einen manierirten Vortrag kenntlich machen. Das Breite und Markichte seines Pinsels geht jedoch mehr aus seinen Fresco-Arbeiten, als aus den Oelgemälden hervor. Während seines 7 — 8jährigen Aufenthalts zu Bamberg reiste er öfters nach Frankfurt auf die Messe. (Aus Tradition und Selbstbeobachtung.)

Appiani, Joseph, gebildet in einer italienischen Schule, wanderte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts nach Deutschland. Seit seiner Arbeit zu Mörsburg war er (nach Füßli) mayländischer Hof- und Frescomaler, auch churmainzischer Hofmaler, und soll vor 1786 zu Mainz gestorben seyn. In der zur ehem. Cisterzienser-Abtei Langheim in Franken gehörigen Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen zu Frankenthal bei Lichtenfels (nicht in Schwaben, wie Füßli II. 17. irrig behauptet) lieferte er folgende Proben seiner Fresco- und Oel-Malerkunst: 1) das Hochaltarblatt, die Himmelfahrt Mariens vorstellend, 2) die beiden Nebenaltarblätter Bernardus und Malachias, 3) das

Deckgemälde des großen Chors mit der Geburt Christi, 4) die ganze Kuppel, die 14 Heiligen in der Glorie vorstellend, 5) die Anbetung der drei Könige, 6) die beiden Deckgemälde ober den beiden Seitenaltären, wovon das eine die Geschichte Jakobs im Traume, Genes. 28, 13, das andere die Geschichte Mosis mit dem brennenden Dornbusche vorstellt, 7) alle Seitengemälde ober den beiden Nebenthüren, z. B. Joseph flieht nach Ägypten, der Erzengel verkündigt der Mutter Maria die Geburt eines Sohnes, die Sinnbilder der Andacht, Buße, der acht Seligkeiten und andere kleinere Gemälde. Seine Gemälde geben Proben von sinnreicher Arbeit ohne Würde, die Stellung seiner Figuren ist ohne Ausdruck und übertrieben, seine Komposition geschmacklos und durch auffallende Leere kenntlich, sein Kolorit ohne Harmonie, bunt, unwahr und hart, seine Zeichnung kühn und unrichtig. Allein es war auch unverkennbar, daß er die Antiken zu wenig studierte, seine Arbeiten zu viel manierirte, und in seinen Darstellungen nicht fein und ätherisch genug gewesen ist; z. B. die oben erwähnte Himmelfahrt Mariä wurde von ihm auf eine zu gemeine Art vorgestellt, wie nämlich ein Chor von Engeln dieselbe bei dem Unterleibe ergreifet, und in den Himmel erhebt, statt daß Rubens mit größter Leichtigkeit die in Wolken schwebende Maria von zahlreichen Engeln umgiebt, welche den Saum der Kleider derselben kaum berühren, und in gleich himmlischer Glorie emporsteigen. — Eben so wenig gerathen ist Moses am brennenden Busche — die Geburt Christi und die Anbetung der Hirten in der Kuppel von 14 Heiligen, auf welchem großen Raume er nicht weniger hätte darstellen können. Seine Figuren daselbst sind ganz nach dem Rocaillegeschmack der Franzosen geformt. Seine Farben sind sehr grell, er setzte das Hausroth — den Zinnober neben dem reinen Grünspan, was alle Kenner aneckelt, die Nichtkenner aber, welche sich am bunten Farbentande ergötzen, desto mehr anzieht. Nach seinen Zeichnungen stach 1) Klauber in Augsburg auf einem großen Folioblatte die 14 Heiligen in Wolken schwebend, unten den Prospekt der Kirche und in der Einfassung herum die 4 Erscheinungen, welche die Wallfahrt und den Bau der Kirche veranlaßten, 2) dann für das Gebetbuch: Das wunderthätige Frankenthal, von Adam Bayer. Bg. 1772. 8. fertigte Lichtensteger in Nürnberg als Titelkupfer die Ansicht der Kirche, dann die 4 Erscheinungen und die 14 Heiligen, zusammen 19 Blätter in 8. (v. Reider.)

Arnold, Georg Adam, ein guter Maler zu Bamberg 1669, lebte noch 1680. Nach seiner Zeichnung stach Friderich Weygant 1680 zu Bamberg als Thesis für den Wilhelm Udalrich von Guttenberg, der sie dem Fürstbischofe Peter Philipp von Dernbach widmete, den Durchgang der Israeliten mit der Bundeslade durch das rothe Meer in Querfolio. Sehr viele Ähnlichkeit mit dieser Darstellung findet sich auf einem Kupferstiche bezeichnet mit I. H. W. q. Folio. (v. Reider.)

Asam, Aßan, vermuthlich ein Sohn des berühmten Kosmas Domian Asam zu München, lebte als Historienmaler in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts geraume Zeit in der Weide zu Bamberg, und starb in der Abtei Schönthal in sehr dürftigen Umständen (nach Andern ersoff er im Rhein bei Mainz). Mehrere Bewohner Bambergs besitzen verschiedene Köpfe, und in Kirchen unserer Umgebung befinden sich einige Altarblätter von seinem Pinsel. Im Dom werden noch die Bilder der h. Kaiser Heinrich und seiner Gemahlin Kunegund während deren Festzeiten aufgestellt. Der Hintergrund des Fronleichnamsaltars am ehemals Walderndorfischen, jetzt Niezoldischen Hause dem Dom gegenüber war von seiner Hand gemalt. Weder durch besondere Zeichnung noch durch Komposition erwarb er sich Achtung; nur ein kräftig glühendes Kolorit zeichnete seine Arbeiten aus. Er hätte bei der edlen Unterstützung des Domprobsts Lothar von Stadion ein weit größerer Künstler nach seiner bekannten Naturanlage werden können, wenn er nicht dem Müßiggange und Trinken zu sehr ergeben gewesen wäre. (Tradition u. Lipowsky.)

Armann, Anton, Maler, fertigte in der Pfarrkirche zu Zentbechhofen 1735 ein schönes Deckgemälde zum Zeichen der Verehrung der h. Katharina. (Haas Geschichte d. Slavenlandes I. 348.)

v. Auwera, Johann Georg Wolfgang, ein Italiener, soll von adelicher Geburt gewesen seyn, war in Rom zum Künstler gebildet, wurde Hofbildhauer zu Würzburg, lieferte viele Arbeiten in Marmor für die Domstifte Mainz, Würzburg und Bamberg und zwar besonders die Grabmäler für den Churfürsten und Fürsten Lothar Franz und für den Fürstb. Friedrich Karl v. Schönborn, welche sich in der Domkirche befinden. Er starb beiläufig im Jahre 1756 zu Würzburg. – Der große Peter Wagner wurde sein Nachfolger.

Auwera, Franz, geb. zu Aub im Würzburgischen, wurde in Bamberg vom Bildhauer Kamm in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zum besseren Künstler gebildet, reiste nach München in die Werkstätte des berühmten Roman Anton Boos, wo er im Herzog Josephs-Spital gestorben ist, wie mich dessen Geschäftsgenoß und Jugendfreund, der verstorbene Bildhauer Hoffmann im J. 1816 versicherte.

Ayrer, Marx, Buchdrucker, war 1487—88 zu Nürnberg, 1497 zu Ingolstadt, und 1493 zu Bamberg im Zinkenwörth (wahrscheinlich Formschneider und) Buchdrucker. Mit Joh. Bernecker ließ er daselbst ein Brandtweinlied, ein Werkchen über die verkehrten Welthändel und das Leben des h. Sebalds in 4. erscheinen. Manche glauben, er sey auch Verfasser des Ersteren gewesen. (S. Sprengers Buchdruckergeschichte v. Bamberg S. 21 und 58.)

Back, Karl, Maler aus Bamberg, machte sich als solcher 1667 zu Würzburg bürgerlich ansässig. (Scharolds Mst.)

Badum, Historienmaler zu Bamberg im Anfange des 18ten Jahrhunderts. (Tradition.)

Bändorn, Johann Paul, Maler von Mainz, renovirte im J. 1668 das Zifferblatt am ehem. St. Martins-Thurme, wofür er 10 fl. 8 Pfd 3 1/2 pf. bekam. (Heller.)

Banser ?, Lorenz, Siegelgraber zu Bamberg im J. 1628. (H.)

Bastel, (vielleicht Sebastian?) Maler 1599 zu Bamberg. (H.)

Bauerschmidt, Franz Ludwig, geb. zu Bamberg 1748, unterrichtet an der dasigen Studienanstalt, wurde 1768 Domvicar, nach seines Vaters Tode Chordirector und Domorganist, komponirte viele Messen, Konzerte, Symphonien, Vespern, Kirchenarien rc. welche größtentheils noch ungedruckt sind, und starb am 24. Jänner 1809. (Familien-Nachrichten.)

Baumann, Johann Konrad, seit 1752/5 verehelichter Maler zu Bamberg, starb im Anfange dieses Jahrhunderts, im höchsten Alter. (Pfarrmatr. St. Martin.)

Baumgärtner, Johann, geb. zu Memmelsdorf bei Bamberg am 24. Juni 1744, Sohn eines Webermeisters gleiches Namens daselbst, Zögling des Hofbildhauers Dietz auf dem nahem Schlosse Seehof, fertigte nach dessen Tode noch verschiedene Arbeiten nach eigenen Ideen, begab sich nach Würzburg, Mainz und Dresden, woselbst er in der Werkstätte des Bildhauers Tieger eine höhere Bildung erlangte. Er kehrte nach Bamberg zurück, verehelichte sich, zeugte einen Sohn und eine Tochter, und wurde Wittwer. Da er aber nach einer Reihe von Jahren nicht genug Lebensunterhalt sich erwerben konnte, so folgte er einem Rufe nach Berlin in die Werkstätte einer Wittwe, wo er unter andern Arbeiten die Modelle der 4 Pferde am stolzen Siegeswagen auf dem Potsdamer Thore mitverfertigte. Nach einer Reihe von Jahren, während welcher er seinen Verwandten vieles Geld geschickt hatte, kehrte er mit mehreren Preziosen 2c. nach Memmelsdorf zurück, wo er am 29. Oct. 1793 gestorben ist. (Tradition und Memmelsdorfer Pfarrakten.)

Bausewein, geboren zu Bamberg, Bruder des v. Guttenbergischen Beamten, malte die wohl getroffenen Bildnisse des verstorbenen Medizinaldirectors Marcus und dessen Gattin zwischen 1790 — 1800.

Bäumel, Kaspar, geb. zu Eger 1756, unterrichtet zu Würzburg vom Konzertmeister Schmidt, durchreiste Sachsen und die Schweiz, wurde in Bamberg am 1. Juli 1773 als erster Violinspieler angestellt, gewann den Ruf eines ausgezeichneten Tonkünstlers, und starb 1798 im 42sten Jahre seines Alters. (Famil. Nachr.)

Bayer, Johann Heinrich, 1733/44 verehelichter Bildhauer zu Bamberg von gutem Rufe. (Pfarrmatr. St. Martin.)

Bayer, Johann Philipp, geb. zu Kronach im Bambergischen 1729, lernte die Geschichtmalerei bei Peter Weih, einem Maler zu Kemnat in der obern Pfalz, und bei Marquard Treu zu Bamberg, woselbst er 3 Jahre geringe Dienste leistete. Er ließ sich 1761 zu Nürnberg nieder, wo er zur evangelischen Kirche übertrat. Von seiner Fresco-Malerkunst zeugt unter andern die Pfarrkirche zu Artelshofen im Rezatkreise. Zu Ebersberg befinden sich zwei Altarblätter von ihm. Er starb den 15. April 1798. In der Malerkunst erlangte er einen sehr mittelmäßigen Ruhm; er fand größere Unterstützung im geringen Vermögen seiner Gattin als in seiner Kunst. (Tra-

dition. Meusels Misc. VIII. 1089 u. Künstlerlexik. Th. II. Lipowsky I. S. 18. 19. und Füßli II.)

Bayl, Heinrich, geb. zu Bamberg am 8. Oct. 1760, unterstützte anfangs seinen Vater in Verfertigung weißbeinener Rosenkränze, schnitt aber allmählig nach eigener Phantasie verschiedene Figuren in deren Körner, und schmückte die kleinen Kreuze mit den niedlichsten Verzierungen wie Filogran-Arbeit aus. Bei deren Ansicht munterte der Fürstb. Franz Ludwig v. Erthal ihn auf, diese Schnitzkunst auch im Großen zu üben. Bald darauf lieferte er eine Tobaksdose von Elfenbein mit dem bestens getroffenen Bildnisse des Fürsten in erhabener Form. Als der Graf Friedrich von Rotenhan im J. 1783 Frankreich durchreiste, fand er in Galanterieläden von Paris und Strasburg verschiedene theure Kunststücke von Schildkrot und Perlenmutter, besonders Sonnenfächer, welche seine Aufmerksamkeit fesselten. Bei seiner Verehelichung im folgenden Jahre verlangte er für seine Braut v. Lichtenstein einen solchen Fächer aus Paris. Der französische Kaufmann erwiederte, daß keiner mehr vorräthig sey, daß aber der Künstler derselben H. Bayl in Bamberg selbst wohne. Rotenhan schloß mit ihm sogleich einen Vertrag ab, und gab ihm nebst den bewilligten 900 fl. noch ein ansehnliches Geschenk um so lieber, als das Produkt von Jedermann für die schönste englische oder französische Arbeit gehalten wurde. In der Folge verfertigte Bayl noch viele Figuren, besonders Spinnräder, Kruzifixe ꝛc. aus Elfenbein, Dosen aus Schildkrot mit eingelegtem Perlenmutter, Gold und Silber, und andere dergleichen Arbeiten, welche ihm den Ruhm eines Künstlers erwarben. (Fam. Nachr.)

Becker, Michael, Bürger und Rathsherr, Bildhauer und Vergolder zu Dettelbach, verfertigte den Hochaltar und die zwei Seitenaltäre zu Büchenbach bei Erlangen. (Pfarrmatr. St. Martin.)

Beck, (siehe Pöckh).

Becker, Peter, aus Bamberg, unterrichtet nach eigenem Antriebe in v. Westens Zeichnungs-Schule, begab sich am Ende des vorigen Jahrhunderts unter das würzburgische Artillerie-Korps, und erhielt vom k. k. österr. General und Kommandanten Dallaglio die besondere Erlaubniß, während der Belagerung der Festung Marienburg daselbst zu dienen. Nach der Säcularisation wurde er als würzburgischer Krieger zuerst unter das baierische Infanterie- dann in das Ingenieur-Korps aufgenommen, als

Ober = Lieutenant zu der von Bayard dirigirten Oberpfalz=Würzburg=Bambergischen Gränzberichtigung zwischen Baiern und Preussisch=Franken in den Jahren 1803 — 5 vorzüglich verwendet, 28. Febr. Hauptmann und 30. Juli 1809 auch Mitglied der franz. Ehrenlegion. Während er des rühmlichsten Auftrags in mehreren militär. Vermessungen gewürdigt wurde, und sich desselben zur besonderen Zufriedenheit entledigte, machte er zugleich durch sein rastloses Studium außerordentliche Fortschritte in der theoretischen Ingenieurkunst, wie es sich in seinem dem untergeordneten Artillerie=Personale ertheilten Unterrichte schönstens erprobte. Er wurde 11. Oct. 1812 Major später Oberstlieutenant des Ingenieur=Korps, 16. Febr. 1814 einer besondern Erwähnung wegen des im franz. Feldzuge erworbenen Ruhmes gewürdigt, 27. Febr. 1814 mit dem russ. St. Annen=Orden 2. Klasse und mit dem Ritterkreuze des Marien=Theresien=Ordens beehrt, 7. Mai 1814 wegen der am 13. Febr. bei Bray in Frankreich mit rastloser Mühe geschlagenen Brücke gelobt, wodurch der Kommandirende in den Stand gesetzt ward, die Seine mit grösseren Massen zu passiren, und den Feind zurück zu drängen. Er ist energievoll und zugleich liebenswürdig im Berufe wie im Umgange. Während seines ehem. Aufenthaltes zu Nürnberg verehelichte er sich mit einer reichen Kaufmanns=Tochter.

Beczwarzowsky, Anton, privatisirte 1798 zu Bamberg, wandte sich von da nach Berlin, wo er 1800 eine zweite Sammlung von Liedern bekannt machte. Die von seiner Komposition zu Berlin und Offenbach erschienenen gestochenen Stücke finden sich bei Gerber.

Beckhart, Hanns, Bildhauer zu Bamberg, fertigte 1612 die Bildhauer = Arbeiten am Aula. Da von dem in mehrfacher Rücksicht merkwürdigen Gebäude, Aula genannt, und von diesem Künstler nichts bekannt ist, so wird folgende kurze Nachricht nicht unpassend seyn. Die Fürstbischöfe von Bamberg Veit v. Würzburg, Ernst v. Mengersdorf, besonders aber der vortreffliche Neithard v. Thüngen wollten ein Kollegium der Jesuiten hier gründen; aber erst dem gelehrten Joh. Gottfried v. Aschhausen war es vorbehalten, das Vorhaben in Vollzug zu setzen: 1610 an St. K. Heinrichstage erschien der erste Jesuit, 1611 16. Mai erhielten sie das von den Karmeliten 1585 verlassene Klostergebäude mit dem Priesterseminar, und schon den 6. Juli legte der damalige Domdechant Hector von Kotzau zu einem neuen Schul = Gebäude neben dem Jesui=

tenkloster in der Au den Grundstein. In demselben befindet sich ein Bamberger Goldgulden nebst mehreren Münzen, das goldene Bild des Fürstbischofs Gottfried, eine Schrift auf Pergament, und eine Flasche rothen Weines. Im Jahre 1613 war das Gebäude vollendet, und die Kosten beliefen sich bis dahin ohngefähr auf 7094 fl. 7 pfd. 29 pf. Auf einem Zettel fand sich Folgendes: „14 fl. Hannsen Beckhart Bildhauer vor zweyen Ihren Fürstl. Gnaden Wappen zu fertigen bezahlt worden. 3. Nov. 1612." Das Schulglöcklein von 1 Centn. 62 Pfd kostete 82 fl. 6 pfd. 18 pf.

Das Eingangsthor ist zu beiden Seiten mit 4 jonischen Pilastern und (wunderlich genug) mit zwei dazwischen stehenden dorischen Säulen geziert, welche zusammen ein gemeinschäftliches Gebälke tragen, oberhalb welchen sich die zwei Wappen der Fürstbischöfe Neithard von Thüngen und Gottfrieds von Aschhausen (mit dem Rade) unter der kaiserlichen Krone zeigen, rechts und links stehen zwei gut gezeichnete und sehr niedlich gearbeitete Engel, ganz oben erscheint der Name Jesu nebst Pyramiden. — Unter den Wappen ist folgende Inschrift eingehauen:

D. O. M. S.
Ioann. Godefridvs Episc. Bambergen.
S. R. Imp. Princeps.
Ære Qvod Eivs Olim Decessor P. M. Nythartvs.
Pietate Moriens Destinarat
Pietati Bonisq Litteris
Gymnasivm Societati Iesv. P.
A. Do. MDC. XIII.

Bis zur k. b. Regierung diente das Gebäude für die Gymnasialschulen, das erste öffentliche Theater wurde 1802 darin aufgerichtet, die Gesellschaftsbälle einige Zeit daselbst gehalten, und im untern Stocke zwei Säle zur Aufbewahrung der Feuerlöschinstrumente eingerichtet. Später verkaufte man die Schulglocke, und riß das Kuppelthürmchen ab. Im Juni 1819 wurde angefangen, diesem Gebäude eine neue Gestalt und Einrichtung zu geben, das alte Dach und die auf den beiden Seiten stehenden hohen steinernen Giebelwände, welche ganz oben mit dem Wappen des Fürstbischofs Gottfrieds von Aschhausen, dann vielen 5—6 Schuhe hohen Pyramiden und flacherhabenem Band, Laub- und Schnirkelwerke im Geschmacke des Jobst Amman und Wredeman Briese (sowie das Hochzeithaus, die

Wage oder die alte Hofhaltung,) vermuthlich auch von Beckhart verziert war, eingerissen, der mittlere Stock sehr erhöht, der Saal tiefer gemacht u. s. w.

Viele Beschauer dieser Bildhauer-Arbeiten wünschten den Meister zu kennen, es wird daher Obenstehendes um so willkommener seyn, als man allgemein den Wunsch hegt, es möchte für die Erhaltung dieses Denkmales jenes Jahrhunderts gesorgt werden, indem man bei diesem Neubaue statt des alten Erkers einen dreieckigten Giebel (Fronton) hätte anbringen sollen, oder wenigstens künftig eine Rinne. Zu bemerken ist noch, daß die jetzige Umänderung des obern Gebäudes vielleicht theuerer wird, als ursprünglich das Ganze. (v. Reider.)

Benckert (Benkert), Johann Peter, ein Bildhauer, geboren den 11. Sept. 1709 zu Neustadt an der Saale im Würzburgischen. Sein Vater war Huf- und Grobschmied daselbst, und konnte auf dieses sein viertes Kind nicht viel wenden. Da er auch bald gestorben ist, so wurde der Knabe zu verschiedenen Professionen bestimmt, von welchen ihm keine gefiel, bis man ihn einem Bildhauer übergab, der leider! kein großer Meister gewesen. Als er aber nach verschiedenen Orten Deutschlands, besonders nach Eichstädt zu Kaspar Eygen, dasigen Bildhauer aus Brixen in Tyrol gebürtig, und endlich nach München kam: so brachte ihn sein gutes Naturell auf den rechten Weg, und er fing an, nach den schönen Werken, die er allenthalben sah, und nach der Natur zu studieren. Als er hiernächst nach Bamberg verschrieben ward, erhielt er von dem dasigen Fürstbischofe viele Arbeit, desgleichen von verschiedenen umliegenden Klöstern; wie er sich dann auch daselbst mit eines Bildhauers Wittwe verheirathete. Endlich ward er nach Potsdam berufen, wo er erstlich unter dem Bildhauer Stahl, indem er auch in Stuckatur-Arbeit geschickt war, zu Charlottenburg arbeiten mußte; hernach aber verschiedenes für den König selbst in Charlottenburg und Potsdam zu verfertigen bekam. Seine Arbeiten gewannen den Beifall des großen Friedrich II. in so hohem Grade, daß er später von diesem bisweilen in seiner Werkstätte besucht wurde. (Dies erzählte Benkert selbst in Heineckes Nachrichten von Künstlern und Kunst-Sachen. Lpz. 1768 S. 118—9.) Im J. 1769 starb Benkert, und hinterließ einen Sohn, der preuß. Offizier geworden seyn soll. Nach dem Urtheile M. Österreichs ist Benkert ein sehr guter Bildhauer gewesen, hat aber alle seine Figu-

ren zu mager und ein wenig zu lang gemacht, was die Italiäner svelto d. i. schlank nennen. Den Regeln und der Proportion nach sind sie nicht zu lang; wegen ihrer Magerkeit aber kommen dieselben dem Auge so vor. Denn Benkert hat nach den Regeln des berühmten Leonardo da Vinci und A. Dürers gearbeitet, nach welchen sich bis auf den heutigen Tag so viele Künstler mit Erfolg gebildet haben. — Für sein Vergnügen ätzte er nach Jacob Callot das Benedicite oder die heil. Familie. Seine mir bekannt gewordenen Werke sind folgende:

1) Zu Bamberg.

a) In der Kirche der ehemaligen Abtei Michelsberg oder des jetzigen Bürgerspitals

die 12 Schuhe hohen aus Holz gearbeiteten Figuren St. K. Heinrichs und Kunegundis neben dem Hochaltare; dann der Choraltar, sowie auch die vor der Kirche stehenden zwei heiligen Schutzengel in Kolossalgröße aus Stein.

b) In der ehemaligen Collegiat-Stiftskirche zu St. Stephan

der 1806 eingerissene Hochaltar mit vier Statuen K. Heinrichs, Kunegundis, St. Peter und Pauls von Holz, welche Arbeit jedoch Andere dem Bildhauer Schlott zurechnen.

c) In der (1812 eingerissenen) Franziskanerkirche war

der St. Anna Hauptaltar.

d) In der (1804 eingerissenen) St. Martinskirche

die zwei Figuren der Heiligen Joh. v. Nepomuck und Jakob (sie sind nun in die ehemalige Jesuiten- oder neue St. Martinskirche versetzt).

e) Auf der unteren Brücke (1739 gebaut, 1784 verwüstet)

die 6 Kolossalstatuen aus Stein: 1) Maria, 2) K. Heinrich und 3) K. Kunigund, (nur diese Heilige prangt noch auf dem Pfeiler hinter dem Rathhause), 4) der h. Bischof Friedrich, 5) der h. Cardinal Carolus Borromäus, und 6) der h. Joh. v. Nepomuck.

f) Zu Gößweinstein im Bambergischen an der (1739 gebauten) Wallfahrtskirche

die Verzierungen der Vorderseite mit der h. Dreifaltigkeit und 2 andern Figuren.

g) Zu Pommersfelden

die Verzierungen der ehemaligen Hauptstiege im Schloßgarten (dies nach unverbürgten Nachrichten.)

2) Zu Berlin.

Im Prinz Heinrichischen Pallaste 7 große Figuren und andere Zierrathen.

3) Zu Potsdam.

Verschiedene Statuen zu Häusern.

Im Schlosse auf der Marmor-Treppe die vier Cariathiden in den Ecken, welche das Gesimse tragen, aus weißem schlesischen Marmor, welchen er selbst brechen lassen mußte, weswegen er auch zur Reise nach Schlesien beordert ward.

Die zwei Gruppen Apollo und Minerva mit Nymphen.

Mitten auf dem großen Bassin sieht man Neptun auf seinem Wagen. Dieses Stück von reicher Composition und mit Colossal-Figuren ist von Blei und vergoldet. Das Modell war von dem berühmten Bildhauer und Decorateur Nahl, und wurde im Großen durch Benkert und Giese ausgeführt. Es macht diesen drei Künstlern viel Ehre. Nachdem diese Gruppe wegen schlechten Grundes schadhaft geworden und eingefallen, stellte Benkert sie wieder her.

4. Zu Sans-Souci.

Im marmornen Saale nach der Gartenseite

die Gruppen von Genien, welche die Wissenschaften und Künste vorstellen, und auf dem Hauptgesimse sich befinden.

Im Garten beim Eingange stehen vor der großen Bilder-Gallerie 18 Statuen, 7 Fuß und 10 Zoll hoch, aus Carrarischem Marmor gearbeitet, von welchen Benkert zu Potsdam 7 fertigte.

a) Ein junger Mensch, die Cultur der schönen Künste vorstellend. Die Figur gerieth etwas zu mager und ein wenig zu lang.
b) Ein mit Lorbeerzweigen gekröntes Frauenzimmer, die Natur und Wahrheit der schönen Künste vorstellend.
c) Ein Greis, die Geometrie darstellend. 1759.
d) Ein Frauenzimmer, die Optik in Ansehung der Zeichnung und Malerei vorstellend. 1759.
e) Eine bejahrte Mannsperson, die Geographie vorstellend. Er mißt mit einem Cirkel die Erdkugel. 1760.
f) Eine Frauensperson, mit Flügeln am Kopfe. Sie stellt das Genie, welches die Fiktionen der Malerei hervorbringt, vor.
g) Die Bildhauerkunst, durch einen Jüngling vorgestellt, welcher in seinem Äußeren etwas Leichtsinniges und Freies verräth.

Im chinesischen Palais

die 30 Figuren aus Sandstein und vergoldet, gemeinschaftlich mit Heinmüller gearbeitet.

Die grosse Colonnade von Marmor, welche in der Mitte der großen Allee 1751—62 gebaut, und 1797 in den neuen Garten am Marmorhause versetzt wurde.

Benkert arbeitete daran gemeinschäftlich mit Heinmüller, Ebenhecht und Jenner 1758 zu Potsdam Verzierungen, Blumen, Festons, Thiere, Gruppen, deren drei von ihm sind, in Blei und vergoldet; es ist Alles von einer schönen Zeichnung und vieler Richtigkeit und Geschmack, und eines der prächtigsten Stücke der Baukunst in und bei Potsdam.

Vor dem neuen Schlosse die zwei steinernen und vergoldeten Statuen Bachus und Vertumnus.

Die schöne Grotte, dem ersten Bassin in der Hauptallee gegenüber, auswendig von rothem schlesischen Marmor, mit jonischen Säulen und Kaskaden, inwendig an den Wänden und der gewölbten Decke mit Muschelwerk grottirt. Oben darauf steht ein 10 Fuß hoher Neptun von kararischem Marmor, der so wie die Grotte, Benkerts Arbeit ist, und von Kruger in Kupfer gestochen wurde.

Im Hauptgange des Fasanengartens

zwei steinerne vergoldete Statuen, welche, weil sie schadhaft waren, (1819 ?) hinweggenommen wurden.

1775 befanden sich noch bei Benkerts Erben zwei sehr schöne Copien des Flötenspielers und der Caprotta in Blei.

(M. Oesterreich Beschreibung aller merkwürdiger Sachen in Sans-Souci, Potsdam. Berlin 773. 8. S. 60. 81. — Desselben Beschrbg und Erklärung der Gruppen, Statuen des K. von Preussen. Berl. 775. 8. S. 4. 7. 8. 10. 11. 41. 44. 104. 108. — Nicolai Beschrbg von Berlin und Potsdam. II. Bd. (1779) Anhang S. 96. und 1786. S. 134. — Sans-Souci, die Bilder-Gallerie, erbaut von Friedrich II. Potsdam. 1819. 8. S. 6. 12. 13. 14. 34. 47. 53. 54. — (Heinike Dictionaire des Artistes. II. 788. p. 450. III. 789. p. 508. — Schneidawind S. 275. — Murr S. 123. — Lipowsky 25. 26. — Füßli I. 66. II. 1. 58.) (v. Reider.)

Wilhelm von Bemmel, geboren 1630, † 1708.

Wolf Hieronymus geb. 1667.	Joh. Georg geb. 1669 † 1723.	Joachim geb. 1676.	Isaac geb. 1678.	Johann Christophor. geb. 1678.	Johann Daniel geb. 1684.	Peter geb. 1685 † 1754.

Georg Karl geb. 1707	Joh. Melchior geb. 1708	Ferdin. Friedrich geb. 1711	Karl geb. 1713	Joel Paul geb. 1713	Johann Noah	Christoph	Joh. Christoph	Johann

Georg Christoph Gottlieb geb. 1738.	Karl Wilhelm geb. 1741.	Burkard Albrecht geb. 1742.	Joh. Christoph	Karl Sebastian geb. 1743.	Simon Joseph geb. 1747.	Joh. Caspar	Franz Christoph

Georg Christoph Gottlieb geb. 1765.	Benedict Wilhelm geb. 1771.	Johann Jacob Philipp Gottlieb geb. 1775.

Georg Christoph Gottlieb geb. 1788.	Martin Wilhelm

Gegend von München gewesen seyn: denn der churbaierische geh. Rath Jos. Euch. Frh. v. Obermayr besaß zwei kleine Landschaften von seinem Pinsel, welche die Klöster Andechs und Tegernsee mit ihren Umgebungen vorstellen. Seine Gemälde waren zwar der Natur ähnlich, aber äußerst hart, trocken, mager, und im Kunstwerthe ungleich geringer als jene seines Vaters. Er hätte zwar gute Geistesanlagen, aber diese nicht gehörig kultivirt; auch arbeitete er mehr für die Unterhaltung seiner Familie als für die Kunst. (Pfarrmatrikel St. Martin. Lipowsky I. 24. Füßli I. 56. Meusels n. Misc. 9, 92.)

Bemmel, Karl Sebastian, erster Sohn der ersten Ehe Johann Christoph's, geb. zu Bamberg 1. Apr. 1743, wurde zwar zuerst von seinem Vater in der kathol. Religion und im Landschaftmalen unterrichtet, begab sich aber schon als 7jähriger Knabe wegen seiner harten Stiefmutter nach Nürnberg zu seinen Vettern, wo er von der Wittwe Joh. Noah Bemmels und von dessen Kindern sehr gut und freundschaftlich aufgenommen wurde. Er widmete sich mit allem Ernste seiner Kunst, und studierte vorzüglich die Manieren seines Großvaters Peter und seines Urgroßvaters Wilhelm. Anfangs malte er nur in Oel, nachher aber meistens in Wasserfarben, weil damals die Oelgemälde als Landschaften nicht beliebt waren. Er bildete sich darin vorzüglich nach den Manieren der berühmten Vögel- und Landschaftsmaler Gebrüder Lang, indem er in der Behandlung der Wasserfarben nie einigen Unterricht bekommen hatte. Er studierte beständig weiter, und brachte es endlich so weit, daß er einer der geschicktesten und künstlichsten Meister im Landschaftmalen wurde, und seine Malereien in England, Spanien, Rußland rc. mit allgemeinem Beifalle aufgenommen und gesucht wurden. Seine liebsten Gegenstände waren Seestücke, Stürme, Feuersbrünste, Morgen- und Nachtsceenen. Seine Ideen waren eben so glücklich in geschmackvollen Erfindungen, als sein Pinsel gewandt in der Ausführung seiner Gedanken. Er malte prächtige Himmel und Perspective, seine Baumschläge hatten den Schein der Beweglichkeit, und durch seine Gewässer glaubte man den Boden zu erkennen. Er verehelichte sich zweimal zu Nürnberg 18. Febr. 1766 mit August Kielmeiers Tochter Sophie, welche bald nach der Geburt eines todten Kindes 21. Aug. 1768 starb, und 2. Mai 1769 mit Anna Maria Regina Eleonore Reuter, mit welcher er aber kein Kind zeugte. Daselbst hatte er

auch 1766 das Bürgerrecht erhalten, nachdem er vom katholischen Glauben zum lutherischen am 4. Januar 1765 nach dem Unterrichte des Diakons Schmittbauer übergegangen war. Er war sehr gutmüthig und gesellschaftlich, weßwegen sein Umgang überall beliebt war. Während seiner zweiten Ehe hatte er schwere Brustkrankheiten auszuhalten, und eine fortdauernde Nervenschwäche in seiner geschickten Hand hinderte ihn mehrere Jahre an der Erfüllung der Wünsche verschiedener Kunstfreunde besonders in England, welche Bestellungen bei ihm machen ließen. Diese Schwäche ging in eine solche Lähmung über, daß er zuletzt weder ein Stäbchen halten, noch auch nur seinen Hut mit derselben Hand abnehmen konnte; und doch malte er noch lange die schönsten Stücke zu Jedermanns Bewunderung. Dazu gesellte sich in den letzten Jahren seines Lebens eine besondere Schwäche an den Füßen und Augen, welche ihn zum ferneren Arbeiten ganz unfähig machte. Nach vielen Leiden, besonders am Gichte, starb er 27. November 1769 unvermuthet an einem Steckflusse. Sein Andenken wurde durch eine besondere Schrift seiner vertrautesten Freunde unter dem Titel: Denkmal der wärmsten Freudschaft, mit seinem nach dem Gemälde des Schweizländer von C. W. Bock gestochenen Bildnisse für die Nachwelt erhalten. Was darin über seine Kunsttalente gesagt ist, verdient besonders von jungen Künstlern beherzigt zu werden. (Mehr in Meusels n. Misc. 9, 94. Füßli II. 56. Lipowsky.)

v. Bemmel, Simon Joseph, zweiter Sohn Joh. Christoph's, geb. zu Bamberg 17. April 1747 und in der kath. Religion unterichtet, widmete sich frühzeitig der Landschaftsmalerei, worin er auch wirklich große Vollkommenheit erlangte. Er durchreiste Baiern, Schwaben, Burgund, die Schweitz und Österreich, verweilte geraume Zeit zu Nürnberg, Regensburg, Augsburg und Strasburg, woselbst er seinen Oheim Christoph von Bemmel besuchte, und starb endlich ledigen Standes nach 18jähriger Wanderung im Kloster Neuburg bei Wien 1791. Seine Arbeiten sind jetzt eine sehr seltene Erscheinung. (Füßli 1, 57. Meusels n. Misc. 9, 96. Lipowsky I. 24.)

v. Bemmel, Johann Kaspar, dritter Sohn Joh. Christoph's, und zwar aus der zweiten Ehe, geb. zu Bamberg und als Katholik erzogen, zeigte zwar in früher Jugend große Talente im Landschaftmalen, jedoch glich er in Haltung und Kolorit seinen beiden Halbbrüdern

nicht. Vom Triebe nach Vervollkommnung wie sein Bruder Simon Joseph beseelt, begab er sich nach dem 1778 erfolgten Tode seines Vaters auf Wanderungen, würde aber von königl. preuß. Werbern, weil er außerordentlich groß und schön gewachsen war, auf einer Reise weggenommen und unter das Militär gebracht. Da er in der Jugend weder lesen noch schreiben gelernt hatte, so konnte er sich weder über den Stand des gemeinen Soldaten empor schwingen, noch seinen Verwandten Nachrichten von sich ertheilen. Er kam, nach dem ersten Einfalle der Franzosen in die Rheinländer, zu Bamberg in einem so erbärmlichen Zustande an, daß seine Stiefmutter ihn gar nicht aufnehmen wollte; doch endlich erbarmte sie sich seiner auf Zureden ihres zweiten Gatten. Bald lieferte der Künstler 1793 mehrere sehr schätzbare Landschaften, wovon der geistliche Rath Schellenberger einige besitzt. Nachdem er seiner Production vertrauen zu können glaubte, so entfernte er sich wieder von seiner Vaterstadt, ohne je mehr einige Nachrichten von sich dahin gelangen zu lassen. Nach dem Verzeichnisse der Hendelschen Gemäldesammlung in Halle (1805. 8.) Seite 6 aber wurde J. C. v. Bemmel, der letzte aus der bekannten Malerfamilie, Klostergeistlicher (Layenbruder) zu Mainz; als das Kloster 1797 (1787) aufgehoben ward, kam er unter das preuß. Militär in Wesel, desertirte von da, und begab sich nach Leipzig, wo er verschiedenes arbeitete und 1799 starb. (Ich würde gerne die einzelnen Gemälde der verschiedenen Bemmel aufgeführt haben, wenn die Väter und Söhne immer genau geschieden werden könnten, und die Arbeiten derselben nicht häufig zu finden wären.) (Meusel. — Füßli und Lipowsky.)

Benedict, Laur (Nicolaus), lebte zu Bamberg um das Jahr 1520, aller Wahrscheinlichkeit nach war er Maler oder Bildschnitzer daselbst. Er ist uns nur durch Albrecht Dürers eigenhändig geschriebenes Reise-Journal nach den Niederlanden in den Jahren 1520—21 bekannt. Wir wollen die Worte Dürers, so weit sie Bamberg betreffen, hier hersetzen:

Darnach sind wir den Nehsten am Freitag gen Forchheim kommen, vnd gab do umb geleith 22 pf. Von dannen fur ich geng Bamberg, und schenckte den Bischoff *) ein gemahlt

*) Georg III. Schenk von Limburg wurde 1505 zum Bischofe gewählt, und starb 1522 den letzten Mai. Er war einer

Marien-Bild (welches bis an das Ende des 18. Jahrhunderts hier war), unser Frauen leben, ein Alocalypsin, und für ein gulden Kupfferstück, der lud mich zu gast, gab mir ein Zoll, und drey fürder Brieff, und lößet mich aus der Herberg, do Ich Bey einen gulden verzehret hab.

Item Ich hab dem Fuhrmann 6 fl. an Gold geben, der mich von Bamberg, gen Franckfurth führet.

Item Meister Laur Benedict, und hans Mahler, haben mir den Wein geschenckt.

Also fuhr Ich von Bamberg gen Eltman, und zeiget mein Zollbrieff, do liß man mich fahren zollfrey. Darnach kam ich gen Haßfurth, und wisse mein Zollbrief, do ließ man mich Zoll frey fahren.

Ich hab 1 fl. Ins Bischoffs von Bamberg Canzley geben. rc. Darnach kam ich gen Theres ins Kloster, und zeiget mein Zollbrieff, do liß man mich auch fahren u. s. w.

Darnach kamen wir gen Engers, und wieß mein Zolprieff, der ist Trierisch, do ließ man mich fahren frey. Ich saget auch ich wolte es meinem herren von Bamberg rühmen. rc.

Item ich hab dem Margraffen Hansen zu Prüssel mein Fürderbrief geben, den mein Herr von Bamberg geschrieben hat, und hab ihm ein in Kupffer gestochenen Passion geschenckt, mein dabey zu gedenken. (Heller.)

Berg, Joh. Christoph, geb. zu Nürnberg 1735, wurde Bildhauer daselbst, lebte geraume Zeit im Bambergischen, verfertigte an der vorderen Außenseite der Kirche zu den 14 Heiligen in Frankenthal den heil. Bernard und den h. Benedict in den zwei Nischen, das im Giebelfelde befindliche Basrelief die 14 Heiligen vorstellend, ober diesem die Statue des Weltheilandes, mit den beiden Figuren, den Glauben und die Hoffnung bedeutend, und die zwei Apostel Petrus und Paulus, nebstdem noch die übrigen zehn auf den zwei Seitendächern stehenden Apostel.

---

der größten Beföderer der Künste und Wissenschaften, stand mit vielen Gelehrten z. B. Wilibald Birkheimer, Dürers Busenfreunde zu Nürnberg, im vertrautesten Briefwechsel, selbst Luther rühmte ihn als einen vortrefflichen Mann in einem Briefe an seinen Hofmeister Joh. v. Schwarzenberg. Dieses Schwarzenbergs (Verfassers der Halsgerichtsordnung) Bildniß zeichnete 1514 Albr. Dürer, welches Joh. Burgmaier in Augsburg in Holz schnitt, und vermuthlich durch sein und Birkheimers Vorwort erhielt A. Dürer vom Fürstbischofe den Zollbrief.

Er war verehelicht mit Elisabeth Magdalena Mutschele, der Schwester des berühmten Bildhauers Martin Mutschele, trennte sich aber von dieser, und starb zu Anspach gegen Ende des vorigen Jahrhunderts. Sein verwaister Sohn, Joseph Berg, wurde dem verstorbenen Künstler Hoffmann in Bamberg zur Bildung im gleichen Fache übergeben, von welchem diese Nachrichten mitgetheilt sind.

Berg, Joseph Bonaventura, des Vorigen Sohn, geb. zu Nürnberg am 5. Dez. 1770, wurde in Bamberg 1783 dem Bildhauer Hoffmann zur Unterweisung in dessen Fache übergeben. Nach 5 Jahren begab er sich in die Werkstätte Bern. Kamms daselbst, um sich in seiner Kunst noch höher auszubilden. Eine Reise von 8 Jahren durch Würzburg, Frankfurt, Mainz, Koblenz, Neuwied und andere Städte, wo er sich geraume Zeit verweilte, trug noch sehr viel zu seiner Vervollkommnung bei. Er hatte eine gleich große Kunstfertigkeit in Stein, Gips, Marmor und Holz erlangt, als er sich zu Amorbach bei Miltenberg ehelich niederließ. Proben seines Meisels sind die ehemals klösterliche Bibliothek zu Amorbach, ein schönes Monument von Marmor zu Miltenberg und 6 Altäre mit Figuren in den benachbarten Kirchen. Er lebt noch zu Amorbach als Bildhauer, und zeugte einen Sohn, welcher sich der nämlichen Kunst widmet. (Nach zuverläßigen Mittheilungen der Familie.)

Bergmüller, Joh. Georg, geb. zu Türkheim in Baiern 1688, unterrichtet zu München auf Kosten seines Landherrn bei Andreas Wolf, studierte nach Karl Maratti, malte in Oel, vereinigte als Kupferstecher die Radiernadel und den Grabstichel, schrieb gute Bücher über seine Kunst, und war von 1720 an Director der Akademie zu Augsburg, wo er 176? starb. Einer seiner besten Zöglinge war der große Holzer, welcher sein Andenken in der Abtei Schwarzach (besonders in der Kuppel der ehemals so herrlichen Kirche) und zu Eichstädt verewigte. Er malte zu Banz die Frescodecke der ehem. klösterl. Bibliothek (welche durch den Landbau-Inspector Freih. v. Hohenhausen vernichtet wurde) und in Oel mehrere Altarbilder. Nach Winkelmanns Ansicht war sein Colorit nicht stark, aber die Affecten drückte er desto künstlicher aus. Sowohl die von ihm selbst, als die nach ihm gestochenen Blätter findet man in Heinike dict. des artist. verzeichnet. (Lipowsky I. Meusels Misc. Wills Reise nach Sachsen.)

Bernecker, Pernecker, Johann, lieferte als Buchdrucker und wahrscheinlicher Formschneider in Gesellschaft mit Marx Ayrer zu Bamberg im Zinkenwörth 1493 1) ein Werkchen in 4. über den Nutzen und Schaden des Brantweintrinkens, 2) das Leben und die Wunder des h. Sebalds in 4. (Sprengers Buchdruckergesch. v. Bamberg S. 21 und 58.) 1.12.

Berus, Jakob Theodor, Orgelbauer in Rothenfels, verbesserte in Gesellschaft mit seinem Ortsgenossen Johann Fausch die jetzige Orgel der obern Pfarre zu Bamberg für 268 fl. frk. 6 Pfd. 22 pf., wie die Rechnung von 1711 — 13 beweist. Ihre ausdauernde Güte pries Abt Vogler, als er vor wenigen Jahren darauf spielte.

Bessinger, Heinrich, geb. zu Bamberg, wurde im vorigen Jahrhunderte Bildhauer, kam nach Würzburg, wo er auch gestorben seyn soll. (Tradition.)

Beuther. Im Anfange des 19ten Jahrhunderts lieferte er als Theatermaler zu Bamberg mehrere Decorationen, unter welchen eine große Straße von Frankfurt, eine Landschaft mit einem Garten, und ein Tempel mit Säulen sich vorzüglich auszeichneten. Von Bamberg begab er sich in gleicher Eigenschaft nach Würzburg, wo er zwei Kupferplatten in gr. Querfolio (nach Fuentes kopirt) in Aquatinta geätzt und kolorirt herausgab. Das eine stellte einen römischen Prachtsaal, das andere einen altdeutschen Rittersaal, welchen 1816 Holdermann zu einer neuen Decoration des Theaters in Bamberg ausführte, vor. Jetzt lebt er als ständiger Hoftheatermaler in Weimar. Die Steindruckerei Lachmüllers lieferte mehrere Abdrücke seiner Zeichnungen.

Beykofer, Anton, geb. zu München 1754, wurde einem Stadtthürmer daselbst, wahrscheinlich bei St. Peter, zur Unterweisung und Erziehung übergeben. Er lernte in früher Jugend alle musikalische Instrumente bis auf die Orgel sowohl zum Selbstspielen als zum Unterrichte, durchreiste als Virtuos auf dem Waldhorn im 18. Jahre seines Alters Trient, Verona, Padua, Mantua und die Schweiz, gewann nach seiner Wiederankunft in München durch die thätige Unterweisung des churfürstl. Kammer-Fagotisten Rayner für das Fagot eine so besondere Vorliebe, daß er bald dem Tone und der Fertigkeit nach der berühmteste Meister seiner Zeit wurde. Dadurch begründete er zuerst den Ruf nach Salzburg, welchen er ablehnte,

und später auch jenen, welchen er als Fagotist vom Fürstbischofe Franz Ludwig von Erthal im J. 1782 nach Bamberg erhielt und annahm. Kaum war er einige Jahre daselbst, so ergriff ihn der glückliche Gedanke, seine vielseitige Bildung auch Andern mitzutheilen, und zwar seinen Unterricht auch auf rohe Landjungen zu verbreiten. In wenigen Jahren hatte nicht nur schon das Bamberger regulirte Militär eine eigene Musikbande, welche den nach den Niederlanden wandernden Truppen folgte, sondern auch mehrere benachbarte Dorfschaften hatten sich vollständiger Musikbanden zu erfreuen. Eben so hat er den Grund zur Ausbildung des Musikchors der Bambergischen Landwehr gelegt. Mehrere Virtuosen, welche in den öffentlichen Erziehungsanstalten von ihm unterrichtet wurden, danken ihm noch im Grabe die unschätzbaren Abendstunden, welche sie als Staatsdiener jetzt im Kreise ihrer Familien genießen. Mehrere andere seiner Zöglinge sind sogar zu Lehrern der Jugend herangereift, und folgen seinem schönen Vorbilde. Den studierenden Jünglingen im Aufseesischen Seminar und an dem Lyceum zu Bamberg ertheilte er eilf Jahre Unterricht auf allen Instrumenten. Ungeachtet der mannigfaltige Dienst für den Staat und der Unterricht so vieler Zöglinge seine freie Muse schon ziemlich ausfüllte, so war er doch zugleich auch mit Kompositionen für dieselben und für die Kirchen auf dem Lande so thätig beschäftigt, daß dadurch sein Ruhm ihn noch lange überleben wird. Er starb 27. Mai 1812 — sein einziger Sohn folgte ihm schon nach acht Jahren an Entkräftung nach. (Art. lit. Blätter v. 1808 S. 105.)

Bichler, Joh. Albrecht. Vor dem Buche: Lünigs wohlabgefaßte Schreiben von hohen Potentaten etc. (verm. von D. G. Jenichen, Bamberg 1751. gr. 8.) befindet sich ein Titelkupfer mit dem obigen Namen und: sc. Bamberg bezeichnet, im Vorgrunde sind fünf Figuren, wobei Merkur, und im Hintergrunde zeigt sich der Prospekt der Stadt Bamberg von Osten her; die ganze Arbeit ist aber gering ausgefallen. (v. Reider.)

Bilzius, von Füßli (II. 78.) ein Thier- und Geflügel-Maler genannt, welcher um das J. 1680 arbeitete. Er scheint aus Bamberg geboren zu seyn, oder daselbst lange gelebt zu haben, indem er auf seinen meistens Quodlibet vorstellenden Gemälden gewöhnlich die Addresse auf Bamberg richtet. (Scharolds Mst.)

Bitterich, Johann, geb. zu Landeck in Tyrol 16.., ein Bruder der Gesellschaft Jesu und Bildhauer, verfertigte als solcher für die ehemalige Jesuitenkirche in Bamberg folgende noch 1820 in derselben zu sehende Arbeiten:

1) 1712. Die zwei Heiligen und Landespatronen Kaiser Heinrich und Kunegund, auf dem 1706—7 gebauten Marienaltare. Man fand nämlich die früher (vermuthlich von Brenno) aus Gips gefertigten Statuen nicht würdig genug, und gab ihm daher den Auftrag, sie mit Besseren zu ersetzen. Ferner 2) sind auch von seiner Hand noch acht andere Statuen, welche an den Pilaren stehen. Dies mögen wohl die sechs an den Pfeilern stehenden Jesuiten seyn; die andern zwei Figuren aber sind entweder die zwei am Kreuzaltare befindlichen St. Joseph und Barbara, oder die zwei Heiligen Ignatius und Franciscus Xaverius, welche ausserhalb ihren Kapellen im Chore sich zeigen. Die sechs Statuen im Schiffe der Kirche tragen wegen ihrer leichten Bearbeitung und schlanken Gestalt sehr viel dazu bei, um den Eindruck, den die Kirche jedem Beschauer macht, zu erhöhen; schön sind die Attribute, sie halten Kreuze und Lanzen; schön die Affecte, sie blicken gegen den Himmel. (v. Reider.)

Böhm, Franz, Kunstschreiner und Ebenist zu Bamberg, im Anfange des 18ten Jahrhunderts soll für die ehemalige Klosterkirche auf dem Michaelsberge zu Bamberg die noch daselbst befindlichen Chorstühle und die Kanzel nach sogenannter fournirter Art gefertigt haben. Der mitarbeitende Bildhauer ist unbekannt, vielleicht Degler oder Benkert? Der in beiden Arbeiten herrschende Geschmack ist der sogenannte Nilsonische oder französische Schnörkelgeschmack, welcher keine gerade Linie, sondern nur recht verdrehte, gewundene, gequetschte Gestalten erlaubte, und daher der allerschlechteste ist, auch hoffentlich nie wiederkehren wird. Es ist nichts mehr zu bedauern, als daß Zeit, Geduld, ungemeiner Fleiß und genaue Arbeit an diesen und ähnlichen Werken von den Künstlern unnütz verschwendet worden sind. Abgesehen aber von den Schnörkeln, so ist dessen ungeachtet in Bamberg diese Kanzel die schönste nach den Forderungen, welche man an ein Werk machen kann, welches in eine katholische Kirche gehört, und etwas mehr als ein runder Kasten seyn soll. Es zeigen sich nämlich folgende ganze Figuren von Bildhauer-Arbeit: unten die vier Evangelisten, ferner vier Kirchenlehrer, und ganz oben auf dem Deckel der heil. Michael als

Kirchenpatron; dann sind an verschiedenen Plätzen Engel vertheilt. — An den Rückwänden der Chorstühle sind die Bildnisse des Weltheilandes und Mariens, dann der Heiligen: Michael, K. Heinrich, Kunegund, Gregor, Otto, Benedict, Kilian u. s. w. in 14 Feldern mit verschieden gefärbtem und gebeiztem Holze, Elfenbein und Ebenholze ausgelegt, und nicht wie Murr und Roppelt irrig angeben: „das Leben des heil. Otto.“ (v. Reider.)

Bolen, Alexius, ein Maler aus Bamberg, wurde 1478 als Gesell bei der vereinigten Zunft der Maler, Bildschnitzer und Glasmaler zu Würzburg aufgenommen und beeidigt. (Scharolds Mst.)

Bolsder, Johann Martin, Historien- und Portraitmaler zu Bamberg 1684. (Heller.)

Bonalino, geb. zu . . . . ., Baumeister, erbaute zu Bamberg den Chor der ehemaligen Collegiatstiftskirche zu St. Stephan 1628 — 29, dessen äußere Länge 69, und Breite 47 Nbgqr Schuhe beträgt.

Das erste von der Kaiserin Kunegund (1009 — 19) aus ihren eigenen Mitteln selbst gebaute und vom Papste Benedict VIII. 1019 an Georgitage eingeweihte Kirchengebäude war nach 600 Jahren sehr schadhaft geworden; man beschloß daher, alles neu und größer aufzuführen. Den 5. Mai 1628 wurde unter dem Stiftsprobste Johann Christoph Neustetter, genannt Stürmer und dem Dechante Wolfgang Oettlein der Grund- und Eckstein zum Chore gelegt, „dieser Bau unter der Direktion des zu jener Zeit im Stifte Bamberg gewesenen vornehmen Baumeisters Bonalino fortgeführt, und im folgenden Jahre 1629 zu Stande gebracht.“ Die Fortsetzung des Baues hinderten wohl die Unruhen des 30jährigen Krieges, besonders die Anwesenheit der Schweden 1630 — 32, so zwar daß die übrigen Theile der Kirche erst 1677 — 80 Petrino, ein würzburgischer Baumeister vollendete, und nichts als der alte Thurm stehen blieb.

Diese Kirche ist ein merkwürdiges Denkmal der Baukunst, weil es das erste und größte nach Einführung der griechischen und römischen Bauart in Bamberg gewesen ist. Es war immerhin eine schwierige Aufgabe, welche sich der Architekt vorsetzte, die Kirche von Außen mit dorischen Pfeilern zu verzieren. Er half sich aber dadurch, daß er das Kranzgesims und die Hängplatte in einem Zuge fortlaufen ließ, den Unterbalken und das Fries nebst den Zahnschnitten verkröpfte, dann die für manchen Baumeister

höchst

höchst schwierige Austheilung der Metopen und Dreischlitze dadurch vermied, daß er nur diese ober jedem Pfeiler anbrachte, aber mit einer ganz besonderen Eigenheit: es zeigen sich nämlich hier zwei prismatische Erhöhungen, statt daß man gewöhnlich drei prismatische Vertiefungen daselbst zu erblicken gewohnt ist. Um seine Pfeiler zum Gegendrucke gegen die innen befindlichen Gewölbe zu verstärken, so fügte er jedem derselben rechts und links noch Theile (zwei Viertel) von Pfeilern bei, (ganz nach dem Baugeschmacke jenes Jahrhunderts) wie diese Figur zeigt.



Seine Profile sind gut gewählt, und durch die Quader von einem sehr guten und dauerhaften Korne, welche höchst fleissig und genau behauen und gefügt sind, ist auch Alles eben so scharf ausgeführt. Keine geringe Zierde erhielt aber auch die Stadt Bamberg durch die Aufführung dieses Baues: denn die Kirche steht frei, und auf einem so hohen Berge, daß der Chor jedem Beschauer der östlichen Seite Bambergs sich zeigt.

Zur Wölbung der inneren Fensterschmiegen und des Chores bediente sich der Architekt noch des altteutschen Spitzbogens, und setzte ihn sehr klug mit der neuen Architektur in Verbindung. Dadurch gewann das Innere mehr an Leichtigkeit, und zugleich wurde der Seitendruck der Gewölbe vermindert. Es sind daher jene Ideen, welche Milizia in seinen Grundsätzen der bürgerlichen Baukunst (Leipzig II. 351, 353. III. 231.) äußerte, in diesem Chore ausgeführt zu sehen. Eben so, wie an der Außenseite des Chores, springen an der inneren zehn dorische Pfeiler hervor, auf deren Kapitälern zehn sehr gut gearbeitete Heilige stehen, z. B. Maria, Kunegund, Heinrich, Otto, Petrus, Paulus, Laurentius, Kilian. Hinter diesen Heiligen erheben sich breite Gewölbgurte, in welche aber dieselben wegen Enge des Raumes eingeblendet sind. Nach reinem antiken Geschmacke gezeichnete und vergoldete Arabesken schlängeln sich in schönen zirkelförmigen Schwingungen auf den Gurten oberhalb den Nischen hinauf. Auf drei Schlußsteinen zeigen sich das Brustbild des h. Stephan, das Wapen des Fürstbischofs Johann Georg Fuchs von Dornheim, und des Stiftsprobstes Joh. Chr. Neustetter. Neun lange viereckigte Fenster ertheilen die-

sem Chore eine große Helle und Freundlichkeit: es ist deswegen nichts mehr zu bedauern, als daß er jetzt durch eine bis an die Decke reichende Bretterwand von den übrigen Theilen der Kirche geschieden und unbenutzt ist. Dies wäre aber zu vermeiden gewesen, hätte man bei der Umänderung der Kirche (1806) die alte Kanzel stehen gelassen. oder sie unter dem Orgelbogen angebracht und eine Thüre am Ende des Chores angelegt. (Die Beurtheilung der andern Theile der Kirche kommt bei Petrino vor.)

Die ersten Kapuziner in Bamberg kamen 1626 an. Zur Erbauung eines Klosters und einer Kirche für dieselben wurde „Bonalini Maurermeister (?) zu Scheßlitz" hieher berufen, um den Riß zu entwerfen, und den Bau zu führen. Ob und wann er beides unternahm, kann ich aus Abgang näherer Nachrichten nicht behaupten. (übrigens wurde die 1649 vollendete Kirche erst 16?4 eingeweiht.) Ohne Zweifel ist dieser und der Erbauer des St. Stephanschors eine und dieselbe Person, weil in den Jahren, in welchen beide gelebt haben, und in der Beschäftigung kein großer Unterschied obwaltet. (v. R.)

Boos, Joseph Anton, geb. zu Koburg im Jahre 1729, Sohn eines dasigen Orgelmachers, kam nach vollendeten Studien als Secretär zu dem Weihbischofe von Schöben nach Mainz, während dessen sein Vater das Unglück hatte, von einer in Arbeit gehabten Orgel herabzustürzen, und hier den augenblicklichen Tod zu finden. Die Wittwe, unvermögend die schon auf diesen Orgelbau bezahlten Vorschüsse zurück zu erstatten, und hiedurch dem gänzlichen Ruine nahe, forderte Rath von ihrem Sohne. — Dieser, welcher sich zwar der Unterhaltung wegen schon in kleineren mechanischen Künsten geübt hatte, entschloß sich die Vollendung der Orgel zu übernehmen, und hiedurch seine Mutter zu retten. Er führte hierauf sein Vorhaben in dem Grade von Vollkommenheit aus, daß er sogleich den Ruf nach Mainz erhielt, wo ihm die Erbauung des noch vorhandenen großen Orgelwerkes der St. Peters-Kirche übertragen wurde. Auch hier gelang es ihm, sich Bewunderung zu erwerben, und er bestimmte sich deshalb ganz zu der speculativen Mechanik. — Er vervollkommte den Organismus der Klaviere, erfand die Selbstdämpfung derselben, begleitete mehrere mit Flötenwerken, brachte das nachher berühmte Instrument des Herrn von Dünnewald zur Vollständigkeit, und übergab dem damaligen Churfürsten von Mainz eine Flö-

ken = Uhr seiner Erfindung. Wien und die bedeutendsten Städte Italiens verlangten und erhielten Werke seiner Kunst.

Stets nur mit Erfindungen und Vervollständigungen beschäftigt begann er endlich die Realisirung seiner Haupt-Idee in dem Baue eines vollkommenen Orchestrion's, an dessen Vollendung er aber durch den Revolutions-Krieg, der ihn zur Emigration 1794 zwang, verhindert wurde. Er wählte Bamberg zu seinem Zufluchts-Orte, wo er auch in dem vollen Besitze einer Achtung, die jedermann seinem männlichen Charakter, seiner nie befleckten Redlichkeit und seinem Genie freiwillig zollte, nach einem 10jährigen Aufenthalte im Kreise seiner Familie sein 75jähriges Alter 1804 endigte, und hiedurch seinen Zweck, auf Teutschlands Boden begraben zu werden, erreichte.

Nach seinem Ableben erwarb der Stadtrath Ferer das zwar noch unvollendete, aber doch den Künstler ganz aussprechende Denkmal seines Genies. Von Ferers Erben kaufte dieses Orchester = Instrument Christoph Ehrlich, Orgel= und Instrumentenmacher dahier an sich, welcher es unternommen hat, das Ganze zu vollenden, und ihm den höchstmöglichsten Grad von Vollkommenheit zu geben.

Ehrlich änderte Einiges am Mechanismus, und gab dem früher aus 5 Octaven bestandenen Klaviere 7 Octaven, so daß Klavier und Orgel gekuppelt werden können.

Dieses Orchestrion besteht daher in dem Flügel, welcher 7 Octaven von Contra C bis zum 5 gestrichenen C enthält, es hat forte, piano und pianissimo nebst einer wirklichen türkischen Trommel, wirklichen messingenen Stürzen und halbem Monde, zu Veränderungen. Das zweite Klavier enthält eine Orgel mit 5 Octaven nach folgenden Registern, nämlich eine piano Flöte, eine Flauto traverso, ein Clarinett, ein Fagott, eine Harmonica, ein Sollicinal, einen Tremulanten, ein Flageolett, einen Violonbass zu 16 Fuß, ein Pedal zu 1 1/2 Octaven.

Jedem, der sich für Arbeiten der Art interessirt, ist die Beschauung dieses höchst merkwürdigen so vollendeten musikalischen Instrumentes um so mehr zu empfehlen, je seltener solche würdige Denkmäler des deutschen Genies und Kunstfleisses sind, je größer die Aufgaben waren, welche der Künstler zu lösen versuchte und wirklich löste. Gewiß kein denkender Menschenfreund wird dieses Werk ohne Bewunderung verlassen, je williger der jetzige Besitzer es vorzeigt und den höchst künstlichen Mechanismus selbst

läßt. Nur sehr wenigen Personen in Bamberg war die Existenz eines solchen Instrumentes bekannt, deswegen ist auch meine Ausführlichkeit zu entschuldigen. (v. R.)

Bolen, Alexius, ein Maler aus Bamberg, wurde 1478 als Gesell bei der vereinigten Zunft der Maler, Bildschnitzer und Glasmaler zu Würzburg aufgenommen und beeidigt. (Scharolds Mst.)

Bossi (vielleicht Bossu nach Füßli), Martin, ein Italiener, Hofstuckaturer zu Würzburg und Bamberg, lebte geraume Zeit am Ende 18. Jahrhunderts daselbst, fertigte für den Hof des ehem. Domprobstes Karl Ditterich Joseph v. Guttenberg, nun Philipp Anton v. Guttenberg viele Stuckatur, den Tabernakel in der ehem. Universitäts- nun St. Martinskirche, die Verzierung des weißen Saales im mittleren Stocke der Residenz, des Speisesaales zu Bocklet, der Kapelle im Juliusspitale zu Würzburg, der Kirchen zu Ebrach und Heidenfeld in Gesellschaft mit seinem Bruder und den Gebrüdern Petteroli, starb zu Dettelbach vor etwa 20 Jahren. Unter diesen Arbeiten zeichnet sich am meisten die Verzierung der Klosterkirche zu Ebrach aus, in welcher sich ein Reichthum von schön ausgeführten Ideen im antiken Geschmacke zeiget, und wobei die Künstler keine geringen Schwierigkeiten zu besiegen hatten, indem die Kirche aus einer ganz plumpgothischen in eine moderne umgeschaffen werden mußte. Die Hauptfarbe ist die goldgelbe, alle Ornamente sind vergoldet, die korinthischen Säulen von Marmor, die Füllungen zwischen den Gewölbrippen im besten antiken Geschmacke ausgefüllt.

Bossi, Bruder des Vorigen, lebte zu Bamberg und Dettelbach, verfertigte viele Arbeiten für Landkirchen in Gesellschaft seines Bruders, zeugte eine Tochter, starb vor mehreren Jahren.

Bramberger, Johann Heinrich, Maler zu Bamberg, erhielt den 4. Nov. 1749 das kleine Bürgerrecht. Seine Frau war eine geborne Magdalena Bollandin von Eger. Er starb in den 1780er Jahren. (Heller.)

Brauns, Christian Gerhard, aus Quedlinburg, ein Baumeister, entsagte 1. Mai 1747 zu Steinwiesen bei Cronach vor dem Pfarrer Wilhelm Albert und dem Zimmermeister Johann Kühnlein der protestantischen Konfession, und trat zur Katholischen über. Von Glaubenseifer erfüllt bat er den großen König Friedrich II. um die Erlaubniß zur Erbauung einer katholischen Kirche in

seiner Vaterstadt. Nach der Vollendung derselben wurde er Einsiedler nach der Regel der Tertiarier des h. Franziskus zu Mühlendorf an der heil. Kreuzkapelle bei Bamberg. (Aus dem Pfarrmatrikel v. Steinwiesen.)

Brechtel, Stephan, der ältere, berühmter Mathematiker, Schriftsteller und Schönschreiber, wurde 1523 zu Bamberg geboren, widmete sich anfänglich zu Nürnberg, wohin er schon in seinem 17. Jahre kam, der Schönschreibkunst, besonders der Arithmetik und Geometrie. Unter seinen Lehrern daselbst verdient vorzüglich der bekannte Johann Neudörffer der ält. bemerkt zu werden. Bei diesen erhielt er besonders Unterricht in der Schönschreibkunst: dieser war nach Paul Vischer, von dem er ein Schüler war, der vorzüglichste Schönschreiber seiner Zeit, und es ist gewiß schon genug gesagt, wenn man erwähnt, daß Neudörffer die Schrift zu der Triumphpforte von Albr. Dürer zeichnete. Wahrscheinlich leistete er auch Dienste zur Verfertigung der Schriften zum Theuerdanke. Nicht nur seine Söhne waren vortreffliche Schönschreiber, sondern aus seiner Schule gingen noch mehrere derselben hervor, als Steph. Brechtel, Veit, Phil. u. Christ. Stoßen, welche bei drei Kaisern, Karl V., Ferdinand I. und Maximilian II. in der Kanzlei arbeiteten, Kaspar Brunner, Johann Jung von Schweinfurt rc. gehören unter seine vorzüglichsten Schüler. Um sich vollends auszubilden, ging Brechtel nach Leipzig, wo er unter der Leitung des berühmten Mathematikers Leonhard Seehofer von Amberg studirte. An diesem Orte erlernte er auch die Büchsenmacherkunst, worin er sich während der Belagerung, welche Leipzig in den Jahren 1546 — 47 durch den Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen erlitten hatte, ausbildete. Er ging endlich wieder nach Nürnberg, wo er seinen Wohnort aufschlug, und eine Schreibschule errichtete, welche einen so guten Fortgang hatte, wie jene Neudörffer's, und neben derselben wohl bestehen konnte. Er verehelichte sich daselbst 1549 mit Veronika N..... In dieser Ehe zeugte er mehrere Kinder. Im Jahre 1561, als in Nürnberg die Pest wüthete, verließ er dasselbe, und ging in seine Vaterstadt zurück, wo er sich zwei Jahre aufhielt. Dann kehrte er 1563 wieder nach Nürnberg, und setzte seinen Unterricht im Schönschreiben und in der Mathematik für die Jugend fort. Seine Mitbürger daselbst ernannten ihn aus besonderer Achtung und Liebe 1564 zum Genannten des grössern Raths, (ist im Roths Genannten-Verzeich-

nisse ausgelassen), welche Würde er bis zu seinem Tode bekleidete. Nachdem er der Stadt Nürnberg beinahe 30 Jahre mit seinem Kunstfleiße gedient hatte, und der Jugend sehr nützlich war, starb er den 26. Juny 1574, und wurde auf dem Johannes-Kirchhofe begraben, wo ihm seine Frau und Kinder ein sehr schönes Grabmal, welches man noch heutiges Tags bewundern kann, setzen ließen. Auf dem Monumente ist eine messinge Tafel mit seinem Bildnisse und Wapen und folgender Inschrift:

Stephanus Brechtelius, V. Hon. Opt. Ciuis Norimb. Mathemat. Cultor Solertiss. Insign. vero Arithmeticus, praeclare de Juventute meritus. Itaque tanquam magn. Ornament. civit. S. P. Q. Carus et desider. quia commod. omnibus, nocuit nulli, vivit sine bile, cum Unica Uxore Veronica ann. XXV. Mens IX. dies XXX. Cui Superstites Filii, Franciscus, Stephanus, Henricus, Christophorus, & Filiae Veronica, Catharina, Susanna, Maria cum matre vidua, moesti pie & inviolatae memoriae ergo, huic Monum. aetern. Vale inscribi curaverunt.

Obiit in pia invocatione Anno Chr. MD. LXXIIII.
V. Calend. July aetat. LI.

Unter seinen Söhnen zeichneten sich vorzüglich folgende, welche in den Ruhm ihres Vaters traten, aus; nämlich: Franz, er wird auch gewöhnlich Franz Joachim, und von einigen Schriftstellern nur Joachim genannt. Dieser schrieb 1591 die Büchsenmeisterei, das ist, Kurze doch eigentliche erklerung deren Ding so einem Büchsenmeister fürnemlich zu wissen vonnöthen. Nürnberg 1613. 8. Mit Holzschnitten. Nach Brulliot soll er auch Kupferstiche verfertigt haben, und jene, welche mit I B und 1520 bezeichnet sind, sollen von ihm herrühren; doch ich zweifle sehr daran. Sein Bruder Stephan, genannt der Jüngere, hatte ebenfalls eine große Fertigkeit im Schönschreiben, besonders im Auszieren der Buchstaben; er starb um 1600. Sein Bruder Christoph, gewöhnlich Christoph Fabian oder Fabius genannt, zeichnete sich eben so aus, wie seine beiden Brüder, und gab 1603 nach seines Vaters Handschriften eine Unterweisung der fürnembsten Teutschen Hauptbuchstaben samt etlichen neuen Alphabeten, in 4. Nürnberg 1603 bei Paul Kauffmann heraus. Er ließ die Schriften alle durch Heinrich Ulrich in Kupfer stechen, damit sie recht scharf ausfallen möchten. Dieses Werk fand einen solchen Beifall, daß es 1636 neu

aufgelegt wurde. Er soll (nach Füßli) Kupferstiche verfertigt, und 1603 die Nomenclaturam Pharmaceuticam herausgegeben haben. Christ und Brulliot sagen, daß C. B. auf Kupferstichen um 1650 Christoph Brechtel bedeuten, welches aber unrichtig ist. Denn er starb nach Doppelmayr um 1623. Ob Leonard Brechtel, welcher um 1605 Maler zu Nürnberg war, zu ihnen anverwandt gewesen sei, weiß ich nicht. Dieser ist nur durch sein Bildniß bekannt, mit dieser Unterschrift: Linhardt Brechtl, Senior, Pictor Noricus. L. S. delin. ad vivum Ao 1605. J. F. Leonart fec. Ao 1665. 4.

Um nicht zu weitläufig zu werden, übergehe ich die übrigen mir bekannten Namen der Brechtel'schen Familie, und komme wieder auf Stephan Brechtel den ält. zurück. Dieser hatte, wie schon früher gemeldet wurde, ein großes Verdienst in der Schönschreibkunst, ließ sich vorzüglich angelegen seyn, die Proportion und Feinheit der großen deutschen Buchstaben zu befördern, wozu ihm die Geometrie besonders Hülfe leistete, und was Albrecht Dürer und sein Lehrer Neudörffer von der Schreibkunst herausgaben, verbesserte er. Er verfaßte verschiedene künstliche Vorschriften, welche sein Sohn Christoph Fabian nach seinem Tode herausgab, wie schon oben bemerkt ist; und zwar: „Erklärung über nie gründliche Unterweisung und Demonstration," die Mich. Stiefel zu Chr. Rudolphens deutscher Coß 1553 herausgegeben hat. Ebenfalls ist er auch der Verfasser von den Nachrichten, wie man die inhaltende Plätze oder Flächen eines jeden Landes recht und gewies abmessen und finden soll. 1572. Er hinterließ noch mehrere Handschriften, wovon mir nur die zwei folgenden bekannt sind; nämlich: a) Brechtel unternahm zu seinem Vergnügen eine Sammlung von Wapen aller Potentaten, Fürsten, Grafen, Freiherren und anderer adelichen Personen, so viele er bekommen konnte, zeichnete sie mit dem größten Fleiße ab, und legte wahrscheinlich den ersten Grund zu dem großen sehr bekannten Nürnbergischen Wapenbuche. b) Euclidis Megarensis, Mathematici clariss, elementorum geom. libri XV. in formas tabularum redacti, vna cum figurarum symmetria certisq. dimensionibus et applicatione numerorum tam rat. quam irrat. ornati per Dom. Leonh. Seehoferum Lipzenzem et Steph. Brechtelium, ipsius discipulum Noribergensem. Arithmeticos, a. 1562. Bambergae in patria, cum pestis Noribergae grassaretur.

Dieses sehr herrliche Manuscipt auf Pergament in Real-Folio in 19 Tabellen mit goldenen Buchstaben sehr schön geschrieben, war ehemals in der berühmten Ebnerischen Bibliothek *), aus welcher es um den sehr geringen Preis von 5 fl. 24 kr. vom Antiq. Heerdegen in Fürth gekauft wurde. Dieser bot es in seinen XXXIV. Kataloge um 15 fl. aus, und es ist jetzt wahrscheinlich in London in der Lord Spencerischen Bibliothek. Zur Erhaltung seines Andenkens ließen seine Zeitgenossen folgende Münzen auf ihn prägen:

a) Die Vorderseite hat sein Brustbild ganz en face mit der Umschrift: STEPH. BRECHTL. ÆT. AN. XXXIII. Die Rückseite hat das Brechtelische Wapen und diesen Spruch zur Inschrift: VOCATIO VIA STRICTA, SED LILIO SVAVIOR EST. Diameter der Medaille 1 Zoll 6 Linien. Sie ist in Doppelmayr auf der 14ten Tafel abgebildet, aber Will bemerkt in seinen Münzbelustigungen, daß sie nicht genau wieder gegeben wurde, besonders die Rückseite.

b) Die vordere Seite ist eben auch das Brustbild von Brechtel, im Profile nach Rechts gewendet. Sie hat die Umschrift: STEPHAN BRECHTL. ARIThmeticus ÆTAtis XLVII. 1570. Die Rückseite ist wieder Brechtels Wapen mit dem schon oben angeführten Spruche, Vocatio, welcher wahrscheinlich auf das Brechtelische Wapen Bezug hat, nämlich, er führte eine Lilie im Wapen, die Münze ist oval. Höhe 1 Z. 1 L. Breite 11 Z. Sie ist abgebildet in den Willischen Nürnberg. Münz-Belustigungen IV. 361, und die Vorderseite ist in Doppelmayr abgebildet auf der Tafel XIV.

c) Man hat noch eine Medaille von ihm, aber nur die Vorderseite mit der Umschrift: STEPHAN BRECHTL. ARITH. ÆT. ANNO XXXIII.

Außer diesen 3 Medaillen giebt es von ihm noch eine Abbildung in Holzschnitt, mit folgender Unterschrift: Effigies D. Stephani Brechtelii, Mathematicarum disciplinarum, Arithmetices cumprimis peritissimi, qui M. DL XXIIII. ex hac vita excessit, annum agens LI. fol.

Mehrere Nachrichten über Brechtel finden sich noch in Doppelmayr, Will, und Jäck's Pantheon. (Heller.)

*) Diese kostbare Bibliothek von mehr als 16000 Nummern wurde gegen den Zweck des Stifters, wahrscheinlich aus Privat-Rücksichten, von 1812 bis zum Sommer 1820 größtentheils um sehr geringe Preise öffentlich verkauft.

Brenno, Johann Baptist, geb. 16.. zu Mendriso (auch Mendris, einer kleinen Stadt in der italiänischen Schweiz im Kantone Tessin zwischen Como und dem See von Lugano), Bildhauer (?) und Stuckaturer. Er verfertigte für die 1690—93 gebaute ehemal. Jesuiten- nun St. Martins-Pfarrkirche in Bamberg folgende Arbeiten aus Backsteinen, Gips und einer Masse, welcher er durch Anschleifen eine glänzende Glätte und eine Farbe wie Marmor zu geben wußte.

1) Vom Jahre 1700—1701 wurde der Hochaltar mit den Statuen der vier Evangelisten errichtet, er kostete ohne Gemälde 3125 fl. fränk. (3906 fl. 15 kr. rhein.). Wegen der Dunkelheit des Standpunktes ist die Färbung des grauen und röthlichten Marmors sehr licht gehalten, und obgleich der Altar nur zwei runde Säulen der römischen Ordnung hat, so macht er doch eine gute Wirkung. Am linken Säulenpostamente steht:

GIO. BATT. BRENO ITALIANO

und am rechten:

INVENTOR ET FECIT Ano. 1701.

Das bis 1803 darin befindliche Altar-Gemälde hat der Jesuit und berühmteste Künstler in der Perspectivmalerei Andreas Pozzo 1708, das jetzige St. Martinsbild der bamberg. Hofmaler Sebastian Reinhard gefertigt. Der größte Gutthäter zur Erbauung dieses Altares war der vortreffliche Churfürst von Mainz und Fürstbischof von Bamberg Lothar Franz Graf von Schönborn (1693—1729), welcher im Jahre 1700 schon 500 Thaler und 1701 noch 200 Thl. hergegeben hat, weswegen auch sein Wapen unter dem Namen Jesus von zwei Engeln gehalten wird. Ich besitze (in meiner Sammlung aller auf Bamberg Bezug habenden Holzschnitte und Kupferstiche) die perspectivische Ansicht und den Grundriß des Altares mit dem alten Tabernackel und dem Gemälde Pozzo's nach der Zeichnung Salomon Kleiners, churmainzischen Ingenieurs, von B. Hattinger auf einem Folioblatte in Kupfer gestochen. Den neuen Tabernackel mit jonischen Säulen fertigte 1792 Bossi zu Würzburg.

2) Der Mutter-Gottes-Altar wurde 1706 im Mai angefangen, und im August 1707 vollendet. Die von vielen Gutthätern vorgeschossenen Kosten beliefen sich auf 1696 fl. fränk. (2120 fl. rhn.). Er wurde der Perspective wegen und um mehr an Breite zu gewinnen schief an die Pfeiler gesetzt. Am linken Säulenpostamente ist die Inschrift:

Joan. Baptista Brennvs. Italvs Inven: Et Fecit
Anno 1707.

Ich habe eine Thesis, auf welcher der Altar nach der Zeichnung Jacob Vogels 1745 im Verlage von J. D. Herz zu Augsburg in Kupfer gestochen erscheint. Auf diesem Blatte zeigt sich aber Maria Trösterin als Altarbild und schon die zwei neuen von Bitterich gefertigten Statuen der h. K. Heinrich und Kunegund, welche an die Stelle jener von Brenno kamen. Das eigentliche Altargemälde, Maria Verkündigung darstellend, malte Oswald Onghers, 1803 wurde es aber herausgenommen und das aus Holz geschnitzte Mariaschmerzbild aus der alten Martinskirche dahin versetzt. Am Fuße des Altares liegt begraben Anna Sidonia v. Dernbach (geb. 1616, gest. 15. Jan. 1700), Schwester des Fürstbischofs von Bg, Peter Philipps von Dernbach, eine sehr fromme Person und sehr große Gutthäterin zu dem Kirchenbaue und deren Verzierungen.

3) Dem Vorigen gegenüber in gleicher Höhe, Bauart und Farbe wurde 1708 — 10 der Kreuzaltar errichtet mit den zwei Heiligen: Joseph und Barbara, wozu der Kurfürst und Bischof Lothar Franz 300 Thaler und 1710 der Domherr Joh. Philipp v. Frankenstein 250 fl. gaben. Durch einen sehr einfachen Mechanismus kann das Altarbild, Christus am Kreuze, von Oswald Onghers gefertigt, gänzlich niedergelassen werden, worauf sich dann in der Nische hinter dem Gemälde die von Holz geschnitzten Figuren: Christus am Kreuze, mit Maria, Johannes und Magdalena, zeigen. Diesen Anblick kann man aber alle Jahre nur einmal während der Leidenswoche genießen. Den Grundriß und diese Ansicht des Altares, wenn das Gemälde niedergelassen ist, zeichnete Salom. Kleiner, und A. Hoffer stach sie in Kupfer. Schwarz und roth sind die zwei Farben des nachgeahmten Marmors an diesem und dem vorher genannten Altare, sowie auch an beiden Altären die vier Säulenkapitäler weder korinthisch, noch römisch, sondern nach einer ganz eigenen Invention sind.

(Meiner Vermuthung nach sind die übrigen vier Altäre und die Kanzel der Kirche auch von demselben Künstler, weil sie in der Anlage und Ausführung denselben Geschmack, dieselbe Arbeit zeigen. Ich kann nichts Bestimmtes, als nur dies Wenige, angeben.)

4) Philipp Gaston Graf von Wolfsthal gab 500 fl. fränk. zur Verherrlichung des heil. Laurentius-Altares im J. 1713 her, nachdem der kinderlose Bürgermeister Johann Jakob Zuber 1695 schon 276 fl. zur Vergoldung desselben vorgeschossen hatte.

5) 1712 wurde der heil. Ottilia-Altar gebaut, wozu der Fürstb. Lothar Franz 200 Thaler schenkte, und das Fräulein von Ostein das Gemälde um 80 fl. fränk. vom Bamberger Hofmaler Reinhard fertigen ließ.

6) Den St. Anna-Altar ließ 1695 die Freifrau Anna Sidonia v. Dernbach erbauen, und im J. 1712 um 409 fl. frk. Veit Daniel Götz, Dr. der heil. Schrift, Stiftsherr zu St. Stephan, und Pfarrer zu Haag in Österreich verschönern. Das Altar-Gemälde hatte schon früher der Maler Melchior Steidel in die Kirche geschenkt.

7) Die Errichtung des h. Sebastians-Altares ist mir unbekannt.

8) Zum Xaveri-Altar hatte eine Gräfin von Hohenlohe 122 fl. beigetragen.

9) Mit einer neuen Kanzel wurde 1713 die Kirche geschmückt. Von sehr vielen Figuren und Zierrathen, welche an ihr angebracht waren, sind unten nur noch der Heiland, dann oben vier Figuren, das Lamm Gottes, ein aufgeschlagenes Buch, in welchem man ein griechisches α und ω und den Namen Jesus erblickt, übrig.

Was den Geschmack dieser sämmtlichen Kirchenarbeiten betrifft, so ist Folgendes zu bemerken: Der Vorsprünge, Verkröpfungen, abgebrochenen Frontons sind genug da, die Säulen stehen viel zu nahe an den Wandpfeilern, so zwar, daß die Säulenfüße alle ineinander hineinlaufen, oder einander fressen (wie es Einige benennen). Zwar scheint es, der Künstler habe sich etwas helfen wollen, indem er die Säulen im unteren Drittheile ebenfalls wieder einwärts verjüngte; aber es ist ihm dessen ungeachtet nicht gelungen, diesen Fehler zu vermeiden. Im Gegentheile hat er die Schönheit der Säulen verunstaltet: denn sie erscheinen zu dickbauchicht. Es ist Schade, daß zu diesem falschen Geschmacke ein übrigens sehr geschätzter Baumeister Giacomo Barozzio da Vignola (geb. 1507, gest. 1573) in seinem Buche nicht allein Anlaß, sondern auch Anweisung zur Zeichnung solcher Säulen gegeben hat. Ja es wurde diese vermeintliche Schönheit in den Commentaren zu Vignola, welche von A. C. Daviler, Sturm u. a. herrühren, noch mehr erläutert, wie man auf der 39 und 40sten Platte S. 101 und 105 der französischen Ausgabe, und S. 111 u. 115 der Deutschen (Amsterdam 1699) sehen kann. — Ganz weislich wählte der Künstler zu Verzierungen in dem Haupt-Gesimse der drei größeren Altäre großes Laubwerk statt der gewöhnlichen Sparrenköpfe, deren richtige Austheilung ihm aber auch nicht möglich gewesen wäre. Die Farben des Marmors wechseln also ab: am Hochaltare roth und grau, an den zwei größeren Altären schwarz und roth, und an den vier kleineren roth und blaßgrünlicht, die Kanzel grün und roth, die vier kleinen Säulen daran grün, jene der Altäre aber sind alle roth. Übrigens ist die Farbe und Glättung des Marmors bis zu einem so hohen

Grade täuschend nachgeahmt, daß viele Kenner schon die Kirche betraten, Alles für ächten Marmor hielten, und erst nach mehrmaliger Betastung und Untersuchung sich vom Gegentheile überzeugen konnten.

(Alles nach den auf der K. Bibliothek befindlichen Original-Quellen und nach Selbstbeurtheilungen. v. Reider.)

Briefmaler Hanns (sieh Hanns Sporer.)

Bronzetti, Karl Joseph, geb. 1788 den 27. Juni zu Rovére dalla Luna im Fürstenthume Trient, trat 1805 in k. österr. Kriegsdienste als Kadet unter dem Regimente Neugebauer. Nach vollendetem Feldzuge nahm er seine Entlassung, und kehrte in seine Heimath zurück. Den 1. April 1807 wurde er als Fahnenjunker bei dem k. baier. 9. Lin. Inf. Regimente Isenburg zu Bamberg angestellt, und den 17. Juli d. J. zum Unter-Lieutenant befördert. Den 30. Mai 1811 rückte er zum Ober-Lieutenant, und den 10. Aug. 1813 zum Kapitaine vor. Im nämlichen Jahre verheirathete er sich mit der ältesten Tochter des Amtmanns Ott in Bamberg, wo er noch lebt. Bronzetti hatte in früher Jugend keine Gelegenheit, seine schlummernden Anlagen zur Zeichnungskunst auszubilden. Erst im J. 1816 fing er an dieselbe zu erlernen; sein Eifer ward so groß, seine Fortschritte waren so schnell, daß er 1817 schon Versuche im Zeichnen auf Steinplatten machte, und mit gutem Erfolge ausführte.

Die von ihm gelieferten Blätter sind:

1) Maria mit dem schlafenden Jesuskinde, welches sein Haupt auf ihre rechte Achsel legt. Links unten: Peint. J. B. Salvi, rechts: Desiné par Capitaine Bronzetti. (1817). 15 Pariser Zoll, 11 Lin. hoch, 15 Z. 3 L. breit.

2) Vue de Bamberg du coté de Sud. — Dess. p. Capit. Bronzetti — chez J. B. Lachmüller a Bamberg. (1818). Höhe 15 Z. Breite 10 Z. 6 L. Man hat auch Blätter in Helldunkel. Der Standpunkt ist im Vogelgäßchen beim Theresienhaine.

3) Die Enthauptung des heil. Johannes, nach einem Gemälde der Sammlung seines Schwiegervaters Ott. Dieses ist nach dem Holzschnitte Albr. Dürers (Bartsch VII. p. 121. N. 125) gefertigt, welches damals Bronzetti nicht wußte. Auf diesem Steindrucke steht links der Scharfrichter, und hält mit der rechten Hand an den Haaren das abgehauene Haupt des Heiligen, welches er der Herodias auf eine Schüssel legen will. Links unten: Bronzetti fecit. (1818). Dieser gut gerathene Steindruck ist sehr dunkel gehalten, br. 6 Z. 3 L., hoch 7 Z. 10 L.

4) Drei nackte Frauenspersonen, welche dem Bade entstiegen sich wieder ankleiden. Im Hintergrunde rechts sind hohe Felsen; weiter vorwärts auf und zwischen niedrigeren Felsen ist eine Stadt mit spitzigem Kirchthurme; durch zwei Bogen einer steinernen Brücke stürzt sich ein kleiner Fluß herab. An einem Felsen steht: Vernet. Unten links: Bronzetti fecit (1818), rechts: aus der Lachmüllerischen Steindruckerei in Bamberg. Hoch 15 Z., breit 11 Z. 10 L.

5) Die Enthauptung des h. Johannes nach dem erwähnten Holzschnitte Dürers kopirt. Herodias steht links, der Scharfrichter rechts. Dieser Steindruck ist lichtvoller und zarter ausgefallen als N. 3. Links unten: Bronzetti fecit (1819), rechts: Alb. Dürer. Hoch 9 Z. 2 L., breit 6 Z. 1 L.

6) Ansicht des runden Tempels am Ende des Theresien-Haines neben dem See, mit dem Wasserfalle und der Brücke. Links unten: Capt. Bronzetti fecit, rechts: Bamberg in der Lythographischen Anstalt der Gebrüder Lachmüller. (1820). Breit 10 Z. 2 L., hoch 7 Z. 3 L. (v. Reider.)

Brückner, Andreas Karl, geboren zu Ebermannstadt, verehelicht mit Margaretha Anna Maria Vogel Tuchhändlers-Tochter aus Bamberg auf den Grund des daselbst den 28. Febr. 1744 erlangten großen Bürgerrechts, lebte als geringer Maler, weil er sich meistens mit der Goldmacherkunst beschäftigte, zu Bamberg, soll zu Gößweinstein ein Altarblatt verfertigt haben, zeugte 2 Söhne, wovon einer als Landrichter zu Bamberg, der andere als Pfarrer gestorben ist. Er besaß eine schöne Sammlung alchymistischer Bücher. (Tradition.)

Brunner, Andreas, (sieh Pozzo.)

Byß, Johann Rudolph, geb. zu Solothurn 11. Mai 1660 von adelichen Ältern aus dem altrömischen Geschlechte de Bysonibus, welches durch Unfälle so verarmte, daß er schon in früher Jugend sein Vaterland verlassen, und an fremden Orten sein Glück versuchen mußte. Einige glauben, er sey in den österreischen Staaten lange herumgezogen, habe sich durch Fleiß und genaue Nachahmung der Natur einen großen Ruhm erworben, und 1694 zu Prag niedergelassen. Füßli aber (Bd. II. S. 225 d. Schweitzer Künstler) meint, Byß sey frühzeitig nach Italien gekommen, wo er vielleicht die Malerkunst erlernt, und durch seine Geschicklichkeit sich in einiges Ansehen gesetzt habe. Die erste Spur seines Aufenthalts zu Rom, wo er am 18. März 1700 den Pantoffel des P. Clemens XI. geküßt hat, ergiebt sich aus einem Breve. Im J. 1704

wurde er vom K. Leopold I. nach Wien gerufen, die Decken des großen Audienzsaales und al fresco auch die der Bibliothek zu bemalen, wodurch er sich den Ruf eines großen Künstlers, die höchste Zufriedenheit des Kaisers und ganzen Hofes erwarb. Leider ging das schöne Deckgemälde der Bibliothek wieder zu Grunde, indem das ganze Gebäude wegen der außerordentlich steigenden Bücherzahl niedergerissen, und durch ein grösseres ersetzt wurde.

Im J. 1712 (oder wahrscheinlicher 1715) folgte er der Einladung des Mainzer Churfürsten und Bamberger Fürstbischofs Lothar Franz v. Schönborn in dessen Dienste als erster Hofmaler und Kammerdiener, welchen letzten Charakter einst alle Hofmaler geistl. Fürsten sich zur Ehre und zum besondern Vortheile rechneten. In dieser Eigenschaft malte er auf dem Schönbornischen Schlosse Gaibach ein Paradies, in welchem er sehr viele Thierarten höchst lebhaft darstellte, und wodurch er so allgemeine Bewunderung einerntete, daß der Künstler sich selbst übertroffen zu haben schien. Bei der gleichzeitigen Vollendung des zu Pommersfelden erbauten Schlosses wurde ihm die Oberaufsicht über die daselbst zu errichtende Gemälde-Gallerie übertragen, wodurch er die schönsten Lorbeeren zu sammeln Gelegenheit erhielt. Er wohnte während dieser Zeit bis zum Tode des Churfürsten theils zu Bamberg in der Keßlersgasse neben dem Rosenwirthshause — theils zu Pommersfelden. Er malte eben so gut al fresco, als in Oel. Er fertigte nebst vielen unbekannten Stücken auch folgende Proben seines Pinsels zu Wien, Pommersfelden, Schleißheim ꝛc.

1) In der Wiener Gallerie befinden sich zwei geistliche Stücke mit Architektur geziert — im ersten, welches eine heil. Familie vorstellt, überreicht das Jesukind seiner heil. Mutter eine Rose; im zweiten liebkoset die heilige Elisabeth das Lamm, vor ihr steht der kleine Johannes von seinem Vater gehalten auf einem Gesimse. Jedes Gemälde ist auf Holz 12 Z. hoch und 10 Z. breit mit J. R. Byß ft. bezeichnet. (S. v. Mechels Beschreib. S. 300.) Zu Pommersfelden befinden sich

2) die drei Parzen, wie sie den Lebensfäden spinnen, und wie Flora einen Blumenkranz daraus bindet, gruppirt mit Kindern, in der Mitte ein Oval, welches die vier Tagszeiten in vier Figuren und die 24 Stunden in 24 Kindern vorstellt. 3 Sch. 6 Z. hoch, 2 Sch. 6 Z. breit.

3) Die Luft. Juno ersucht Aeolus, die Winde auf Aeneas im Meere losstürmen zu lassen, wofür sie ihm Iris, eine ihrer schönsten Nymphen verspricht. Dabei sind verschiedene Luft- und Wasser-Vögel angebracht. Die Figuren sind 9 Zoll groß. 2 Sch. 8 Z. hoch, 4 Sch. breit.

4) Das Wasser. Neptun in der Muschel mit seinen Meerpferden, indem er das Ausfischen des Meeres befiehlt. Dabei sind viele Sirenen, Tritonen, verschiedene Fische, Krebse, Wasserthiere, Muscheln und Schnecken. 2 Sch. 8 Z. hoch, 4 Sch. breit.

5) Das Feuer. Mars bestellet bei Vulkan Waffen. Venus ladet ihn heimlich durch Kupido zu einem Mahl von verschiedenen gesottenen und gebratenen Speisen. Vulkans Werkstätte im Berge Aetna, ein Laboratorium und mehrere chemische und physikalische Instrumente. 2 Sch. 8 Z. hoch, 4 Z. breit.

6) Die Erde. Flora, Pomona, Diana, Ceres, Bachus, Vertumnus und andere Götter opfern der auf einer Erdkugel sitzenden Göttin Cybele, gruppirt von mehreren vierfüßigen Thieren, von Blumen und Früchten. 2 Sch. 8 Z. hoch, 4 Sch. breit.

7) Ein Salet mit Architektur-Figuren und Pferden von oben bis unten.

8) Ein Neptun und Thetis von Oelfarben, mit vielen vergoldeten Deckgemälden.

9) Ein vergoldeter Plafond in einem Kabinet, worin das Glück der Weisheit erlaubt, in das Füllhorn des Überflusses nach Belieben zu greifen, nebst mehreren Kindern in Fresco.

10) Die Artemisia mit ihrem Hofstaat. 1 Sch. 4 Z. h., 1 Sch. 11 Z. breit.

11) Die Penelope mit ihren Freiern, 1 Sch. 4 Z. h., 1 Sch. 11 Z. breit.

42) Die Clelia zu Pferd mit ihren andern Gespielen, 1 Sch. 4 Z. hoch, 1 Sch. 11 Z. breit.

13) Adam und Eva im Paradiese, und auf der Flucht aus demselben.

14) Zwei Konversationsstücke, wovon eines eine Wildprethändlerin — das andere eine Produktenhändlerin vorstellt.

15) Zwei Gesellschaftsstücke edler Gegenstände, welche so gut gerathen sind, daß man sie für Arbeiten Wilh. Mieris halten könnte.

16) Eine Urne mit vielen Blumen nebst zwei Kindern und beiliegenden Früchten, 6 Sch. h., 3 Sch. br.

17) Die ganze Decke der Hauptstiege, wie die Sonne die Welt — die Tugend aber die Menschen zieret, welches durch die 4 Theile der Welt und des Firmaments in mehr als 100 Figuren auf nassem Kalche gemalt ist.

18) Die kleine Decke im Vorsaale mit verschiedenen Tugenden des Herkules auf nassem Kalche übermalt.

19) In der Pfarrkirche St. Gangolph ist der sterbende Joseph am Eingange ober der Thüre des nördlichen Thurmes — in der St. Stephanskirche zu Bamberg war eine schöne Kopie der Grablegung Christi (nach van Dyck im Marmorsaale zu Pommersfelden. Zeitgenossen des alten Scheubel wollen behaupten, daß dieses Gemälde ein Produkt desselben sei).

20) In der Gallerie zu Schleißheim sind hist. Landschaften und Blumen von ihm unter N. 128. 130 und 488.

21) Kurz vor seinem Tode hat er noch Glaube, Hoffnung und Liebe auf einem Staffelei-Gemälde angefangen, aber nicht vollendet.

22) Ein fliegender Kupido, 6 Z. h. u. 4 Z. breit, befand sich in der gräflich. Rottenhanischen Gemälde-Sammlung N. 384.

23) Auch lieferte er ein geätztes Bild: einen Genius, welcher ein Gemälde aufdeckt, vorstellend. (Heinecke dict. des art.)

In der Düsseldorfer Gallerie befand sich:

24) Unter N. 43: Die Schmiede Vulcans, 2 Sch. 6 Z. hoch, 3 Sch. 9 Z. breit.

25) Unter N. 44: Eolus, wie er die Winde los läßt, 2 Sch. 6 Z. hoch, 3 Sch. 9 Z. breit.

26) Unter N. 46: Neptun, wie er einer Nymphe die Reichthümer des Meeres anbietet, 2 Sch. 6 Z. hoch, 3 Sch. 9 Z. breit.

27) Unter N. 47: Ein Opfer, welches der Diana verrichtet wird, 2 Sch. 6 Z. hoch, 3 Sch. 9 Z. breit.

Er wurde wegen seiner Kunst überall sehr geschätzt, wegen seiner Talente von großen Herren mit vielen Gnaden überhäuft, und mit goldenen Ketten und Medaillen beschenkt. Er hatte ein sehr feuriges Temperament, und sein lebhafter Geist verließ ihn auch im höchsten Alter nicht. Nach dem Tode seines erhabenen Gönners Lothar Franz begab er sich nach Würzburg, wo er 11. Dez. 1738 an der Seite des Neffen desselben Fürstb. Friedrich Karl v. Schönborn starb. Er hinterließ einen Sohn als Bambergischen geh. Rath mit einem Erbtheile von 40000 fl., wel-

welchen dieser in kurzer Zeit durch Laboriren und allerlei Ausschweifungen verschwendete, worauf er auch bald gestorben ist.

Übrigens rühmt Füßli von ihm, daß er seinen Figuren eine schlanke und edle Stellung in gut gewählter Bekleidung gab, die Gruppen schön auseinander setzte, sein Colorit sanft und angenehm in einander fließen ließ, und in vielen Gemälden die Bildnisse seiner Freunde anbrachte. Er malte sehr schöne Vögel und andere Thiere in Landschaften, welche er nach der Manier des ältern Joh. van Kessel — wiewohl aus Mangel gut angebrachter Schatten nicht in der besten Haltung — und nach Breugels Manier ausarbeitete. Hätte er Lorrain betrachtet, so würde er in diesem Fache unter die großen Meister zu zählen seyn. Er war ein wissenschaftlich gebildeter Maler, welcher sein Ideenreich durch die mannigfaltigsten hist. mythol. Kenntnisse bereicherte. Seine hist. Gemälde wurden eben deßwegen gewöhnlich überladen — zu kleinlich und zu kraftlos. Dagegen war er desto größer in seinen Gesellschaftsstücken. Es ist sehr zu bedauern, daß er nicht die Vorsicht brauchte, sich die besten Meister auszuwählen. Hätte er sich in seiner Zeichnung nach der römischen Schule gebildet, und Titian zum Muster seiner Farbe genommen, so würden seine Figuren mehr Wahrheit — seine Farbe mehr Natur und Stärke haben. Da er sich aber in dem ersteren dem berühmten Lairesse und den Niederländern näherte, und in der Farbe Van der Werff nachahmte, so fiel er in die Fehler dieser großen Meister, ohne in ihren Vorzügen ihnen gleich zu kommen. Seine Figuren sind nicht selten zu kurz, die Kleider nicht gut geworfen, sein Fleisch ist nicht natürlich und gleicht mehr dem Elfenbein.

Ungeachtet dieser Mängel und Fehler bewies er jedoch große Fähigkeiten, erhabene Gedanken, wohl überlegte Zusammensetzungen und viel Ausdruck. Vorzüglich empfahlen ihn seine rein nach der Natur gemalten Blumen, Thiere und deren Zusammenstellung. Er verfertigte Blumenstücke, welche v. Huysum und Monnoyer kaum besser geliefert haben würden.

Als churmainzischer Hofmaler besuchte er 1721 seine Vaterstadt, um seinen Bürgereid abzulegen. Am 2. Aug. 1722 ertheilte der Rath von Solothurn eine Urkunde über sein Herkommen mit dem großen Stadtsiegel. Er hatte noch drei Brüder, welche gleichfalls frühzeitig ihr Brod im Auslande gesucht und gefunden haben. Einer soll

Kanzler einer fränkischen Prälatur (welche Stelle mir unbekannt ist, vielleicht Syndikus gewesen seyn — der zweite starb sehr bemittelt, und hinterließ zwei Töchter — der dritte Leonard hat sich in das Thüringer-Haus als ein bürgerliches Pfründhaus gegen Entrichtung v. 1500 Pfund (Heller) eingepfründet, und ist darin gestorben. Unser Meister verewigte noch sein Andenken durch eine 1719 in fol. zu Bamberg herausgegebene spezifische Beschreibung der Gemälde-Gallerie zu Pommersfelden, welche jedoch wegen unrichtiger Angabe mehrerer Kopien als Originalien größtentheils unterdrückt, und dadurch selten gemacht wurde. Aus Mangel einer andern Quelle zur leichteren Kenntniß dieses Schatzes wurde dieselbe zu Ansbach 1774 in 8. mit allen Fehlern nachgedruckt. Da alle spätere Bemühungen einiger Dilletanten — oft gegen den Willen der Haus-Verwaltung — noch nicht zu einem besseren Resultate führten, so muß das Publikum sich damit noch begnügen, bis der edle Besitzer der Gallerie selbst seine genaueste Kenntniß aller Gemälde uns mitzutheilen beliebt. Mein III. Taschenbuch „Bamberg wie es war und wie es jetzt ist, 1819" liefert das Verzeichniß dieser Gemälde mit Literatur-Notizen.

Cartouche, wahrscheinlich ein Niederländer, wurde wegen seiner vielseitigen Bildung zum Baumeister 1766/7 nach Bamberg unter dem Fürstb. Adam Friedr. v. Seinsheim gerufen, und zum Werkmeister ernannt, in welcher Eigenschaft er alle fürstbischöfl. Staatsgebäude unter seiner Aufsicht und Leitung hatte. Eine Probe seiner Baukenntnisse liefert die ehemal. Fasanerie bei dem Schlosse Seehof. Er begab sich 1768 von Bamberg über Würzburg nach den Niederlanden, ohne daß man von seinem späteren Aufenthalte etwas erfuhr. Er hatte eine Zeichnung entworfen, nach welcher die Domkirche von vorne einen Haupteingang durch den Georgen-Chor erhalten sollte; allein der Plan kam nicht zur Ausführung. (Nach der mündlichen Mittheilung seines Nachfolgers, des verst. Hofarchitects Fink.)

Cornazanus, Philenus, Tonkünstler zu Bamberg, wurde im Nov. 1589 zur Einweihung der Jesuiten-Kirche in München eingeladen (Langs Gesch. d. Jes. 112).

Cella, Ludwig Sebastian, geb. zu . . . . . ., Schauspieler zu Eger und Wien, Mitglied des Instituts der Moral und der schönen Wissenschaften zu Erlangen, ein mit allen Zweigen der schönen Künste und Wissenschaften sehr vertrauter Gelehrter, ein sehr geschickter Tonkünstler und für den Umgang höchst fein gebildeter Mann, wurde unterrichtet zu Erlangen und Göttingen in der Rechtswissenschaft, kehrte 1775 von da nach Wabern, wo er sich dem Landgrafen von Hessenkassel zum Kriegsdienste vorstellen ließ. Nach vereiteltem Plane wurde er als Kadet den 18. August d. J. zu Mühlhausen in Thüringen durch den damals k. k. Oberstwachtmeister Otto für das Dragonerregiment Otto angeworben. Vom Werbplatze begab er sich erst den 26. Nov. d. J. nach Neugeding in Böhmen, wo die erste Escadron der Oberst-Division kantonnirte, welcher er zugetheilt wurde. Im folgenden Jahre ward sein Regiment nach Klattau im Pilsner Kreise verlegt, wo das Feierliche und Prachtvolle des katholischen Gottesdienstes unter der Leitung der Jesuiten, und besonders die hinreißende Kirchenmusik ihn bewog, sich am 22. Juni 1777 zum katholischen Glauben zu bekennen. Allein für seine religiöse Stimmung wurde er der älterlichen Unterstützung, deren er höchst nothwendig bedurfte, verlustig: er sah sich daher genöthigt, am 1. August des nämlichen Jahres noch seinen Abschied zu nehmen. In der verzweifeltesten Lage nahm er seine Zuflucht zur bekannten Liberalität des Fürstb. Adam Friedrich v. Seinsheim zu Bamberg, welcher ihm auch sogleich für seine ganze Regierungszeit einen Lebensunterhalt großmüthigst zuerkannte. Dadurch ermuntert suchte er sich nicht nur in der Musik zu vervollkommen, sondern widmete sich auch mit allem Ernste der Wiederholung des früher empfangenen juristischen Unterrichts. Der glückliche Erfolg seines Fleißes erprobte sich bald in verschiedenen rechtlichen Abhandlungen und besonders in den Prozeßschriften für den unglücklichen Domkapitular Freih. von Dalberg zu Bamberg an die Reichsgerichte. Auch übte er sich im Verfertigen von Gutachten und im größeren Rechnungswesen, um sich der ihm vom Fürstbischofe versprochenen Ernennung zum Kameralbeamten stets würdiger zu machen. Allein der schnelle Tod seines hohen Gönnes setzte ihn in Besorgniß, die bisherige Unterstützung zu verlieren; er begab sich also nach Regensburg, wo er sich bereits entschlossen hatte, Gesellschafter des jungen Baron von Emmerich zu werden, als er

während der Unterhandlungen sich wieder ermannte durch das gegründete Vertrauen auf den neuen Fürstb. Franz Ludwig von Erthal zu Bamberg, welcher ihm auch gleich nach der Rückkehr den ruhigen Fortgenuß der früheren Unterstützungssumme zusicherte, und ihn 1784 zum fürstb. Hofkammerfourier ernannte. Damit nicht zufrieden übernahm er 1790 zu Erlangen die Stelle eines Haushofmeisters bei der Markgräfin Sophia Karolina Maria von Kulmbach aus dem Hause Braunschweig: aber auch von diesem Amte forderte er sich aus Liebe zu einer Schauspielerin wieder ab, heirathete diese, errichtete zu Baireuth eine eigene Schauspielergesellschaft unter seiner Leitung, welche er unvermuthet verließ, ohne daß man weitere Nachrichten von ihm erhalten konnte, als daß er nach einem geraumen Aufenthalte in Wien 1802/3 gestorben ist.

1) Meine Gedanken über Cella von Strafen unehelicher Schwängerungen. Bg. 783. 8. Schotts Bibl. 84, 14.

2) Musikalische Blätter für Freunde der Musik zum Andenken in Stammbüchern, seinen Gönnern und Freunden geweihet. Erlangen 794. Fol. 8 B.

3) Zwölf Veränderungen für das Fortepiano oder Clavichord; auf das schöne Finale in der Dittersdorfischen Operette der Schiffspatron. Freundin süßer Herzenstriebe. Offenb. 794. Fol. 2 1/2 B.

4) XVII. Veränderungen fürs Fortepiano, oder Clavichord. Aus der Oper: Jl Don Giovanni. Erl. 797. Fol.

5) III. Angloisen, II. Quadrillen und VI. Walzer componirt und eingerichtet für das Clavier oder Fortepiano N. I. Heilbronn (ohne Jahr). Fol.

6) Seine Übersetzung der Briefe über den Atheismus aus dem Franz., welche er dem Fürstb. Franz Ludwig übergab, blieb ungedruckt. (Fickenscher.)

Conradt, Cunradt, Georg und Veit, siehe Khunrad.

v. Coßiau, Cossian, Coſziau, Johann Jobst, geb. zu Breda nach Einigen 1654, nach Andern 1666, ein guter Landschaftmaler, arbeitete einige Zeit zu Paris, wurde churmainzischer und bambergischer Hofmaler unter Lothar Franz von Schönborn, war der erste Anordner der Gemälde=Gallerien zu Pommersfelden, Gaibach und Wiesentheid, und ist Verfasser des zu Aschaffenburg 1721. Fol. erschienenen Verzeichnisses derselben. Seine Kompositionen sind wohl geordnet, aber mit zu vielen Gegenständen überladen, die blaue Farbe ist in

seinen Gemälden zu vorherrschend: er ahmte darin blos den heroischen Styl von Kaspar Dughet nach. In dem Werke der Gallerie von Düsseldorf findet sich eine nach ihm gestochene Landschaft. Man sieht auch einige von seinen Arbeiten in der k. Gallerie zu Versailles. In vielen Privat-Sammlungen finden sich ebenfalls Zeichnungen von ihm. Er starb zu Mainz nach Einigen 1732, nach Andern 1734 im 80/7sten Jahre seines Alters. (s. Füßli. Mannlich. Hagedorn.)

Von seinen Arbeiten verdienen erwähnt zu werden:

A. Aus der gräfl. Schönbornischen Gallerie zu Gaybach:

1) Eine schöne Landschaft mit drei Figuren, in der Ferne ein Engel mit dem jungen Tobias, einen Fisch haltend, 1 Sch. 9 Z. hoch, 3 Sch. 7 Z. breit.

2) Der Frühling in einer Landschaft durch Flora und andere Personen vorgestellt, 5 Sch. 6 Z. hoch, 2 Sch. 6 Z. br.

3) Der Sommer in einer Landschaft, worin Ceres mit Früchten nebst andern Personen dargestellt ist, 5 Sch. 6 Z. h., 2 Sch. 6 Z. br.

4) Eine Landschaft mit Architektur, Tonkünstlern, tanzenden Bauern und Vieh.

5) Bachus und Ariadne auf einem Wagen von Tygern gezogen, den Herbst vorstellend, 2 Sch. 2 Z. hoch, 1 Sch. 8 Z. breit.

6) Das Bild des Winters, oder die Erde mit Schnee bedeckt, mit verschiedenen Figuren.

7) Das Bild des Sommers in einer Landschaft, wo viele Schnitter und Mäher beschäftigt sind.

8) Eine Morgenröthe in einer Landschaft mit einem Schäfer, einer Schäferin und Schafen, 3 Sch. 8 Z. hoch, 4 Sch. 8 Z. breit.

9) Eine Landschaft von Ruinen, wo ein Schäfer mit seiner Schäferin frühstückt.

10) Eine Landschaft mit Pastoralien, Wasserfall, Ruinen, Wolken an einem Berge vorstellend.

11) Eine Landschaft, der Wasserfall zu Tivoli mit Pastoralien und vielen Ruinen, 3 Sch. 8 Z. hoch, 4 Sch. 8 Z. br.

12) Das Bild des Winters, oder eine Stadt von einem gefrornen Flusse durchkreuzt, auf dessen Eise einige Personen schleifen, ein Jäger geht zur Jagd.

13) Eine Landschaft mit Wasserfall, vielen Bäumen, Felsen, Diana im Bade mit vielen Nymphen nebst dem Cupido, welcher ihnen im Wasser sich zu nähern sucht, 4 Sch. 5 Z. hoch, 5 Sch. 7 Z. breit.

14) Eine Landschaft mit alten Gebäuden, Landleute schneiden Trauben, und sammeln Obst von den Bäumen — das Bild des Herbstes, 3 Sch. 8 Z. h., 4 Sch. 8 Z. br.

15) Eine Landschaft, vorstellend eine Schweinsjagd mit vielen Hunden und Menschen, 3 Sch. 8 Z. h., 4 Sch. 8 Z. br.

16) Eine Hirschjagd mit Lanzen tragenden Jägern zu Pferd, 3 Sch. 8 Z. h., 4 Sch. 8 Z. br.

17) Ein unter vielen Bäumen mit seiner Schäferin kosender Schäfer, 3 Sch. 8 Z. h., 4 Sch. 8 Z. br.

18) Ein Hirtenfest mit Tanzmusik, 3 Sch. 8 Z. h., 4 Sch. 8 Z. br.

19) Eine Landschaft mit einem Pallaste nahe bei einer Stadt, ein Gärtner beschäftigt sich mit dem Einsetzen der Bäume, vornehme Herren gehen mit Damen spatzieren — das Bild des Frühlings.

20) Ein Meeressturm mit Donner und Blitz droht ein Schiff zu verschlingen, auf welchem der Heiland mit einigen Jüngern sich befindet, 1 Sch. 11 Z. h., 2 Sch. 9 Z. br.

21) Daran schließt sich ein Seehafen mit entgegen eilender Galeere, deren Mannschaft die Verunglückten aufnehmen will, 1 Sch. 11 Z. h., 2 Sch. 9 Z. br.

B. Aus der Gallerie zu Pommersfelden:

22) Eine Landschaft mit alten Ruinen von sehr weitem Prospekte, mit vielen Figuren und Vieh, 5 Sch. 4 Z. h., 6 Sch. 3 Z. br.

23) Ein Seehafen, wie die Sonne aufgeht, mit vielen Schiffen, Galeeren, Figuren und Architekturen, 3 Sch. 7 Z. h., 4 Sch. 1 Z. br.

24) Eine gleich mühsame Landschaft mit Gebäuden und Figuren, 5 Sch. 4 Z. h., 6 Sch. 3 Z. br.

25) Eine Landschaft von einer sehr großen Weite, mit vielen Gründen, Städ en, Wäldern, Bergen und Flußwasser, worin die Staffirung von lustiger Bauern-Gesellschaft und Vieh ist, 2 Sch. 7 Z. h., 3 Sch. 7 Z. br.

26) Eine andere sehr schöne Landschaft, gleich breit und hoch.

27) Eine Landschaft mit tanzenden Figuren, Kuh und Schaf, 5 Sch. h., 7 Sch. 2 Z. br.

28) Eine schöne Landschaft mit Vieh und einer lustigen Gesellschaft, gleich groß.

C. Aus der Schönbornischen Gallerie zu Wien:

29) Eine Landschaft mit Figuren und Vieh, 4 Sch. 9 Z. h., 5 Sch. 2 Z. br.

30) Eine Landschaft mit Figuren und Vieh, 3 Sch. 10 Z. h., 5 Sch. br.

D. Zu Schönborn.

31) Der junge Tobias verreisend, um sich zu vermählen, 4 Sch. h., 6 Sch. br.

E. Zu Weyerburg.

32) Eine Landschaft mit Vieh, 6 Sch. h., 4 Sch. 10 Z. br.

F. Im Verzeichnisse der zu Frankfurt am 21. August 1820 versteigerten Gemälde S. 14 N. 234 befindet sich eine waldige Landschaft mit Vieh, 2 Sch. 8 1/2 Z. h., 2 Sch. 11 1/2 Z. br.

G. In der Winklerischen Gemälde-Sammlung war eine Landschaft.

H. Von seinen Gemälden sind nach Heinecke dict. des art. in Kupfer gestochen:

1) Eine Landschaft in der Düsseldorfer Gallerie.
2) Zu Salzthalen in der Gallerie eine bergichte Landschaft, und eine mit einer Brücke.
3) Zu Cassel in der Gallerie eine ägyptische Landschaft.
4) Zu München in der Gallerie eine Landschaft mit einem Flusse.
5) Zu Leipzig in der Winklerischen Gemälde-Sammlung: eine Landschaft.

Cranach, ..., der ältere, Vater des bekannten und berühmten Malers Lucas Cranach. Seine Lebens-Umstände sind uns gänzlich unbekannt; nur das einzige wissen wir, daß er seinen Sohn zu Cronach in der Zeichnungskunst unterrichtete. Mechel sagt im Verzeichnisse der k. Bildergallerie zu Wien, daß in derselben zwei Gemälde: „Loth mit seinen Töchtern — und König David mit der Bethsabe," mit den Buchstaben W. K. 1528 bezeichnet seyen, welches wahrscheinlich Lucas Cranach des Älteren Vater bedeutet. Aus welchem Grunde die Buchstaben W. K. gerade Cranach bedeuten sollen, kann ich nicht einsehen. (Heller.)

Cranach, Lucas, auch Kranach, Lucas Müller, oder Lucas Sunder genannt, Maler, Kupferstecher und Formschneider, wurde 1472 zu Cronach im Bambergischen, nicht in Westphalen, wie Basan und Strutt sagen, geboren. Mehrere Schriftsteller geben irrig sein Geburtsjahr auf 1470 an: sie berufen sich auf Christ, welcher in den fränkischen Actis eruditis et

curiosis B. I. S. 338 aus Familien-Dokumenten es bewiesen haben soll. Daß jedoch dieses falsch sei, ist hinlänglich bewiesen durch seine Grabschrift Anno Chr. 1553. Octob. 16. Pie. Obiit &c. Aetatis sue 81, und durch die Urkunde, des Mathias Gunderam, ein Landsmann Cranachs und Hauslehrer Lucas Cranach's III, eines Enkels von Lucas Cranach dem Älteren war. Den Namen Cranach hatte er nach der Gewohnheit damaliger Zeiten von seinem Geburtsorte entlehnt: denn sein eigentlicher Familien-Name war Sunder. Es giebt noch mehrere Familien in dem nahe gelegenen Staffelstein, welche den Namen Sunder und Sundermaler führen. Aus dieser Familie war am Ende des 16. Jahrhunderts der große Gelehrte Bartholomäus Sundermaler, welcher von lutherischer Religion zur katholischen überging, und folgendes Buch herausgab: Sechs erhebliche Ursachen, warum man Luthers Secte verlassen, und zur katholischen Kirche treten soll. Dieses Buch wurde 1599 zu Bamberg bei Anton Horitz gedruckt. Das Drucken kostete 24 fl., und das Papier 44 fl.

Von seinen Zeitgenossen wurde er gewöhnlich Meister Lucas, oder Lucas Maler genannt, und wahrscheinlich hat dieses bei Mehreren die irrige Meinung hervorgebracht, daß er mit seinem Familien-Namen Müller hieß.

Von Lucas ersten Lebens-Umständen ist uns wenig bekannt; das Wahrscheinlichste ist, daß er in den Schulen seiner Geburts-Stadt einige wissenschaftliche Bildung erhielt. Sein Vater ertheilte ihm die erste Anweisung in der Zeichenkunst; ob er nach einigen Fortschritten darin von irgend einem andern berühmten Meister, oder von seinem Vater, welches das Wahrscheinlichste ist, in der Malerkunst unterwiesen wurde, liegt noch im Dunkeln. Daß er jedoch große Fortschritte in dieser Kunst gemacht haben mußte, erhellt daraus, daß er schon vor seinem 23ten Jahre zum sächsischen Hofmaler ernannt wurde. In dieser ehrenvollen Stelle diente er dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen, dessen Bruder Johann dem Beständigen, und endlich Joh. Friedrich dem Großmüthigen. Aus dieser Ursache ging er beinahe ganz für Franken verloren, aber einen desto grössern und wohlthätigern Einfluß hatte er auf Sachsen, und man kann ihn als den Stifter der sächsischen Schule mit Recht betrachten. Denn vor ihm sah es in diesem Lande mit derselben Kunst noch sehr kümmerlich aus, und

man kennt nur noch die wenigen Namen: Strasburg, Tiz Albrecht Moller, Jorge Lewter und Arnold, welche letztere selbst Zeitgenossen von ihm waren.

Im Jahre 1493 wallfahrtete er mit dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen und dessen Gefolge nach Palästina zum heiligen Grabe. Sie reisten den 19. März ab, den 23. kamen sie in Bamberg an, wo der Kurfürst vom Stadt=Magistrate 32 Kandel Wein zum Geschenke bekam, die Maas zu 12 pf. Am 27. Juni kamen sie in Jerusalem an, traten am 2. Juli ihre Rückreise wieder an, und kehrten über Bamberg zurück, wo der Kurfürst vom Rathe dasselbe Geschenk an Wein erhielt. Diese Reise muß auf Cranach einen sehr entscheidenden Einfluß gehabt haben: denn er sah auf derselben einen großen Theil von Ober=Italien, wo damals gerade sehr vorzügliche Meister arbeiteten, und er schon die Werke von Francesco Raibolini, Lucas Signorelli, Dominicus Ghirlandoia, Leonardi da Vinci, Pietro Perugino, Fra Bartolomeo, Andrea del Castagno, Masaccio&c. bewundern konnte. Cranach erkannte zu sehr, daß es für einen Künstler unumgänglich nothwendig sei, dieses Land zu besuchen; doch sein Verhältniß war so gekettet, daß es für ihn unmöglich war, sich länger dort aufzuhalten. Aber wir werden weiter unten darauf kommen, daß er selbst seinen Sohn dahin schickte, um die Malerei zu erlernen.

Bald nach seiner Rückkehr bekam Cranach den ehrenvollen Auftrag von seinem Kurfürsten, daß unter seiner Leitung die neue Collegiat=Kirche zu Wittenberg ausgeschmückt wurde; und daran arbeiteten mehrere der berühmtesten in= und ausländischen Künstler, selbst der deutsche Apelles, Albr. Dürer, verschönerte sie mit folgenden Gemälden: 1) Die Weisen aus Morgenland. Dieses Gemälde ist eines der vorzüglichsten von diesem Meister in der k. k. Gallerie zu Wien: der Kurfürst Christian II. schenkte es im Jahre 1603 dem Kaiser Rudolph. 2) Die Gefangennehmung Jesus im Garten. 3) Maria mit dem Engel. 4) Der heilige Joseph. Cranach verfertigte mehrere Gemälde, unter welchen sich vorzüglich der hohe Altar auszeichnete, und so entstand schon gleich im Anfange ein Wetteifer zwischen ihm und dem großen Dürer. Die Kirche nebst den Kunstwerken wurden aber im 7jährigen Kriege ein Raub der Flammen. Sobald diese Arbeit beendiget war, bekam er schon wieder einen neuen Auftrag von seinem Kurfürsten, eine Reihe Bildnisse seiner sämmt-

lichen Vorfahren zu malen, und die Heiligthümer in der Stiftskirche zu Wittenberg zu zeichnen, damit man sie in Holz schneiden konnte, um ein Buch davon zu verfertigen, welches auch 1509 geschehen ist. Zum Beweise seiner Zufriedenheit ertheilte ihm der Kurfürst amheiligen Dreikönigtage zu Nürnberg einen Wapenbrief.

Cranach wählte Wittenberg zu seinem beständigen Aufenthaltsorte, weil auch Friedrich der Weise größtentheils in dem Schlosse daselbst wohnte. Cranach verehelichte sich daselbst mit Barbara Brengbier, Bürgermeisters-Tochter aus Gotha, und lebte allda 46 Jahre. Durch sein sanftes, gutmüthiges Wesen und durch die Rechtlichkeit seines Charakters erwarb er sich die allgemeine Achtung und Liebe seiner Mitbürger, und sie wählten ihn schon 1519 zum Raths-Mitgliede, und 1537 — 1544 bekleidete er die ehrenvolle Stelle eines Bürgermeisters mit unermüdetem Eifer. Auch war Cranach zu seiner Zeit ein sehr angesehener und wohlhabender Mann: denn er besaß zu Wittenberg drei ansehnliche Häuser. Sein eigentliches Wohnhaus hatte 20 heitzbare Stuben. Der jetzige Besitzer ist Herr August Ferdinand Ludwig Dörffurt, Bürgermeister zu Wittenberg. An dieses Haus stößt noch ein Wallfleck, welchen Cranach von seinem Kurfürsten als ein Geschenk zur Anlegung eines Gartens erhielt. Auch kaufte Cranach von dem kurfürstlichen Leibarzte Martin Pollich, welcher zu Wittenberg die erste Apotheke errichtete, dieselbe; und der Kurfürst gab ihm aus besonderer Zuneigung ein Privilegium, daß ohne seine Einwilligung keine zweite Apotheke errichtet werden, und ausser ihm Niemand mit Zucker und Gewürz handeln dürfe (diese Apotheke blieb sehr lange in der Familie Cranachs). Aber nicht nur in Wittenberg allein hatte er so bedeutende Besitzungen, sondern er kaufte sich auch einige dergleichen in dem nahe liegenden Wachsdorf an.

Er soll auch 1506 mit einigen seiner Freunde eine Buchdruckerei zu Wittenberg angelegt haben; aber dieses ist sehr unwahrscheinlich, und Panzer hat hinlänglich bewiesen, daß Johann Grünenberg der erste Buchdrucker daselbst war.

Im Sommer 1509, in dem 37. Jahre seines Alters, machte er auf Befehl des Kurfürsten Friedrichs des Weisen und Johann's des Beständigen eine Reise nach den Niederlanden, wahrscheinlich um das Bildniß des nachmaligen Kaisers Karl V. zu malen.

Kaum war er in dieser Gegend angelangt, so erregte er allgemeine Bewunderung durch seine Kunst. Dr. Scheurl versichert in seiner Rede, daß er in einem Wirthshause eine Kohle von einer Pfanne abnahm, und zeichnete damit das Bildniß des Kaisers Maximilian so charakteristisch, daß es von Allen erkannt und bewundert wurde. Diese Reise hatte gewiß einen so entscheidenden Einfluß auf Cranach, wie jene nach Jerusalem, und würde sein Reise-Journal, wenn er eines hielt, auf unsere Zeiten gekommen seyn, so würde es uns eben so angenehm und belehrend seyn, als jenes von Dürer.

Nach seiner Rückkehr lebte Cranach still und sehr arbeitsam in seinem Familien-Zirkel bis zum Jahre 1525 ruhig fort, in welchem er das traurige Schicksal hatte, seinen vielgeliebten Landesherrn Friedrich den Weisen durch den Tod zu verlieren. Bei dem sehr feierlichen Leichenbegängnisse hatte Cranach den ausgezeichneten Auftrag, unter die Armen Geld auszutheilen. Dem Verstorbenen folgte sein Bruder Johann der Beständige in der Kurwürde nach. Dieser war dem Künstler eben so gewogen; aber er verlor ihn wieder sehr bald, indem derselbe schon 1532 den 16. August starb. Von dieser Zeit an erlebte Cranach beinahe kein Jahr mehr, in welchem er nicht von dem Schicksale etwas Unangenehmes erfahren mußte. An den beiden Kurfürsten verlor Cranach seine vorzüglichsten Unterstützer: denn sie belohnten ihn nicht nur durch Geschenke, durch Aufmunterung, sondern vielmehr noch dadurch, daß sie ihn als einen Umgangsfreund betrachteten, und er an einem jeden Freudenfeste des Hofes einen sehr lebhaften Antheil nehmen durfte. Er war ihr steter Begleiter auf der Jagd: wurde von ihnen ein Hirsch oder wildes Schwein erlegt, so zeichnete er es gleich ab, und dieses machte den Fürsten ein weit grösseres Vergnügen, als die Jagd selbst. Auch war ihnen sehr viel daran gelegen, daß er sich in seiner Kunst vervollkommnete; sie nahmen ihn deswegen gewöhnlich, wenn sie reisten, mit, und gaben ihm die würdigsten Gegenstände, wobei sie keinen Kostenaufwand scheuten, zu Ausführung. So verzierte er z. B. ihre Lustschlösser zu Torgau, Logau, Koburg ꝛc.

Der frühe Verlust Johanns des Beständigen wurde einigermassen durch den Kurfürsten Johann Friedrich den Großmüthigen ersetzt.

Ein gleich hartes Schicksal traf Cranach im J. 1536, da er seinen hoffnungsvollsten ältesten Sohn, welchen er

in seiner Kunst unterrichtete, und wovon er sich die Hoffnung machte, daß er ihn weit übertreffen würde, zur vollen Ausbildung in das Land sendete, wo Raphael und Titian lebten, weil der Sohn in Deutschland nichts mehr erlernen konnte. Aber die Vorsehung wollte, daß er nicht einmal Rom erlangen durfte: denn er starb schon zu Bologna den 9. Okt. 1536. Als der Vater diese traurige Nachricht erfuhr, war er so bestürzt, daß ihn kaum seine besten Freunde durch die stärksten Trostgründe beruhigen konnten, weil er diese Reise befohlen hatte, und dadurch den Tod veranlaßt zu haben glaubte.

Kaum war diese Wunde vernarbt, so verlor er 1541 seine Gattin durch den Tod, und den Herzog Heinrich den Frommen, zweiten Sohn Albrechts des Beherzten, welcher unserem Cranach eben so gewogen war, als alle Glieder des sächsischen Hauses: für diesen mußte er verschiedene große Geschütze zeichnen, welche gegossen wurden, weil der Herzog ein Liebhaber davon war. Im J. 1542 starb sein Freund Christoph Scheurl, welchem Cranach Mehreres zu verdanken hatte, und der besonders seinen Ruhm sehr zu verbreiten suchte.

Den 16. Nov. 1508 würdigte Scheurl in einer Rede die Verdienste seines Freundes, wozu eine Promotion in Wittenberg die Veranlassung gegeben hatte. Nachdem er die Verdienste des Kurfürsten Friedrich des Weisen um die Universität und Allerheiligen-Stiftskirche, so wie auch jene Johann Karlstadt's, des Propstes Mugenhöfers, des Dekans Schlamov, des Archidiakons Trutvetter und mehrerer anderer sehr gelehrter Männer seiner Zeit gewürdigt hatte, so kam er an jene Cranach's. Diese Rede ist jedem Kunst-Liebhaber zu empfehlen, nicht nur wegen des herrlichen Lateins, sondern auch wegen der gerechten Würdigung von Cranachs Verdiensten. Doch nicht nur allein Christoph Scheurl würdigte ihn in seinen Schriften, sondern auch Christian Baiovarius, Richard Sbrulius, Andreas Bodenstein von Karlstadt, Otto Beckmann, thaten ein Gleiches in ihren Schriften. Unter allen seinen Freunden aber verdienen mit Recht Luther und Melanchthon die rühmlichste Erwähnung, besonders Ersterer: denn Cranachs Herz hing eben so an Luther, wie dieser ihm ergeben war. Wechselseitig theilten sie ihr häusliches Vergnügen mit einander, wie ihre Unannehmlichkeiten. Cranach unterstützte ihn öfters bei Übersetzung seiner Bibel.

Bei Luthers Verheirathung war Cranach eine der wirksamsten Triebfedern, und auch dessen Ehelichung wohnte er als Zeuge bei. Hatte sein Freund in einigen seiner Schriften durch grobe Ausdrücke öfters die sächsischen Fürsten beleidigt, so mußte Cranach diese wieder besänftigen, weil er auf diese einen eben so großen Einfluß hatte, als Spalatin.

Er versäumte auch keine Gelegenheit, seine Freunde mit Rath und That zu unterstützen, und besonders seinen Ruhm bei Fürsten und Gelehrten, mit welchen er in freundschaftlichen Briefwechsel stand, zu erhöhen. Doch sein Freund überlebte ihn nicht: denn dieser starb schon 1546. Mit gleicher Liebe und Anhänglichkeit war er auch dem großen Melanchthon zugethan. Nebst diesen verdienen noch die Freunde Bugenhagen, Justus Jonas, Cruziger ꝛc. Erwähnung.

Eine ausgezeichnete That können wir nicht mit Stillschweigen übergehen, wodurch er sowohl seiner Vaterlandsliebe, als seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an das sächsische Haus ein unvergängliches Denkmal stiftete. Nämlich in dem J. 1547 wurde der Schmalkaldische Krieg mit größter Heftigkeit geführt. Kaiser Karl V. rückte mit einem großen Heere unter der Anführung des Herzogs Albert durch Franken nach Sachsen vor. Beide Heere, das sächsische und das kaiserliche stießen bei Mühlberg zusammen; es wurde die bekannte Schlacht den 20. April 1547 geliefert, und der Kurfürst ein Gefangener des Kaisers. In Folge dieses Sieges rückte der Kaiser gegen Wittenberg vor, belagerte diese Stadt, eroberte sie, und hielt am 26. Mai seinen feierlichen Einzug.

Während dieser Belagerung ergriffen fast alle akademischen Lehrer und andere ansehnliche Stadtbewohner die Flucht; selbst Melanchthon flüchtete nach Zerbst; aber Cranach fühlte zu tief seine Bürgerpflicht, und hatte einen zu festen Charakter, als daß er seinen Wohnort verlassen sollte. Der Kaiser, welcher schon lange seine Verdienste kannte, ließ ihn während der Belagerung zu sich in das Feldlager zu Pistriz rufen, und unterhielt sich mit ihm über seine Kunst-Gegenstände, besonders über jenes Gemälde, welches sein ehemaliger Herr ihm auf dem Reichstage in Speyer zum Geschenke gemacht hatte. Er sagte zu ihm: „Ich habe es öfters mit Lust und Wohlgefallen angesehen. Auch habe ich in meinen Zimmern zu Mecheln mein Bildniß, als Knabe, von dir gemalt; wie alt mag

ich wohl gewesen seyn, als du mich konterfeitest? — Eure Majestät, antwortete Cranach, waren damals 8 Jahre alt, und empfingen gerade die Huldigung der Belgischen Stände. Kaiser Maximilian führte Euch an der Hand, als ich den Abriß machen wollte, und da Ihr sehr unruhig ward, ließ der Hofmeister, der Euren Geist genau kannte, eine Rüstung an die Wand befestigen, welche Eure Blicke so unverwandt auf sich zog, daß ich mein Werk gemächlich vollenden konnte."

Der Kaiser, welcher ein Wohlgefallen an diesem Gespräche hatte, sagte zu Cranach, er möge sich eine Gnade ausbitten. Da fiel der Künstler auf die Knie nieder, und bat mit weinenden Augen um die Freilassung seines gefangenen Herrn. Als diese Bitte vom Kaiser nicht gewährt wurde, so bat er, er möchte demselben wenigstens seine Strafe erleichtern, und Gnade angedeihen lassen. Der Kaiser entgegnete ihn, er werde nichts Ungerechtes über den Kurfürsten verhängen, und lud den Künstler ein, künftig an seinem Hofe zu leben. Dieser lehnte aber den Antrag standhaft ab, und erbat sich blos die Erlaubniß, seinem Kurfürsten in das Gefängniß folgen zu dürfen. Darauf entließ der Kaiser den Künstler, und schickte ihm eine silberne Schale voll Dukaten zu. Cranach nahm aber, um sich nicht durch die gänzliche Verschmähung des Geschenkes die kaiserliche Ungnade zuzuziehen, nur so viel von dem Golde, als er mit zwei Fingerspitzen fassen konnte.

Nachdem Wittenberg eingenommen war, verließ die Armee bald darauf das Kurfürstenthum Sachsen, und wählte ihren Marsch über Franken nach Böhmen. Sie nahmen den gefangenen Kurfürsten und den Landgrafen von Hessen mit, und der Herzog Albert kam mit denselben schon am 1. Juli zu Bamberg an.

Der Herzog Moritz wurde vom Kaiser an die Stelle des gefangenen Kurfürsten ernannt, und den Unterthanen zur Huldigung vorgestellt, welche alle, bis auf Cranach, den Eid leisteten. Selbst der sanftmüthige und so hoch geachtete Melanchthon gelobte dem neuen Landesherrn seine Treue für eine Mütze voll Thaler. Nur der edle Cranach verließ aus Anhänglichkeit an seinen Herrn sein zweites Vaterland Sachsen, wo er länger als ein halbes Jahrhundert gelebt hatte, riß sich fast von allen Freundschafts- und Verwandtschafts-Verbindungen los, schrieb seine letzte Willensmeinung nieder, reiste über Augsburg nach Innsbruck in das Gefängniß seines unglücklichen Herrn, ver-

harrte bei ihm die folgenden drei Jahre, und trug durch Malen viel zur Unterhaltung in der Einsamkeit bei. Endlich den 27. Aug. 1552 bekam der Kurfürst die erfreuliche Nachricht von der Befreiung aus seiner Gefangenschaft. Sie traten also schon den 2. Sept. ihre Rückreise an. Bei dieser Reise saßen immer in dem Wagen des Kurfürsten Cranach und der älteste Sohn des Kurfürsten. Sie kamen den 4. Sept. zu Nürnberg an, wo sie sehr feierlich empfangen wurden, und der Prediger des Kurfürsten hielt von der Altane des Wirthshauses zum Ochsenfelder, wo sie logirten, eine sehr rührende Rede an das *unten* stehende Volk. Den 6. Sept. kamen sie zu Bamberg an, wo sie vom Fürstbischofe Weigand von Redwitz sehr freundlich aufgenommen, und mit ausserordentlicher Gastfreundschaft behandelt wurden. Zur Beschleunigung ihrer Reise schickte man ihnen mehrere Pferde von Koburg zu, und sie trafen schon am 26. Sept. zu Weimar ein. Cranach blieb dann bei seinem Herrn in Weimar, wählte diese Stadt zu seinem beständigen Aufenthaltsorte. Nicht nur die Anwesenheit des Kurfürsten machte ihm den neuen Aufenthaltsort sehr angenehm, sondern auch seine Tochter Barbara, welche an den sächsischen Kanzler Dr. Christian Brück verehelicht war. Er verlebte daselbst seine letzten Tage sehr angenehm und ruhig, und starb im Arme seiner Tochter im 81sten Jahre, den 16. Oktober 1553. Er wurde auf dem Gottesacker zu St. Jakob am Haupteingange dieser Kirche begraben. Zur Erhaltung seines Andenkens ließen die Söhne des Kurfürsten Joh. Friedrichs ein Denkmal auf sein Grab setzen. Es stellt den Künstler in Lebensgröße und in seiner gewöhnlichen Tracht, mit langem Barte und mit beiden Händen die Ballete haltend vor. Sein Wapen ist an der Seite des rechten Fußes. Auf dem Rande des Grabsteines ist diese Inschrift, welche hinlänglich beweist, daß er 1472 geboren wurde. Anno Chri. 1.5.5.3. Octob. 16. Pie. Obiit. Lucas. Cranach. I. Pictor. Celertimus. Et. Consul. Witeberg. Qui. Ob. Virtutt. Trib. Saxonie. Electorib. Dvc. Fvit. Carissimvs. Aetatis. Sue. 81. ÷

Seine Zeitgenossen schon ließen zur Erhaltung seines Andenkens eine Medaille prägen, welche auf der vordern Seite sein Bildniß, und auf der hintern sein Wapen hat; nebenher steht die Jahrszahl 1537.

Von Cranachs Kindern überlebten ihn nur die vier folgenden:

Lucas Cranach II, gewöhnlich der Jüngere genannt, wurde den 4. Oct. 1515 zu Wittenberg geboren. Er trat in die Kunst seines Vaters, dessen Schüler er war, erreichte ihn zwar nicht, war aber dennoch ein guter Bildniß- und Historien-Maler, wie es noch seine Gemälde beweisen. Sein Charakter war wie jener seines Vaters. Er wurde deswegen 1549 zum Rathsherrn, 1555 zum Kämmerer, und 1565 zum Bürgermeister ernannt. Er starb daselbst den 25. Jan. 1586.

Cranachs älteste Tochter Ursula war verehelicht an den Rechtsgelehrten Dassius aus dem Würzburgischen.

Die zweite Tochter Barbara war verehelicht, wie schon erwähnt wurde, mit Dr. Christian Brück. Diese hatte ein trauriges Schicksal: denn nicht nur ihr Vater verschied in ihren Armen, sondern auch ihr Mann wurde, weil er sich in die Händel des bekannten Wilhelm von Grumbach verwickelte, des Hochverraths schuldig erkannt, und den 18. April 1567 geviertheilt.

Die dritte Tochter Anna war verehelicht an den Apotheker Caspar Pfreundt; diese erhielt als Mitgabe die Apotheke zu Wittenberg.

Cranach war einer der vorzüglichsten Maler seiner Zeit, obgleich er in manchen Theilen der Kunst seinen beiden Zeitgenossen Albr. Dürer und Luc. von Leyden, vorzüglich dem ersten, nachstehen mußte. Seine Arbeiten wurden zu jener Zeit eben so gesucht, als wie in unsern jetzigen Zeiten. Wegen seines Ruhmes rief man ihn mit Genehmigung seines Fürsten nach Wien, München, Prag, um dort die Palläste mit seinen Pinsel zu verherrlichen, und so entstand zwischen Cranach und Dürer ein stiller Wetteifer, welches sich besonders bei dem Gebetbuche, dessen sich ein Prinz aus dem baierischen Hause bediente, beweißt. Dieser ließ einen Theil der Blätter mit Randzeichnungen von Dürer versehen, und Cranach sollte auch einen Theil derselben ausschmücken. Weil aber Dürer seine Blätter mit historischen Gegenständen auszierte, so wählte Cranach, welcher zu sehr seine Kräfte kannte, daß er in diesem Fache schwerlich Dürer übertreffen würde, Landschaften.

Seine vorzüglichste Stärke als Maler bestand in Bildnissen, worin er sich auch vorzüglich auszeichnete; er verwandte nicht nur einen ausserordentlichen Fleiß auf die Ausführung der einzelnen Theile, sondern sie waren auch zum Sprechen ähnlich. Man sagt, vor dem Bildnisse des

Herzogs

Herzogs Johann zu Logau machten die Vorübergehenden tiefe Verbeugung, wenn sie es durch das Fenster erblickten, weil sie glaubten es sei der Herzog selbst. Auf diese Art Gemälde beziehen sich besonders die Urtheile und Lobsprüche einiger kompetenter Richter; aber ein gleiches Glück, wie bei den Bildnissen, hatte er in Vorstellung der Thiere, und Scheurl versichert in seiner Rede, daß vor dem gemalten Hirschen zu Koburg ein Hund, so oft er ihn bemerkte, anfing zu bellen; desgleichen thaten sie auch vor dem wilden Schweine, welches der Kurfürst dem Kaiser zum Geschenke machte. Seine gemalten Haasen, Fasanen, Pfauen, Rebhühner, Enten, Grammetsvögel zu Torgau wurden von jeden Fremden als lebendig erkannt, desgleichen auch seine Rebhühner zu Logau. Selbst der herzogliche Jäger Georg wollte nicht glauben, daß der Hirsch zu Koburg gemalt sei, den er doch selbst erlegt hatte; da man ihm aber dasselbe versicherte, so glaubte er, es seyen doch wenigstens die Geweihe eingemauert, und nur durch die Berührung des Bildes konnte er sich von dem Gegentheile seiner Meinung überzeugen. Seine Zeitgenossen rühmten noch an ihm, daß er eine besondere Fertigkeit gehabt hätte, die Gegenstände aufzufassen und zu entwerfen; in wenigen Minuten brachte er eine aufgefaßte Idee zur Vollendung. Dadurch übertraf er die Meister seiner Zeitgenossen; darauf hat auch Bezug das Wort auf seiner Grabschrift: Celerrimus, und es ist offenbar falsch, daß es Celeberrimus heißen soll, wie in der Zeitschrift: die Vorzeit, gesagt wird. Die meisten Urtheile der Kunstkenner gehen dahin, daß sein Farbenauftrag vortrefflich, und daher seine Gemälde noch jetzt so frisch aussehen, als wären sie erst gemalt. Dadurch zeichnen sich besonders seine Gemälde von seinen Zeitgenossen aus.

An Erfindungsvermögen war Cranach keineswegs arm, in den Umrissen seiner Bilder war er mehr streng als pünktlich; auch scheint er mehr Mühe auf einzelne Theile verwendet zu haben, als auf eine harmonische Zusammenwirkung des Ganzen. Man erblickt in seinen Gemälden nicht nur Mannigfaltigkeit und Wahrheit, sondern er drückte den Charakter in Kohlen rein und kräftig aus, weil er immer die Natur getreu nachzuahmen suchte. Seine Gewänder tragen zum Theil den Charakter seines Zeitalters. Sein Farbenauftrag ist nie überflüssig stark; bei aller Glätte erscheint jedoch nirgends etwas geleck-

tes, und bei dem sorgfältigsten Fleiße der Ausführung keine Mühseligkeit. Die zuweilen schneidend strengen Umrisse haben nichts Unangenehmes; aber von Seite der gefälligen malerischen Wirkung sind seine Gemälde weniger verdienstlich. Cranach's beste Oelgemälde sind zwischen den Jahren 1520—30 verfertigt; die früheren oder späteren stehen etwas nach. Außer Deutschland findet man wenige Gemälde von ihm, den größten Theil aber besitzen die sächsischen Herzogthümer und das Königreich Sachsen.

Aber nicht nur allein als Oelmaler machte er sich berühmt, sondern er war ein eben so großer Miniatur-Maler und Illuminirer; die Codices, welche jetzt auf der Universität zu Jena aufbewahrt werden, sollen in dieser Art ganz vortrefflich seyn. Die illuminirte Bibel zu Königsberg, welche als Cranach's Arbeit angegeben wird, ist nicht von ihm, sondern von dem Illuministen, Prediger zu Meissen verfertigt. Denselben Ruhm, welchen er durch seine Gemälde erlangte, erhielt er auch von seinen Kupferstichen und angeblichen Holzschnitten. Von wem er in der Kupferstecherkunst unterrichtet wurde, oder ob er selbst diese gelernt hatte, welches doch das Wahrscheinlichste ist, läßt sich eben so wenig bestimmen, als von wem er die Malerei erlernt hat; doch stehen seine Kupferstiche jenen Dürer's, Lucas v. Leyden, Beheim's, Altegrever's und Penz weit nach. Sie sind im Geschmacke seines Zeitalters gearbeitet; auch sind die Bildnisse besser, als seine historischen Gegenstände. Die Zahl seiner Kupferstiche läßt sich nicht genau angeben; doch kann man mit voller Bestimmtheit sieben anführen. Sie sind höchst selten, und es ist weit leichter, die schönsten Blätter von Dürer, als diese, zu bekommen. Dagegen sind die Holzschnitte, welche mit seinem Zeichen versehen sind, leichter aufzufinden. Ob er selbst Formschneider war, läßt sich schwer bestimmen; es sind weit mehrere Gründe vorhanden, daß er nie diese Kunst ausübte, sondern nur vielleicht die Zeichnungen auf die Holzplatten auftrug, nach welchen geschnitten wurde, wenigstens läßt sich mit mathematischer Bestimmtheit behaupten, daß er nicht alle Holzschnitte verfertigte, welche sein Zeichen tragen. Hier folgen die Gründe, welche mich vermuthen lassen, daß er nie in Holz schnitt:

1) Das Holzschneiden ist eine sehr langsame und mechanische Arbeit, daher der Talente eines solchen Meisters, wie Cranach, unwürdig.

2) Dieses Geschäft ist höchst zeitraubend: wie konnte Cranach noch nebenher eine so große Anzahl Gemälde fertigen, welche mit größter Sorgfalt ausgeführt, und daher ebenfalls sehr zeitraubend waren?

3) Auch machte er verschiedene Reisen mit seinen Fürsten, nahm an jedem Vergnügen des Hofes Theil, und bekleidete noch, wie schon erwähnt, rühmlichst mehrere Jahre die Stelle eines Bürgermeisters. Dieses nahm ihm gewiß außer seinem starken Privatgeschäfte alle Zeit weg, daß er also sich nicht auch noch mit dem mechanischen Holzschneiden abgeben konnte.

4) Im Sommer 1509 reiste er nach den Niederlanden, verfertigte noch mehrere große mit vieler Mühe ausgeführte Gemälde; folgende Kupferstiche: den h. Chrysostomus, welcher sein größter ist, das Bildniß Herzogs Albrecht des Beherzten, die Brustbilder Herzogs Albrecht und seines Sohns Heinrich des Frommen. (Dieser letzte Kupferstich ist wohl mit der Jahrszahl 1510 versehen; allein er kommt schon in dem gedruckten Heiligthumsbuche von 1509 vor.) Dieses sind nur die Arbeiten, welche wir von dem Jahre 1509 kennen; wie viele mag er noch in diesem Jahre verfertigt haben, die uns noch unbekannt sind? und dennoch soll er noch folgende Holzschnitte, welche mit der Jahrszahl 1509 versehen sind, verfertigt haben, die gerade zu den besten und ausgeführtesten gehören: Adam und Eva, die Ruhe in Aegypten, 14 Blätter, das Leiden Christi, der heil. Hieronymus in der Wüste, die sitzende Frau, die drei großen Turniere, und noch sämmtliche Holzschnitte in dem Wittenberger Heiligthumsbuche, welche 119 sind.

5) Auch sind sogar auf mehreren seiner Holzschnitte die Namen und Zeichen der Formschneider. So ist auf dem schönen Bildnisse Martin Luthers unten zu lesen: Zu Wittenberg bey Jörg Formschneider 1551.

Und oben rechts ist Cranachs Zeichen.  Auf dem Bildnisse Johann Friedrichs II. des Herzogs von Sachsen ist oben rechts das Zeichen von Cranach, und links dieses E des Formschneiders. Auf dem Bildnisse

der Sibylla, Gemahlin des Kurfürsten Johann Friedrichs ist dieses Zeichen des Formschneiders. Auf dem Bildnisse Johann Forsters ist dieses Zeichen, und oben das Zeichen Cranach's. Auf dem Bildnisse Ph. Melanchthons ist nebst dem Zeichen Cranachs dieses des Formschneiders.

6) Auch ist in den Cranachischen Holzschnitten ein solcher Unterschied, daß sie unmöglich von einer Hand geschnitten seyn können, und gerade sind die früheren besser, als seine letzteren Arbeiten, da doch gewiß anzunehmen ist, daß man nach mehrjähriger übung einen höhern Grad von Vollkommenheit erreicht. Das Wahrscheinlichste ist, daß Cranach mehrere Formschneider in seinem Dienste hatte, welches man häufig bei den Malern jener Zeit antraf. So hatten Melchior Lorich von Flensburg den Formschneider Jac. Ant. Bringhausen im März 1582, und Hubert Goltzius den Joseph Gintleughen von Courtray, welcher die bekannten Kaiserköpfe in Holz schnitt, in ihren Diensten.

Vielleicht fand Cranach auf seiner niederländischen Reise 1509 einen geschickten Formschneider, und nahm ihn in seinen Dienst: denn die Holzschnitte, welche mit dem Jahre 1509, 10, 11, 12 bezeichnet, sind gerade die besten, und zeichnen sich vor den andern merklich aus.

7) Scheurl und Mylius erwähnen in ihren Reden alle mögliche Arbeiten von Cranach, und was nur zu dessen Ruhme gesagt werden kann, aber vom Holzschneiden geschicht keine Meldung. (Noch mehrere Gründe über das Formschneiden finden sich in meinem Versuche über Lucas Cranach S. 95, 493.)

Cranach bezeichnete seine Arbeiten gewöhnlich mit Monogrammen, deren er sich mehrerer bediente. Zur Beseitigung mehrerer Irrthümer habe ich ober- und unterhalb dem Bildnisse die merkwürdigsten Monogramme und Wapen vorne auf dem Bildnisse beigefügt. Das in der Mitte befindliche Wapen ist das Cranachische Familien-Wapen, welches er im J. 1508 von dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen erhielt. Klar geht aus den Worten des Wapenbriefs hervor, daß eine schwarze Schlange mit der Krone

auf dem Haupte, einen Ring mit einem Rubinsteinlein im Munde, und zwei Fledermausflügel habe. Es haben daher jene eben so geirrt, welche einen Drachen daraus machten, als jene, welche den Ring für einen Apfel ansahen. Am gewöhnlichsten bediente er sich in seinen früheren Jahren des Zeichens der geflügelten Schlange, und setzte auch noch die Jahrszahl dazu. Auf seinen Kupferstichen und Holzschnitten fügte er nicht nur diesem Zeichen die Jahrszahl, sondern auch öfters die Anfangsbuchstaben seines Namens: L. C. bei (sieh das Bildniß). Das Monogramm links mit den Buchstaben L. C. und der Jahrszahl 1506 ist nach dem Holzschnitte: die Venus vorstellend; und das rechts mit der Jahrszahl 1509 nach dem seltenen Holzschnitte des Turniers; das ober diesen mit der Jahrszahl 1510 nach dem seltenen Kupferstiche der zwei Herzoge von Sachsen, Albrecht und Heinrich vorstellend, kopirt. Außer diesen Zeichen bediente er sich noch der Anfangsbuchstaben L. C, sogar öfters über einander gesetzt $\frac{L}{C}$, und auch L C in einander verschlungen, wie es vorne auf dem Bildnisse links unten nach dem Holzschnitte: die ägyptische Maria vorstellend, kopirt ist; auch L. V. C. welches wahrscheinlich Lucas von Cranach bedeuten soll. Ausserdem sind auf seinen Arbeiten, besonders bei den späteren die zwei sächsischen Wapenschilde, deren er sich als sächsischer Hofmaler bedienen durfte, nämlich das Hauptwapen mit der sächsischen Raute, und das andere mit den Kurschwertern (siehe vorne an beiden Ecken ober dem Bildnisse).

Daß sich unter Cranach's Leitung mehrere Schüler bildeten, läßt sich bestimmt annehmen, z. B. sein Sohn Lucas, Vischer, Krodel, Kreuter.

Schließlich will ich nur die vorzüglichsten Arbeiten Cranachs als Maler, Kupferstecher und angeblicher Holzschneider erwähnen: denn ein spezifisches Verzeichniß würde gewiß Jedermann überflüssig scheinen, da ich in meinem Versuche über Lucas Cranach alles mir Mögliche leistete. Ein genaues Verzeichniß von den Gemälden Cranach's, wie jenes von Raphael ist, wird in jetziger Zeit Niemand im Stande seyn, leicht zu liefern. Man betrachte nur einmal kritisch das Verzeichniß der Gemälde Cranachs,

wie oft wiederholen sich Gegenstände, als: die Ehebrecherin vor Christus, Lucretia, Luther, Melanchthon rc., und wenn man Gelegenheit hat, an verschiedenen Orten diese Gemälde zu betrachten, so haben sie beinahe eine ähnliche Komposition mit einander — warum sollte gerade ein Maler, welcher doch eine erfinderische Gabe hatte, sich immer einer und derselben Stellung bedient haben — man betrachte auch nur die jetzigen Liebhaber und Kunsthändler; die ersteren, welche öfters nur aus Eitelkeit sammeln, und wenige Kenntnisse davon haben: denn es gehört ja zu dem jetzigen Welttone, daß jeder Weltmann auch eine Bilder-Sammlung oder ein Antiquitäten-Kabinet besitzen muß. Wenn man die Äußerung dieser Herren anhört, ist es leicht, daß man bei ihnen etliche Raphael, Titian, Corregio, Dürer &c. antrifft. Und ist in einem Zeitalter der Geschmack für eine Schule vorherrschend, so haben sie sogleich Arbeiten von den seltensten und ältesten Meistern. Wenn man aber solche Gemälde, welche öfters nicht einmal von einem mittelmäßigen Meister herrühren, näher untersucht, so denkt man freilich im Stillen: der Name und das goldene Rahm ist das Beste daran. Aber was bleibt einem Forscher der Kunstgeschichte übrig, wenn über dergleichen Kabinete noch Kataloge gedruckt werden: denn man kann es unmöglich dem Verzeichnisse ansehen, ob die Gemälde Originale oder Kopien sind? — Die Gemäldehändler aber, womit sich auch öfters dergleichen Liebhaber befassen, haben auch selten einige Kenntnisse: da geht es dann noch gräulicher zu, als bei den eigentlichen Liebhabern. Denn sie kaufen schon sehr mittelmäßige Gemälde für berühmte Meister; noch geringere, welche sie schon besitzen, tauschen sie aus wucherischer Habsucht zu besseren Meistern um, und es ist nicht selten, daß ein Bemmel zu einem Claude Lauraine gemacht wird. Dann muthen dieselben oft Künstlern zu, sie gegen gute Bezahlung in ihrem betrügerischen Systeme zu unterstützen, und auf ihre Gemälde falsche Zeichen und Namen zu machen. Die meisten genehmigen auch nicht nur allein diesen Antrag, sondern fertigen sogar Kopien von berühmten Meistern, nicht aber zu ihren Studium, wie es ältere Künstler thaten, sondern aus Habsucht, um Kunstliebhaber zu betrügen; und wenn man sein Misfallen über ihr Betragen zu erkennen giebt, so antworten sie mit verschmitzter Schlauheit: dieses sei kein Betrug, jeder Liebhaber müsse wissen, was Original oder Kopie sei. — Wenn dieses gälte, so wären alle Betrüger ehr ehrliche Leute.

a. Gemälde.

Aschaffenburg.

In der Gallerie: ein Meßlesender Pabst.

Berlin.

In dem königl. Schlosse: das Stammbuch Cranach's, mit mehreren Miniatur-Malereien. Eine Folge aus dem Leben Jesu, das Urtheil des Paris. Der Brunnen der Jugend; dieses Gemälde wurde von den Franzosen fortgeführt, und soll eines der vortrefflichsten Cranach's seyn. Venus und Cupido. Mehrere Bildnisse 2c.

Brandenburg.

In der Domkirche: der Hochaltar.

Breslau.

In der Domkirche: Maria mit dem Kinde.

Cassel.

In der Gallerie: Judith, eine nackende Nimphe, zwei männliche Bildnisse.

Dresden.

In der königl. Gallerie: zweimal Adam und Eva, Judith, die h. Katharina, Barbara, Lucretia, Bildniß Cranachs und Joach. Rehle.

Erfurt.

Im Dom: Maria mit dem Kinde.

Florenz.

In der großherzogl. Gallerie: Adam, Eva, der heil. Georg und mehrere andere Bildnisse.

Goslar.

Im Dom: der Hochaltar.

Gotha.

In der herzogl. Kunst-Kammer mehrere Bildnisse.

Innsbruck.

In der Kirche St. Jakob: ein Marienbild.

Kemberg.

In der Stadtkirche: der Altar.

Leipzig.

Auf der Rathsbibliothek mehrere Bildnisse.

Merseburg.

Im Dom: die Kreuzigung Christi.

München.

In der Gallerie: Moses und Aaron, die Ehebrecherin, Judith 2c.

Nürnberg.

In der Gallerie: die Verkündigung, Maria mit dem Kinde, der heil. Hubertus, Venus und Amor, Lucretia, Bildniß Friedrich's des Weisen, Johannes des Beständigen, und Friedrich's des Unglücklichen, Luther, Melanchthon.

Paris.

In der königl. Sammlung: die Kreuzabnahme.

Petersburg.

In der kaiserl. Gallerie: Venus und Cupido, ein Jüngling und eine alte Frau.

Pommersfelden.

In der gräfl. Schönbornischen Gallerie: Opfer der drei Könige, Christus läßt die Kinder zu sich kommen, Lucretia, die Ehebrecherin.

Salzdahlen.

In der Gallerie: Adam und Eva, der heil. Paulus, Sebastian, Johannes, Dr. Mart. Luther.

Schleißheim.

In der königl. Gallerie: Abraham will den Isak opfern, Pharao, Loth und seine Töchter, die Geburt Christi, die Ehebrecherin, Christus heilt das kranke Weib, das Leiden Christi, Christus am Kreuz, Christus von einigen Engeln umgeben, Maria, die h. Katharina, deren Enthauptung, Lucretia, die Ehebrecherin, ein alter Mann, der Mund der Wahrheit, Luther, derselbe und seine Frau, Melanchthon.

Stockholm.

Im königl. Schlosse: Christus und die Ehebrecherin.

Weimar.

In der Stadtkirche: das Altargemälde, eines der vortrefflichsten von Cranach.

Wien.

In der kaiserl. königl. Gallerie; Adam und Eva, die drei Könige, Judas, Christus erscheint den drei Frauen, Maria mit dem Kinde, der h. Hieronymus, Lucretia, ein alter Mann mit einem Mädchen, ein junger Mann und eine alte Frau, Friedrich der Weise, Luther, Melanchthon, ein junger Mann, mehrere Bildnisse.

Wittenberg.

In der ehemal. Schloßkirche: das Hochaltar und mehrere andere vortreffliche Gemälde.

b. Kupferstiche.

Die Buße des h. Chrysostomus. 1509. Fol.

Brustbild des Herzogs Albrecht des Beherzten, von Sachsen. 1506. 4.

Brustbild des Herzogs Albrecht und seines Sohnes Heinrich. 1510. 4.

Brustbild des Kurfürsten Ernst von Sachsen, wie er den heil. Bartholomäus anruft. 4.

Brustbild des Bischofs Albert von Mainz. 1520. 4.

Brustbild Martin Luther's. 1520. 4.
Dasselbe. 1521. 4.

c. Holzschnitte.

Adam und Eva. 1509. Folio.
Die Ruhe in Ägypten. 1509. Folio.
Die heil. Familie im Saale. qu. Folio.
Das Leiden Christi, 15 Blätter mit dem Titel. Folio.
Christus und die zwölf Apostel. Folio.
Die Marter der zwölf Apostel. 12 Bl. 4.
Die Versuchung des heil. Antonius. 1506. Folio.
Der heil. Hieronymus. 1509. Folio.
Die heil. Anna nimmt das Jesuskind aus dem Arme der heil. Jungfrau. Fol.
Die 119 Holzschnitte im Wittenberger Heiligthumsbuche. 1510.
Vier Blätter, die Turniere. qu. Fol.
Die Hirschjagd. qu. Fol.
Man hat auch von ihm mehrere Holzschnitte in Helldunkel, welche sehr schön sind.

Mehreres hierüber, besonders in Angabe und Beschreibung der Kupferstiche und Holzschnitte, in meinem Versuche über das Leben und die Werke Lucas Cranachs. (Heller.)

Daisigner, Daisinger, Theisinger, Laurenz, wirkte in Verbindung mit dem berühmten Nicolaus Groot während seines Aufenthalts zu Bamberg gegen das Jahr 1734 (?) ganz vorzüglich auf die schnelle Entwicklung der Malertalente Marq. Treu's. Von ihm kennt man das h. Grabgemälde der ehemaligen Dominicaner-Nonnen, und mehrere Köpfe in Privathäusern zu Bamberg. Er war ein großer Zeichner, malte sehr dreist, sein Kolorit war sehr schmutzig, sein Ausdruck sehr stark. Der Priester Guilelm Barnickel zu Langheim besitzt zwei schöne Köpfe, welche derselbe mit dem Fuße gemalt und mit seinen Namen L. Daisigner 1742 bezeichnet hat. Sebastian Schramm besaß auch einen Kopf von ihm mit dem Fuße auf Tuch gemalt. (Übrigens Schneidawind 277.)

Daldon (sieh in den Nachträgen).

Dannbacher, Anton, Maler, geboren zu Neresheim in Schwaben, war ein Schüler des Hofmalers Joh. Byß, machte sich zu Bamberg ansässig, wo er auch 1796 starb. In der obern Pfarrkirche zu U. L. Frau zu Bamberg sind zwei Altarblätter von ihm verfertigt. 1752 bemalte er das Kästlein, so in den Grundstein der neu er-

bauten Seesbrücke zu Bamberg gesetzt wurde; er bekam dafür 1 fl. 36 kr. Diese schöne steinerne Brücke überwältigten die Fluten des Wassers im Februar 1784. Auch erneuerte Dannbacher eine alte Schrift auf dem Rathhause und einen Leuchter, wofür er 3 fl. 36 kr. erhielt. (Heller.)

Danner, Johann Kaspar, Maler zu Bamberg 1707 (nach dem St. Martins-Pfarr-Matrikel.)

Danner, Georg Linhard, Maler, verehelichte sich zu Bamberg am 20. Nov. 1707 mit Maria Barbara Hopfin aus Nordheim in Franken, und hatte den Maler Johann Kaspar Danner zum Zeugen. (Pfarrbuch bei St. Martin.)

Dauth, Dautt, oder Danth, Dantt, Peter, Zimmermeister und Werkmeister der Stadt Bamberg (1536—40). Ein von Christian Juncker zusammengetragenes Manuscript, betitelt: Collectio Hennebergica bringt im 4ten Bande S. 84 einen Brief bei, den der Fürst Berthold von Henneberg wegen seiner 1541 an den Stadtrath zu Bamberg schrieb, und worin er von ihm sagte: „Wie er gehört habe, so befände sich zu Bamberg ein sonderlich berühmter Baumeister, der dort des Domherrn Caspar von Berg seinen Hof erbaut hätte. Da ihm nun 1539 das vordere Schloß zu Römhild abgebrannt sei, so bäte er, man möge ihm doch diesen Mann zum Wiederaufbauen solchen Schlosses zusenden." Welches auch geschah. (Diese Nachricht wurde dem Bibl. Jäck vom Freiherrn von Berlepsch mitgetheilt, welcher selbst dieselbe aus genanntem Mscpte ausgezogen hatte; ob sein wahrer Name Danth oder Dauth war, ist deswegen schwer zu bestimmen, weil man manchmal die Striche über das: n setzte, oft auch wegließ.)

In den Jahren 1536, 8, 40 erhielt „Maister peter Dauth" als bambergischer Stadtzimmermann folgende Besoldung: „11 Guldein für sein Voraus dis Jars, 2 Guldein für sein Hinterhaltung dis Jars, 19 Pfund für seinen Rock, 2 Pfd. 18 Pfenig für sein Badgeltt, 260 Pfd. für sein Jarsold, wochentlich 5 Pfd."

Der erwähnte Hof des Domherrn Kaspar von Berg befand sich auf demselbigen Platze, worauf nun das Palais Distrikt IV. Nro. 2007 steht [1821 im Besitze des Herrn geh. Raths Freiherrn von Stengel]. Dieses Gebäude ließ 1739 Franz Konrad Graf von Stadion vom Grunde aus neu erbauen, nachdem man schon im April d. J. angefangen hatte, das alte einzureißen.

Die Preise verschiedener Materialien, die zum Baue 1538 verwendet wurden, waren folgende: „7 Guldein, 1 Pfd, 6 Pfeñ. für 36 Schöffel Kalch, zu 50 Pfeñ., ferner kostete 1 Stück Stain 9 Pfeñ., 1 Schale 3 Pfeñ., und 1 sechsschühiges Stück Stein 18 Pf. im Sennperge [bei Dörfles und nicht bei Struzendorf] zu brechen; 10 Guldein 6 Pfd dem Zigler für 5000 Zigell und Zigelstein, je 1000 um 18 Pfd, 100 Bretternägel zu 26 Pfeñ., dem Steinmetzen ein Stück Sennperger Stein zu hauen 15 Pfeñ., 3 Pfd eine Fur mit Prettern Herrn Casparn von Perg von Halstatt [eine Stunde von Bamberg] hereinzuführen."

Caspar von Berg wurde 1506 Domherr zu Bamberg, und starb den 11. Juni 1559 als Jubiläus. Sein Andenken sollten zwei in Stein gehauene Wapen an seinem neugebauten Hofe verewigen, sie verschwanden aber mit seiner Schöpfung. Das eine war auf der östlichen Seite gegen die Stadt hin angebracht. Oberhalb diesem stand die Frakturschrift:

Caspar von berg
thum herr zu bamberg.

Unterhalb dem zweiten westlich gegen die Domkirche hin befestigten las man:

Anno 1538 hat der Erwürdige
vnd Edon herr caspar von
Berg, thumher zu Bamberg
dise kematten von grundt nev
gebavet.

Das Wort: Edon ist unverständlich, vielleicht sollte es: Edle heissen. — Kemmat oder Kemnat ist ein altteutsches Wort und bedeutet soviel als ein starkes gegen jeden Angriff irgend eines Feindes wohlverwahrtes Gebäude, weswegen man die Mauern mit Schießscharten versah. Ein solches Werk hier aufzuführen, war um so nothwendiger, weil dieser Domherrenhof an das ehem. Hauptthor und den Thurm der bischöflichen Burg angebaut war, welche in einer Urkunde von 1340 Castrum Babenbergense heißt. Auf der entgegengesetzten Seite des Thurmes war ein anderer Domherrnhof angebauet, er nahm den nun freien Domplatz zwischen dem Domkranze und der neuen Residenz ein. Beide Höfe hatten Zugänge zu einer ober dem Thore im Thurme befindlichen Kapelle. Es erhob sich daher ein Prozeß, als der Fürstbischof den Thurm niederreissen ließ, jedoch verdankt man diesem Streite eine in gr. Folio in Kupfer gestochene Abbildung des 151 Schuh hohen Burgthorthurmes mit einigen Theilen der zwei Höfe. — In geschichtlicher Hinsicht war dieser Hof deswegen merkwürdig, weil sich darin Kaiser Karl V. vom 30. Juni bis 5. Juli 1547 aufhielt, und daselbst den

3. Juli einen Reichstag nach Augsburg auf den 1. Sept. ausschrieb [s. M. Prechtels, Abt's des Klosters Michelfeld, Friedensworte. Sulzbach 1810. S. 72]. Ohne Zweifel hielt man die nun sogenannte alte Hofhaltung nicht für zweckmäßig genug eingerichtet, um einen solchen Kaiser würdig beherbergen zu können. Der v. Bergische Hof war aber nicht allein neu gebaut, sondern vielleicht auch geschmackvoll eingerichtet. Nebstdem beherrschte die hohe Lage auf dem Domberge wegen der herrlichen Aussicht gegen Osten den tiefer liegenden Theil der Stadt Bamberg und Umgegend auf mehrere Stunden Weges. So konnte auch der Kaiser sein 45000 Mann starkes Heer von Koburg her anrücken, und gegen Nürnberg ziehen sehen. [über den Aufenthalt Kaiser Karl's V. sieh in „Heller's Versuch über Lucas Cranach" die S. 22 — 25 von mir gemachte Anmerkung.] (v. Reider.)

Decart, Franz Anton, Maler zu Bamberg im J. 1728 (nach dem Pfarrmatrikel von St. Martin).

Degler, Deckler, Sebastian, Bildhauer, wohnhaft 1712 in der Nähe der Pfarrkirche St. Gangolph zu Bamberg, verehelichte sich mit Joh. Georg Götzens Wittwe, und starb daselbst. Er erhielt 108 fl. fränk. für den neuen Apostelaltar und für verschiedene Ausbesserungen des alten Orgelgehäuses — 5 Pfund 1 Pfenning [d. i. 22 kr. rhn.] für drei Hände drei steinerner Bildnisse — 6 Pfund 22 pf. für die Ausbesserung verschiedener hölzerner Figuren — 22 fl. 1 Pfd. 20 pf. für vier große Schnörkel, für vier kleine und einen großen Engel in der obern Pfarre zu U. L. Frau in Bamberg, wie die Kirchenrechnung vom J. 1711 — 13 beweist. Seine Figuren waren gewöhnlich stark gedreht, weswegen sie die Achselzucker genannt wurden. Seine Stieftochter verehelichte sich mit dem Bildhauer Joh. Heinrich Mutschelle.

Demleutner, J. P., geb. 16.., lebte zu .... als ein mittelmäßiger Kupferstecher, und starb 17... Er stach 1720 [?], oder 1725 [?] nach Murr, die Bildnisse der Äbte von Langheim, einem Cistercienser-Kloster im Bambergischen, auf 39 Hochfolio-Blättern in Kupfer.

Dieses Kupferwerk hat keinen eigentlichen, weder gedruckten noch gestochenen Titel, sondern nur ein allegorisches Titelkupfer. Die auf jedes Blatt gestochenen Erläuterungen sind lateinisch und meistens in leoninischen Versen verfaßt. Den fünf unten mit a, b, c, d, e [jedoch nur erst in der zweiten Ausgabe damit] bezeichneten Blättern folgen die Bildnisse von 34 Äbten, vom ersten Adam an bis zum Gallus, unter welchem das Werk erschien. Die Zahlen stehen oben rechts. Es scheint, daß man in der An-

lage und Ausführung des Werkes die zwei Sammlungen von Bildnissen der Würzburger und Bamberger Fürstbischöfe, welche Joh. Salver 1712 und 1717 zu Würzburg in Kupfer gestochen hatte, zum Muster genommen hatte. Denn jedes der 34 Bruststücke ist auf einem Blatte im Ovale mit 1 Wapen dargestellt, und darunter in Versen, welche aber sehr hinken, eine nothdürftige Erklärung. Aus den Versen, welche auf Nr. 34 stehen, erhellt das Jahr, in oder nach welchem die Kupfer gefertigt wurden:]

Trigesimus Quartus. — GALLUS.
Quò citiùs mortis tumulatus Candidus umbris;
Hoc magis exultat Gallus, vivaxque triumphat!
Jam triginta annos, coelesti Numine, Sanos
Transegit, totidem Dominus concedat eidem!
Donec Grandævus meritis, longævus et annis,
Avolet ad nitidum, quem struxit Gloria, nidum.

Da Gallus Knauer, von Weismain gebürtig, den 13. Juli 1690 zum Abte erwählt wurde, und den 3. Febr. 1728 starb, so war 1720 oder 21 das 30ste Regierungsjahr, zwischen welchem und 1728 als dem Sterbjahre die Verfertigungszeit der Kupfer fällt. — Auf dem Blatte a zeigen sich in der Mitte die vier Wapen von: Cistercium, Morimundum, Ebracum und Langheim, [das letztere stellt die auf einem Throne mit dem Jesuskinde sitzende Maria vor, rechts und links knieen St. Bernard und Benedict] an beiden Seiten stehen, links: S. BENEDICTUS, rechts: S. BERNARDUS, über diesen beiden links S. IOANNES, dann rechts: S. NICOLAUS, und dazwischen in Wolken Maria mit dem Christkinde; unten in der Mitte auf einem Schilde liest man in 9 Zeilen:

Langhemium claustrum Cistercij in Ordine ut Astrum [a]
His sub Patronis [b] venientibus undique donis [c]
Jam sexcentenos [d] felix propè floruit annos.
Ultrò florescat! mundus quoad usquè senescat.

[a] Filia tertia Monasterij Ebracensis Neptis Morimundensis [b] S. Joanne Evangelistâ et S. Nicolaô Episcopo [c] fundatorum Illustrium Ducum de Meran et Comitum de Orlamund ac Trühending, aliorumque Benefactorum [d] fundatum anno 1132. calendas Augusti. — Auf dem Blatte b zeigen sich drei Abtheilungen: 1) in der untersten der h. Otto, 8ter Bischof von Bamberg und eigentlicher Stifter des Klosters legt zu demselben und der Kirche den ersten Stein nach aufgestecktem h. Kreuze; 2) in der mittleren die nördliche Ansicht des Klosters mit der Überschrift Langheimense-Monasterium und dem 2ten Klosterwapen [in einem

lehrten Franz Georg [Pantheon II. 28; 218], widmete sich der Bildhauerkunst unter Martin Mutschelle, begab sich in die preußischen Länder, wo er auch gestorben ist.

Ditterich, Paul, geb. zu Bamberg 1743, Sohn eines Pfragners außer dem Stadtthore, wurde vom Maler Paul Günther unterrichtet, machte sich als Historienmaler zwar bekannt, ließ es aber am Fleiße fehlen, und war dem Spielen sehr ergeben. Er starb gegen das J. 1785. (Tradition.)

Diez, Dietz, Ferdinand, geboren am Rhein, wahrscheinlich in der Nähe von Koblenz oder Trier, ein weder auf Akademien noch durch Reisen gebildeter Bildhauer, wurde Hofbildhauer zu Bamberg und Würzburg unter dem Fürstb. Adam Friedrich v. Seinsheim, verfertigte nach dessen Wunsche mehr als 1000 steinerne Figuren für die fürstbischöfl. Palläste und Gärten im damal. französischen Geschmacke, und mehrere Figuren für andere öffentliche Plätze. Allein die meisten seiner Figuren, sie möchten Gottheiten, Thiere oder Menschen vorstellen, verläugneten die Natur. Es ist nur zu bedauern, daß diese abentheuerlichen Gestalten durch die Zerstörungswuth unseres pensionirten Landbau-Inspectors Freih. v. Hohenhausen zu Bamberg und vorzüglich im Schloßgarten zu Seehof veräussert, und in die Privatgärten zerstreut worden. Denn dadurch könnte die Nachwelt auf den Gedanken kommen, als habe der ekelhafte Dietzische Geschmack unter allen Bildhauern des ganzen Fürstenthums geherrscht, welcher Irrthum kaum möglich gewesen wäre, wenn die Figuren auf ihrem ersten Platze geblieben wären. Seine Produkte wurden gewöhnlich ohne Modell und Zeichnung in der grösten Geschwindigkeit gefertigt, daher sie öfters unrichtig waren. Seine schönste Arbeit war der auf der ehemaligen Seesbrücke gestandene Ritter St. Georg, wovon der Kaufmann Wenglein das Original-Modell besitzt, die vier Jahreszeiten, und ein Kreuz mit zwei Genien, wie auch der h. Jakob an der Jakobskirche und im Hofgarten zu Würzburg. Dietz starb gegen das J. 1780. (Nicolais Reisen I. 120. Füßli.)

Dinzenhoffer, (Johann?) Leonard, Baumeister aus Baiern, lebte 1687 zu Bamberg, sagt eine zuverlässige amtliche Nachricht. Er wurde unter dem Kurfürsten und Fürstbischofe Lothar Franz Grafen v. Schönborn „Chur-Maynz- und Bamb. Architectus," wie er so sich selbst 1697 nannte.

Furer-

Zuverlässig ist er Baumeister folgender Gebäude: 1] Der fürstbischöfl. Residenz auf dem Petersberge zu Bamberg, wovon die zwei den Domplatz begränzenden Flügel 1702 — 7 errichtet wurden, noch 1/3 fehlt. 2] Der noch existirenden Kirche im ehemal. Kloster, nun herzogl. Schlosse, Banz 1719; zwei Thürme zieren den Eingang. Nach den Angaben des verlebten Hofbaumeisters Fink sollen von ihm noch folgende Gebäude errichtet worden seyn: a] das gräfl. Schönbornische Schloß zu Weisenstein bei Pommersfelden nach den Ideen des Jesuiten Loison. b] Zu Bamberg 1] das Jud Walther'sche Haus Distr. III. N. 1220. 2] Das Stadtrichter Dangelsche Haus D. I. Nr. 86. 3 — 4] Die zwei Böttingerischen, nun Gotthardtischen und Sondingerischen Häuser D. III. N. 1680, 90. 5] Das Wirthshaus zum blauen Löwen D. III. N. 1650. 6] Das Kloster-Gebäude auf dem Michaelsberge [welches letztere mir wahrscheinlich dünkt.] — Im J. 1697 gab er zu Bamberg die deutsche Übersetzung Carl Philipp Dieussart's heraus unter dem Titel: Theatrum architecturae civilis. 101 Seiten in Fol. mit LXV Kupfern, welches aber die zweite Ausgabe ist. [Mehr im Nachtrage.] (v. Reider.)

Dintzenhoffer, Johann Heinrich, des Vorigen Sohn [?], geb. zu Bamberg, unterrichtet daselbst, lebte 1733 als verehelichter Baumeister und Stadtrath zu Bamberg.

Er soll nach Fink's Angabe folgende Gebäude entweder angegeben, oder errichtet haben: 1 — 2] die hinteren Flügel der Dominicaner- und Karmeliten-Klöster. 3 — 5] Die Häuser des Obersten Felderhofen, Kaufmanns Riboudet, und Vicepräsidenten v. Weber. 6) Den Langheimer Hof zu Bamberg. (v. Reider.)

Dittmayer, Konzertmeister [s. Nachtrag].

Dorn, Joseph, geb. zu Jesuiten- oder Gratz-Sambach bei Pommersfelden den 12. August 1759, hatte in der ersten Jugend eine große Freude an den gemeinen Heiligenbildern, welche bei dem feiertägigen Religionsunterrichte ausgetheilt werden. Sein studierender Bruder, Kaspar, brachte ihm deswegen Pinsel und Wasserfarben, womit er jene Bilder sogleich nachmalte. Der Ortspfarrer und Jesuit Johann Pickel bemerkte kaum des Knabens Neigung zur Malerkunst, so sann er auch auf Mittel, ihn dem Miniaturmaler Karl Spindler zur Ausbildung zu übergeben. Allein die theuere Zeit 1772 — 74, in welcher die Künstler selbst ihren Lebensunterhalt nur dürftig verdienen konnten, und die gleichzeitige Auflösung des Jesuiten-Ordens vereitelte den Plan. Der Knabe mußte sich also dem Handwerke seines Vaters — eines Landschneiders —

widmen; doch benutzte er zugleich karg jede Nebenstunde zur Übung mit dem Pinsel, und durch Pickels fortdauernde Verwendung wurde ihm endlich 1775 Marquard Treu's Werkstätte [nebst freier Kost und Kleidung] geöffnet. Er bildete sich daselbst vorzüglich nach Franz Mieris, Gerhard Douw, Ad. van der Werff, Gerhard Terburg und anderen niederländischen Künstlern ähnlichen Styls. Nach 9jährigem Unterrichte begab er sich 1784 mit Pickels Empfehlungsbriefen nach München, wo er — nur für seine fortschreitende Bildung besorgt — aus Mangel an Geld oft mit Wasser und Brod sich nährte, bis er durch einige gelungene Kopien von Mieris und durch deren gute Bezahlung von einem Engländer in bessere Verhältnisse versetzt wurde. Kaum war eine bedeutende Parthie seiner Kopien selbst vom Herzoge von Kurland gekauft worden, so vervielfältigten sich schon die Bestellungen. So großen Dank auch Dorn den Professoren Oeffele und Roman Poß, und den Gallerie-Directoren Dorner und Weitzenfeld zu zollen hatte, so war er doch ganz besonders dem geistl. Rathe v. Rittershausen, welcher im Frühlinge 1820 gestorben ist, für wissenschaftliche Belehrungen verbunden. Sein Ehrgefühl war in so hohem Grade rege, daß er den Entschluß gefaßt hatte, eher zum Bauernstande in sein Dorf zurückzukehren, wenn er den Zweck — vollkommener Künstler zu werden — nicht erreichen könnte.

Nach anderthalbjährigem Aufenthalte zu München begab er sich 1786 nach Wien, wo ihn der Galleriedirector von Rosa in die höheren Geheimnisse der Malerkunst einweihte. Er war sehr eifrig im Kopiren obiger Meister — besonders der allgemein beliebten Köpfe Balthasar Denners, und kehrte mit vielen Kenntnissen und einer großen Kunstfertigkeit über München nach Bamberg zurück, wo er sich im Jänner 1787 mit Rosalie Treu, der jüngsten Tochter seines Lehrers, verehelichte. Während eines 1 1/2 jährigen Aufenthalts daselbst verfertigte er viele Gemälde, welche den Beifall einheimischer und fremder Kenner einernteten. Dadurch wurde der große Fürst Franz Ludwig von Erthal bewogen, ihm den Besuch der Mannheimer und Düsseldorfer Gallerien anzurathen, wozu er ihm ein Reisegeld von 180 fl. schenkte. An diesen beiden Orten vervollkommnete er sich in so hohem Grade, und seine Gemälde wurden so schön gefunden, daß er sich auf seiner Rückkehr zu Würzburg durch dieselben den Verdacht eines Diebstahls zuzog, und gerichtlich angehalten wurde. Zur

nämlichen Zeit wurden nämlich einige Gemälde aus der Dresdner Gallerie entwendet, für welche man jene halten wollte, die Dorn auf seiner Rückkehr gezeigt hatte. Doch bald entdeckte sich der Irrthum, er erhielt eine volle Ehrenerklärung, das Anerbieten einer Geldentschädigung und seine vorige Freiheit.

Dafür wurde er vom Reichsgrafen Hugo Damian von Schönborn durch die Erlaubniß entschädigt, in dessen Gallerie studieren zu dürfen. Bald erhielt er den Ruf nach Düsseldorf zum Kopieren verschiedener Gemälde der niederländischen Schule, welche nach England geschickt, und in Kupfer daselbst gestochen wurden.

Er kehrte nach Bamberg zurück, und setzte seinen früheren Fleiß unermüdet fort. Seine Kopien gelangen gewöhnlich so gut, daß man sie von den Urbildern kaum unterscheiden konnte. Doch begnügte er sich nicht allein mit dem Kopiren, sondern er erhöhte noch seinen Ruhm durch eigene Produktionen, welche von Kennern allgemein belobt werden. Ich erwähne nur beispielsweise des Portraits des letzten Fürstbischofs Christoph Franz v. Buseck zu Bamberg, welches von C. W. Bock zu Nürnberg in Kupfer gestochen wurde — der Abnahme des Heilands vom Kreuze — der Auferstehung — des Portraits des Prälaten Kandidus Hemmerlein v. Langheim ꝛc. In seinen Gemälden ist die Komposition ganz vortrefflich, das Ganze wohl beleuchtet, die Leidenschaft gut ausgedrückt, die Haltung und die Harmonie genau beobachtet, das Colorit schön und markigt, und mit Fleiß ausgeführt.

Davon war der Kunstfreund Herzog Georg v. Meinungen so gut überzeugt, daß er ihn im J. 1800 zu seinem Hofmaler mit Kost und Quartier=Freiheit nebst 5 fl. täglicher Besoldung ernannte. Dorn begab sich auch einige Male auf einige Monate nach Meinungen zur Einrichtung und Reparatur der Hofgallerie; allein die zu große Entfernung von katholischen Kirchen, worin er an Feiertagen seinem Gottesdienste pflegen konnte, bewog ihn, der ständigen Verwaltung der Hofmalersstelle zu entsagen, und nach Bamberg zurückzukehren.

Im J. 1802 übertrug der Graf Hugo Damian von Schönborn dem Maler Dorn die Einrichtung und Wiederherstellung der Gemälde=Gallerie in Pommersfelden, welche wegen der französischen überfälle in den J. 1796 — 1800 versendet war. Diese war nämlich an mehreren Theilen beschädigt, wozu man eines berühmten Künstlers bedurfte.

Dorn unterzog sich dem ehrenvollen Auftrage nicht allein für jenes erste mühsame Geschäft, sondern er besorgte auch in der folgenden Zeit die Herstellung mehrerer durch widrige Einflüsse der Atmosphäre rc. zum Theile verdorbene Gemälde. Nebstdem verfertigte er sehr viele Köpfe nach der Natur in Balthasar Denner's Manier, mehrere historische und Konversationsstücke, unter welchen die Kopie der Verurtheilung des schwedischen Oberstallmeisters Marquis von Monaldeschi durch die Königin Christina in Gerhard Terburgs Manier, mehrere Märkte und Einsiedler in Gerhard Douws Manier, vorzüglich zu rühmen sind. Zu bedauern ist, daß der in Ägypten gemordete General Kleber J. 1796 am schönsten Eremiten in gleicher Manier so viel Geschmack fand, daß er denselben kaufte, und nebst andern Gemälden gegen baare Bezahlung nach Frankreich lieferte. Mehrere seiner Produkte durfte Dorn nach dem Wunsche der Gemäldehändler mit seinem Namen nicht bezeichnen, damit dieselben als Werke des grauen Alterthums verkauft werden konnten. Aus den entferntesten Gegenden wird er noch mit mehreren Aufträgen in einem Jahre beehrt, als er in Jahrzehnten zu erfüllen im Stande ist. Überhaupt ist er ein so großer Meister in Reparaturen, daß er wenige Nebenbuhler haben möchte.

Davon ist man sogar in Nordteutschland überzeugt, weßwegen er gleich nach der Bestimmung des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen, daß künftig auch in Berlin eine große Kunstanstalt seyn soll, im August des J. 1816 eine Veranlassung erhielt, sich als Wiederhersteller der alten Gemälde gegen eine königliche Besoldung und alle Lebensbequemlichkeiten auf wenigstens 5 Jahre [mit Pension für die übrige Lebenszeit] dahin zu begeben. Allein sein Wunsch, das höhere Alter in geräuschloser Beschäftigung mit der Kunst ruhig bis zum Tode an der Seite seiner Gattin fortzusetzen, bewog ihn, diesem glänzenden Antrage zu entsagen, und in seiner Vaterstadt zu bleiben.

Daselbst ist er auch nicht allein als Maler und guter Patriot berühmt, sondern auch als glücklicher Anwender der beliebten Kunst, Gold auf Pergament so aufzulegen, daß es das Glätten und Malen dauerhaft aushält. Diese Kunst erfand er und sein älterer Bruder Kaspar im Junius 1794 durch eigenes Nachforschen ohne besondere chemische Kenntnisse, und beide lieferten so schöne Proben davon, wie man sie in den 8—9hundertjährigen Handschriften der k. Bibliothek findet. [Vergl. Journ. d. Luxus und der Moden 1817, 11, 721.]

Dorn, Rosalie, Tochter Marquard Joseph Treu's, Malers zu Bamberg, und Gattin Joseph Dorns, wurde am 18. Febr 1741 zu Bamberg geboren. In den ersten 16 Jahren widerstrebte sie der natürlichen Anlage zur Malerkunst, und wollte die unschätzbare Gelegenheit ihrer künstlerischen Familie nicht benutzen, sich auf gleiche Art zu bilden. Erst auf eine besondere Veranlassung, welche der General Herzog von Zweybrücken — Vater Sr. Majestät des jetzigen Königs von Baiern — als Kommandant der Reichsarmee bei seiner Anwesenheit in Bamberg ihr durch eine besondere Aufmunterung gab, widmete sie sich der Malerkunst. Ihr erstes Produkt war das Portrait des Hofraths Böttinger, dessen bestes Gelingen ihr schnell einen so großen Ruf erwarb, daß sie dann mit Bestellungen der vornehmsten Bildnisse der ganzen Nachbarschaft überhäuft wurde. Indessen wurde ihr Streben nach Vervollkommnung dadurch sehr erschwert, daß sie wegen der allmähligen Entfernung ihrer übrigen Geschwistre für die Unterhaltung der Ältern sorgen, und folglich den ununterbrochenen Gelderwerb vorzüglich berücksichtigen mußte. Während der ersten zwölf Jahre gehörten unter ihre gelungensten Arbeiten die drei Bildnisse der Grafen von Rotenhan, welche öfters kopirt werden musten. Der Obersthofmeister Graf v. Rotenhan unterstützte sie im 28sten Jahre ihres Alters zur Reise nach Würzburg, Mainz, Köln, Düsseldorf, Mannheim, an welchen beiden letzten Orten sie sich bei ihrem Geschäfte zwei Jahre verweilte. Sie kehrte dann nach Bamberg zu ihren Ältern zurück, begab sich jedoch auf Veranlassung der Freifrau v. Erthal [Schwester des Churfürsten] wieder nach Mainz, wo sie nach einem dreijährigen Aufenthalte 1776 in das arme Clarissen-Kloster wegen ihrer Gewandtheit auf dem Klavier, der Harfe und im Singen aufgenommen wurde, was ihr in dem nämlichen Institute ihrer Vaterstadt, wegen der Armuth, hartnäckig verweigert worden war. Vier Tage vor dem Verlaufe des Noviziats erklärte sie aber ihren ernstlichen Willen zum Rücktritte in den weltlichen Stand, und kehrte nach Bamberg zu ihren Ältern zurück, wo sie ihren Eifer im Portraitmalen vom Neuen erprobte. Nach zehn Jahren verehelichte sie sich mit Joseph Dorn, dem vieljährigen Hausgenossen ihrer Ältern, mit welchem sie die folgenden Jahre in der vergnügtesten Ehe bis jetzt fortlebte. Im Ganzen ist von ihr zu loben, daß die meisten Bildnisse — besonders die männlichen — die erfreulichste Ähnlichkeit mit den Urbildern hatten.

Dorn, Kaspar, geb. zu Jesuiten= oder Gratz=Sambach 13. April 1757, studierte zu Bamberg, wurde 1776 Schullehrer, später auch Chor= und Baßsänger am Kollegiatstifte St. Gangolph, beschäftigte sich zugleich mit der Stifts=Registratur und den diplomatischen Hilfswissenschaften, und erlangte darin eine so gründliche Kenntniß, daß er deßwegen am 3. Mai 1795 zum Registrator im fürstbischöflichen Archive befördert wurde. Schon im vorhergehenden Jahre hatte er nach dem Tode des Ingrossisten Anton Heyberger für sich, ohne Jemands Anleitung, gleichzeitig mit Bodoni und andern berühmten Druckern die Kunst ausgeübt, Gold auf Pergament aufzulegen, und auf die dem Fürstbischofe Franz Ludwig von Erthal vorgelegten Proben von Schönschreibkunst um die Stelle eines Ingrossisten gebeten. Dabei hatte er den Fürsten so vortheilhaft getäuscht, daß dieser die Kopie einer Urkunde von dem Originale nicht unterscheiden konnte. In der Stelle eines Registrators wurde er von der k. baier. Regierung bestätigt, und er ist noch als solcher unermüdet thätig. Er verehelichte sich 25. Nov. 1776 mit Katharine Renke, Tochter des Schullehrers Karl Heinrich Renk bei St. Gangolph, nach dessen Tode er auch dieselbe Stelle erhalten hatte. Er zeugte mit der noch lebenden Gattin drei Töchter und einen Sohn.

Dorn, Michael Heinrich, des Vorigen Sohn, geboren im Februar 1785, studierte zu Bamberg, wurde unter der k. b. Regierung zuerst Diurnist im k. Archive, dann Schreiblehrer am Gymnasium, als Tabellist versetzt 1808 nach Innsbruck, 1809 nach München als Protokollist und Tabellist bei dem Ministerium des Innern an der Schulen=Section, zugleich auch Schreiblehrer am Gymnasium und Schulseminar, später Kanzlei=Secretär und geh. Kanzlist des Ministeriums des Äußern und des kön. Hauses, wo er sich noch befindet. Er war zuerst verehelicht mit Margareth Lamprecht aus Bamberg, Tochter eines fürstbischöfl. Kuchenschreibers, von welcher er zwei Mädchen zeugte. Nach dem zu München im Jahre 1811 erfolgtem Tode derselben verehelichte er sich mit Marie Anne Stöckel, Tochter eines Apothekers zu Landshut, mit welcher er ebenfalls mehrere Kinder zeugte. Er verfertigte sehr schöne Vorschriften, welche von Vogel zu Nürnberg in Kupfer gestochen, bei dem Magistratsrathe Reindl in Bamberg verlegt wurden.

Dorsch, Johann Baptist, Bildhauer, geboren zu Bamberg 1744. Den ersten Unterricht für die Kunst genoß er in seiner Vaterstadt bei dem berühmten Hofbildhauer Ferdinand Dietz. Nach zurückgelegten Lehrjahren machte er verschiedene Reisen, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen. Er hatte das Glück, zwei Jahre unter der Leitung des berühmten Herrn Professors Nahl in Hessenkassel zu arbeiten. Im Jahre 1777 machte er wieder eine Reise nach Dresden, und wählte diese Stadt zu seinem beständigen Aufenthaltsorte; er wurde allda 1786 zum kurfürstlichen Hofbildhauer ernannt. Von seinen Arbeiten sind uns nur Wenige bekannt, als

zu Dresden.

a] In der katholischen Kirche die Monumente des Feldmarschalls von Sachsen, und des Kommandeurs Forels, beide nach der Erfindung des Herrn Hofcond. Giesel.

b] Die Bildhauer-Decoration in den Bibliothek-Sälen des Japanischen Pallastes.

c] Viele Statuen in Zwinger [unter welchen sich vornehmlich die Thermen am Haupt-Eingange von der Klosterseite auszeichnen].

d] Zu Pillnitz die Sphinxe.

e] Die Löwen vor dem Marcolinischen Garten-Palais.

f] In der Kapelle des englischen Gartens des Prinzen Anton das von ihm in Holz ausgearbeitete Altarstück nach seiner eigenen Erfindung.

[Kellner's Nachrichten von allen in Dresden lebenden Künstlern. 1788. S. 40.] (Heller.)

Drexel, Anton, geb. zu Hollfeld am 1. Nov. 1770, wurde zu Bamberg durch den Hofschreiner Johann Bauer in dessen Handwerke unterrichtet, arbeitete als Tischler zu München, Innsbruck, Salzburg, und kam auch zu Wien in die Dienste des berühmten Orgelbauers Gottfried Hülm. Kaum bemerkte dieser an ihm besondere Fähigkeiten zum Orgelbaue, so zog er ihn sogleich in die Innung, und behielt ihn noch mehrere Jahre nach der gewöhnlichen Aufdienungszeit zur Erbauung vieler großen Orgeln in Österreich und Ungarn bei sich. Als endlich Drexel glaubte, das gerechte Vertrauen zum selbstständigen Orgelbauer auf sich setzen zu können, kehrte er in sein Vaterland zurück, und unterwarf sich einer Prüfung, deren guter Ausgang ihn zum Orgelbaumeister beförderte.

Als Proben seiner Kunst gelten die Orgeln zu Ottenhofen bei Nürnberg — zu Grafenwöhrt — zu Nankendorf

bei Weischenfeld — zu Thurndorf — und zu Vierzehnheiligen. Hier versetzte er im J. 1816 die kleine Orgel vom Winkel ober der kleinen Sacristei auf den Bogen innerhalb der großen Kirchthüre, und verstärkte dieselbe mit 5 neuen Registern, besonders Bässen, deren Töne die weiten Hallen des Kirchengebäudes ganz ausfüllen. Die Orgel besteht nämlich jetzt im Manual aus zwei Prinzipalen (jedes zu 8 Füßen), aus einer 3fachen Mixtur, aus 2 Fächern Nassat Terz, aus 3 Fächern Quint, aus 8 Füßen Quinta Tona, aus 4 Füßen Flauto stoccato, aus 8 Füßen Flauto traverso, aus 8 Füßen G. Tact, aus 8 Füßen Viol di Campa — im Pedal aus einem Prinzipale mit 4 Füßen, aus 2 Octavbassen, wovon einer 4, der andere 8 Füße hat, aus einem Violonbasse mit 8 Füßen, aus einem gedeckten Subpasse mit 16 Füßen, aus einem offenem Subpasse mit 16 Füßen, aus einer 4fachen Quint und einem Kuppelbaß. Der Künstler schmeichelt sich, daß seine Werke bei der Nachwelt besser für ihn sprechen werden, als er selbst es im Stande seyn würde. [Sieh Oetsch. Aus authentischen Quellen.]

Düring, Michael, Kunstliebhaber, geboren zu Marktscheinfeld bei Schwarzenberg, im Untermainkreise 1787, den 2. Mai. Im zweiten Lebensjahre verlor er seinen Vater, fürstl. Schwarzenbergischen Regierungs-Agenten, seine Mutter begab sich hierauf mit ihm nach Bamberg. Er besuchte das hiesige Gymnasium und Lyzeum mit besonderer Auszeichnung in allen Klassen. Seinen ersten Unterricht im Zeichnen erhielt er 1804 durch den Gymnasial-Lehrer Priem. Bald entschloß er sich eine Sammlung von Holzschnitten und Kupferstichen anzulegen. Mußte er sich auch manches abkargen, so ließ er es sich um so weniger gereuen, als es gewiß löblich ist, so manche interessante Holzschnitte und Kupferstiche den Händen der Pfragner und anderer Personen entrissen zu haben. Nach vieljährigen unverdrossenen Bestrebungen ist aber auch jetzt seine nach Huber und Rost geordnete Sammlung höchst bedeutend in Hinsicht der Seltenheit und Schönheit sowohl, als auch der Zahl der Blätter. Die öftere Besuchung der Schönbornischen Gemälde-Gallerie zu Pommersfelden und verschiedener Sammlungen zu Nürnberg, der Unterricht des Herrn Professors Kloß über verschiedene Gegenstände der Kunst auf der Universität zu Landshut, woselbst Düring sich der Rechtsgelehrsamkeit widmete, die herrlichen Kunstsammlungen

in München und dessen Umgebung wirkten höchst vortheilhaft auf ihn. Er zeichnete Lucas Vorstermann nach van Dyck mit der Feder, welcher sich nun in der Sammlung des Künstlervereins von Nürnberg befindet. Nach 2jährigem Aufenthalte zu Landshut begab er sich nach Erlangen, erhielt daselbst nach einem halben Jahre sein Absolutorium, praktizirte 1812 auf dem Landgerichte Bamberg II. und 1813 in Scheßlitz, nachdem er schon 1812 seine Mutter verloren hatte. Das Jahr 1813 wollte sich ungünstig für ihn enden, als eine Konkursprüfung für das Postwesen eröffnet wurde; er bestand diese, und wurde 1814 im April als Accessist nach Augsburg bestimmt, welches aber unterblieb. Im J. 1815 war er einige Zeit Aushülfs-Offizial zu Schweinfurt und Würzburg. Im Febr. 1816 wurde er Inspections-Secretär der fahrenden Posten zu Nürnberg, und seit dem 7. Juli 1818 ist er Postoffizial zu Speyer. Zu Nürnberg konnte er sich erst wieder der Kunst in seinen Freistunden widmen. 1817 besuchte er die dasige Akademie, deren würdiger Vorstand Reindel ihn zum ordentlichen Mitgliede der Künstlergesellschaft aufnahm. Bei der von dieser Gesellschaft im Oktober veranstalteten Ausstellung waren nach dem gedruckten Verzeichnisse S. 7—8 drei Miniatur-Gemälde: Maria, Paris, und der Kopf eines geharnischten Kriegers, ein Portefeuille mit mehreren Zeichnungen, besonders die 2: Maria, Jesus und Johannes nach Solimena, und Julius Sabinus und seine Familie werden von ihren Verfolgern in einer Höhle entdeckt, dann ein Halsgehäng von 100 ausgehölten zierlich geschnittenen Pfirsich- und Kirschenkernen. Mit dieser letzten mühevollen Arbeit beschäftigte er sich nur in den wenigen Minuten, welche ihm oft seine Geschäfte übrig lassen. Jeder Kern ist nach einer andern Zeichnung, meistens im gothischen Geschmacke, durchschnitten. Ein solches Gehäng, wozu er die am schönsten geschnittenen Kerne auswählte, schickte er 1821 Sr. Maj. der Königin von Baiern, welche ihm ihr höchstes Wohlgefallen daran durch eine goldene Medaille von 4 Karolin bezeigte. Er radirte zu Bamberg 2 Köpfe. Der größere blickt den Beschauer an, rechts ist sein Zeichen M mit angehängtem D. 6 Z. 8 L. hoch, 4 Z. 2 L. breit. Der kleinere ist gegen rechts gekehrt, sein Haupt bedeckt ein Federhut, links unten ist sein Zeichen M. D. 2 Z. 1 L. hoch, 1 Z. 9 L. breit. (v. Reider.)

Dusold, Jakob, geb. zu Rattelsdorf, Sohn eines Offiziers der Landmiliz, unterrichtet in der Werkstätte Mart. Mutschelles, in dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, begab sich nach Wien, wo er sich niederließ, einen Kunsthandel vorzüglich von Bronz eröffnete, die Bildhauer-Arbeit vernachlässigte, und am Ende des vorigen Jahrhunderts starb.

Dusold, Joseph, des Vorigen Bruder, geb. zu Rattelsdorf 1750, ein Zögling Mart. Mutschelles, Bildhauers zu Bamberg, war auf der Wiener und Pariser Akademie gebildet, kehrte hieher in die Werkstätte Karl Wurzer's zurück, fertigte für den Fürstb. Franz Ludwig von Erthal einen schönen Blumenkorb nach der Natur aus eichenem Holze gegen eine fürstliche Belohnung, und mehrere andere gewöhnlich nicht über zwei Schuh hohe Figuren für denselben Fürsten. Er war jedoch von einem so ganz eigenen Naturell, daß er nach einem Traume, seine Anwesenheit zu Paris sei äusserst dringend, sogleich des andern Tags dahin aufbrach, und im Vertrauen auf sein Künstlertalent, welches ihn nie brodlos werden lassen würde, sein ganzes Vermögen einer hinterlassenen Schwester schenkte. In späteren Jahren kam er auch wieder nach Wien, wo er sich noch befinden soll. Seine Schwester ist an den pens. Polizei-Offizianten Stümpel in Bamberg noch verehelicht. [Tradition.]

Dustau, Johann Christoph, 1709 Portrait-Maler zu Bamberg, wie ein in der k. Bibliothek befindliches Bild beweiset.

Dyer, Abraham, Maler, wohnte als Zeuge am 18. Nov. 1725 zu Bamberg der Verehelichung seines Berufsgenossen Johann Mayer bei. [Pfarrmatrikel bei St. Martin.]

Dyrr, Bilderstecher *) zu Bamberg um 1720 — 36. Seine Frau Anna Maria heirathete 1739 den Miniatur-Maler Georg Friedrich Ruppert. (Heller.)

*) Wahrscheinlich belegte man gewöhnlich jene Künstler mit diesen Namen, welche durchbrochene, eigentlich ausgestochene Bilder von Papier und Pergament verfertigten. Diese verschenkten im Anfange des 17. Jahrhunderts gemeiniglich die Geistlichen; in der Mitte ist immer das Brustbild eines Heiligen.

Eder, Kaspar, hatte den Florwirker Mathias Eder aus Thorbach zum Vater, welcher sich zu Bamberg eingebürgert, und acht Knaben nebst einem Mädchen gezeugt hatte. Er war geboren 1716, und ist in einem Alter von 54 1/2 Jahren den 28. Juni 1770 an der Auszehrung gestorben. Dessen ältester Sohn, Kaspar, geboren im Juli 1744, studierte zu Bamberg, und begab sich 1762 nach Wien und Ofen, wo er sich als Privat-Secretär 3 Jahre beschäftigte, während welcher Zeit er in seinen von der Kanzlei erübrigten Nebenstunden sich im Zeichnen übte. Seine mannigfaltige Brauchbarkeit gab Hoffnung, daß er in kaiserlich-österreichische Staats-Dienste aufgenommen werden sollte: er hatte bereits am 22. April 1765 bei dem Kaiser Franz I. eine Audienz, in deren Folge er von demselben das Versprechen einer Anstellung erhalten hatte. Er war aber noch minderjährig, und von zu großem Feuer für sein Vaterland durchdrungen, als daß er nicht vorziehen hätte sollen, demselben sein übriges Leben zu widmen. Er reiste am 22. März 1766 von Wien nach Bamberg ab, langte in 4 1/2 Tagen daselbst an, und erhielt gleich des andern Tages das fürstbischöfliche Decret eines geheimen Kanzlei-Accessisten mit zwei Thaler wochentlichen Kostgeldes und Emolumenten. Am 31. März d. J. wurde er schon feierlich vereidet, und am 10. August 1771 wirklicher geheimer Kanzlist. Nachdem er geraume Zeit mit den wichtigsten geheimen Staats-Angelegenheiten beschäftigt war, und wegen seiner genauen Kenntniß aller Verhältnisse auch zugleich die geheime Registratur versehen hatte, wurde er nach dem Tode des geh. Archivars Venignus Pfeufer [Pantheon V. S. 851] zu dessen Nachfolger mit dem Titel eines Hofkammerraths am 6. Juni 1796 ernannt. Im Jahre 1797 erhielt er auch den Titel eines Hofrathes, welchen die früheren Archivare gleichfalls gehabt hatten. Unter der königl. baier. Regierung erhielt er 1803 die Leitung über die Centralisirung der sogenannten reponirten Registratur, welche er fast bis zu seinem am 7. Juni 1817 an einem Nervenschlage erfolgten Tode fortsetzte.

Proben seiner Kunstfertigkeit liefern: 1) seine von Wien aus an den Fürstbischof Adam Friedrich v. Seinsheim gesendete Bittschrift vom 17. März 1765 um Anstellung in seiner Vaterstadt, welche als ein wahres Meisterstück der schönzügigen Schreibkunst jener Zeit zu be-

trachten ist. 2) Sein gleichfalls in der königl. Bibliothek befindliches Register der ehemaligen geheimen Registratur, welche in vollster Ordnung nach allen ihren Zeichen so örtlich abgebildet war, daß man sich dieselbe noch genau versinnlichen kann. 3) Die Zeichnungen der unter den 3 letzten Fürstbischöfen geprägten Münzen, worauf z. B. nebst dem Wapen und den Inschriften auch die Stadt Bamberg nach ihren vorzüglichsten Gebäuden abgebildet war. 4) Alle wichtigen Staatsurkunden für das Ausland und Inland, z. B. bei Fürstenwahlen, bei dem Grundsteine des allgemeinen Krankenhauses zu Bamberg. 5) Er fertigte in seinen wenigen Nebenstunden noch verschiedene äußerst künstliche Zeichnungen, welche die Bewunderung der Nachwelt wie der Zeitgenossen verdienen, z. B. bestens getroffene Portraits von Fürsten, Päbsten, Kaisern und allen seinen Familiengliedern; dann entzückende Landschaften, damals gewöhnliche Eventails auf Kapaunen-Häutchen, welche er aus Italien hatte bringen lassen; Brasselets, Hals- und Busen-Gehänge, Ring-Devisen, Tabatiers-Bilder auf Perlenmutter, Frauenglas und Pergament, wovon er viele nicht allein auf Bestellung für große Herrn, sondern auch in bedeutenden Lieferungen an Handlungshäuser nach Frankfurt und Nürnberg gegen große Geld-Summen verfertigte, so zwar, daß er bis zum Ausbruche der französischen Revolution den Bestellungen nicht genügen konnte, obgleich er täglich von 4 Uhr Abends bis in die tiefe Nacht arbeitete. [Aus authent. Quellen.]

Nach einer Federzeichnung desselben hat der Domkapitel'sche Kupferstecher Peter Rücker zu Mainz das Portrait des Fürstb. Franz Ludwig zu dem großen Wapen-Kalender des Ritterstiftes St. Burchard zu Würzburg in Kupfer gestochen. Dieses Stift schenkte dem Künstler für jene bestens gelungene Zeichnung zwei Dukaten.

Endres, Johann Georg, geb. zu Bamberg den 2. Juni 1736, machte seine Studien daselbst, wurde als Registrant im fürstbischöfl. Archive den 30. August 1764 angestellt, den 30. Jänner 1766 zum kaiserl. Notar, den 29. März 1775 zum geh. Kanzlisten ernannt, verehelichte sich, hatte keine Nachkommenschaft, und starb nach 1800. Er hatte mit seiner Schönschreibkunst sehr gute architectonische Kenntnisse, und große Fertigkeit in solcher Zeichnung schon frühzeitig sich erworben. Er genoß das Glück, als Kastner eines Domherrn von Aufsees ganz Italien und Österreich zu durchreisen, und bei seinem geraumen Aufent-

halte zu Rom und Wien seine spezielle Bildung sehr zu erhöhen. Durch diese Reise wurde auch in ihm ein sehr lebhafter Sinn für schöne Natur- und Kunst-Produkte erregt, was Veranlassung zur Anlage seines Münz- und Naturalien-Kabinets gab. Er hatte auch die Zeichnungen aller Glocken im ganzen Hochstifte Bamberg gesammelt, als Vorliebe für die Pflanzenkunde den Grund zum Gotthardtischen Kräuterbuche gelegt, und einen Entwurf zu einem vollständigen Grundrisse der Stadt Bamberg gemacht, welcher leider! nicht vollendet wurde. Seine Zeichnung der ehemaligen steinernen Seesbrücke ist auf Quer-Folio von Klauber in Kupfer erschienen. [Liebhaber können noch Abdrücke bei Martin v. Reider erhalten.] [Aus authent. Quellen.]

Erlinger, Georg, Buchdrucker und Formschneider, geb. 14.. zu ....., gest. gegen 1529 zu ...... Von seinen früheren Lebens-Umständen ist mir wenig bekannt. Daß er eine gelehrte Erziehung genossen hat, ersieht man aus seinen Büchern, welche er zum Theile selbst druckte, und wovon er sich auch öfters als den Verfasser nennt. Im J. 1516 erschien er zu Augsburg als Drucker, und wahrscheinlich auch als Verfasser des Werks:

Innhalt des planetischen Werks:

Das auffsteigend zaichen allzeit vnd stund.
Vnder welchem zaichen vnd Planeten ain kind geboren werd.
Der zaichen vnd Planeten natur.
Der Sonnen Zaichen.
Des Montes Zaichen.
Aufgang der Sonnen.
Nidergang der Sonnen.
Aufgang des Mons.
Nidergang des Mons.
Der Newmon, Vol, vnd Viertl, vnd all aspect der sonnen vnnd des mons.

Aufgang
Vergleichung der stund vom Nidergang
Mittag vnd mitnacht
Planeten stund.

Am Ende liest man: Volendet vnd zesamen gesatzt ist diß lustig vnd nutzlich planetisch werk in der kayserlichen stat Augspurg durch Georgen Erlinger. Im 1516 jar am vierden tag Maii. In Quart, 2 1/2 Bogen stark. Exemplare von dieser Seltenheit befanden sich in der Schwarzischen Sammlung zu Altdorf, und in der Bibliothek St. Ulrich zu Augsburg.

Ob er ein herumziehender Buchdrucker war, ob er das Werk zu Augsburg drucken ließ, und sich erst in spätern Jahren eine Druckerei anschaffte, läßt sich so wenig angeben, als daß Bamberg oder Augsburg sein Geburtsort war. Doch läßt sich mit Gewißheit bestimmen, daß er 1519—28 in Bamberg ansässig war, wie es sich vollkommen aus dem Holzschnitte erweiset, welcher vorstellt:

Eine junge Frau mit dem Rücken gegen den Beschauer gekehrt geht links gegen den Hintergrund. Ihr folgt ein Alter. Über ersterer liest man in einem Zettel:

„Was ich nit sich das frewet mich."

In einem anderen Zettel über dem Alten steht geschrieben:

„Was ich nit mag, sich ich all tag."

In dem unteren Rande liest man:

„Georg Erlinger zu Bamberg." 15 [Zeichen] 19.

Höhe 7 Z. 6 L. Breite 5 Z.

Dieses Blatt ist in Bartsch le Peintre Graveur VII. 471 beschrieben. Doch wird über den künstlerischen Werth dieses Holzschnittes kein Urtheil angegeben; er muß auch sehr selten seyn: denn ich fand ihn ausser diesem Werke in keiner Schrift mehr angeführt. Was das Zeichen bedeutet, kann ich mir so wenig erklären, als viele andere, deren altdeutsche Künstler sich bedienen: denn in seinen Druckschriften kommt es nirgends vor. Vielleicht hatte es Bezug auf seine Wohnung, indem man in diesem Zeitalter öfters Häuser mit eigenen Namen belegte, und gewöhnlich wurde simbolisch das Zeichen der Benennung in älteren Zeiten am Schlußsteine des Hausthores eingehauen, z. B. zum goldenen Ringe ꝛc., welche Gewohnheit sich noch in unsern Zeiten auf den Wirthshäusern forterbt. So kann auch Erlinger in einem Hause gewohnt haben, welches man den goldenen Pfeil nannte. Auch mag der Holzschnitt vielleicht auf die häuslichen Verhältnisse Erlinger's Bezug haben; ob er denselben selbst schnitt, oder nur zeichnete, überlassen wir Andern. Auch die Verhältnisse Erlinger's zu Bamberg sind so unbestimmt, als die früheren. Es läßt sich eben so wenig angeben, ob er eine eigene Druckerei hatte, oder Antheil an einer andern; sehr wahrscheinlich ist es, daß er im Jahre 1521 in dem Hause des berühmten Mathematikers Johann Schoner [s. unten Schoner] folgendes Buch zu Bamberg druckte:

AEQVATORIVM ASTRONOMICVM.

AD LECTOREM.

Sydera gyrato passim curentia coelo
Voluat ut aequato pondere cuncta polus
Orbibus aspectus varios hinc inde rotatis
Lector sydereum hoc visere spondet opus.

Am Ende: Babenberge impressum in aedibus Joannis Schöners Anno Virginei partus 1521. Sole 16. Libre gradum perlustrante. Regal-Folio.

Dieses ist eine sehr schöne mit großen mathematischen Figuren versehene Ausgabe. Sie ist dem Magistrate der Stadt Nürnberg zugeeignet. Doppelmayr führt dieses kostbare Werk in seinen: Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern, aber mit dem irrigen Druckjahre 1522 an; er sagt auch, daß dieses Werk 1524 in 4. noch einmal zu Bamberg gedruckt wurde; aber weder dem großen Panzer, Sprenger, noch sonst einem Bibliographen ist es geglückt, diese Ausgabe ausfindig zu machen; daher man sie als nicht existirend betrachten muß. Daß Georg Erlinger dieses Werk gedruckt hat, beweisen hinlänglich die Typen, womit er 1527 noch mehrere lateinische Werke gedruckt hat, und die vielen in Holz geschnittenen mathematischen Figuren; und wer konnte dies besser, als Erlinger. Ein sehr schönes illuminirtes Exemplar, worin einige mathematische Figuren fehlen, befindet sich auf der hiesigen Bibliothek; es kam aus der Dombibliothek, und man kann bestimmt annehmen, daß der Verfasser es dieser schenkte.

Erst im Jahre 1523 nannte er sich in den Büchern, welche in seiner Offizin erschienen sind, als Drucker, wie es sich aus Folgendem hinlänglich ergiebt:

Der Türcken heymligkeyt.

Ein New nutzlich büchlein von der Türcken vrsprung, polliccy, hoffsytten vnd gebreuchen, in vnd ausser den zeitten des kriegs, mit vil andern wahrhafftigen lustigen anzeygenn, durch Theodorum Spanduuinum Contacusinum von Constantinopel, weylant bebstlicher heilikeyt, Leoni dem x. in welscher sprach beschribenn zugeschickt, vnnd in newligkeytt durch Casper vonn Auffses in ein gemein teutsch gezogen M. D. xxiij. Am Ende: Gedruckt vnd volendt, durch Georg Erlinger zu Bamberg, am Freytag nach dem Auffarttag. im jar nach der gepurt vnsers erlösers fünffzehenhunndert vnnd im drey vnnd zweyntzigsten jar. rc. in 4.

Unter dem obigen 11zeiligen Titel ist ein sehr geringer Holzschnitt, vorstellend ein Lager, vorne steht ein großes Zelt, in welchem ein Mann, der eine sonderbare Krone auf dem Haupte, in der rechten Hand ein Schwert, in der linken den Zepter haltend, sitzt. Höhe des Holzschnittes 2 Z. 9 L. Br. 3 Z. 10 L. Unter dem Holzschnitte steht: Paruus sum sed jucundus. Auf der Rückseite des Titelblattes ist die Zueignung an den edlen Franken, Johann von Schwarzenberg. Auf dem zweiten Blatte ist die Vorrede, welche in Reimen verfaßt, und mit einer schlecht geschnittenen Zierleiste eingefaßt ist. Auf der Rückseite dieses Blattes, wo sich die Vorrede endigt, fängt das Register des Buches an. Die ganze Schrift ist 11 3/4 Quart-Bogen stark; ein Exemplar davon befand sich in der ehemaligen Panzerischen Sammlung in Nürnberg, und zwei besitze ich; wovon ich eines aus der Ebnerischen Versteigerung erhielt.

In diesem Jahre druckte Erlinger noch folgendes Buch mit Anzeige des Druckortes und Jahres:

Vom Zutrincken. Neun laster vnnd mißbreuch, die Erfolgē auß dem schäntlichen zutrinckenn, darmit jetz gantz Teutsch nation befleckt vnnd veracht ist. M. D. xxiij. Am Ende: Gedruckt durch Georg Erlinger zu Bamberg. In 4.

Dieser Titel steht in einer aus 4 schlecht geschnittenen Holzstöcken zusammengesetzten Einfassung. Rechts und links sind zwei Candelaber, auf jedem kniet oben ein Engel, welcher ein Schild hält, und unten auf dem Teller des Candelabers sitzt ebenfalls ein Engel, welcher eine Keule in seiner Hand hat. Oben in der Mitte sitzt unter einem Bogen ein Engel, welcher in seiner rechten Hand eine Posaune, in der linken eine Tafel hält, worauf die Jahrszahl 1523 steht. Unten sieht man 5 Engel, wovon drei einen Wagen ziehen, und die zwei andern, wovon der eine ein Kreuz, der andere ein blasendes Instrument hält, sitzen in demselben. Höhe der ganzen Einfassung 5 Z. 8 L. Breite 4 Z. 3 L. Die Rückseite des Titels ist leer, die ganze Schrift nimmt nur einen Bogen ein. Ich besitze ebenfalls ein Exemplar dieser Seltenheit. Dieser Titel-Einfassung bediente sich auch Kunigunda Herrgottin zu Nürnberg um 1530. Zu vermuthen ist, daß dieselbe nach Erlinger's Tode den Druck-Apparat desselben erhielt: denn auch ihre Lettern stimmen zum Theil mit jenen von Erlinger überein. Ebenfalls ist mit dieser Titel-Einfassung folgendes Buch: „Vergleychūg des aller heiligsten herrn vā

vatter

vatter des Bapsts, gegen dem seltzem fremden gast in der Christenheyt genant Jesus, der in kurtzer zeyt widerumb in teutschlandt ist komen, vnd jezundt wid wil in Egipten landt als ein verachter bey vnns. Domine quo vadis. Rhomani iterum Crucifigi. Brůder Heinrich Kettenbach. M. D. xxiij. 4."

Ausser diesen druckte noch Erlinger zu Bamberg folgende Schrift:

Register der Epistel und Evangelien der Sontage und Feyertage durch das ganz Jahr: wo die in dem Newen Testament gefunden werden: wie sich die anfahen vnnd enden: DMXXIII. Solches wirt auch durch dyß Register in den teutschen Biblien gefunden und underricht: wie am nechsten Blatt angezeygt wirdt. Gedruckt durch Georg Erlinger zu Bamberg. Fol.

Diese Schrift besteht aus 4 Bogen, und ist nach Luthers neuem Testamente eingerichtet. Man sieht also hinlänglich, daß Erlinger der neuen Religion sich zuneigte, und sie durch Druckschriften verbreitete. Wahrscheinlich deutet auf Erlinger das päbstliche Breve, welches der römische Legat Cheregatus 1523 an den Rath zu Bamberg schickte. Darin droht er mit ewigen Feuer, und ermahnt diesen ernstlich, „Luthers Bücher weder in seiner Stadt drucken, noch verkaufen zu lassen, sondern sie zu verbrennen, und die verkehrten Buchdrucker, welche durch das lutherische Geld verrückt wurden, wieder zurecht zu bringen." Dieses ist gewiß die Ursache, warum auf einmal der Buchdrucker im Zinkenwörth und Georg Erlinger verschwand. Erlinger begab sich mit seinen Druckgeräthschaften nach Werthheim zu dem Grafen Georg, welcher einer der eifrigsten Verehrer Luthers war. Daselbst kam aus Erlingers Presse:

Epistel an die Gemeyne zu Miltenberg den abschyed des Pfarhers daselbst betreffendt, So alle priester vnuerjagt, auß der Stat flohen. Wie die Burger zu Milttennberg durch verklagung irer außgeflohenenu priester, vberfallen, gestürmet, vnd eynßteils gefangē wordē seind. Suplication des verjagten pfarhers vonn wegenn der Burger vnnd gefanngnen zu Miltenberg. M. D. xxiij. Job. 9. Quis restitit deo, et pacem habuit. 4to.

Dieser 17zeilige Titel steht in einer Einfassung von Arabesken, unten halten zwei Sphinxen=ähnliche Thiere eine Tafel. Die ganze Schrift ist 3 1/2 Bogen stark, und in meiner Sammlung: sie hat zwar keinen Druckort und Drucker; doch sind die Lettern die nämlichen, wie jene von Erlinger, und der Verfasser dieser Schrift Johann

Drach, oder, wie er sich nannte, Johann Carlstadt [von seiner Geburtsstadt Carlstadt in Franken, wo auch der bekannte Schwärmer Andreas Bodenstein geboren wurde], schrieb diese Schrift zu Werthheim. Denn auf dem 6ten Blatte der Vorderseite steht: Bitt got für mich. 1523. auß Werthaym.

Erlinger druckte 1524 zu Werthheim:

Euangelion Cristi. Die menschwerdung vnnd das leben Cristi, Auch die leere, wunderwerck vnd verheissung Durch vier Euangelisten beschrieben in ein Euuangelion gezogen Wie solichs nach ordnung ergangen ist. Getruckt zu Wertheim 1524. Am Schlusse: M. D. XXIIII. in 4to.

Dieser Titel steht in einer Einfassung, in welcher unten das gräflich-Werthheimische Wapen zu sehen ist. Der Drucker dieser Schrift ist auch zugleich der Verfasser, welcher unter dem verkappten Namen Monotessaron bekannt ist.

Von dieser sehr seltenen Schrift giebt es zwei Ausgaben, eine mit der Vorrede des Verfassers G. Erlinger, und die andere, wovon nur der erste Bogen umgedruckt wurde, mit der Vorrede Melanchthons. Doch fand Erlingers reger Forschungsgeist nicht die erwartete Vervollkommnung an Luthers Lehre; er kehrte daher, wie mehrere andere ausgezeichnete Köpfe, zum Alten zurück, und wählte wieder Bamberg zu seinem Aufenthaltsorte, woselbst er dann folgendes Buch druckte:

Wie man diß hochberümpt astronomisches vñ geometrischer kunst Instrumẽt Astrolabium brauchen soll, nicht allein den Ertzten, sondern auch den Paumeystern, Pergklewten, Püchssenmeystern vnnd andern künstlern vast lustig vnd nutzbar. Durch Joannem Copp Astronimum, der Artzney Doctor, zusamen gesatzt, verteutscht vnd gemert. Gott geyeut dem gestirn, vnnd nit das gestirn gott. M. D. xxv. Am Ende: des Astrolabiums brauch ende. M. D. XXV. Gedruckt vnd volendt durch Georig Erlinger zu Bamberg. In kost vnd verlegung des Ersamen vnnd achtparen Caspar Weidlins buchfürers zu Nornberg. in 4.

Dieses Buch ist sehr selten, und noch besonders dadurch merkwürdig, daß es auf Kosten Caspar Weidlin's gedruckt wurde. Dieser ist der älteste Buchhändler, welchen man bis jetzt kennt. [S. Roth's Nürnb. Taschenb. I. S. 439.]

15:6 druckte er den Würzburger Wandkalender mit den in Holz geschnittenen Wapen der Domherrn:

Almanach Würzburg von Sebald Busch. Gedruckt durch Georg Erlinger zu Bamberg. 1526. Ein Blatt in Folio.

1527 kenne ich nur folgendes Buch aus seiner Presse:

Ein schöner Dialogus und lustig Gesprech von dem Christlichen Glauben, in welchem die Prophetisch vnnd Apostolisch einhaltung des Glaubens verstanden wirt, nemlich, wie d'Glaub rechtfertigt, vn wie ein solcher glaub erlangt, Auch wie der so glauben hat, von dem d'sein nit hat, erkannt soll werden, Durch Magistrum Vlrichum Burchardi in latein zusammen getragen, vnnd zu nuz allen gemeynen Christglaubigen newlich verteutscht. Ließ zuvor darnach vrteyll. — Am Ende steht: Gedruckt durch Georg Erlinger zu Bamberg. M. D. XXVII. 2 Bogen. 4.

Diese Schrift hat einen Holzschnitt, welcher Credulus den Gläubiger, und Didymus den Zweifler, nebst einem sie beide aufmerksam betrachtenden Scribenten vorstellt.

Vom Jahre 1527 kenne ich aus der k. Bibliothek folgende zwei Schriften:

Libellus fratris Bartholomaei de Vsingen Augustiniani, de duabus disputationibus Erphurdianis. Quarum prior est Langi et Mechlerii monachorum exiticiorum contra ecclesiam catholicam. Posterior est Vsingi Augustiniani pro ecclesia catholica, priori adversa et contraria. M. D. XXVII. Contra Hussopicardos. Am Ende: Impressum Bamberge a Georgio Erlinger, ordinatione et impensis Bernhardi Vueigle ciuis Herbipolensis et Bibliopolae, Anno virginei partus. M. D. XXVII. decima septima die ianuarii. Klein 8.

Purgatorium. Libellus Fratris Bartholomaei de Vsingen Augustiniani, De inquisitione Purgatorii, per scripturam et rationem. Et de liberatione animarum ex eo per suffragia vivorum. Contra Lutheranos Hussopycardos Herbipoli 1527. Am Ende: Impressum Bamberge etc. ut supra. Quarto Nonas May. Klein 8.

Beide Schriften haben in Holz geschnittene Titel-Einfassungen, letztere mit seinem Zeichen.

Von 1528 ist folgendes Buch bekannt, welches eine Titel-Vignette, das Marterthum des heil. Kilians vorstellend, hat:

Inuocatio sanctorum. Libellus Fratris Bartholomaei de Vsingen Augustiniani de Inuocatione et

veneratione Sanctorum. Confvtatio Sermonis Lutheri, de Natiuitate virginis Mariae, et responsio ad quaedam alia, venerationi et intercessioni Sanctorum detrahentia. Herbipoli. M. D. XXVIII. Am Ende: Impressum Bambergae a Georgio Erlinger etc. ut supra. M. D. XXVIII. pridiè Jdus Marcij. Kl. 8.

Nach diesem Jahre ist mir keine Schrift mehr bekannt, welche mit seinem Namen bezeichnet ist; wahrscheinlich ist er um diese Zeit gestorben. Als Formschneider und als Buchdrucker erreichte Erlinger keinen hohen Ruhm: denn aus seiner eigenen Druckerei erschienen meistens nur kleine, nicht über 3 Bogen starke Werke. Es ist zu vermuthen, daß viele dergleichen kleine Schriften, welche während des Bauernkriegs in Franken anonym erschienen sind, aus seiner Presse kamen. (Heller.)

Faber, J. Dieser zeichnete das Titelblatt zu dem Buche: TVBA COELESTIS VIATORES AB itinere Babylonis reuocans et Viam praecurens ad Cœlestem Hierosolymam. Anno Domini 1661. Unten auf demselben ist die nördliche Ansicht des Klosters Langheim mit der Überschrift: Closter Lanckheim, in diaecesi Bambergensi, und in der Mitte unten: J. Faber delineauit, und rechts: Fr. Weygant sculpsit. Nähere Lebensumstände des Zeichners sind mir gänzlich unbekannt; zu vermuthen ist, daß er nur Kunstliebhaber war. Höhe des Kupferstichs 3 Z. 10 L. Breite 2 Z. 2 L. (Heller.)

Fausch, Johann, Orgelmeister in Rothenfels, vervollständigte und verbesserte in Gesellschaft mit seinem Ortsgenossen Jakob Theodor Berus die Orgel der obern Pfarre zu Bamberg für 268 fl. 6 Pfd. 22 pf., wie die Rechnung von 1711/13 beweist.

Feichtmair, Feuchtmajer, Feichtmeier, Johann, aus dem Würtembergischen, verfertigte in der Mitte des 18. Jahrhunderts alle Altäre der Kirche zu 14 Heiligen, und zwar alle Säulen und Gesimse von aufgetragenem Marmor, auf welchen das Gewölbe der Kirche ruht, alle Figuren im alabasternen Scheine, und endlich alle Verzierungen und Schweifungen von Gips, wodurch das ganze Innere außerordentlich gehoben wird. Er war reich an Ideen, aber nicht leicht im Stande sie aus-

zuführen, wenn er nicht durch seinen Gehülfen, den Sohn eines berühmten Bildhauers aus Augsburg, unterstützt wurde. (Tradition.)

Feistenberger, Faistenberger, Andreas [?], geb. in Tyrol zu Kizbühl, arbeitete 1730 am churfürstl. Pallaste zu München, ward Bildhauer zu Bamberg, verfertigte sehr Vieles in Elfenbein, vorzüglich den sterbenden Heiland am Kreuz bei dem geistl. Rath Schellenberger. Ob unser Faistenberger der nämliche ist, dessen Lipowsky I. 69 erwähnt, möchte ich bezweifeln. (Tradition.)

Felbeck, Georg, würzburgischer Mechanikus und Schüler des berühmten Neßfelds in der Mitte des 18ten Jahrhunderts, verfertigte mit dem würzb. Discalceaten Fridericus a s. Christophoro das Kopernikanische System, wovon Modelle in mehreren physikalischen Kabinetten zu finden sind.

Fesel, Christoph, geb. zu Ochsenfurt 1738, Portrait- und Historien-Maler, studierte unter Raphael Mengs und Pomp. Hieronymus Battoni zehn Jahre zu Rom, begab sich, bei des Erstern Reise nach Spanien, auf geraume Zeit nach Neapel, und endlich nach Deutschland, wurde bald nach seiner Rückkehr in sein Vaterland 1768 zum würzburgischen Hofmaler ernannt, und sandte im nämlichen Jahre eine nach van der Werffs Manier gemalte Madonna an die Akademie von St. Lukas zu Rom, wofür er deren Mitglied wurde. In dieser Eigenschaft lieferte er unter vielen andern Proben seiner Kunst: 1) viele sehr schöne Theaterdecorationen, 2) eine Magdalena und einen Johannes für die würzburg. Hofgallerie, 3) einen Sebastian und andere Altarblätter für die Kirche zu Ebrach, 4) eine Magdalena in der Pommersfelder Gallerie, 5) die Kuppel al Fresco in der Jakobskirche zu Bamberg. Füßli weiß seit 1778 nichts weiter von ihm. Mehrere Arbeiten befinden sich in Franken, besonders zu Würzburg. — War gleichwohl seine Gewandtheit in Historien- und Architectur-Gemälden mit Öl und al Fresco groß, und sein Farbenspiel auch anziehend, so wurde doch seine Zeichnung gewöhnlich nicht gut gefunden. Er starb zu Würzburg im Anfange dieses Jahrhunderts [1806/7], und hinterließ einige Söhne, welche sich der Malerkunst ebenfalls widmeten. Die Gelehrten kennen noch von ihm:

Maler-Theorie, oder kurzer Leitfaden zur hist. Malerei für Anfänger. Würzburg 1792. N. Aufl. Bamberg 1804. 8.

Fink, Konrad, geb. zu Konstanz am Bodensee 1644, erlernte zu Saarbrücken das Maurer-Handwerk, begab sich nach Würzburg, und wurde als Obergesell bei der Errichtung des Schlosses Werneck vom berühmten Obersten Neumann angestellt. Der Fürstb. Friedrich Karl Graf von Schönborn lernte bei dieser Gelegenheit dessen Talente kennen, und schickte ihn als Obergesell auch nach Bamberg zur Leitung der Bauarbeiten an den Glashäusern, Wach- und Stallgebäuden, welche nach Neumanns Grundrissen im fürstb. Schlosse Seehof aufgeführt wurden. Er erprobte sich hier als einen so würdigen Schüler dieses großen Mannes, daß der Fürst, um den vollsten Beweis seiner Zufriedenheit zu geben, denselben zum Maurermeister beförderte. Nach wenigen Jahren kam ein eben so baulustiger Fürst — Adam Friedrich v. Seinsheim — zur Regierung Bambergs, welcher gleich nach seinem Antritte unsern Konr. Fink zum Hofmaurermeister mit freier Wohnung in der alten Hofhaltung, und mit verschiedenen andern Vortheilen, ernannte. In dieser Eigenschaft führte er den Ebracher Hof, worin jetzt das k. Landgericht Bamberg II. ist, die ehem. Probstei [jetzt das Irrenhaus], die große Gartenmauer, die beiden Pavillons und Glashäuser, und den Kanzleibau des ehemaligen Klosters Michelsberg auf, worin jetzt die Verwaltung der milden Stiftungen Bambergs sich befindet, und legte viele andere Proben seiner Baukenntnisse ab, deren schönste vielleicht die Errichtung eines großen Universitätsgebäudes im alten Burgershofe gewesen ist. Aber leider! wurde nur ein Drittheil dieser großen Idee im J. 1772 zur Ausführung gebracht. Sein auf der Platte des zerstörten Grundsteins eingetragener Name wird indessen in der k. Bibliothek daselbst für die Nachwelt aufbewahrt. Er starb am 6. Jänner 1782/3.

Fink, Laurenz, des Vorigen Sohn, geboren zu Memmelsdorf bei Bamberg am 5. Nov. 1754, wurde von seinem Vater vorerst in der Maurer- und Steinhauer-Profession unterrichtet, begab sich 1764 nach Würzburg, wo er sich an der Seite des Hauptmanns und Hofarchitekts Fischer sowohl im Zeichnen, als in praktischen Arbeiten eine höhere Bildung für die Baukunst mühsam zu geben suchte. Die erste Probe seiner Kenntnisse nach diesem Unterrichte war die auf Kosten der Abtei Michelsberg errichtete Pfarrkirche zu Etzelskirchen im J. 1769. Im J. 1766 reiste er in gleicher Absicht und auf seine eignen Kosten nach Frankfurt, Mainz, Mannheim, Straßburg,

Metz, Nancy und Paris, woselbst er theils durch praktische Arbeiten, theils durch die Ansicht, Zeichnung und Nachbildung der schönsten Denkmäler der Baukunst, theils durch den Umgang mit großen Meistern seinem forschenden Geiste die erwünschte Nahrung gab, ohne an die Rückkehr nach Deutschland zu denken.

Merkwürdig ist, daß die in Kupfer gestochenen drei Pavillons im Garten des ehemal. Klosters Michelsberg von Pariser Baumeistern dem jungen Fink als die nachahmungswürdigsten Meisterstücke vorgelegt wurden. Wie erstaunten dieselben auf dessen Aussage, daß der Erfinder und Erbauer dieser Meisterstücke sein damals noch lebender Vater zu Bamberg sey. Um so mehr ist zu hoffen, daß die Pavillons durch die weise Vorsorge des Magistrats vom drohenden Untergange gerettet werden.

Ganz unerwartet erhielt er im J. 1769 von seinem ehemaligen Lehrer Fischer den Ruf, zurück zu kommen, um die Stelle eines churfürstlichen Baumeisters in Erfurt zu übernehmen, wozu er von jenem empfohlen worden war.

Der Fürstb. Adam Friedrich v. Seinsheim hatte ihn aber schon früher an der Seite seines Vaters zu vortheilhaft kennen gelernt, als daß er diese Wanderung in auswärtige Dienste zugeben konnte. Er eröffnete dem jungen Künstler vielmehr sogleich eine angemessene Laufbahn in unserem Vaterlande, und ernannte ihn zum Hofwerkmeister an die Stelle des abgegangenen Cartouche. In dieser Eigenschaft hatte er die Grundrisse für verschiedene fürstliche und andere herrschaftliche Gebäude anzufertigen, die oberste Leitung bei deren Erbauung zu führen, alle Staats-Gebäude unentgeldlich von Zeit zu Zeit zu untersuchen, und die zweckmäßigen Verbesserungen anzuordnen. Auch er erhielt, wie sein Vater, eine freie Wohnung in der alten Hofhaltung und andere Vortheile. Er verwaltete sein Geschäft mit so ungetheiltem Ruhme, daß die Liebe und Achtung, welche er sich unter dem Fürstb. Adam Friedrich erworben hatte, auch auf dessen unsterblichem Nachfolger Franz Ludwig von Erthal sich fortpflanzte, und bis zum unbegränzten Vertrauen noch erhöhte.

Dieses erprobte sich besonders am allgemeinen Krankenhause zu Bamberg. Kaum hatte der edle Fürst den festen Entschluß zu dessen Erbauung im J. 1785 gefaßt, so wurde auch schon Fink beauftragt, die Rheingegenden zur Ansicht ähnlicher Anstalten noch einmal zu bereisen. Gleich nach seiner Zurückkunft wurde der Garten und die

beiden Pavillons des Grafen Lothar Franz von Stadion und Thannhausen im untern Sande zu Bamberg, als der zweckmäßigste Ort für die leidende Menschheit, auserwählt und gekauft. Der auf der Reise bereits ausgedachte Bau-Plan wurde sogleich angefertigt, und der Prüfung des würzburgischen Hofkammerraths und Baudirektors Geiger übergeben. Das beifällige Gutachten desselben hatte auch die höchste Genehmigung des Fürsten selbst zur baldigen Folge. Fink wurde von dem Gedanken, daß er seinem Vaterlande ein der Ewigkeit trotzendes Denkmal stiften sollte, zu lebhaft beseelt, als daß er nicht den größtmöglichen Eifer für dessen baldige Vollendung beweisen sollte. In weniger als drei Jahren stand das Krankenhaus schon vollendet zum Muster für alle ähnliche Anstalten da, dessen vielfache innere Vorzüge vor allen übrigen in Deutschland jeder unpartheiische Sachkundige laut anerkennt. Die Nachwelt wird in Verlegenheit kommen, ob sie dem edlen Stifter dieses Krankenhauses oder dessen Baumeister mehr zu danken hat. Denn welche große Summen wurden nicht schon öfters bei ganz zwecklosen und hinfälligen Gebäuden verschwendet! Fink krönte sein Meisterwerk noch durch Errichtung eines anstoßenden Entbindungshauses, welches nach dem Willen Franz Ludwigs für eine Hofhühner-Mästerei kurz vor dessen Tode aufgeführt, von demselben Baumeister geändert, Aussen und Innen den schönsten Geschmack mit der höchsten Zweckmäßigkeit vereinbart.

Das am 29. Juli 1787 im Gasthause zum schwarzen Raben im Sande zu Bamberg ausgebrochene Feuer vernichtete nicht nur 3 Hauptgebäude an der Landstrasse, sondern auch die im Hintergrunde befindlichen Stuhlbruders-Wohnungen unter der ehemaligen fürstlichen Residenz. Um sowohl diese gegen ähnliche Feuersgefahren mehr zu sichern, als auch eine unmittelbare Verbindung zwischen dem Domplatze und dem untern Sande herzustellen, entwarf Fink den Plan zu einer neuen Strasse auf den Ruinen der Stuhlbruders-Wohnungen. Wer die Last des himmelanstrebenden herzogl. Residenzgebäudes, den Druck und die Höhe von dessen Grundmauern zum untern Sand jetzt noch in Erwägung zieht, wird die Talente des Baumeisters bewundern, welcher die neue Ludwigsstrasse [nach dem Stifter so genannt] der Ewigkeit zum Trotze in kurzer Zeit herstellte. Zum Beweise der höchsten Erkenntlichkeit wurde er zum fürstlichen Hofarchitecten mit verschiedenen Vortheilen ernannt.

Nebstdem unterstützte er noch zu gleicher Zeit durch freundschaftlichen Rath die Maurermeister Dennefeld und Konrad Weiß in der Wiedererbauung der durch drei große Feuer zerstörten Häuser der langen Gasse, des Steinwegs und Sands. Überhaupt lebte er mit allen Baugenossen in der schönsten Verbindung und Eintracht, und theilte gerne mit ihnen den Ruhm, welcher ihm vorzüglich gebührte. Er entwarf 1792 die Grundrisse zum neuen Konvents- und äußern Ökonomie-Gebäude der Abtei Langheim, und leitete die Erbauung derselben. Alle Konventuale zollten ihm bei jeder Gelegenheit den Dank, wovon ihr Herz für die schönen Wohnungen und mannigfaltigen Lebensbequemlichkeiten stets erfüllt war. Nur ist zu bedauern, daß der schönste Theil dieses prächtigen neuen Staatsgebäudes durch den grösser sich dünkenden Baumeister von Hohenhausen nach der Säcularisation ohne Zweck und Nutzen schon wieder niedergerissen wurde.

Fink hatte ganz allein die Aufsicht und Leitung aller Staatsgebäude vom J. 1769 bis 1806 mit dem größten Ruhme besorgt, alle Zeichnungen zu seinen Gebäuden ohne einen Gehülfen entworfen und ausgeführt, und hätte auch im letzten Jahrzehnte nach seinen körperlichen und geistigen Verhältnissen dem Staate bis in sein 72stes Jahr die wohlfeilsten Dienste leisten können. Allein er wurde dieser zu großen Anstrengung für sein zunehmendes Alter überhoben, und durch eine große Zahl von Männern ersetzt, welche das Land- Wasser- und Strassen-Baubureau in Bamberg und Baireuth seit 14 Jahren bilden.

Vom Schlage getroffen starb er plötzlich am 19. Mai 1817 zu Bamberg ohne Familie, mit einem nicht unbedeutenden Vermögen, welches größtentheils dem Bildhauer Wurzer und Zimmermeister Madler zufiel.

Flügel, Enners oder Endres [Andreas], ein Maler aus Bamberg, ließ sich zu der Zeit, als die Maler und Bildhauer noch im Zunftverbande gestanden sind, 1488 zu Würzburg als Malergeselle einschreiben, und legte dem Magistrate einen besondern Eid ab. [Scharolds Mſ.]

Förster, Johann Martin, kaiserlicher Rath, bamberg. und würzburg. Münzrath und Generalwaradein des fränkischen Kreises zu Nürnberg. Er wurde geboren 17.. zu Mögelndorf bei Nürnberg, woselbst seine Ältern Wirthsleute waren. Seine Lehrjahre legte er im Schau-Amte zu Nürnberg zurück. Im Jahre 1755 wurde er

Münzmeister daselbst, welches Amt er bis 1777 bekleidete. 1763 wurde er zum kais. Rath, bischöfl. bamb. würzburg. Münzrathe, und des fränk. Kreises Generalwardein ernannt; weswegen er die Münzmeisterstelle niederlegte. Er besaß eine große Fertigkeit in der Scheidekunst. Die Münzen, welche unter seiner Mitaufsicht geprägt wurden, sind gewöhnlich bezeichnet mit: J. M. F. [Joh. Mart. Förster] oder M. F., wovon der erste Buchstabe Georg Michael Mann, den Namen des Münzwardeins, und der andere den seinigen ausdrückte. Dieselben Münzen zeichnen sich gewöhnlich durch Geschmack aus; unter die vorzüglichsten gehören: a) die Schaumünze auf den Hubertusburger Frieden, in der Größe eines Thalers, wiegt an Silber 1/2 Loth, und ist von Örlein geschnitten. Sie fand wegen ihrer sinnreichen Erfindung und schönen Zeichnung damals überall großen Beifall, besonders in Sachsen. b) Die Medaille auf die Wahl des römischen Kaisers Joseph II. Sie hat die Größe eines Kronenthalers, ist ebenfalls von Örlein geschnitten, und eine silberne hat 2 Loth am Gewichte. c) Ein Konventionsthaler vom J. 1757, welcher zu Nürnberg geprägt wurde. Darauf ist das Zeichen des Spezialwardeins Georg Mich. Mann, des Münzmeisters Forster, und unter dem Arme des Brustbildes vom Kaiser der Name des Stempelschneiders Loos. d) Der Konventionsthaler vom J. 1763 mit dem Zeichen S. F., welches den Namen des Spezialwardeins und Münzmeisters Scholz und Förster anzeigt, sowie auch das Zeichen des Eisenschneiders J. L. OE. [Johann Leonhard Örlein]. e) Die Nürnbergische Ducate vom Jahre 1760. Mit den Buchstaben des Münzwardeins S. S. [Sigmund Scholz], und des Münzmeisters J. M. F. (Heller.)

Förtsch, Joh. Nicolaus, Sohn eines Rectors, geb. zu Schlüsselfeld 1738, verlor frühzeitig seine Ältern, und begab sich 1751 als vermögensloser Waise nach gehöriger Vorbereitung auf das Gymnasium in Bamberg, wo er wegen seiner musikalischen Kenntnisse zugleich in das Marianische Studentenhaus aufgenommen wurde. Sein gutes Betragen, vereint mit schönen Fortschritten im Studieren, beförderte ihn als Kandidaten der Philosophie zum Präfecten im Musikalischen und Wissenschaftlichen. Nach vollendetem Kurse der Philosophie beschäftigte er sich einige Zeit blos mit dem Unterrichte der Jugend, bis er 1763 Rector der Schule zu Höchstadt wurde. Dadurch bahnte er sich den Weg, im J. 1769 die erledigte Domkantors-

Stelle in Bamberg zu erhalten, welche zwar an Getraid und Holz nur einen fixen Ertrag von 200 fl. fränkisch abwarf, aber durch das Schulgeld, durch mehrere kleine Nebenverdienste und besonders durch die Hoffnung, weiter vorzurücken, versüßt wurde. Bald wurde ihm auch die Hofbassistenstelle ohne fixes Gehalt gegen 45 kr. für jeden Gang zur Kirchen- oder Hofkammer-Musik übertragen. Nach einer Reihe von Jahren legte ihm erst der Fürstb. Franz Ludwig von Erthal 104 fl. fränk. jährlichen Kostgeldes, und Fürstb. Christoph Franz v. Buseck 6 Simmern Korn in der Überzeugung bei, daß er als einer der vollendetsten Baßsänger seiner Zeit längstens ein besseres Loos verdient hätte. Einigen Erwerb hatte er in den letzten Jahren noch von der Stelle eines Schreib- und Musikmeisters im Aufseesischen Seminar. Nachdem er 37 Jahre mit Eifer seinen Beruf erfüllt hatte, und nur 6 Tage bettlägerig gewesen war, starb er 1801 an einer angeblichen Brustwassersucht in Folge der berauschenden Arzneimittel, welche die erst neu herrschende Brownische Periode damaliger Ärzte als die zweckmäßigsten empfohlen hatte. Er hinterließ sieben meistens unversorgte Kinder ohne Vermögen; seine Gattin war ihm 2 Jahre früher im Tode vorausgegangen. [Aus Famil. Quellen.]

Förtsch, Sebastian, geb. wahrscheinlich in Pottenstein, lebte einige Zeit zu Bamberg in der Judengasse als ein thätiger Portraitmaler, lieferte auch geringe hist. Stücke als Kopien nach Kupferstichen, ließ sich zu Ebermannstadt auf einem eigenthümlichen Häuschen mit einigen Grundstücken nieder, wurde von seiner Gattin als einer wahren Xantippe zum Tode geärgert, und als derselbe im Sterben sich verzögerte, stellte sie ihm das Brett vor sein Bett, worauf sie ihn legen lassen wollte. Er verschied am 22. August 1803 in einem beiläufigen Alter von 50 Jahren. [Nach Pfarrakten.]

Fracassini, Aloys, geb. zu Orvietto in Ober-Italien 1733, widmete sich in seinen frühesten Jahren gegen die Wünsche seiner Ältern, ohne Unterstützung, ohne eine andere Aufmunterung, als welche ihm der Drang des Genies gab, dem Violinspiele mit so gutem Erfolge, daß er schon in seinem zwölften Jahre den für ihn schönsten Preis seiner Geschicklichkeit genoß, die häuslichen Lasten seiner Ältern durch die Besoldung zu erleichtern, welche er als Violinist bei der Kathedralkirche seiner Vaterstadt bezog. Bald gewannen ihm seine schnell reifenden musika-

lischen Talente, und seine übrigen guten Eigenschaften die Neigung des damals vorzüglich angesehenen Kardinals Lande in dem Grade, daß ihn dieser nach Rom zu sich nahm, und ihm seinen Pallast mit der ausgezeichneten Sorgfalt eines edelmüthigen Wohlthäters durch ausgebreiteten und vermögenden Einfluß seines Ansehens zum Übungsplatze für die fernere Ausbildung seiner musikalischen Fähigkeiten machte. Von diesem Gönner wurde er in die Schule des großen Tartini zu Padua, dieses durch seinen bekannten musikalischen Kampf mit Rameau zu Paris so berühmt gewordenen Erfinders eines neuen Systems der Tonsetzungskunst und Verbesserers der Methode des Violinspiels, befördert, wo er die Tonsetzungskunst erlernte, und sein Violinspiel die Vollendung erhielt; beides in so ausgezeichnetem Grade, daß Tartini einige Male die ihm angetragene Orchester-Direktion im Theater demselben mit gerechtfertigter Zuversicht anvertraute, ihm selbst einigen Antheil an dem Unterrichte jüngerer Schüler übertrug, und ihn, als der verlebte Fürstbischof, Adam Friederich zu Bamberg und Würzburg, einen der ausgezeichneteren Zöglinge der Tartinischen Schule als Violin-Konzertisten und zur Direktion der bamb. Kapelle verlangte, hiezu in Vorschlag brachte. Im J. 1757 erhielt er den fürstbischöfl. Ruf zu dieser zweifachen Stelle, und trat dieselbe an. Einstimmiger und lautester Beifall von Tonkünstlern, Kennern und Liebhabern, welche sich in damaligen Zeiten häufig an dem bamb. und würzb. Hofe einfanden, rechtfertigte auf die entschiedenste Weise des Fürsten und Tartinis Wahl. — Allein, stets eingedenk der oft von ihm angeführten merkwürdigen Äusserung seines großen Lehrers: „Ach! mein Lieber! itzt da ich alt und dem Grabe nahe bin, bekomme ich erst einiges Licht in der Kunst," strebte er unbefriedigt nach Lob, mit steter Anstrengung nach Vervollkommnung in der Kunst, und erweiterte selbst die Gränzen seiner Dienstpflicht. Er verließ nach mehreren Jahren das glänzendere Konzertspiel, um sich ganz der nach ihren mannigfaltigen Erfordernissen schwerern und erheblichern Orchester-Direktion zu widmen. Auf seine Angabe, durch seinen Unterricht, und unter seiner Direktion wurden bis zum Lebensende des gedachten Fürsten die ausgesuchtesten italienischen komischen Singspiele zu Würzburg, bisweilen auch zu Bamberg, vortrefflich aufgeführt. Er verfaßte mehrere Musikstücke für die Violin, Singstimme und dgl., unter welchen sich besonders

ein großes am fürstbischöfl. Hofe noch vorhanden gewesenes Oratorium auszeichnet, dessen Vergnügen nebst dem Beifalle der Kenner der erreichte Zweck dieser angenehmen Bemühungen war. Auch theilte er ohne Gewinnsucht, ohne Eitelkeit, mit rückhaltungsloser Sorgfalt Manchem seine theoretischen und praktischen Musikkenntnisse mit. Gleich geschätzt von drei Fürsten, unter welchen er am bamberg. Hofe diente, allgemein gerühmt und geliebt wegen seiner Rechtschaffenheit, Gefälligkeit, Freundschaftlichkeit und Bescheidenheit, bedauert von dem Orchester, welches sich durch seine Anstrengung und Direktion den auswärtigen Beifall erworben hat, beweint von zwei dankbaren Söhnen, gleich vortrefflich als Künstler, als Gatte, als Vater und Bürger, ging er, zu früh für die Kunst, in das bessere Leben hinüber. Nach seinem Begräbnisse sagte man allgemein, an ihm sei eine vorzügliche Probe der Brownischen Lehre mit betäubenden Getränken gemacht worden, weswegen er auch im vollen Rausche gestorben sei. [Meusels n. Misc. art. Inhalts Heft 9. S. 110.]

Franz, Andreas, geb. zu Grün bei Steinwiesen, wurde zuerst Schullehrer daselbst, widmete sich dann im 30sten Jahre seines Alters der Bildhauerkunst zu Bamberg unter M. Mutschelle, lebte als Bildhauer später zu Cronach, und wurde Lehrer des zu Amberg noch lebenden Bildhauers Friedr. Wagner. Zwei Figuren in Lebensgröße, nämlich Candidus und Johann v. Nepomuck, in der Cronacher Pfarrkirche, und das Wapen des Fürstb. Adam Friedrich v. Seinsheim am Kirchhofthore zu Cronach sind Produkte seines Meisels. Er starb beiläufig um das Jahr 1783. [Tradition.]

Friderich, Eustach, geb. 1768 zu Ebermannstadt, studierte auf der Universität zu Bamberg, und wohnte auch mehrere Jahre alldort den juridischen Vorlesungen bei. Da er vorzüglich Physik und Mathematik liebte, nahm er Privat-Unterricht bei dem damaligen berühmten Professor Jacobs, und mehrere Jahre bei dem Ingenieur-Major Westen zu Bamberg in der Zeichenkunst und im praktisch-geometrischen Fache. 1795 wählte er die Stelle eines Land- und Forst-Geometers mit dem beigelegten Prädicate eines Ingenieur-Offiziers. Er gerieth in die Epoche, wo er hinsichtlich der Landes-Kultur die meisten und beträchtlichsten Gemeinde-Distrikte zu vermessen und abzutheilen hatte, bei welcher Gelegenheit er seine Eleven in der Geometrie unterrichtete. Anfänglich lieferte

er auf höchstes Verlangen eine Handzeichnung im größten Formate über das von dem Fürstb. Franz Ludwig 1787 errichtete Krankenspital mit dessen Umgebungen und der schönsten Ansicht von Bamberg. Nach der Hand gravirte er das verlangte Bildniß des letzten Fürsten Christoph Franz en façe, in einem großen Formate, und die Kreuzigung Christi, 2 Fuß 4 Zoll hoch, mit einer mühsamen und seltenen Einfassung auf Glas in Gold. In der Zwischenzeit fertigte er gelegenheitlich vorzüglich Prospekt-Zeichnungen. Ein unglücklicher Brand zu Ebermannstadt vernichtete seine beträchtliche Sammlung vaterländischer Ansichten in demselben Augenblicke, als er sie dem Kupferstecher zuschicken wollte. Nach einigem im Kupferstechen [eigentlich Radiren] genommenen Unterrichte fing er 1817 an, auf Verlangen verschiedener Freunde die hier angezeigten Blätter zu fertigen, welche vaterländische Gegenstände darstellen. Man darf sie nicht nach den Regeln einer scharfen Kritik beurtheilen, sondern man muß den guten Willen und die patriotische Tendenz berücksichtigen, und bedenken, daß er nur jene Nebenstunden dazu verwenden kann, welche ihm seine Berufsgeschäfte übrig lassen. Friderich hält sich gewöhnlich zu Bamberg oder Ebermannstadt auf.

Friderich stach in Kupfer:

1) Die Ruinen der Burgen Streitberg und Neideck bey Ebermannstadt, im Ober-Main-Kreise des Königreichs Baiern, im Jahre 1817. Links unten: E. F. gr. qu. Fol.

2) Tüchersfeld im Landgerichte Pottenstein, des Obermainkreises, mit den Ruinen der zwei Burgen, im Jahre 1819. E. Friderich fecit. gr. qu. Folio. [Diese Ansicht ist wegen der höchst sonderbaren Gestalt einzeln stehender Felsen merkwürdig.]

3) Frankenthal gegen Westen, mit den zwei Anfangsbuchstaben E. F. Hochfol. [Man erblickt zwischen den 2 Thürmen auf dem jenseitigen Berge das ehemalige Kloster, nun herzogliche Schloß Banz mit drei Thürmen. Der Domkapitular F. v. Münster ließ durch den Porzellänmaler Hesse zu Lichtenfels die erste Zeichnung fertigen, dann sie besser auszeichnen, und durch den Maler Sebastian Scharnagel in Bamberg vollenden, worauf sie Friderich stach.]

4) Gößweinstein. Links unten: F. I. [Friderich Ingenieur] rechts: 1820. Hochfolio. [In der Luft zeigt sich das Wallfahrtsbild zu Gößweinstein: die heil. Dreifaltigkeit krönt

die Maria, in einem Rahmen, welchen Engel umgeben. Dieß zeichnete Seb. Scharnagel. Unterhalb erblickt man die südliche Ansicht dieses berühmten Wallfahrtsortes, dessen schöne Kirche mit zwei Thürmen S. Neumann 1743 erbaute, nachdem er die herrliche Klosterkirche zu Münster-Schwarzach vollendet hatte.]

Zu den geschichtlichen Darstellungen der fränkischen Burgen, welche der Archivar Oesterreicher zu Bamberg herausgibt, lieferte er in gleichem quer Octav-Formate folgende Ansichten und ein Siegel.

5) Babenberg. 1493. S. Scharnagel delin. E. F. sculps. [Zur ersten Abthlg der gesch. Darstellung der Altenburg bei Bamberg. 1821. 8. gehörig. Es ist dieß eine verkleinerte Kopie der linken Hälfte eines Holzschnittes, welcher die östliche Ansicht der Stadt Bamberg darstellt. Der Original-Holzschnitt findet sich in der großen Chronik, welche Hartmann Schedel zu Nürnberg 1493 herausgab, sowohl in der lateinischen als deutschen Ausgabe pag. CLXXIIII — CLXXV. Die Künstler waren Mich. Wohlgemuth und H. Pleydenwurf, welche entweder alle Holzschnitte fertigten, oder doch wenigstens zeichneten. Eine kleinere, ebenfalls in Holz geschnittene, Kopie des Original-Holzschnittes ist im Augsburger Nachdrucke von 1496 u. 97. Einen Hauptfehler hat der alte Holzschnitt und alle diese Kopien. Es fehlt der Altenburger runde Thurm, der ganz unstreitbar schon in den Jahren 1399 — 1421 existirte. Übrigens sehe man mein ausführlicheres Urtheil S. VI. der Vorrede zu F. M. Birnbaums Adalbert von Babenberg 1816. 8. und die viel treuere nach den Regeln der Perspective abgeänderte Darstellung der Altenburg, welche dem Titelblatte dieses Buches beigefüget ist.

6) Schloſs Altenburg. Links: F. [Der Standpunkt ist südöstlich, zur zweiten Abtheilung gehörig.]

7) Gößweinstein. qu. 8. [Ohne Namen, der Text ist noch nicht erschienen.]

8) Ruinen von Neideck. qu. 8. [Ohne Namen, gehört zur Geschichte der Burg Neideck. 1819.]

9) Ruinen von Streitberg. [Gehört zur Darstellung der Burg Streitberg. 1819.]

10) Tüchersfeld. [Ohne Namen, gehört zur Geschichte der zwei Burgen Tüchersfeld. 1820.]

Daselbst befindet sich auch:

11) Das Siegel Marquard Muffel's, Butiglars von Nürnberg. Es ist dreiseitig und vom Jahre 1243. Die Umschrift heißt:

✠ S. MARQVARDI. BVTIGHII DE NVERENBEh

Nach Friderichs Zeichnungen wurde gestochen:

1) Schloß Altenburg, Sitz der Grafen von Babenberg 1003. Links: Füst. Friederich del. rechts: A. W. K. sc. [Küffner in Nürnberg] qu. Fol. Dieß Kupfer ist ohne alle weitere Erklärung dem Buche vorgeheftet: Beyträge zu Bambergs Geschichte von B. Pfeufer. Bg. 1791. 8. Es ist eine verkleinerte Kopie eines Ölgemäldes, welches ich besitze, und diese Inschriften trägt, vorn oben: Schloss Altenburg. pinxit 1695, auf der Rückseite: Anna Maria Waltherin. Ob dieß die Malerin oder Besitzerin bedeute, kann ich nicht bestimmen. Das Ringelrennen und Vogelschießen abgerechnet, welches der Maler im Vordergrunde anbrachte, ist diese Abbildung besonders in Hinsicht der inneren Schloßgebäude bei weitem nicht so verwerflich, als Schuberth in Th. II. S. 4 u. 10 des histor. Versuchs 1792 und Andere behaupteten. Die Jahrszahl 1003 ist falsch, und in 1695 abzuändern. In Archivar Oesterreicher's erwähnter Darstellung der Altenburg S. VII ist der Druckfehler 1002 und 1699, so wie in Birnbaums Adalbert S. VIII 1605 zu verbessern. — Eine kleine Kopie dieser nördlichen Ansicht, welche nach G. A. Meisner's Zeichnung A. W. Küffner 1801 stach, findet sich S. 20 im Bamberger Hofkalender Bg. bei Reindl. 1802. 16. Im Vorgrunde ist die Fabel der Verrätherei des Erzbischofs Hatto von Mainz dargestellt. [s. Schultes in der großen Encyclopädie von und Ersch Gruber Bd. I. S. 397.

2—3) Freyherrl. v. Stauffenberg. Schloss Greifenstein und: Das Schloss Niesten bei Weismain im Bamberg. qu. 8. Beide Blätter stach Weinrauch zu Wien, sie sind den Beschreibungen dieser zwei Schlösser im Bamberger Hof-Kalender, oder Almanach für Franken, Bambg bei Reindl 1803 beigebunden. (v. Reider.)

Fridericus a. s. Christophoro, würzburg. Discalceat, fertigte am Ende des vorigen Jahrhunderts mit dem Mechaniker Georg Felbeck das Kopernikanische System, welches ehemals in der Abtei Banz — und jetzt im physikalischen Kabinette zu Bamberg sich befindet.

Friederich, Hanns Georg, Maler, lebte zu Bamberg 1725. (Heller.)

Fries, Pankraz, ein Fischerssohn, geboren zu Baunach, unterrichtet bei dem Bildhauer Kraubensperger, dessen geitzige Gattin dem Lehrlinge zum täglichen Abendbrode nichts als eine gelbe Rübe gab, ward 1755 verehelicht zu Cronach, wo er ein eigenes Haus erworben hatte, mit Freba, der Tochter eines Festungs-Bedienstigten, von welcher er 8 Knaben zeugte, die alle in der St. Johannes-

Pfarr-

Pfarrkirche daselbst getauft wurden. Er erlangte den Ruf eines thätigen und gewandten Bildhauers, und lieferte viele Proben seines Meisels, besonders an der Abtei Banz, wo er 7 Sommer in Gesellschaft seiner Söhne, Georg und Anton, mit der Verfertigung des Hochaltars und zweier Seitenaltäre von Stein und Marmor zubrachte. Seine Söhne hießen: Joh. Georg, Franz, Anton, Adam Philipp, Andreas, Friedrich, Christoph, Ignaz, welcher als 3 1/2jähriger Knabe ertrunken ist. Die 4 ältesten widmeten sich der Musik, dem Zeichnen, Ton-Poussiren und ähnlichen Arbeiten. Nebstdem wählten Johann Georg und Anton noch die Bildhauerkunst nach Anleitung ihres Vaters — Franz aber die Malerkunst nach der Leitung des Malers und Chaisen-Lakirers Lichteiß in Bamberg, zu ihrem besonderen Berufe. Als der Vater die Überzeugung gewonnen hatte, daß er theils nicht genug Nahrungszweige, theils nicht genug Gelegenheit zur Bildung seiner Söhne in Cronach haben konnte, entschloß er sich, sein Haus daselbst zu verkaufen, und dafür ein anderes im untern Stephansberge zu Bamberg zu kaufen, wo er die zwei Seitenaltäre Joh. Nepomuck und die Kreuzigung in der ehem. Clarissen-Kirche verfertigt hatte. Nachdem er seine vier ältesten Söhne durch mehrjährige Unterweisung der Hoftonkünstler zu gewandten Musikern hatte gebildet gesehen, ertheilte er ihnen den Rath, als solche ihr Glück in Frankreich zu suchen, wo auch zwei Brüder seiner Gattin als Hofmusiker unter dem Schutze des Prinzen Ludwig [XVIII. des jetzigen Königes] zu Paris auf ihr ganzes Leben bedienstigt seyn sollten; General Lefebre war ein Sohn des ältesten Bruders seiner Gattin. Unter vielen Segenswünschen entließ er im J. 1781 die vier Söhne, wovon der älteste 16, und der jüngste erst 12 vollendete Jahre zählte; sie durchzogen zwar das nördliche und südliche Frankreich auf einem Umkreise von mehr als 1000 Meilen, aber ohne alles Glück mußten sie zurückkehren. In Schlettstadt bemühte sich der Werbungs-Kommandant, sie alle vier in das dasige Regiment einzuverleiben, wozu auch der jüngste Sohn Adam Philipp verleitet wurde; die drei älteren aber kehrten mit Unterstützung mildthätiger Menschen, welche sie auf dem langen Wege nothgedrungen ansprachen, nach Bamberg in des Vaters Haus zurück. Dieser schon lange schwermüthig durch zu vieles Nachdenken über das hohe Lied Salomons — wurde über das Mislingen der Reise seiner Söhne so betrübt, daß er in

eine Nervenkrankheit verfiel, woran er in drei Tagen gestorben ist. Sein vorher gesundes Aussehen machte den Ärzten die schnelle Todesart unerklärbar; sein Leichnam wurde deswegen geöffnet; allein man fand nichts zur Erklärung derselben, und an so große Wirkungen einer Betrübniß dachte und glaubte man nicht. Die von ihm kurz vor der Söhne Ankunft angefangene Bearbeitung eines Hoch-Altars mit dem Bilde der 14 Heiligen nach Kupferberg blieb denselben zur Vollendung übrig. Seine Gattin verehelichte sich noch einmal mit einem blinden Glasermeister, Namens Wagner, in der Klebersgasse, und wurde nach dessen Tode in das allgemeine Versorgungshaus der Bürger aufgenommen, wo sie vor 28—29 Jahren gestorben ist. [Famil. Nachr.]

Fries, Joh. Georg, des Vorigen erster Sohn, geb. zu Cronach, widmete sich der Bildhauerkunst unter der Leitung seines Vaters, unterstützte diesen in Verfertigung des 14 Heiligen-Altars für Kupferberg, kaufte sich ein Haus in der Klebersgasse zu Bamberg, verehelichte sich 1782, starb schon 1784 an der Wassersucht. [Famil. Nachr.]

Fries, Anton, des Vorigen Bruder, geboren zu Cronach, widmete sich der Bildhauerkunst unter der Leitung seines Vaters, welchen er schon bei der Fertigung des Altars von 14 Heiligen unterstützte. Da er sich aber mit seinem Bruder Joh. Georg nicht vertragen konnte, so begab er sich 1782 zur höheren Ausbildung in seiner Kunst noch einmal nach Frankreich. Nach einjährigem Aufenthalte ließ er sich 1783 zu Nürnberg vor dem Gostenhofe nieder, verehelichte sich 1784 mit einer gebornen Brandin, und unterrichtete seine drei jüngern Brüder Andreas, Friederich und Christoph in der gemeinen Bildhauerkunst. Da er aber nach dem Ausbruche der französischen Revolution Mangel an Bestellungen litt, so entließ er seine drei Gehülfen mit seinen drei Brüdern. Mit Empfehlung des Hr. v. Lilien und v. Blank begab er sich nach Regensburg, und bat um Anstellung als Hofbildhauer des Fürsten v. Taxis, welchem er in drei Monaten eine schöne Probe-Arbeit aufstellte; allein durch das Abbrennen des Hofes wurde seine Hoffnung vereitelt, und er war froh, unter dem Schutze der Reichsstadt Regensburg daselbst Theater-Maler im J. 1799 zu werden In dieser Eigenschaft kam er zuerst nach Regensburg, dann nach Nürnberg, Ansbach, Bamberg, wo er den Theater-Vorhang

und einen Tempel nebst dem Tanzsaale malte, nach Lichtenfels, Koburg, und endlich wieder nach Nürnberg, wo er sich unter Verzichtleistung auf das Dekorationswesen einbürgerte, und der Bildhauerkunst nach französischem Geschmacke seit 6—8 Jahren sich widmet. Aus seiner Verehelichung sprossen 8 Kinder hervor: 1) Marie Louise starb schon nach 3 1/2 Jahren. 2) Der Sohn Joh. Georg ist als Maler in Nürnberg verheirathet. 3) Joh. Georg Christoph, Architectur- Fresco- und Miniatur-Maler, ist zugleich als guter Sänger unter Cuno und v. Soden zu Bamberg, als erster Bassist in ganz Deutschland berühmt geworden, und verehelicht mit der gleichfalls sehr geschätzten Schauspielerin Adelheid Spitzeder. Er ist jetzt als lebenslänglich angestellter Hofsänger, Schauspieler und Garderobe-Inspektor mit seiner Gattin zu München. 4) Bonaventura wurde Theater-Maler, dann Leder-Fabrikant, 6 Jahre pflichtmäßiger Soldat, verehelichte sich zu Nürnberg mit einer gebornen Hausmann, wurde Bürger, erwarb sich ein eigenes Haus mit einer kleinen Pfragnerei, und lebt noch daselbst mit Frau und einem Knaben. 5) Leonhard wurde Maler und zweiter Bassist, verehelichte sich zu Münster mit einer Försters-Tochter, lebt jetzt als erster Bassist und Maler zu Schwerin, und ist mit einem Knaben gesegnet. 6) Wilhelm starb schon nach zwei Jahren seines Alters zu Regensburg. 7—8) Ein Zwillingspaar starb eben daselbst, sieben Wochen nach der Geburt. [Famil. Nachr.]

Fries, Adam Philipp, des Vorigen Bruder, widmete sich gleichfalls der Bildhauerkunst.

Fries, Andreas, des Vorigen Bruder, wurde nach frühem Tode seines Vaters vom Bruder Anton in den Unterricht genommen, nach dem Ausbruche des französischen Revolutionskrieges aber aus Mangel an Arbeit von ihm entlassen, und seinem eigenen Schicksale Preis gegeben. Er ließ sich zu Nürnberg nieder, und verehelichte sich.

Fries, Friedrich, des Vorigen Bruder, auch Zögling Antons, hatte gleiches Schicksal, ließ sich zu Fürth nieder, verehelichte sich, und starb vor etwa 10 Jahren am Steckflusse mit Hinterlassung zweier Kinder.

Fries, Christoph, auch Zögling Antons, begab sich bei dessen Geschäftlosigkeit nach Stuttgard, wurde Hofbildhauer daselbst, und starb vor etwa 10 Jahren.

Fries, Franz, des Vorigen Bruder, geb. zu Cronach, widmete sich der gemeinen Malerkunst nach Lichteiß Anleitung, verehelichte sich 1784 mit einer Jägers-Tochter aus dem Würzburgischen, und erhielt viele auswärtige Bestellungen, während welcher Zeit dieselbe der freien Liebe sich widmete, und in verschiedenen Ländern herum zog. Aus Verzweiflung zog er auch als Vergolder und Lakirer herum, kam 1793 nach Mannheim, und arbeitete einige Zeit daselbst. Von Sehnsucht zu den Seinigen gedrungen bat er seinen Bruder Anton um Aufnahme in dessen Spiegelfabrik zu Nürnberg, welche er auch erhielt, ließ seine Gattin 3 Male öffentlich vorladen, nach deren Nicht-Erscheinung als todt erklären, verehelichte sich dann mit der Hofbildhauers-Wittwe Zech zu Ansbach, wo er sich noch befindet.

Fritz, ein Maler aus Bamberg, wurde 1486 als Gesell bei der vereinigten Zunft der Maler, Bildschnitzer und Glasmaler zu Würzburg aufgenommen und beeidigt. [Scharolds Msc.]

Frühauf, Johann, geb. zu Bamberg 26. Febr. 1791, Steinzeichner. Er erlernte das Müller-Handwerk, und diente seinem Vater als Müllergesell in der Bauern-Mühle. Den 13. April 1808 machte sein Vater einige Zurichtungen im Mühlwerke und Geschirre, der Sohn mußte am Kammrade halten. Plötzlich gerieth das Mühlwerk in schnelle Bewegung, und da dieser sich nicht schnell genug entfernen konnte, hatte er das Unglück den rechten Arm zu verlieren. Dieser wurde ihm im Kranken-Gesellen-Institute, wo er 9 Monate lag, vollends abgeschnitten. Nach seiner Wiedergenesung widmete er sich dem Schönschreiben und Zeichnen mit der linken Hand. Bald hatte er auch das Rückwärts-Schreiben erlernt. Seit 1810 arbeitet er sehr fleißig in der lythographischen Kunstanstalt der Gebrüder Lachmüller, durch deren patriotische Unternehmung auch ihm als einem Unglücklichen ein Erwerbszweig eröffnet wurde.

Folgende Blätter verdienen als Proben seiner künstlichen Hand erwähnt zu werden:

a) Vier mit der Feder schraffirte Handzeichnungen.

b) Steinzeichnungen für die Lachmüllerische Druckerei.

1) Würzburger Theater-Kontrakt unter der Direktion Holbeins. 1811.

2) Waaren und Wechsel für die Kaufleute Burger, Keilholz, Leist, Strüpf, v. Welling, Wierer, u. s. w.

3) Ansicht des Städtchens Lichtenfels, 1812, in Jäck's Bamberger Taschenbuche. quer

4) Das Siegel des ehemal. Kolleg. Stiftes zu St. Martin in Vorcheim. 1812. Ebendaselbst.

5) Rapport sur l'armée francoise de Napoleon pour General Augereau. 1813.

6) Landkarte des Landgerichts Bamberg I., aufgenommen von J. Scharnagel 1816, in Jäck's Beschreibung der Verwüstungen des Wolkenbruches zu Tiefen-Höchstadt. kl. qu. Fol.

7) Landkarte des k. b. Unter-Mainkreises, verf. von F. L. Wiesen 1818. quer.

8) Ansicht der Stadt James-Town und der Insel Helena. 1816. qu. 4.

9) Ansicht der Stadt Bamberg von der Nordseite. gr. qu. Folio. [Ist eine Kopie nach dem schön radirten Blatte von F. C. Rupprecht.]

10) Facsimile der Handschrift Lucas Cranach's des Jüngeren und seiner Frau Magdalena, gebornen Schurff, nebst ihren beiden Siegeln unter einer Schuldverschreibung von 1569. 8. in Lucas Cranach's Leben und Werke von J. Heller. Bg. bei Kunz 1821. 8. S. 468. (v. Reider.)

Fürst, Daniel, Maler zu Bamberg, strich 1643 in der Hofhaltung daselbst den Eckstrich in der Tafelstube an, und vergoldete vier Leuchterbuckel. [?] Nach dem Pfarrmatrikel bei St. Martin lebte er noch 1658.

Gebhardt, Göbhard, Jakob C. W., Fresco-Maler zu Bamberg, empfing 127 fl. frk. 1 Pf. 20 pf. für 5 große Felder mit Figuren und für 6 kleinere mit Sinnbildern in der obern Decke des Schiffes der oberen Pfarrkirche zu Bamberg — 64 fl. 6 Pf. 22 pf. für zehn Felder mit Figuren in den Decken der beiden Seitengänge — 55 fl. 1 Pf. 20 pf. für das Malen der vier Portale über den Thüren der Kirche mit 7 Wapen und 3 Sinnbildern, und für die Einfassung 12 großer Fenster im Schiffe der Kirche — 16 fl. 6 Pf. 22 pf. für die Fresco-Malerei der 2 hintern an der Mauer stehenden Altäre und für die Zeichnung einer Sonnenuhr, wie die Rechnung der obern Pfarrkirche vom J. 1711/13 beweist. In Pommers-

felden sind mehrere einfärbige Seitenstücke von seinem Pinsel, z. B. das an der Hauptstiege grau in grau, die Geschichte Hercules vorstellend. — Füßli erwähnt aus Doppelmayr Seite 280 eines Johann Andreas Gebhard von Nürnberg, welcher daselbst verschiedene Häuser al Fresco malte.

Geibel, Karl, geb. in Sachsen, vielleicht zu Halle, wo sein Bruder Kunsthändler ist, lebte zuerst in Wetzlar, war Zeichnungslehrer am Gymnasium zu Bamberg 1806/9, lieferte in Gouache viele Landschaften, welche gewöhnlich Theile aus den Umgebungen von Bamberg darstellen. Er soll zuerst ein Maurer gewesen seyn, wurde zu Frankfurt von J. A. Benj. Rothnagel im Tapetenmalen unterrichtet, kam als Lehrer nach Wetzlar an die Lehr-Anstalt, wo er die Kinder des Kammergerichts-Assessors v. Ullheimer unterrichtete, und von da durch die Empfehlung des Freiherrn v. Stauffenberg und Ullheimers nach Bamberg in das gräfl. Rotenhanische Haus. Der Familie v. Schaumberg zu Strößendorf lieferte er einige Guoache-Gemälde aus den Umgebungen des Ritterguts, für die herzogl. Residenz dahier den Seehof, das Giechschloß und einige andere Gouache-Gemälde — in Greifenstein malte er einen Saal von Prospekten der Gegend — zu Würzburg für Freih. v. Asbeck mehrere Parthien des Mühlwörths und andere Umgebungen Bambergs.

Geiger, war vor einem halben Jahrhunderte ein geschickter Portrait-Maler zu Bamberg.

Geiger, ein Schüler Christoph Fesels, von welchem er die Malerkunst eigentlich erst erlernte, geboren zu Erlangen, wo er bei Tags der Malerkunst sich widmete, und Nachts mit der Weinschenke sich beschäftigte. Er kam sehr oft auf geraume Zeit nach Bamberg, um verschiedene Portraits zu malen. Bekannt ist das schöne Bild des letzten Prälaten Kandidus Hemmerlein von Langheim in Lebensgröße. Seine Gemälde zeichneten sich durch die treffendste Ähnlichkeit und durch ein schön glänzendes, warmes Colorit aus. Er starb im Anfange dieses Jahrhunderts zu Schweinfurt.

Geyger, Geiger, Margareth, wahrscheinlich des Vorigen Tochter, aus Schweinfurt, malte — auch als schöne Jungfrau verehrt — geraume Zeit in Bamberg, studierte nach van der Werff, begab sich in die Münchner Gallerie, und endlich nach Wien, wo sie bei der letzten französischen Eroberung 1809 vor Schrecken starb. Ihr

Miniaturgemälde waren vortrefflich, und hatten die sprechendste Ähnlichkeit. Sie fertigte unter andern dahier einige landsübliche Trachten.

Gerhardt? Berhardt? Sebastian, Maler zu Bamberg um 1603. (Heller.)

Gern^r, Adam, Sohn eines Todtengräbers in der obern Pfarre zu Bamberg, wurde im Salzburgischen Franziscaner-Layenbruder, war Bildhauer und Stiefbruder des zu Amberg gestorbenen Dechants Gerner, ein Zögling des alten Georg Reuß und Mart. Mutschelle, am Schlusse des 18ten Jahrhunderts zu Bamberg. [Sieh Jäck's Pantheon II. 39.]

Gihl, Heinrich, Maler zu Bamberg. Er war der Sohn eines Büttners. (v. Reider.)

Glantsching, Glantschnigg, Joh. Anton, aus Innsbruck, fertigte im vorigen Jahrhunderte das Hochaltarblatt des ehemal. Dominikaner-Klosters. Seine Gemälde sind zwar gewöhnlich von schwerfälligen Gestalten überfüllt, doch charakterisiren sie sich auch durch einigen Ausdruck, durch Haltung und gutes Colorit. Von einem Maler dieses Namens erwähnt noch Füßli biblische Geschichten aus Nothnagels Katalog. [Tradition.]

Glaser, Jörg [Georg], geb. zu Bamberg 14.., Malergesell bei J. K. M. v. Schweden, im Anfange des 15. Jahrhunderts. Diese beiden bemalten in den Jahren 1515—19 den Kreuzgang des Karmeliten-Klosters zu Frankfurt mit vortrefflichen Gemälden aus nassem Kalche, welcher die ganze Leidens-Geschichte Christi vorstellt. Hüsgen fällt folgendes Urtheil von diesen Gemälden: „Daß sie als ein Studium für alle Portrait- nnd Historien-Maler angesehen werden könnten, die vielen charakteristischen Köpfe, Stellungen und sinnreichen Gedanken darinnen zu studiren. Wären diese Gemälde in Italien, sie würden gewiß besser genutzt als bei uns, wo man wohl der alten Teutschen ihre Kunst einsahe, und mit großer Wärme ihren Verstand anstaunte; wie Raphael für Albrecht Dürer's Werken und mehr anderen.“ Georg Glaser erlebte nicht die Beendigung seines Werkes: denn er starb schon 1516, und wurde an dem Orte, wo seine Werke prangen, begraben. [Hüsgen art. Magazin 1790. S. 19.] (Heller.)

Glüer, G. W., Kupferstecher zu Bamberg um 1730. Ich kenne nichts von ihm, als das Bildniß des bekannten Jesuiten Marquard v. Rotenhan, welches ich

besitze. Es hat folgende 7zeilige Unterschrift: „Vera effigies R. P. Marquardi Rothenhan é S. J. Profeſsi Ao 1732. tribq in concion. et alia occaſ. Delin. nat. Bamb. 1691. d. 23. Mart. Charit. in Deum et prox. Humilit. Abst. Animarum Zelo coeterisque Virtutibq. inſignis, d. 7. Feb. 1733. obiit ibid. Ao. Vit. Relig. 24. G. W. Glüer. del. pinx. et ſc. Bamb. Höhe 4 Z. 8 L. Breite 2 Z. 9 L. Dieser Kupferstich ist sehr gering, und wenn Glüer nichts Besseres geliefert hat, so gehört er unter die schlechtesten Künstler seines Zeitalters. (Heller.)

Göpfert, Georg, Maler zu Bamberg, wohnte 1625 bei dem Riegelthor. (Heller.)

Goldwitz, geb. zu Bamberg? Bildhauer im Anfange des vorigen Jahrhunderts, lieferte den h. Nicolaus und Petrus in der obern Pfarrkirche, und sämtliche Figuren an der ehem. Karmeliten-Kirche. Er starb in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, und hinterließ 2 Söhne, welche sich ebenfalls der Bildhauerkunst widmeten, und zwei Töchter.

Goldwitz, Stephan, des Vorigen Sohn, geb. zu Bamberg, Bildhauer, zeichnete sich durch akademische Arbeiten, besonders in den Umgebungen seiner Vaterstadt, aus, fand viele Beschäftigung an den neuen Schlössern des letzten Markgrafen zu Baireuth. Er hinterließ zwei Töchter und drei Söhne, von welchen der eine sich der Arzneikunst mit großem Ruhme widmete, und als Brunnenarzt zu Kissingen noch lebt, die zwei andern aber den Beruf ihres Vaters wählten. [Sieh Jäck's Pantheon II. 42, 333.]

Goldwitz, Georg, Bruder von Steph. Goldwitz, geboren zu Bamberg, widmete sich der Bildhauerkunst, wurde ebenfalls lange Zeit an den Schlössern des Markgrafen zu Baireuth beschäftigt, beschränkte sich jedoch mehr auf Verzierungen, als auf Statuen und andere Kunstwerke. Er starb unverheirathet in seiner Vaterstadt. [Fam. Nachr.]

Goldwitz, Jakob, des Vorigen Sohn, geb. zu Bamberg, wurde nach dem frühen Tode seines Vaters dem Bildhauer Dietz zur weiteren Ausbildung übergeben, fertigte den Jakobsaltar auf der Emporkirche der zerstörten St. Martinskirche am jetzigen Marplatze zu Bamberg, die Bildnisse der heil. Sixtus und Laurentius nebst vier Engeln am Hochaltare zu Büchenbach, die Altäre zu Hirschaid ꝛc. nebst vielen Stücken am fürstlichen Garten zu

Seehof. Er begab sich nach München, wo er einige Jahre eine höhere Bildung sich zu geben bemüht war, und endlich nach Wien, wo er als glücklicher Ehemann und sehr geachteter akademischer Bildhauer noch lebt. [Familien-Nachrichten.]

Goltwitzer, Leonhard, Bildhauer zu Bamberg in dem ersten Drittheile des 18ten Jahrhunderts. Im J. 1715 verfertigte er das steinerne Crucifix auf der oberen Brücke; es hat 9 große, und 6 en bas relief gearbeitete Figuren; die Steine wurden aus dem Zeiler Bruche genommen. Casche und Joh. Friedrich Rosenzweig ließen es errichten. Von diesem Kunstwerke giebt es zwei Abbildungen in Kupfer, eine in groß Folio ohne alle Schrift, und nach dieser eine Kopie in Octav.

Über dieses Crucifix mache ich folgende Bemerkungen. In den meisten Schriften heißt es gewöhnlich, daß es ein Bildhauer von Augsburg, in andern, daß es Leonhard Goldwitzer von Augsburg verfertigte. Ich will nicht in Abrede stellen, daß Goldwitzer von Augsburg gebürtig war; doch kommt er weder in Stettens Kunstgeschichte von Augsburg, noch in Lipowsky's baierischem Künstler-Lexikon vor; daher vermuthe ich, daß es eine Verwechslung mit der Fertigung der drei früher errichteten Crucifixe auf der oberen Brücke sey; nämlich 1628 ließ Johann Franz Casche, von Salanche in Savojen gebürtig, ein Kreuz zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit aufrichten. Sein Sohn Andreas unterhielt es, sein Enkel Johann Philipp ließ es 1687 gänzlich erneuern, und in Augsburg fertigen; es soll von Holz gewesen seyn, und Christus am Kreuze nebst vier anderen Figuren vorgestellt haben. Den 7. Juli 1705 stürzte es durch einen großen Sturmwind in das Wasser; doch ein anderer Edler von Casche und der Tochtermann des Andreas, Johann Friedrich Rosenzweig, ließen noch dasselbe Jahr ein neues fertigen, und den 30. August aufrichten. Da es aber nicht nach ihren Wünschen ausfiel, so ließen sie es nach einigen Jahren wieder abbrechen, und an die Debringer Strasse setzen, wo es noch steht, und unter den Namen des hohen Kreuzes bekannt ist. Zugleich ließen sie das jetzige so eben renovirte Kreuz auf der obern Brücke von dem Bildhauer Leonhard Goldwitzer fertigen, welches den 4. Juli 1715 sehr feierlich aufgerichtet wurde. Wahrscheinlich verfertigte auch Goltwitzer das Crucifix auf der Debringer Strasse, weil die Arbeit ganz mit der auf der oberen Brücke übereinstimmt. Dasjenige, welches 1687 verfertigt, und durch den Sturmwind in das Wasser geworfen wurde, ließ Rosenzweig bei der Kreuz-Kapelle zu Mühlendorf aufrichten.

Durch Roppelt's Beschreibung könnte man leicht zu dem Irrthume verleitet werden, als wenn Rosenzweig das Kreuz selbst verfertigt hätte. Denn S. 87 sagt er: „Erstere [obere Brücke] wurde 1456 erbaut, hat drei Bogen, und ist seit 1715 mit einem steinernen Crucifix von Rosenzweig geziert."

1727 verfertigte Leonhard Goltwitzer das Wapen des Kurfürsten und Bischofes Lothar Franz von Schönborn, welches von zwei Löwen gehalten wird, und sich in der Mitte der Altane auf dem Markte befindet. Es wurde mit ihm acordirt, 18 Reichsthaler nebst 48 kr. Leihkauf. (Heller.)

Grässer oder Kress, Konrad, Maler zu Bamberg in der Mitte des 17. Jahrhunderts. (Heller.)

Greiffeld, Laurenz, Kupferstecher zu Bamberg im Abtswörthe oder in der Kapuzinergasse, verehelicht mit Maria Margareth Rosa, ließ am 17. Dez. 1755 bei St. Martin eine Tochter taufen, wie der Pfarrmatrikel beweiset. Von seinen Kupferstichen ist mir noch keiner zu Gesicht gekommen. [Pfarr-Matrik. von St. Martin.]

Grell, Rudolph, Maler in der Abtei Michaelsfeld im vorigen Jahrhunderte, malte den Kaiser-Saal daselbst mit vielen Figuren, Säulen, Urnen ꝛc.

Großbach, Georg, geboren zu Bamberg um 1774 [?], jetzt Major im k. bair. 2. Lin. Inf. Regimente, verdient in dem vaterländischen Künstler-Lexikon als ein überaus geschickter Kunst-Dilletant einen Ehrenplatz. Westen in Bamberg und C. Laubreis in Würzburg haben Verdienste um seine Bildung im Zeichnen und Portraitmalen mit Wasserfarben. In letzterem Fache arbeitete er wirklich mit Auszeichnung. Durch seine Geschicklichkeit und seinen rühmlichen Fleiß in Nebenstunden seines Berufs hat derselbe einen bedeutenden Anfang zu einem Kabinet gelegt, welches aus geistvoll gezeichneten und über schwarzer Kreide getuschten Bildnissen großer Meister der verschiedenen Schulen besteht, wie solche in den Kupferwerken über das Musée Napoleon, die Gallerie von Florenz, Dresden, Wien ꝛc. erscheinen; ein Unternehmen, welches, nach und nach sich durch die auserlesensten Stücke erweiternd, einst einen hohen Kunstwerth erhalten kann. [Scharold.]

Grünbaum, geb. zu Haßlach bei Eger, lebte in den letzten Jahren zu Bamberg, Nürnberg, Fürth, Baireuth, Würzburg, ist ein guter Miniaturmaler, verfertigte auch Kupferstiche.

Günther, Franz Xaver, Sohn eines Malers, geb. zu München, widmete sich der Malerkunst, wurde durch den Fürstb. Adam Friedrich v. Seinsheim gleich bei dessen Regierungsantritte nach Bamberg gerufen, wo er viele Historiengemälde, besonders Grabbühnen, Triumphbogen, Illuminationsdevisen im Kopp'schen Hause Dist. I. Nro. 551 verfertigte. Er hatte zwei Brüder, wovon einer als Bildhauer in Wien einen Ehrenpreis seiner Kunst erhalten haben soll, der andere Registrator gewesen ist. Sein einziger Sohn widmete sich der Rechtswissenschaft, wurde zuerst Stadtschreiber zu Stadtsteinach, dann Amtsverweser zu Oberlangenstadt, und endlich Patrimonial-Richter der Fr. v. Redwitz zu Küps bei Cronach, verehelichte sich mit einer gebornen Schick, wovon er 2 Töchter zeugte, deren eine an den Landrichter Albert Sondinger zu Tirschenreuth, die andere an den Criminal-Adjuncten Paul Jann von Cronach und Nordhalben verehelicht ist. [Fam. Nachr.]

G ü n t h e r, P a u l, geboren zu Bamberg 1727, fertigte das Plafond in der St. Getreu-Kirche, einige h. Gräber zu Bamberg, auch das in Ebensfeld, ferner am Schlosse Seehof im sogenannten fürstlichen Gartenhause ein Frescogemälde, welches alle Hofmusikanten, Baumeister und beliebte Umgebungen des Fürstb. Adam Friedrich von Seinsheim vorstellte; dann den Fronleichnamsaltar in der langen Gasse am einst Jakobischen, jetzt Porzeltischen Hause, eine Allegorie aus dem alten und neuen Testamente; in der ehemal. St. Stephans-Kirche die zwei Altarblätter der h. Joachim und Anna, ein Altarblatt in der ehem. Weihbischofs-Kapelle, und eine Mutter-Gottes unter der hintern Kirchthüre der obern Pfarre zu Bamberg und die Fresco-Decke der Kirche auf dem Nicolai-Berge bei Würzburg. [Famil. Nachr.]

G ü t h l e i n, H e i n r i c h, Maler zu Bamberg um 1718. (Heller.)

G ü t l e i n, J o h a n n, Maler zu Bamberg, verehelichte sich als Wittwer im Febr. 1745, wie der Pfarr-Matrikel von St. Martin beweiset.

G ü t l e i n, Gärtnerssohn, geb. zu Bamberg, Portraitmaler, verehelicht mit der Steinweger Bäckerstochter Merr am weißen Kreuze.

G u m b a c h? F r i e d r i c h, Bildhauer zu Bamberg im Anfange des 18. Jahrhunderts. (Heller.)

Halbig, Bartholomäus, Sohn eines Stuckaturers zu Königshofen, widmete sich der Bildhauerkunst unter Bernard Kamm zu Bamberg, lebt jetzt noch in seiner Vaterstadt als Stadtrath. [Tradition.]

Halbig, Joseph, gebildet auf der Sensburgischen Zeichnungsschule zu Bamberg, Bildhauer.

Haller, Ulrich, Münzmeister zu Bamberg am Ende des 12. Jahrhunderts. Er starb im hohen Alter nach den wahrscheinlichsten Nachrichten 1278, nach Andern 1280. Er war der oberste Münzmeister zu Bamberg, daher man sein Haus nur den Münzsaal hieß, welches am Regnitzufer, nicht weit vom Geyerswörthe lag. Er war verehelicht mit Beatrix Fuchsin; man kann ihn auch als den Stammvater der bekannten Nürnbergischen Familie von Haller ansehen. Man hat von ihm folgende zwei Bildnisse in Kupfer. Unten: Ulrich Haller hat den Spital zum Hl. Creutz erbauen lasen 1276. Wapp. 8. Unten: Ulrich Haller, dieser — zu Bamberg — Starb 1283. Wap. 8. Die erste Inschrift auf seinem Bildnisse wegen Erbauung des h. Kreuzes [Pilgrim-Spitals] ist falsch, und der Irrthum kam daher, weil über dem Thore des Pilgrim-Spitals in einen Stein ist eingehauen: Ulrich Haller Senior 1276. Aber dieser Stein befand sich ehedem an dem Hause Ulr. Hallers zu Bamberg. Da diese Familie erfuhr, daß das Haus wegen Baufälligkeiten abgebrochen würde, so wand sich Alexius und Conrad Haller bittlich an den Domherrn Georg von Würzburg, er möge ihnen den Stein überlassen, der auch ihrer Bitte Genüge leistete; und dann ließen sie ihn zufälliger Weise über das Thor des Pilgrim-Spitals setzen. Dieses war die Veranlassung zu dem Irrthume, welcher sich nicht nur allein auf seinem Bildnisse, sondern auch in mehreren Nürnberger Chroniken findet. Die Familie Haller, welche ehemals zu Bamberg und Nürnberg ihren Sitz hatte, zog im Anfange des 16. Jahrhunderts ganz nach Nürnberg, so wie noch andere Familien zur Zeit der Reformation, als: Dintner, Dockler, Dörrer, Roggenbach rc. (Heller.)

Halter, Joseph, geb. zu Bamberg 1760, Sohn eines Vergolders, unterrichtet auf der Sensburgischen Zeichnungsschule zu Bamberg und von Georg Hoffmann, begab sich nach München zur höheren Ausbildung, lebt jetzt als Bildhauer zu Wien. [Tradition.]

Hans Briefmaler sich Hans Sporer.

Hansen, Karl, geboren bei Göttingen, unterrichtet eben daselbst von seinem Vater, ließ sich im Jahre 1790 zu Bamberg nieder, und verfertigte seit jener Zeit die Orgeln zu Burgkunstadt und im Dom, viele andere besserte er aus, ist seit 1 1/2 Jahren zum zweiten Male verehelicht.

Helmsauer, Carl August, geb. den 12. Okt. 1789 zu Heidelberg, Sohn des Expeditors Helmsauer zu Bg., studierte zu Heidelberg und Würzburg, nahm daselbst bei Blank Unterricht in der mosaischen Kunstarbeit, widmete sich der Medizin, betrat 1808 die Universität Landshut, und bekleidete die Stelle eines Lieutenants unter den Freiwilligen 1812. Nach einem unglücklichen Falle von einem Felsen bei Kufstein ward er im topographisch-statistischen Büreau zu München angestellt, bis er 1818 in herzogl. Leuchtenburgische Dienste als Forstaktuar zu Eichstädt trat, wo er noch jezt lebt. Den ersten Unterricht in der Zeichnungskunde erhielt er zu Heidelberg von Schmidt; er übte sich darin zu Würzburg und München so gut, daß er wohlgelungene Portraits liefert, und sich in andern Fächern der Kunst übet. Als Kunstdillettant machte er Versuche im Radiren, und fertigte 1807 drei Blätter.

1) Adam und Eva sehen den ersten Todten in ihrem erschlagenen Sohne Abel mit Schrecken bei der Nacht vor sich liegen. Rechts unten: C. Helmsauer delin. et sculp. 1807. Höhe 8 Z. Breite 6 Z. 9 L.

2) Gegend aus dem Buchenwald bey Bamberg. Rechts unten: C. A. Helmsauer sculp. Höhe 7 Z. 11 L. Breite 6 Z. 9 L. (Der Standpunkt ist oberhalb dem neuen Badhause im ehemaligen Mühlwörthe, nun Theresienhaine, nahe am Flusse genommen. Man erblickt im Hintergrunde einige Gebäude der Stadt Bamberg, als: die zwei vorderen Domthürne, die Residenz, die 1814 eingerissene Franziskanerkirche und den Rathhausthurm.)

3) Eine Gruppe von drei Bäumen in der Mitte einer öden Landschaft [ohne Luft]. Links unten: C. Helmsauer fecit 1807. Links innerhalb der Einfassung steht zweimal sein Monogramm H... Höhe 6 Z. 9 L. Breite 8 Z. 1 L.

Steindrücke.

1) Sein rechtssehendes Bildniß in Oval mit der Unterschrift: Carl A. Helmsauer geb. a. 1789. Ipse f. Folio.

2) Bildniß des Schloßverwalters zu Schwezingen, in Oval, mit der Unterschrift: Carl Lechner — Carl Helmsauer f. 1815.

3) Kopie der Venus und des Amors, nach Golzius, mit dem Monogramme des HG inv. und Helmsauers HC del. in Oval. Venus hält in der rechten Hand ein brennendes Herz. [Mehr im Nachtrage.] (v. Reider.)

Herbert, geb. im Fuldischen, lebt als Maler und Vergolder zu Graitz im Landgerichte Lichtenfels.

Herolt, Georg, aus Bamberg, Buchdrucker zu Rom um 1481, war vielleicht ein Schüler Albrecht Pfisters, welcher 1461—2 zu Bamberg druckte. Man kennt von ihm nur folgende Druckstücke mit römischer prächtiger Schrift:

1) Origines nach der Übersetzung und Verbesserung des Christoph Persona. Die Schlußschrift heißt: Origenis contra Celsum finis: quem Christophorus PERSONA Romanus, Prior Sanctæ Balbinæ de Urbe, latine graeceque peritissimus, cum fide e Graeco traduxit et emendavit. Magister vero Georgius Herolt de Bamberga Romae impressit. Anno incarnationis Domini millesimo quadringentesimo octogesimo primo, mense Januarii, regnante Sixto quarto Pontifice maximo, anno ejus decimo. Ohne Signaturen, Custoden, Aufschriften, Anfangsbuchstaben und Seitenzahlen, 264 Bl. Folio-Blätter stark.

Mabillon in itinere italico p. 410 führt ein Exemplar dieser Seltenheit unter den Büchern des: Monasterii Farfensis auf; ferner kennt man Exemplare auf der Stadt-Bibliothek zu Memmingen und Nürnberg. Übrigens sehe man des Dominicaners und vortrefflichsten Bibliothekars Joh. Bapt. Audiffredi Meisterwerk: Catalogum historico-criticum Romanarum editionum seculi XV. Romae 1783. gr. 4. p. 240. Maittaire annal. typogr. Tom. I. p. 416 edit. II. Laire pag. 246. Laire Ind. II. p. 49. Seemiller II. p. 71. Bibl. de la Valliere I. p. 144, und Panzer annal. typogr. II. p. 476. N. 302. Dann in Hinsicht des Herausgebers, welcher bald Persona, bald Porsena genannt wird, den: Apostolo Zeno im Giornale Letterati d'Italia Tom. XIX. p. 325 seq., Fabricii Bibl. mediae et infimae Latinitatis Tom. I. p. 1050. seq., und: * Angeli Mariæ Card. Quirini Bibliothecarii quondam Vaticani, et Episcopi Brixiensis, liber singularis de optimorum scriptorum edi-

tionibus, quae prima typographia romana germanorum artificum ab a. 1467, ad a. 1472 prodierunt. 1761. 4. p. 252-3. not. ff.

2) Ambrosii Choriolani — Vita S. Aurelii Augustini Hippon. Episc. cum Comment. in triplicem Regulam. — Am Ende: Commentariorum super Canone Diui Aurelii Augustini — a patre Ambrosio Theologo Chorolano [?] Ciue Romano — editoris [?] et impressoris [?] Rome a Mgro Georgio Herolt de Bamberga Diuo Sixto quarto Pont. Max. sedente: Anno IX. sui pontificatus, die octaua decembris. MCCCCLXXXI. fl. Folio.

Maittaire p. 427. Ind. II. p. 564. Audiffredi. p. 241. Laire p. 247. Laire Ind. II. p. 40. Mittar. p. 130. Panzer annal. typo. II. p. 476. N. 303.

3) Ambrosii Choriolani defensorium ordinis heremitarum S. Aug. et responsorium [aller Wahrscheinlichkeit nach in Rom durch Georg Herolt gedruckt] anno MCCCCLXXXI. Folio.

Audiffredi p. 249 et 389. Laire p. 247. Ind. II. p. 53. Panzer annal. typogr. p. 476. N. 304.

Vielleicht wurde Herolt durch zwei fränkische Buchdrucker magistrum Georgium Laur de herbipoli theotonicum oder clericum Herbipolensem und Eucharium Archirion oder Silber dioecesis Herbipolensis verdrängt, von welchen der erste 1470—81, der zweite von 1478—1500 in Rom druckte. (v. Reider.)

Heß, Paul und Sebastian, Elfenbein-Arbeiter, Gebrüder, des Jüngern Benedict Söhne, geboren zu Bamberg; der erste 1743, der letztere 1733. Beide hielten sich lange Zeit zu Brüssel auf, wo besonders der ältere in großen Gnaden bei dem Prinz Carl von Lothringen stand, welchem er bei seinen verschiedenen Liebhaber-Arbeiten Hülfe leistete. Im Jahre 1780 arbeiteten beide zu Wien, wo sie noch 1789 lebten. Sie hatten es in ihrer Kunst bis auf den höchsten Grad gebracht; doch giebt man den Arbeiten des Jüngern noch einen Vorzug. Im Jahre 1780 verfertigte er einen Dosendeckel für die Kaiserin von Rußland, welcher eine hübsche Landschaft vorstellt. Er verfertigte ebenfalls Braseletten für Damen und Ringe beider Geschlechter, welche in Wien so allgemeinen Beifall fanden, daß viele Herrschaften sich dergleichen bedienten. Sie arbeiten durch Vergrößerungsgläser ihre Bäume und Figuren Stück für Stück aus, hernach zapfen sie eins nach dem andern mit Leim in elfenbeinern Boden ein. Der Grund

ist allemal hellblau, um die Schönheit ihrer wolligten unvergleichlichen Bäume und wohlgezeichneten Figuren desto kenntlicher zu machen. Ihre Vorgründe schmücken sie gemeiniglich mit einer Brücke römischer Ruinen. Sie schneiden mit größter Geschicklichkeit Namenszüge und die Wiese. [Meusel's Misc. Heft 13. S. 40. Füßli's Lexikon II. S. 543. Meusel's deutsches Künstler-Lexikon. 1808. B. I. S. 391.] (Heller.)

Hesse, Daniel, geb. in Dresden 1768, erzogen und gebildet in den Porzellain-Fabriken zu Meissen, kam 1804 auf den Ruf des unternehmenden Kaufmanns Silbermann nach Lichtenfels, wurde oberster Leiter der in dessen benachbarter Mühle Hausen zu errichtenden Porzellain-Fabrik, wie in der Malerschule des Wohnorts, verehelichte sich nach einer Reihe von Jahren, und zog endlich nach Bamberg, um den vielen Ansprüchen der Stadtbewohner auf seine Malerkunst schneller zu entsprechen.

Hetzel, Kaspar, Maler zu Bamberg, geb. 16.., gest. zu Bamberg 17... Sein Vater Nicolaus war Maler zu Koburg. Wie es scheint, so erreichte er als Künstler keinen großen Ruhm. Im J. 1699 bekam er für das Anstreichen und Vergolden des Knopfes auf dem Thurme im Burgershofe 4 fl. 48 kr., und 1709 erhielt er für das Anstreichen und Vergolden des Knopfes auf der oberen Pfarrkirche zu U. L. Frau 3 fl. 36 kr. (Heller.)

Hozell, Hans, Maler, lebte zu Bamberg im Anfange des vorigen Jahrhunderts. (Heller.)

Heußler, Joseph, Bildhauer zu Bamberg 1690. (v. Reider.)

Heußner, Nicolaus, von Bern, Bildhauer, wohnte 1683 zu Bamberg vor dem 1810 eingerissenen St. Stephansthore.

[Ich vermuthe, daß einer der zwei Namen, entweder Heußler oder Heußner irrig geschrieben ist.] (v. Reider.)

Heußner, Kaspar, Maler zu Bamberg im 16ten Jahrhunderte. Er starb dahier den 11. September 1581. Seine Wittwe Helena heirathete 1583 im Februar Marx Pensel, Maler zu Bamberg. (v. Reider.)

Heyberger, Johann Wilhelm, geboren zu Vorchheim oder Höchstadt zwischen 1710—20, wurde als Leibdragoner oder Lieutenant des Ausschusses vom Fürstb. Franz Konrad von Stadion zum Ingroßisten in Bamberg ernannt; während der Kammergerichts-Visitation zu Wetzlar

lar diente er dem großen Franz Ludwig von Erthal mehrere Jahre als geheimer Secretär; bald nach seiner Rückkehr wurde er zum fürstb. geh. Archivare erhoben, und starb 1781. [Tradition.]

1) Mappa diplomatico-geographica praecipuarum donationum ecclesiae Bgensi saec. XI. et XII. ab Imperatoribus in pagis Franciae orient. et in pago Bojoariae Nortgouue factarum, quam auct. W. J. Heyberger parente delineavit Adamus Antonius Heyberger L. L. et historiarum studiosus. Anno 1771. fol. max. Diese Karte ist beigebunden der bekannten Bgischen Deduction über die Hofmarkt Fürth, v. 1771. fol., wozu er die Urkunden lieferte sub tit: Codex Probationum dipl. a N. 1 ad 172, in octo sectiones distinctus. Bg. 771. (Lit. d. k. Deutschl. B II. S. 1, Schneidawind I. 273. JALZ. 93. I. 1. S. 9. — Oberthürs Taschenbuch für Franken. Weim. 796. 8. S. 18.)

2) Ichnographia chronici Bambergensis diplom. cum fig. Bg. 774. 4. 152. p. (B) Nur Schade, daß der zweite und dritte Theil dieses klassischen Werks bisher ungedruckt auf dem K. Archive zu Bg liegen blieb; doch ist jetzt zu hoffen, daß dieser Rest auf irgend eine Art in die Monumenta boica oder acad. Abhandlungen aufgenommen werde.

3) Zweite Species facti, (d. i. eine specifische Darstellung des Schadens, welchen die Preußen beim wiederholten Einfalle unserem Vaterlande zufügten) Bg. 756. fol. (B)

Heyberger, Adam Anton, des Vorigen Sohn, geboren zu Bg 1750, unterrichtet an unserer Universität, hatte sich schon in frühester Jugend eines so glücklichen Gedächtnisses zu erfreuen, daß er nach dreimaligem Ueberlesen einer Seite von Cicero rc. den ganzen wörtlichen Text sogleich auswendig wiederhohlen konnte. Während seiner akademischen Laufbahn erreichte er schon eine Gewandtheit im Zeichnen, welche er im Anfange seines jur. Kurses an der Deduction über Fürth erprobte. Durch diese und andere Arbeiten empfohlen, begab er sich als Ingrossist von Bamberg in Erbschafts-Angelegenheiten nach Mainz, und verweilte daselbst ein ganzes Jahr, welches er zur Erweiterung seiner diplomatischen Kenntnisse unter Würdtwein vorzüglich benutzte. Er hatte seine früheste Bildung im Kampfe mit ungemeinen Hindernissen errungen; er machte sich um die Geschichte unseres Vaterlandes in verschiedenen Gelegenheiten verdient, obgleich bei seinen Lebzeiten wenig unter seinem Namen bekannt wurde. Er lieferte den geistlichen Räthen Schellenberger und Schuberth

sehr viele Materialien zu ihren historischen Versuchen; die Zeichnungen von Bamberg. Siegeln, so wie die ganze Abhandlung darüber in Schuberths Werke, floßen aus Heybergers Feder. Er hinterließ noch ein geschriebenes Werk über die Archivs-Wissenschaft, welches der berühmte Archivar Spieß durchsah, und seines vollen Beifalls würdigte. Er starb im 42sten Jahre 1792/3 dahier. (Tradition.)

Hemmerlein, Anton, geb. zu Bamberg 1730, Konzertist und Kompositeur der Violoncelle, war Schüler des berühmten Violoncellist Wotschika im Violoncell, und zugleich Schüler des Kapellmeisters Rippel in der Komposition, starb 1811.

Hemmerlein, Karl Ignaz, des Vorigen Sohn, Musik-Direktor und Konzertmeister des ehem. Fürstabts, wie auch des Prinzen von Oranien zu Fuld, wird als ein sehr guter Violoncellist gerühmt. In der Komposition war er ein Schüler seines Landsmanns Uhlmann, 1789 des berühmten Schlick zu Gotha gewesen. Auch hat er bekannt gemacht Concerto pour le Violoncell avec acc. Op. 1. 1801.

Hinterkirch, Christian, 1738 verehelichter Bildhauer zu Bamberg. [Pfarrmatrikel St. Martin.]

Hirschmann, Andreas, geboren zu Nürnberg 1700, wurde 1742 nach seines Vaters Tode als Hof-Organist im Bambergischen Lehenorte Thurnau angestellt. Er war vertraut mit der lateinischen, griechischen und französischen Sprache, verfertigte viele musikalische Kompositionen für alle Instrumente und Stimmen, wie auch die feinsten Handzeichnungen und Risse, und machte sich durch Gewandtheit im Rechnen, Schönschreiben und Kupferstechen noch so allgemein beliebt, daß ihm mehrere Rufe in große Städte zukamen. Allein heftige Gichtschmerzen bewogen ihn, auf seiner Stelle ruhig zu dulden, und bis zum Tode ausharren, welcher d. 28 Aug. 1759 erfolgte. (Nopitsch)

1) Zwo Sammlung von kleinen Klavierstücken eigener Komposition.

2) Matthesons Fugen und andere Klavierstücke.

3) Matthesons Oden s.: Odeon morale, jucundum et vitale.

4) Kupferstiche zu Vorschriften.

Hirschmann, Andreas, geb. zu Burgkunstadt 1728—30, lebte als Portraitmaler zu Bamberg, begab sich 6 Jahre regelmäßig im Frühlinge nach Holland, und kehrte im späten Herbste wie ein Zugvogel zu seiner Familie nach

Bamberg zurück. Er fertigte in Holland so viele Portraits, daß er die Rahme zu denselben aus Bamberg jährlich in großen Kisten holen ließ. Sein Sprichwort war: Hirschmann malt, wie man bezahlt.

Hirschmann, Johann Baptist, des Vorigen Sohn, geb. zu Burgkunstadt 1770, lebte als Pastell- und Miniaturmaler lange Zeit in Hamburg, Bamberg, Regensburg, Straubingen, Neuburg 2c., 1803 zu Erlangen, 1805 zu Hof und im Alexanders-Bade, überreichte daselbst bei der Anwesenheit der Königin Louise von Preußen einige Produkte seines Kunstfleißes, wofür er mit einer kostbaren Dose belohnt wurde. Seine bestens getroffenen Portraits wollen einige hart finden.

Hirschmann, Franz Ludwig, des Vorigen Bruder, gleichfalls Maler, lebte einige Zeit in Hof, begab sich nach Amerika, kehrte von da nach Hamburg zurück, wo er sich noch befinden soll.

Hirschmanns, A., zwei Schwestern malten gleichfalls Portraits in Miniatur, eine derselben verehelichte sich in Amsterdam an einen Kupferstecher, und begab sich während der letzten franzöf. Revolution nach Hamburg. Die andere begab sich nach Wien.

Hoffmann, Georg, geb. zu Cronach d. 24. Dez. 1749, unterrichtet von Bernard Kamm zu Bamberg vom J. 1762 bis 1783, lebte unterdessen geraume Zeit zu Mainz u. Würzb., verehelichte sich zu Bg 1780 mit einer Verwandten seines Lehrers, wo er den 23. April 1817 im besten Rufe starb. Er hat als Proben seines künstlichen Meisels geliefert:

1) Minerva und Mars in die Zeichnungsschule v. Westen. 2) Den Hochaltar zu Kleuckheim. 3) Zwei Altäre in Oberailsfeld. 4) Drei Altäre nebst einer Kanzel zu Dornheim im Fürstenthume Schwarzenberg. 5) Einen Altar mit einer Kanzel zu Nordheim. 6) Einen Altar und eine Kanzel zu Unterleinbach bei Marktscheinfeld. 7) Einen Altar in Iffigheim. 8) Das ehem. h. Grab im Kloster Michelsberg. 9) Den Hochaltar in Cronach. 10) Eine Kanzel in Effelter. 11) Mehrere Kanzeln und Tabernackel in Ützing, Stübig, Ebensfeld, Neundorf, Herrnsdorf, Litzendorf, Kirschbach 2c. 12) Vom J. 1790 bis 1796 mehrere hundert Kisten niedlicher Spiegelrahme, welche nach Amerika durch verschiedene große Handelshäuser geliefert wurden. 13) Das Modell zum Gasthause Bamberger Hof genannt. 14) Eine steinerne Flora und einen Cupido für die von Guttenbergischen Gärten zu Kühlenfels. 15) Zwei schwebende Genien mit dem Kaufmannszeichen am Bestelmaierischen Institute zu Nürnberg. 16) Einen

Hochaltar in Memmelsdorf, und zwei Nebenaltäre in St. Gangolph. 17) Einen steinernen Kreuzschleifer, welcher nach Holland geschickt wurde. 18) Ein Muttergottesbild für die Prozessionen in Cronach. 19) Die neuen festlichen Beleuchtungen in den meisten Kirchen zu Bamberg. 20) Die Bildnisse des heil. Bernard und Johanns v. Nepomuck, wie auch die vier Welttheile auf der Gartenmauer der ehem. Abtei Langheim. 21) Den schönen Heiland am Kreuze auf der Ebene des Berges zwischen Vierzehnheiligen und Langheim. (Aus Erzählungen des Verstorbenen selbst.)

Hoffmann, Joh. Michael, Ingenieur zu Bamberg 1749. Sein Vater Michael war Rathsverwandter zu Zeil im Bambergischen. (v. Reider.)

v. Hohenhausen, Ferdinand, Freiherr, geb. in Baiern, wurde nach den Verhältnissen seiner Verwandten Offizier. Als er in diesem Stande nicht schnell vorrücken konnte, wählte er das Bauwesen zu seinem Berufe, und wurde zuerst in Unter-Baiern als Landbaumeister bestimmt. Wir Franken haben zwar öfters die traurige Erfahrung gemacht, daß Männer von viel geringerer Technik, als unsere eingebornen gleichartigen Berufsleute, aus dem Mutterlande Baiern begünstigt, und letzteren noch vorgesetzt wurden; aber von grösserem Gewichte war kaum eine Bestimmung, als die einflußreiche Ernennung des Freih. v. Hohenhausen zum Landbau-Inspektor im Fürstenthume Bamberg am 2. Nov. 1806. Bald nach seiner Ankunft entzog er sich durch kränkende Unbescheidenheit gegen zurückgesetzte Geschäfts-Genossen, z. B. Fink, welcher im ganzen Bezirke sehr beliebt war, die Zuneigung. Bekannt wurde er eigentlich erst durch seine, den gesellschaftlichen Gesetzen zuwider laufenden, Rathschläge zu Tanzformen auf einem Harmonie-Balle 1807, woraus eine große Uneinigkeit zweier Staatsdiener erfolgte. Den allgemeinen Unwillen aller Stadtbewohner erregte er durch seine schonungslose Zerstörung der Wasserwerke, Stiegen und Figuren auf dem Schloßgarten Seehof unter den Augen der eben daselbst befindlichen herzoglichen Familie, was der Vicepräs. Ritter v. Weber im Kameral-Korrespondenten 1810 N. 112 S. 469 mit kaum hinreichend schwarzen Farben malen zu können glaubte. Bei der Rückkehr des IX. Infanterie-Regiments vom Feldzuge gegen Österreich im Frühlinge 1810 ließ er zum Andenken an den Sieg bei Eckmühl auf Wiebekings Brucke einen schiefen Triumphbogen errichten — bei Napoleons Zuge nach Rußland wurde ein Triumphaltar vor dem Kaulberger Thore errichtet, dessen Form ich auf

Steinabdruck durch mein erstes Taschenbuch in das Ausland bekannt machen ließ, damit auch auswärtige Gelehrte sich von dem Mangel origineller Erfindung überzeugten. In Bamberg erbaute er das Harmonie- und Elementar-Schulgebäude mit höchst niedrigem Erdgeschoße, weswegen er vor letzterem, nach der Vollendung, erst eine große Erdenmasse wegschaffen lassen mußte, um das Einsteigen der Vorübergehenden durch die Fenster, wie durch Thüren, nicht gar zu bequem geschehen zu lassen. Im Mühlwörthe ließ er auf Kosten des Buger Wirthes Striegel, nach dem Muster eines vom Baurathe Riedel für den verstorbenen Markgrafen von Baireuth erbauten Landhauses, ein für die 20,000 Bewohner Bambergs bestimmtes Wirthschafts-Gebäude errichten, welches vielleicht 1000 fl. über den Voranschlag kostete, die innere Form einer blechernen Gewürzbüchse hat, keinem wesentlichen Bedürfnisse entspricht, von Innen mit Säulen geziert und oben mit Brettern gedeckt war, welche beide aber bald wieder weggenommen werden mußten. Im nämlichen Walde schuf er aus höchst kolossalen für einen großen Tempel geeigneten Steinen Trajans-Bogen mit ungeheuren Säulen unterstützt und bekleidet, hinter welchem vier kleine Badekammern angebracht wurden. Die Überschrift dieses Eiskellers, Badhaus genannt, über dessen der Gesundheit sogar nachtheiligen Gebrauch die Mehrheit der Ärzte, wie aller vernünftigen Menschen, sich laut aussprach, SALUBRITATI enträthselte man durch die Worte: „Sine Arte Licuit Urbi Bambergensi Reiterato Injungere Tantam Architecturae Totius Ignominiam.“ Um dieses Badhaus für die gemeinere Klasse wenigstens genießbar zu machen, mußten erst später einige Fenster durch die dicken Mauern gebrochen werden. Beide Unternehmungen wurden vor und nach ihrer Vollendung schon sehr sarkastisch beleuchtet im Kulmbacher Unterhaltungsblatte 1816. N. 12 u. folg.

Er verewigte sein Andenken durch das Übertünchen vieler neuen Gebäude, unter welchen das Theater und das Landgericht Bamberg I. vorzügliche Erwähnung verdient. Um die an einem entfernten Staatsgebäude überflüssigen kleinen eisernen Gitter zu verwenden, ließ er an letzterem die hohen Fenster zur Hälfte einmauern, wodurch der Amtsstube das nöthige Licht entzogen wurde. Unvergeßlich machte er sich in der Errichtung neuer Frohnfesten, Amts- und Schulen-Gebäude zu Ebermannstadt, wo er wieder mit Säulen zu glänzen suchte, zu Graiz, Zeuln, Lichtenfels, Scheßlitz,

Burgebrach, Cronach, Hollfeld 2c., aber nichts weniger als zu seinem Vortheile. Zu Burgebrach kann jeder Wanderer eine oben enge und unten breite Hausthüre mit vier verschiedenen Fensterformen im ersten Stocke des Landgerichts-Gebäudes schon von Außen wahrnehmen, die inneren Unschicklichkeiten nicht zu melden. Aus Menschenfreundlichkeit für den Besitzer eines anstoßenden Hauses ließ er den halben Konventsbau zu Langheim, welcher 1792 vom Abte Candidus erst aus soliden Quadern erbaut worden war, niederreißen. Noch sonderbarer erprobte sich seine Zerstörungswuth am Dächlein des werthlosen Gartenthurmes, worin Abt Mauriz Knauer die Gestirne zur Abfassung seines 100jährigen Kalenders beobachtete. (Vergl. dessen Biographie in meinem Pantheon III. S. 598.) Zu bedauern ist, daß das Kauerische Gebäude, dessen Schöpfer er ist, nicht noch die von ihm projectirten 6 Säulen mit einer großen Altane erhielt.

Während dieser Periode geschah etwas zu Waldsassen, was gelegenheitlich hier erwähnt zu werden verdient. Man ließ nämlich die obere und untere Sacristei des Klosters in Schulen verwandeln, verbaute den Kreuzgang in den drei Stockwerken durch viele kleine Zimmer, ließ zu Wisau eine Mineralquelle abgraben, das Sauergras herausnehmen, und zu Waldsassen dafür die Höhle mit 6 Fuhr Kieselsteinen verschütten. Als die Quelle nicht mehr floß, mußte man zur Fastnachtzeit die Steine aus der Tiefe des kalten Wassers wieder herausnehmen. Das neu errichtete mit Colonnaden versehene Badhaus war bald wieder zusammen gefallen, während manche Bewohner Münchens der vollendeten Heilanstalt vertraut hatten, und vergebens hingereist waren. Das für die Beherbergung der Badgäste zuerst errichtete Gebäude glich von der Ferne einer Schäferei-Anstalt: nach allgemeiner überzeugung von dessen Unzweckmäßigkeit wurde 3/4 davon wieder niedergerissen, 1/4 blos zur Erinnerung an das Bild des Ganzen erhalten, dafür ein drei Stöcke hohes Haus mit Bogengängen und Säulen errichtet, und hinter diesem ein englischer Garten angelegt. Da aber die Bäume erst im Mai gesetzt wurden, so verdorrten sie noch im nämlichen Jahre, und die mehr mühsam als kostspielig angelegten Terrassen rollten vor dem Anwachsen des Grases wieder herab. Die Anfertigung des Bassins war zuerst einem gemeinen Steinhauer überlassen, welcher die dazu bestimmten großen Steine zerbrechen ließ. In Konterau waren die armen Bauern gewohnt, mit dem

Mineralwasser ohne Salz ihr Brod zu backen, ihr Vieh zu tränken, und sich selbst in Fällen kleiner Unpäßlichkeit zu laben. Allein durch das Abgraben der Quelle war ihnen und ihrem Viehe dieses Mittel zur Erhaltung ihrer Gesundheit und zur wohlfeileren Bereitung des Brodes geraubt worden.

Bald nach seiner Ankunft in Bamberg hatte er sich mit der Tochter des verstorb. Hofkammerraths Schmitt von Baunach verehelicht, von welcher er nach Kurzem getrennt — in der Hoffnung auf eine andere reiche Frau zu Erlangen, sein katholisches Glaubens-Bekenntniß mit dem evangelischen vertauschte. Merkwürdig ist, daß er und sein Schwiegervater Schmitt die einzigen Katholiken zu Bamberg in neueren Zeiten waren, welche ihren väterlichen Glauben verließen, und wegen der fast gleichen Gründe sich merkwürdig machten.

In Folge der nach Baireuth versetzten Finanzkammer sind seine Dienstleistungen dahier entbehrlich geworden; er begab sich daher nach München, um seine Verdienste dem allerhöchsten Hofe unmittelbar vorzulegen. Doch beglückte er unterdessen in seiner freien Muse auch noch unsere Stadt durch kurze Besuche, dekorirt mit einem großen Hausorden, von welchem die Redaction des Staatshandbuches zu erwähnen vergessen hat.

* Allgem. Bemerkungen über die Art, wie die k. Staatsgebäude für das allgem. Bau-Kataster bearbeitet werden.

Holdermann, Karl, geboren im Hessischen, lieferte als Schauspieler und Theatermaler zu Bamberg eine Ansicht von Banz für die Bühne bei gelegenheitlicher Aufführung der Alberada von Dr. Birnbaum — einen altdeutschen Rittersaal nach dem von Beuther herausgegebenen Kupferstiche — einen rothen Tempel. Jetzt ist er als Schauspieler in Weimar.

Holzer, Johann, sieh im Nachtrage.

Holzmann, Hanns, Maler zu Bamberg 1451. (v. Reider.)

Hopfenmüller, Adam Karl, geb. 21. Sept. 1792 zu Bamberg, Sohn eines Hofreitknechts, erlernte die Geschütz- und Befestigungskunde in der Sensburgischen Zeichnungsschule 1806—8, wurde Lieutenant der k. baier. Artillerie, und 1819 Stempelamts-Kontrolleur zu Augsburg. Er lieferte mit der

Unterschrift: Ansicht im Mühlwörth gegen Bug bey Bamberg. Unten links: gezeichnet von A. C. Hopfen-

miller k. b. Artillerie-Lieutenant. — Rechts: gestochen von A. W. Küffner. gr. qu. Folio. — Man sieht vor sich in der Mitte den runden Tempel, links den See und die Aussicht von zwei Stunden gegen Hirscheid, rechts die herabströmende Regnitz. — Diese Zeichnung sollte eigentlich als Probestück seiner Fertigkeiten im Saale der erwähnten Zeichnungsschule, wie gewöhnlich, aufgehängt werden, er ließ sie aber stechen. (v. Reider.)

Horst, Hans Bastian, von Frankfurt am Mayn gebürtig, Maler, hielt den 13. Nov. 1604 mit Anna Marr Penßlin Hochzeit zu Bamberg. (v. Reider.)

Hubert, Karl, Maler zu Bamberg 1749. (v. Reider.)

Hübner, Anton, Maler zu Bamberg. Dr. Rheuß hat ihm 1593 den 16. August einen Sohn aus der heiligen Taufe gehoben. (v. Reider.)

Hübner oder Hiebner, Hans, Maler, arbeitete zu Bamberg um 1617—27. Im Jahre 1617 bekam er 1 1/2 fl. für den Brunnen auf dem Markte zu renoviren. (Heller.)

Jagemann, Christoph, Sohn des vor 1764 gestorbenen Bildhauers Christoph Jagemann, Bildhauer auf dem Kaulberge zu Bamberg, verfertigte in Büchenbach bei Erlangen die Statue Jesus auf der Wiese nebst einigen andern Figuren, sein Vater aber für den Rathhausbau zu Bamberg 1755 verschiedene Arbeiten. (Heller.)

Jakob, Adam, geb. zu Bamberg 1778, Sohn des ehem. Universitäts-Buchbinders, und Bruder des noch lebenden Pfarrers Jakob zu Hannberg, unterrichtet auf dem Lyzeum und der v. Westen'schen Schule, trat in k. k. österreichische Dienste, wurde als Zeichner und Geometer in Pohlen gebraucht, wurde Pontonier-Lieutenant, machte 1809 den Feldzug nach Tyrol mit, und starb als Bau-Ingenieur zu Nürnberg 18. Nov. 1814 mit Hinterlassung einer Gattin und eines Kindes.

Jakob, Johann Baptist, geb. zu Bamberg, widmete sich der edleren Gartenkunst, machte verschiedene Reisen durch mehrere Länder, wurde nach seiner Rückkehr zuerst als Obst- und Kunstgärtner auf dem fürstl. Jagdschlosse Jägersburg angestellt. Durch seine Kenntnisse wurde die Obstkultur der benachbarten Ortschaften unter dem

Fürstbischofe Philipp Anton von Frankenstein zum Theile begründet, zum Theile befördert, und dadurch der Wohlstand von vielen 1000 Familien hergestellt. Der Fürstbischof konnte ihm kein schöneres Zeichen seiner Zufriedenheit als dadurch geben, daß er ihn zum Hofgärtner und Garten-Inspektor auf dem Schlosse Seehof ernannte, wo dieser sein Andenken durch eine höchst künstliche Anlage des großen Gartens und anstoßenden Waldes verewigte. Er starb wahrscheinlich am 10. Dez. 1781.

Jakob, Sebastian, des Vorigen Sohn, geboren auf dem Schlosse Seehof am 10. Nov. 1750, lernte die edlere Gartenkunst im Hofgarten zu Baireuth, durchreiste die Hauptstädte von Frankreich und Österreich, hatte eine große Gewandtheit in der Zeichnungskunst und in der Herstellung englischer Anlagen, wovon besonders der Garten der Hofapothekerin Frey zu Bg eine sehr schöne Probe ist. Er starb als fürstb. Obergärtner und Garten-Inspektor, mit gleich großem Rufe eines Jägers, als eines Kunstgärtners, auf dem Seehofe bei Bamberg am 6. Dez. 1813. (Nicolai's Reisen I. 121. Lipowsky I. 134. Skell's Gartenbuch.)

Imhof, Paul, Goldschmied zu Bamberg, verfertigte im J. 1599 den übergoldeten Becher von Silber, welchen der Rath zu Bamberg dem neuerwählten Bischof Joh. Philipp von Gebsattel überreichte *), bekam dafür 68 fl., er wog 4 Mark, 9 Loth, 2 Quint, die Mark zu 14 3/4 fl. macht 69 fl., es wurde ihm aber ein Gulden abgebrochen, und bekam den 10. Juli 68 fl. (Heller.)

Imhof, Stephan, Goldschmied 1623 zu Bamberg, verfertigte im Jahre 1627 für die Kirche St. Getreu zu Bamberg ein sehr schönes in Silber getriebenes Bild, die Erscheinung Christi im Tempel vorstellend, 6 Z. hoch und 5 Z. breit, mit einem Rahm von gebeiztem Holz, welches mit silbernen Früchten belegt war. (Heller.)

Iselburg, Isselburg, Yselburg, Peter, geb. 1568? zu Kölln, gest. nach 1630 zu ..., Kupferstecher und 1623 Bürger zu Bamberg. Von seinen Lebensumständen ist nur weniges bekannt. Die zuverlässigste Nachricht ertheilt Joachim von Sandrart in der teutschen Aka-

---

*) Es war nämlich Sitte zu Bamberg, so oft ein Fürstbischof gewählt wurde, mußte der Rath immer einen zierlich gearbeiteten Becher überreichen, zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit.

demie (1675) Theil II. Buch III. Kap. XXV. Nr. VII. S. 357. Nachdem er von den Künstlern de Paas gesprochen hat, in deren Manier Iselburg zum Theile arbeitete, sagt er von diesem: „Peter Yselburg von Cölln bürtig, hat, als ein fürnehmer Kupferstecher in Nürnberg, wo er gewohnet, die Kunst in großes Ansehen gebracht, wie seine vier große Evangelisten, sein Christus und die 12 Apostel neben vielen andern meistens großen Stucken genugsam bezeugen: Daher ich mich, im Anfang meiner Lehr-Jahre, bey ihm, als dem zu seiner Zeit berühmtisten teutschen Künstler Anno 1620 aufgehalten.“ Sandrart war damals 14 Jahre alt, begab sich 1621 zu Ägidius Sadeler nach Prag, um sich in der Kupferstecher-Kunst auszubilden, dieser rieth ihm aber die Malerkunst zu studieren. Sandrart spricht sogleich nach der oben angeführten Stelle unter N. VIII. von Hanß Troschel aus Nürnberg, einem Compaßmachers-Sohne und Schüler Iselburgs. Troschel habe sich zu diesem auf etliche Jahre lang verdingt, und unter seiner Anleitung gute Fortschritte im Zeichnen, Erfinden und Kupferstechen gemacht. Doppelmayr in der Nachricht von Nürnb. Künstlern S. 220 erwähnt Yselburgs sehr kurz, jedoch mit Lobe, läßt aber das Jahr seiner Ankunft zu Nürnberg unbestimmt. Auf allen Blättern nennt Iselburg sich Coloniensis, aber nur auf Bl. 171, 192, 198 den Aufenthaltsort Nürnberg, Bl. 102, 179 Bamberg. Er scheint daher wenigstens eine Zeitlang keinen festen Wohnort gehabt zu haben. Das älteste mir bekannt gewordene Bl. (N. 1) trägt das Jahr 1608 und die Addresse Ouerraet in Cölln, vielleicht war Iselburg damals noch daselbst; 1610 fertigte er v. Fürers Bildniß (N. 193) zu Nürnberg. Ferner allda 1612, Nro. 170, 103; 1613, N. 174; 1614, N. 21—4, 104—5, 146—7; 1615, N. 198; 1616, N. 25, 185; 1617, 114—45; 1618, N. 171; 1619, N. 175, 181, 201, 203; 1620, N. 172, 182, 186; 1621, N. 169; 1622, N. 180, 183, 199; 1622 mag er sich nach Bamberg gewendet haben: denn er nannte sich 1623 auf dem Bl. N. 102 Bürger von Bamberg, welches bis jetzt gänzlich unbekannt war, aber durch Scharolds Nachricht vollkommen bestätigt wird. Er stach daselbst N. 102, 26—45, 47—8; 1624, N. 194; 1625, N. 178; bis 1625 scheint er sich allhier aufgehalten zu haben, vermöge der Unterschrift auf Bl. N. 179, Bambergae sculpens. Er war in demselben Jahre zu Nürnberg, nach N. 50—101 und vielleicht (?)

1626 (Bl. 107, 189) in Koburg; Bl. 200 stach er 1627. Das letzte mir bekannte sind 7 Landschaften 1630.

Den Grabstichel führte Iselburg mit eben so vieler Festigkeit und Tiefe, als Zartheit. Unter den fein bearbeiteten ist Nro. 193 das vorzüglichste Blatt. — Es ist höchst auffallend daß Peter Iselburgs so wenig erwähnt wird, da er doch nach Sandrarts, als Zeitgenossen und bewährten Kunstrichters, Urtheile zu den vorzüglichen Künstlern gerechnet werden muß. Sein größter Gönner war wohl Joh. Gottfried v. Aschhausen, Bischof von Bamberg und Würzburg, dessen Bildniß er dreimal fertigte. Die Nürnberger aber scheinen nicht so günstig für ihn gesinnt gewesen zu seyn: denn ich kenne nur ein Patrizier-Bildniß von ihm: die Ursachen sind schwer zu errathen. Es ist mir wohl bekannt, daß P. Iselburg eine ungleich größere Zahl Kupferstiche fertigte, als hier aufgezählt sind. So vielen Nachsuchens ungeachtet, konnte ich nur diese mit Zuverläßigkeit angeben, welche höchst selten sind.

Nach Doppelmayr starb er nach 1630. Basan aber läßt ihn (im Dictionnaire des Graveurs (1767) Edit. I. p. 250) 1640 (?) zu Nürnberg die Zeichnungskunst lehren, in Edit. II. (p. 285) 1630 sterben.

Durchaus unbekannt ist es mir, ob Bartholomäus Iselburg, Kupferstecher gegen das Ende des 17. Jahrhunderts zu Hamburg, ein Sohn, oder nur ein Namensverwandter war. Ich habe 4 Bl. von ihm: 1) Carl K. v. England, 2) Rubert Goldschmid, 3) Schultes in 8., 4) das Titelblatt zu: De Imperio germanico adversus Hippolithum a Lapide. 8.

Bildnisse P. Iselburgs.

1) Peter Ihselburg sculptor. Norimberg. Denat. Ao. [?] G. F. (Fennitzer in Nürnberg) fec. 4. In Schwarzkunst.

2) Petrus Iselburg Kupferstecher in Coelln hernach in Nürenberg starb daselbst A. 1630. G. C. Kilian geätzt. 4.

Kupferstiche P. Iselburgs.

(Sie sind abgetheilt in: Geistliche, Titelblätter zu geistlichen Werken, geschichtliche Darstellungen, Ansichten, verschiedene Gegenstände darstellende, Bildnisse geistlicher u. weltlicher Personen. Die mit B, H, oder R bezeichneten Blätter besitzt die k. Bibliothek, Heller oder ich; die mir Fehlenden wünsche ich zu kaufen.)

Geistliche Vorstellungen.

1) Der Heiland im Brustbilde nach Geldorpius Gortius 1608. Höhe 15 Z. 6 L., Breite 11 Z. 7 L. (Pariser Maas.)

Unterschrift links:

Me sine nulla patet veræ via vera salutis,
Hâc cœlum aditur semitâ.
Me sine nec vera superant spiracula vitæ,
Nec vera me sine vspiam stat veritas,

rechts:

Quidquid ab æterno profudit Numen Olimpo,
Et gratiarum, et æviternæ gloriæ,
Totum id salvandum per me profluxit in orbem
Namqt VIA sum, sum VITA, et alma VERITAS.

Unten in einer Zeile:

Geldorpius Gortius innent: petr: Isselburg sculp: petr: ouerraet excudit Colon: 1608.

Lieblich, edel und erhaben ist die Gesichtsbildung des Heilandes gezeichnet, er richtet seinen festen Blick gegen den Beschauer, und hebt die rechte Hand zum Segnen empor: die Wendung des Körpers ist gegen Rechts. Das Ganze ist kräftig mit einfachen Paralellen ausgeführt, in den Schatten durchkreuzen sie sich, und dann sind noch Punkte zur Verstärkung der Schatten angewendet. Hinter dem Haupte zeigt sich eine kleine dreifache Flamme, aus dieser, als einem Mittelpunkte, geht ein Strahlen-Himmel hervor, so daß den ganzen Hintergrund diese eng neben einander gesetzten Strahlen ausfüllen. — Gorzius Gualdorp, genannt Geldorp, war 1553 zu Löwen geboren, Schüler des Franz Franck und Franz Porbus, ein berühmter Geschicht-. und Bildnißmaler, arbeitete 1604 zu Kölln in den Diensten des Herzogs von Terra nova, und starb 1616. (Descamps, la Vie des peintres flamands. Paris 1753. I. p. 217.)

2—15) Der Heiland, St. Paul und die zwölf Apostel nach Rubens. Eine Folge von 14 Bl. in gr. Folio. P. Iselburg sc.

16—19) Die vier Evangelisten, große Bl. (nach der Versicherung Sandrart's und Füßli's II. 3. S. 604.)

20) Die Verkündigung der Maria nach Marius Anconius P. Iselburg sc. Folio. (Dieselbe Vorstellung giebt es kleiner in 4to mit der Bemerkung: C. de Pass exc.)

21—24) Die Geschichte des verlohrnen Sohnes. Gabriel Weyer inv. Pet. Iselburgk sculp. 1613 (oder 14?). B. Caimox ex. 4 Bl. qu. Fol. Unten lat. u. deutsche Verse. (Füßli II. 11. [1820]. S. 5072.)

25) Die sitzende Religion hat die zu Boden gestürzte Ketzerei unter ihren Füßen. Pet. Iselburg excud. Nuremb. 1616. kl. 4.

26—45) 20 Blätter stach [zu Bamberg?] Isselburg für die [nun seltene] Beschreibung der Wallfahrt zu den 14 Heiligen in Frankenthal [Bamberger Diözes], welche 1623 zu Bamberg in 8. gedruckt wurde. [B.]

1) Das Titelblatt ist sehr fein in Kupfer gestochen, hoch 4 Z. 11 L., breit 3 Z., und unten in der Mitte bezeichnet mit: „Petrus Isselburgh sculpsit.“ [Alle andern Kupfer sind ohne Namen.] Ganz oben sitzt in Wolken die h. Jungfrau mit dem Christkinde auf dem Schooße und dem Monde unter ihren Füßen. Neben ihr stehen links mit der Unterschrift: S. IOH. EVANG, rechts: S. NICOLAVS, unter jenem steht: S. BENEDICTꝰ, rechts unter diesem: S. BERNARDꝰ. Zwischen diesen beiden Heiligen hängt ein Tuch herab, welches unter der Maria befestigt ist, und folgenden 16zeiligen gestochenen Titel enthält: „Franckenthal; oder Beschreibung võ vrsprung der Walfahrt, vnd Gottshauß zu den viertzehen Heiligen, im Franckenthal ob Staffelstein gelegen, Sambt alten vnd neuen approbirten Miracketn, so je zu zeiten sich doselbst begeben. Authore F. P. Simone Schreiner der zeit Prior deß Closters Langheim. Getruckt zu Bamberg durch Augustinum Crinesium 16-23.“ — Darunter stehen zwei kleine Engel und halten das Wapen des Klosters Langheim. — Auf der Rückseite sind 6 lat. Distichen: „Dvm Babebergiaco — Beatus adi,“ welche an den Fürstbischof Joh. Georg Fuchs von Dornheim gerichtet sind.

2) Die erste Seite des zweiten Blattes nimmt das eben so kräftig als zart in Kupfer gestochene Wapen des Fürstbischofes ein. 4 Z. hoch, 2 Z. 6 L. breit. Oben steht: „FIRMAT PRVDENTIA ROBVR.“ In der Mitte ist der Wapenschild mit vier Feldern angebracht, oben links u. unten rechts ist der Bamberger Löwe, oben r. unten l. der Dornheimische Fuchs; auf 2 Helmen sind dieselben zwei Thierfiguren, und dazwischen die kaiserl. Krone, das erzbisch. Kreuz und der Stab angebracht. In den vier Winkeln sind vier Schilde mit des Bischofs Ahnen, und ober jedem auf fliegenden Zetteln die Namen: Oben l. FVCHS, r. ECHTER, unten l. GRVMBACH, r. ADOLTZHEIM. Im untersten Quer-Abschnitte liest man:

Eminet ante feras LEOrobore nobilis omnes,
Arte præit VVLPES omnibus vna feris:
Principis est robur, prudens Antistitis ars est
Magnus is est Præsul quisquis vtroq; valet.

Von S. 5 bis 377 geht der gedruckte Text, S. 378 steht: Getruckt zu Bamberg durch Augustinum Crinesium. — Cum licentia Superiorum. Anno M. DC, XXIII. mit dem Buchdruckerzeichen: ein Springbrunnen. AD AVGVSTA PER ANGVSTA, und A darüber C mit doppeltem Kreuze. — S. 5 — 20 geht: Dedicatio an den Fürstbischof. Schreiner erwähnt der früheren Beschreibungen u. sagt S. 9: „Erstlich zwar zu Nürnberg in Teutscher Sprach allein, durch Jobsten Gutknecht im 1519. Jar, dessen noch ein getrucktes Exemplar im Closter alhier verhanden.“ Diese erste Ausgabe sucht man vergebens in Panzers Buchdruckers-Annalen, da sich schon 1623 nur 1 Exemplar in Langheim vorfand, und im Schwedenkriege 1630, oder beim Brande 1802 zu Grunde gieng. Ob Holzschnitte oder Kupfer von Albrecht Dürer, oder einem andern Künstler verfertigt, darin waren, ist unbekannt; daher kann ich auch nicht bestimmt angeben, ob Iselburg die Kupfer in der Ausgabe vom J. 1623 neu erfand, oder kopirte, welches letztere ich bezweifle. [Heller wünscht sehr, die Ausgabe von 1519 zum Kaufe oder Ansicht zu erhalten.]

3 — 6) S. 119, 121, 123, 125 sind vier Kupfer, 4 Z. hoch, 2 Z. 5 L. breit, eingedruckt, worauf die Entstehung der Wallfahrt abgebildet ist, mit den Überschriften: „Die erste — ander — dritte — vierte Erscheinung“ und unter jedem 1 lat. Distichon:

Flet puer, vt properi retrahat uestigia euntis:
Ridet, vt incedat pectus amore sacro.
Quorsum cincte canum trepidas munimine pastor?
Terret forte puer? Non nocet ille puer.
Auxiliatrices pueri se porgere dextras
Clamant: J. fidas experiere manus.
Lumina sideribus visum labentia complent:
Portenti testem dum vocat: Ecce nihil.

Folgende 14 Bl. sind 3 Z. 11 L. hoch, 2 Z. 5 L. breit.

7) S. 223 ist eingedruckt: S. GEORGIVS MART. 23. April, stehend, ist geharnischt, hält in der rechten Hand eine Fahne, hinter ihm liegt quer der todte Drache, unten steht:

Mortis alumnus eram, claros tuli ab hoste triumphos:
Crede triumphabis, prælia sacra gerens.

8) S. 229: S. BLASIVS EP. ET MART. 3. Februar, stehend, in bischöfl. Kleidung, hält in der linken Hand eine Kerze, in der rechten den Bischofsstab. Unterschrift:

Ardet inextinctæ dextrâ fax cerea flammæ:
Sic cœli urebat pectora iugis amor.

9) S. 237: S. ERASMVS EP. ET MART. 2. Iunij, stehend, in bischöfl. Kleidung, hält in der linken Hand eine Haspel mit seinen Gedärmen. Unterschrift:

Ilia crudelj tortor mihi sustulit ausu;
Nil superest cœli quod remoretur iter.

10) S. 241: S. PANTHALEON MART. 27. Julij, steht vorwärts vor einem Baume, hält beide Hände auf den Kopf, durch welche in denselben ein Nagel eingeschlagen ist. Unten:

Implicitæ capitj fixæ mihi stipite palmæ;
Non dolet ille dolor, sed dolet ille furor.

11) S. 253: S. VITVS MART. 15. Junij, vorwärts stehend in fürstlicher Kleidung, hält in der rechten Hand einen Palmzweig, in der linken ein Buch, worauf ein Hahn sitzt, hinten links wird er im Kessel gesotten. Unten:

Ars mea Phœbe tuas, ridetqz Machaonis artes,
Pharmaca subsidij uera salutis habe.

12) S. 261: S. CHRISTOPHORVS MART. 25. Julij. Unten:

Non grauat hoc pondus scapulis quod gesto sacratum;
Portor ab hoc dulci pondere; porto lubens.

Der h. Christoph, als ein Greis mit einem Doppeltbarte, watet vorwärts gegen den Beschauer, richtet ein wenig den Blick nach links, und hält mit beiden Händen [die rechte tiefer] vor sich einen oben etwas belaubten Baumstamm ins Wasser. Hinter seinem Nacken sitzt das Jesuskind, welches den Beschauer anblickt, drei Finger der rechten Hand zum Segnen emporhebt, und mit der linken die Weltkugel mit dem Kreuze hält, welche auf dem Kopfe des Heiligen ruht. In der Entfernung links sieht man am Ufer einen Einsiedler mit spitziger Kapuze und brennender Fackel in der linken und mit einem Stabe in der rechten Hand, ober ihm auf dem Hügel steht eine Kapelle mit spitzigem Thurme, darauf sich ein Kreuz [?] und ein Hahn zeigt. — Dieses Blatt ist mit ungleich größerem Fleiße, mit zarten Strichen und in guter Haltung ausgeführt. Iselburg scheint sich den St. Christoph, welchen A. Dürer 1521 in Kupfer stach (Bartsch P. G. VII. N. 52) zum Vorbilde gewählt zu haben: denn Stellung und Faltenwurf kommen einander so ziemlich gleich: jedoch ist dies Blatt von der Gegenseite. Unbegreiflich ist mir, wie Kindlinger in der Nachricht von unbekannten Holzschnitten und Kupferstichen [Frankf. am Main 1819. 8.] S. 12 — 16 nebst andern Wunderlichkeiten ohne allen Beweis behaupten mag, Dürer habe den St. Christoph zum 14 Heiligenbuch von 1519 gestochen, da doch das Jahr 1521 darauf steht. Eben so unrichtig giebt er

die Pleßliche Kopie mit M F bezeichnet für eine Arbeit Marc Antons aus.

13) S. 265: S. DIONYSIVS EP. ET MART. 9. Octobr. stehend, hält den abgehauenen Kopf vor sich, wird links im Hintergrunde geköpft. Unterschrift:

Cum capite auriculas demesſuit enſe Tirannus
Mesſuerit: fuſas audio adusq; preces.

14) S. 271: S. CYRIACVS DIAC. ET MART. 8. August. im Leviten-Rocke, hält einen Drachen an einer Kette. Unten:

Stringo uenenoſi minitantia colla Draconis;
Subdiderat stygius iam mihi colla Draco.

15) S. 277: S. ACHATIVS MART. 8. May. geharnischt, mit der Dornenkrone auf dem Haupte, hält vor sich ein großes Kreuz, im Hintergrunde links werden die Christen den Berg herab in Dörner gestürzt. Unterschrift:

Serta crucemqs ferens, sunt Crux et serta leuamen
Christj: ad me fugiat quisq; crucem tolerans.

16) S. 283: S. EVSTACHIVS MART. 20. Septemb. stehend, ist gegen rechts gewendet, hält in der linken Hand einen Spieß, auf dem Rücken hängt ein halbmondförmiges Hifthorn, hinter ihm gegen rechts geht der Hirsch, wendet aber gegen den Heiligen den Kopf, zwischen dessen Geweihen das Crucifix steht. Dies Blatt ist kräftig ausgeführt, und hat entfernte Ähnlichkeit mit dem Dürerischen Blatte: denn auf diesem k n i e e t der Heilige, betet u. s. w. Unterschrift:

Hæret imago crucis iuxta ramalia cerui:
Me docet ille ſacræ sim memor vsq; crucis.

17) S. 291: S. ÆGIDIVS ABBAS. 1. Septemb. an ihn springt eine junge Hirschkuh hinauf, welche er an sich gezähmt hatte. Man erblickt den Pfeil, welcher den Heiligen traf, gegen das Thier aber gerichtet war. Unten:

Transfosſam telo capream regno eximo mortis;
Quisquis transfoderis, confuge, saluus erjs.

18) S. 295: S. MARGARETA VIRG. ET MART. 20. Julij, mit einer Krone auf dem Haupte, hält ein Kreuz in der rechten Hand, und hinter ihr liegt der getödtete Drache. Hinten links wird sie geköpft. Unten:

Væ tibi qui terra et toto baccharis Auerno
Dux orci, hoc signo te furiabo ducem.

19) S. 299: S. CATHARINA VIRG. ET MART. 25. Novemb. hält vor sich ein Schwert und Palme, links ist das zerbrochene Rad, rechts wird sie geköpft. Unten:

Doctà iuuo doctos, puroſq; pioſq; iuuabo;
Enſe necem ſubiens enſe necabo ſcelus.

20) S. 305.

20) S. 305: S. BARBARA VIRG. ET MART. 4. Decemb. hält vor sich die Palme und den Kelch mit der h. Hostie. Im Hintergrunde links wird sie geköpft. Unten:

Auxiliatricem speras in agone fidelem:
Cur ab inexculta nomina gente notas?

Ob dieselben Kupfer auch in dem 14 Heiligen-Buche 1653 (zu Würzburg bei Heinrich Pegrin gedruckt) vorkommen, kann ich nicht angeben, weil ich es noch nie sah. 1685 erschien zu Bamberg eine neue Auflage dieses Buches (welche ich besitze), nach genauer Vergleichung fand ich, daß dieselben 19 Kupferplatten von 1623 (ohne das Wapen) wieder abgedruckt wurden, aber nicht in den Text hinein, sondern die Rückseiten sind leer. Auf manchen Blättern ist der Iselburgische Stich sehr unkenntlich geworden, durch so vieles Abdrucken und das Aufsätzen von Georg Friedrich Weigant, Kupferstecher in Bamberg. Der oben angeführte Titel ist ausgeschliffen und dieser 19zeilige eingestochen: „Franckenthalischer Lustgart, das ist Beschreibūg der wallfart zu den Viertzehen Heiligen Nothelffern, die In dem Keyserlichen Stifft Bamberg gelegen, vnd dem Closter Langheim des Heiligen Cistercienser Ordens einverleibt, Durch F. THOMAM Abbten zu Langheim Röm. Keyserl. Maye. geheimē Caplan rc. von Neüen in Truck verfert: So ruff nun einem wo iemand ist, der dir antwort gebe, vnd wende dich zu einem von den Heyligen. Job. 5. 1685." — Zwei Felder der Langheimischen Wape sind verändert. An der Stelle, wo Iselburgs Name stund, ist eingestochen: „Getruckt zu Bamberg durch Jacob Immel:" Dafür steht unten links unter St. Benedict: „Petrus Iselburg sculpſ." rechts unter St. Bernard: „Geor. F. Weigant." Nach diesem Kupfertitel folgt der gedruckte Titel, dann 17 unbezifferte Blätter, und der Text auf 474 Seiten in 8. Die Kupfer sind S. 13, 14, 15, 16, 76, 91, 101, 112, 125, 136, 143, 152, 160, 168, 195, 201, 214, 227.

In der Ausgabe von 1728 sind Kopien nach den Iselburgischen Blättern von Weigant und in jener von 1734 nochmals neu gestochene Kopien. Zur Ausgabe von 1772 stach die Kupfer Lichtensteger in Nürnberg nach Appiani's und Scheubel's Zeichnungen [sieh vorn S. 10].

46) Die heil. Cäcilie (Patronin der Musik), für Queradts Verlag (nach der Versicherung des Füßli II. 3. 604.

47—8) a. Titelblatt zu dem ersten Bande der Betrachtungen über die Passion, Tod und Auferstehung Jesu Christi, verfaßt vom Friderich Förner, Weihbischofe zu Bamberg; gedruckt zu Ingolstadt 1623. 4. Hoch 6 Z. 5 L.,

breit 4 Z. 10 L. Eben so fein, als kräftig ausgeführt. (B.)

In der Mitte des Blattes zeigt sich in einer viereckigen Einfassung dieser gestochene 23zeilige Titel: PARADISVS MALORVM PVNICORVM cum Pomorum fructibus; DOMINICÆ PASSIO-NIS, MORTIS, RESVRRECTI-onis &c. Mysteria & Arcana omnia, & singula, Concionibus Explicata; TOMVS I. OMNEM AB EXORDIO HISTO-riam Christi patientis, una cum Institutione Augu-stissimi Sacramenti, & Sacrificij Missæ, usq; ad Crucis baiulationem, complectens; SERENISSIMO, POTENTISSI-moq; Principi, ac Domino, D. MAXIMILIANO, VTRIVSQVE Bauariæ Duci, Comiti Palatino Rheni, S. R. I. Electori inaugurato, Dicatus & nuncupatus, A. FRIDERICO FORNERO EPISCOPO Hebronensi, Suffraganeo Bambergensi, SS. Th. D. Emissiones tuæ Paradisus Malorum Punicorum, cum Po-morum fructibus. Cantic. 4. Darunter sind in einem Schilde vier Zeilen: INGOLSTADII. Imprimebat Gregorius Hänlin Anno. MDCXXIII. Cum priuilegio Sac. Cæs. Maiest. ad Decennium. Noch weiter unten: Petr: Isselburg sculp. Auf dem Raume zwischen dem Titel und der äusseren Einfassung ist Folgendes: Oben in der Mitte zeigt sich ein leeres Kreuz mit 5 Wunden, daranhängenden Dornenkrone und: INRI; vom Herze geht ein Strahlenhimmel aus, links hält ein kleiner Engel eine Monstranz, rechts ein zweiter den Kelch mit der heil. Hostie. Neben dem Titel brachte Iselburg vier gefällig gestaltete Engel mit Passionswerkzeugen an, bei deren Entwerfung und Ausführung ihm die Albr. Dürerischen vorgeschwebt haben mögen. Der erste links oben hat den Schwamm, der zweite unter ihm die Säule, der dritte rechts oben den Spieß, der vierte unten Geissel und Ruthe. Vor dem zweiten Engel sind: Hahn, Schwert, Silberlinge, vor dem vierten ein Korb mit Stricken, Zange, Hammer. — Der 1te Bd (1623-4) dieses seltenen Werkes enthält 1522 Seiten, der 2te Band erschien 1626, ist dem Fürstb. Joh. Georg Fuchs von Dornheim dedicirt und enthält 1196 Seiten. Zu diesem Theile scheint mir folgendes Kupfer zu gehören:

b) Die Fama bläßt auf einer Trompete, welche sie in der linken Hand hält. 4.

Ober der Fama sitzen zwei Figuren, eine männliche mit Kaiserkrone, eine weibliche mit offner Krone auf den Häuptern, vielleicht sind beide Figuren St. Kais. Heinrich und Kunegunde. Unten stehen die drei Buchstaben S. F. E. Sollten sie wohl be-

deuten: Symbolum Forneri Episcopi? — Zeichnung und Ausführung sind bestimmt Iselburgisch.

49) Titelblatt zu des Capella Betrachtungen über die Evangelien. kl. 8. hoch 4 Z., breit 2 Z. 7 L.

In der Mitte ist in einem Vierecke der gestochene Titel von 13 Zeilen: MEDITATIONES. IN EVANGELIA, Quæ pto-tum annum Dominicis diebus in ecclesia recitantur. Primum ab Illmo & Reuerendiss: D. ANDREA Capella, cartus: Episcopo Vrgelensi Hispanice conscriptæ Nunc recẽs a F. Ant: Dulckē Cartus. Colon. alumno in latinā linguam conuersæ PARS PRIMA. Ober dem Titel ist die h. Dreifaltigkeit, daselbst sitzen die zwei Evangelisten, links Matthäus, rechts Marcus, neben dem Titel stehen links mit der Unterschrift: S. IOES BAPT. rechts: S. BRVNO. in seinem offenen Buche liest man: O bonitas. Unter S. Joh. sitzt links der Evang. Lucas auf einem Untersatze, worauf Adam und Eva beim Baume mit der Umschrift: Fructus hominis justi lingnum vitæ erscheinen, rechts der Evang. Johannes, auf dessen Untersatze ein Schiff mit der Umschrift: Sequitur Fortuna laborem erscheint. Unter dem Titel sind in einem Ovale ein Pelican mit Jungen, gegenüber Christus am Kreuze, die Umschrift ober jenem heißt: IN ME MORS, ober diesem: IN ME VITA. Unter dem Ovale unten in der Mitte des Blattes liest man: „Petr. Issel-burh fecit.“

50 — 101) 48 Blätter in quer 8. und 4 Titelblätter in Folio stach Iselburg nach der Erfindung M. Heers in Kupfer zu dem geistlichen Sinnbilderbuche, welches Joh. Saubertus zu Nürnberg 1625 in Fol. herausgab. Die zweite Ausgabe erschien im Verlage Paul Fürstens. (H.)

a) α) Der gestochene Titel der ersten Ausgabe ist folgender: ΔΥΩΔΕΚΑΣ Emblematum Sacrorum quorum consideratio accurata ad Fidei exercitium et excitandam Pietatem plurimum facere potest: Erster Theill, Schöner geistlichen Lehr vndt trost figuren, deren fleißige betrachtung zur Glaubensübung vndt erweckung Chistlicher andacht durch Gottes gnade, sehr deinlich sein kan ins werck gerichtet Durch M. Joh. Saubertum. Dicata CLMO VIRO, DN. CHRISTOPHOro HÖFLICHIO, COMITI PALATINO, P. L. de Republica Patriâ bene merenti, Amico honorando. Weiter unten in der Mitte steht ebenfalls auf einem Schilde gestochen: Durch Petrum Isselburger ins Kupffer gebracht, vndt bey

Simon Halbmeyern gedruckt, zu finden bey Balthasaris Caymoxen zu Nurnberg. A$\bar{o}$. MDCXXV.

Neben diesem in einem Vierecke befindlichen Titel, welcher 8 Z. 1 L. hoch, 5 Z. 2 L. breit ist, stehen zwei Säulen, worauf zwei Engel sitzen, und ringsum sind 6 Sinnbilder. Hierauf folgen auf 12 Folioblättern eben so viele mit Nro. I — XII oben in der Mitte bezeichnete Kupfer in quer 8. (3 Z. 5 L. hoch, 4 Z. 9 L. breit.) Oberhalb jeder Vorstellung ist oben links die lateinische und rechts die deutsche Überschrift, sowie unterhalb links gewöhnlich zwei latein. Distichen und rechts vier Zeilen lateinische Schrifttexte. Den Rest des Blattes im ganzen Werke nehmen teutsche gedruckte Verse ein. Der Kürze wegen führe ich nur die latein. überschriften an: I. Crucifixio carnis sive militia hominis quotidiana. II. Capiuntur, quae prope terram. III. Cogitationes alienae in precantibvs. IV. Hypocrita: Der spiegel eines Maulchristens. V. Post mortem vertitur ordo. VI. Misericordia castigantis Dei. VII. Ignis calamitatum quid possit. VIII. Miseria hominis avari. IX. Antidotum contra invidiam. X. Scortatio fugienda. XI. Tribulatio pergere cogit. XII. Te totum subtrahe mundo.

Weil dem vor mir liegenden Exemplare der ersten Ausgabe aus Hellers Bibliothek die Fortsetzungen fehlen, so folgt nun die Beschreibung der zweiten Ausgabe.

a) β) Derselbe Kupferstich ist hier wieder abgedruckt, jedoch der Titel umgeändert also neu eingestochen: „EMBLEMATUM SACRORUM Erster Theill Schoner Geistlichenn Lehr und Trost Figuren, deren fleissige betrachtung zur Glaubensübung und erweckung Christlicher Andacht durch Gottes gnade, sehr dienlich sein kan, ins werck gerichtet und an tag gegeben. Durch den Ehrwürdigen Geistreichen und Wohlgelährten Herrn Johannem Saubertum, Predigern bey St: Sebald in Nürnberg deß Ministerij Ecclesiastici daselbst Antistitem und Bibliothecarium.“ Unten im Schilde: „Zu finden in Nürnberg bey Paulus Fursten Kunsthänndlern.“ Hierauf folgen die 12 Kupfer wie in der ersten Ausgabe.

b) Nach dem ersten Theile der zweiten Ausgabe folgen in dem Exemplar Hellers Theil II bis IV. Auf dem in Kupfer gestochenen Titel steht: ΔΥΟΔΕΚΑΣ ΔΕΥΤΕΡΑ EMBLEMATUM SACRORUM. Der Ander Theil, Christlicher Lehr vnd trost figuren, zur glaubens übung dienstlich, Durch M. Joh. Saubertum Zu finden in Nürnberg bey Paulus Fürsten Kunsthänndlern.“ Weiter unten: Dedicata — Christophoro Fürleger fautori et amico magno. Unterhalb dieser Schrift: Michael

Heer figuravit, Petrus Iſselburg ſculpsit. Gegen den Beſchauer gekehrt ſitzt eine weibliche Figur in der Mitte des Blattes hinter einem Pulte: vorn hängt an dieſem ein Tuch hinab, auf welchem der angeführte Titel geſtochen iſt. Sie blickt weinend gegen den Himmel, hält in der linken Hand ein Rauchfaß, in der rechten ein offenes Buch, darin lieſt man den Hexameter: „Verba, Præces, Lacrume, Tua Sunt, Ecclesia, Tela." Ober ihr ſchwebt der heil. Geiſt. — Die überſchriften der Sinnbilder heißen: „I. Vis magna precantis. II. Deo tot, tantaque debes. III. (fehlt). IV. Frustra oras, si geris iram. V. Est quod in hoste probes. VI. Immundum spernito mundum. VII. Spe vitæ vince dolorem. VIII. Si vis dormire, precator. IX. (fehlt). X. Nunquam bene tutus in orbe es. XI. In luctu optatior est sors. XII. Noli contemnere quemquam." — Unter jeder Vorſtellung des Theiles II. und III. ſind zwei lat. Diſtichen geſtochen.

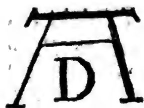
c) In der Mitte des Titelblattes zum dritten Theile erhebt ſich ein Denkmal mit folgender Schrift: ΔΥΟΔΕΚΑΣ ΤΡΙΤΗ, EMBLEMATUM SACRORUM: Der dritte Theil Chriſtlicher lehr vnd Troſtfiguren zur glaubensübung dienlich Durch M. IOH. SAUBERTUM. — Zu finden in Nürnberg bei Paulus Fürſten Kunſthändlern." Ringsum dieſes Denkmals ſtehen die 7 chriſtlichen Tugenden, welche einander die Hände reichen. Hinten rechts ſieht man auf einem Throne ein Kreuz liegen und einen Kelch mit der Hoſtie ſtehen, darüber die Schrift: Christi Meritum, und oben am Vorhange des Thrones: Tribunal Iustitiæ diuinæ. — Unten in der Mitte des Blattes ſteht: Reverendo Viro, dn. Johann. Valentino Andreæ Superintendenti Calwenſi et Theologo — Amico cariſſimo - Author. — MHerrpi. — überſchriften der Sinnbilder: I. Cunctis en brachia pansa. II. Svavissima musica Christo. III. En fundamenta salutis. IV. Immunda potentia mundi. V. Divinam poscito pacem. VI. Dilige cunctos. (VII und VIII fehlen). IX. Animo pulsante precator. X. Corde Deus, facie incipit ille! XI. Hodie resipisce. XII. (fehlt).

d) Auf dem Titelblatte des vierten Theiles zeigt ſich ein Rad und zwei weibliche Figuren. Vor jenem hängt ein Zettel herab, worauf dieſes ſteht: „Δυωδεκὰς τετάρτη ſive quarta pars. Emblematum Sacror. ⁝I⁝ Vierter Theil Geiſtlicher Lehr vnd Troſtfiguren ꝛc. Inventirt vnd beſchrieben Durch M. Joh. Saubertum. Zu finden in Nürnberg bey Paulus Fürſten Kunſthänndlern. Unten lieſt man auf einem Schilde:

Amplissimis - Viris Dn. Gabrieli & Matthæo f. f. g. g. & Dn. Jacobo Mülleris civibus Augustanis et Mercatoribus primariis — fautoribus — d. d. d. Auctor. — I. Duplex. scopus ecce laborum! II. Externa incitet actio mentem. III. (fehlt). IV. Accepimus a Domino. V. Evasio victrix. VI. Mundi epulæ, carnis, satanæ que. VII. Mors janua vitæ est. VIII. Pastorum en gladio, diademaqve. IX. Mitra et vestis Hiobi. X. Perpulcra corona mariti. XI. Corona ivventæ. XII. Decus omne Senectæ. — Auf dem Titelblatte dieses und des dritten Theils fehlt Iselburgs Name, so daß ich beinahe es bezweifeln möchte, ob die 12 Blätter des vierten Theils wirklich von ihm herrühren, hiezu kömmt noch, daß auf einigen ganz matte Gedanken in einer eben so geringen Ausführung sich zeigen.

Dieses Sinnbilderbuch des Saubertus fand ich noch nirgends beschrieben, nicht einmal die Titel richtig angegeben, deswegen ist die Ausführlichkeit zu entschuldigen.

(Im zweiten Hefte folgt die Fortsetzung der Kupferstiche Iselburgs. v. Reider.)



Anzeige und Bitte.

Die ziemlich gute Aufnahme meines Werkes über *L. Cranach* ermuntert mich, ein Gleiches mit *Albrecht Dürer* zu versuchen, wozu ich bereits von mehreren Gelehrten und Kunstfreunden öfters aufgefordert wurde. Ich sammelte zu diesem Behufe schon seit einer Reihe von Jahren verschiedene Materialien, und wurde auch von mehreren edlen Kunstfreunden sehr thätig darin unterstützt, welchen ich vorläufig öffentlich danke.

Ich bin gesonnen, dieses Werk in drei Bändchen abzutheilen; das erste soll das ausführliche Leben dieses grosen Künstlers enthalten. Im zweiten werden seine Werke aufgeführt, a) Gemälde, b) Kupferstiche, c) Holzschnitte, d) dasjenige, was nach ihm gestochen wurde. In diesem Theile sollen die Kupferstiche und Holzschnitte nicht allein genau beschrieben, sondern auch alle Kopien, sowohl von der Original- als Gegenseite angegeben werden. Im dritten Theile sollen Briefe an und von Dürer, sein fleifsig geführtes Tagebuch, und jenes seiner Reise nach Holland, Urtheile gleichzeitiger Personen u. s. w. abgedruckt werden. Verschiedenes ist schon in Zeitschriften und Büchern zerstreut anzutreffen, und deswegen schwer zu finden. Vieles ist noch ungedruckt in manchem Archive, in öffentlichen und Privat-Bibliotheken verborgen, einzeln kann es Niemand nützen.

Ich ersuche daher alle Freunde der schönen Wissenschaften und Künste, alle Literatoren, Kunstgelehrte, Kunsthändler und andere Besitzer von Gemäld- und Kupferstich-Sammlungen, mich in diesem Unternehmen zu unterstützen. Meine Bitte geht dahin,

Sie möchten mir zur Ansicht, oder **noch lieber** zum **Kaufe**, ungedruckte Nachrichten über **Dürer**, Beschreibungen seiner Gemälde, die zu seinem Andenken geprägten Medaillen, seltene Kupferstiche, Holzschnitte und Zeichnungen, so wie auch die Kopien nach ihm, zuschicken. Sollten einzelne Aufschlüsse sich in wenig gekannten Zeitschriften oder Büchern befinden, so bitte ich, die Anzeige hievon, wie **alle** vorhergenannten **Zusendungen**, **unfrankirt** an mich gelangen zu lassen.

Obgleich ich zu hoffen berechtigt bin, mein Versuch über **Dürer** möchte ebenfalls mit Beifall aufgenommen werden, weil er sich durch Ausführlichkeit vor seinen Vorgängern auszeichnen, und das Andenken des vorzüglichsten deutschen Künstlers erhalten wird, so wähle ich doch den Weg der Subscription, nicht um Vortheile daraus zu ziehen, sondern um nur einige meiner vielen Auslagen damit zu decken, und das Werk so wohlfeil geben zu können, als möglich. Je gröfser daher die Anzahl der Subscribenten werden wird, desto weniger soll das Werk kosten.

Meine Mühe opfere ich dem grofsen Künstler als Zeichen meiner Erkenntlichkeit für den Genufs, welchen mir seine Werke gewähren. Die H. H. Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt. Man subscribirt nicht nur bei mir, sondern auch unmittelbar bei den Herren, welche die Güte haben, diese Anzeige zu verbreiten. Subscribenten-Sammler erhalten das 8te Exemplar unentgeldlich.

Bamberg
im Juni 1821.

Joseph Heller,
Distr. III. Nro. 1164.



Leben und Werke

der

Künstler Bambergs,

in Verbindung mit

Joseph Heller und Martin v. Reider,

beschrieben

von

Joachim Heinrich Jäck.

Zweiter Theil.

J — Z.

Non omnis moriar.

Bamberg,
in Kommission bei C. C. Dresch.
1825.

Pantheon

der

Literaten und Künstler

Bambergs

von

Joachim Heinrich Jäck.

Zweite Fortsetzung.

J — Z.

Bamberg,
in Kommission bei C. C. Dresch.
1825.

Vorrede.

Das kunstliebende Publikum mag bisher sehr befremdend gefunden haben, daß ich diesen Theil des Bamberger Künstler-Lexikons nicht früher erscheinen ließ; allein mir kommt die Schuld dieser Verzögerung nicht zu. Denn die meisten Artikel desselben hatte ich theils schon vor 12—14 Jahren bei der Anfertigung meines Pantheons der Literaten Bambergs skizzirt entworfen, theils bald nach dessen Vollendung verfaßt. Da ich aber wußte, daß Joseph Heller und Martin v. Reider viele — wenig oder gar nicht bekannte — handschriftliche Nachrichten besitzen, welche aus deren übriger Kunstsammlung zur möglichsten Vollständigkeit gebracht werden konnten; so zog ich diese beiden in die Mitherausgabe des Lexikons, und überließ ihnen alle jene Artikel, welche sie vorzugsweis liefern zu können glaubten. Ich gestattete ihnen, weil sie in zu vielerlei Geschäften verwickelt sind, geraume Zeit zur Abfassung derselben, weswegen schon am ersten Theile von zehn Bogen beinahe ein Jahr gedruckt wurde, wie auch die vier ersten Bogen dieses zweiten Theiles schon im vorigen Frühlinge vor meiner Reise nach Frankreich und England die Presse verlassen hatten.

Mein öffentliches Versprechen, allen verdienten Literaten und Künstlern Bambergs ein Pantheon in der gelehrten Republik zu setzen, habe ich nach Kräften und mit größter Uneigennützigkeit jetzt erfüllt. Denn zu meiner vieljährigen Mühe habe ich auch noch einen sehr be-

deutenden patriotischen Zuschuß auf die Erscheinung der 9 Hefte gemacht, weil ihr Inhalt weniger Interesse für das Ausland, und nur ein sehr spezielles für Bamberg darbot. Ich glaube jedoch eine das Fürstenthum Bamberg auch nach seinem Untergange noch ehrende Arbeit unternommen zu haben, deren vielfache Beschwerden nur jene beurtheilen können, welche ähnliche Arbeiten jemals unternommen haben. Quem Dii odere, lexicographum fecere.

Bamberg am 31. März 1825.

Jäck,
königl. Bibliothekar.

Iselburg, Peter, (Fortsetzung.)

Geschichtliche Darstellungen.

102) Der feierliche Leichenzug des Fürstbischofs von Bamberg und Würzburg Johann Godfrids von Aschhausen († 1622 den 29. Dez. zu Regensburg) den 20. Jänner 1623 in den Dom zu Bamberg. qu. Folio. Unten links steht: „In Kupfer gefertiget durch mich Petrum Iselburg Bürger zu Bamberg 1623."

Ich besitze nur eine 18 Z. 4 L. hohe, und 20 Z. 4 L. breite Nachzeichnung dieses höchst seltenen Blattes, und wünsche daher das Original zu kaufen. Mit den Nummern 1 — 48 sind die vorzüglichsten die Leiche begleitenden Personen bezeichnet, und ihre Namen beigefügt. Vierzehn Adeliche trugen den Sarg, in welchem offen der Leichnam mit Infel und Stab in Pontifikalkleidung lag. Herr LegR. Scharold sagt in seinen Beiträgen zur Chronik von Würzburg Bd I. Heft 3 (1820) S. 300: „1623 schrieb Peter Iselburg, Kupferstecher zu Bamberg, an das Domkapitel in Würzburg, „daß er das Leichbegängniß des verstorbenen Bischofs von Bamberg und Würzburg als einen denkwürdigen Actum gradirt, in grundt gelegt vndt beeden Ihren Fürstlichen Gnaden zu Bamberg und Würzburg dedicirt habe." Er begleitete diese Nachricht mit Beilegung von 50 Exemplarien und der Bitte: „solche seine Lucubration vnd Arbeit in Gnaden vff vnd anzunehmen." Und dieß geschah denn auch mittelst überschickter 14 Thaler." — Des Ausdrucks: „Gradiren" jetzt Ätzen, Radiren bedienten sich mehrere Kupferstecher jener Zeit, z. B. Georg Wechter, ebenfalls Kupferstecher und Bürger zu Bamberg 1621.

103) Triumphpforte zu Nürnberg 1612 gebaut. 24 Z. 9 L. hoch, 17 Z. 8 L. breit. (R. H.)

Oben steht in 3 Zeilen: Vera Ichnographia portae triumphalis — Matthiae — ab — Senatu — Norimbergensis — extructae etc. Unten sind 8 Zeilen in einem Schilde: „Eigentliche abbildtung der Ehrenporttee, so dem — Matthiae — Kayßer — Nürnberg (bey seiner Rückreise von Frankfurt nach der Krönung) vffrichten lassen. — Durch Friderichen von Valckenburg Mahler vnd Conterfettern. daselbst auffgerichtet vnd in Druck gegeben u. s. w." Links unten: „Petrus Isselburg Agrip. sculpsit." Rechts: „Cum gratia & Priuil. S. Cæsareæ Maiest." Die Triumphpforte war 84 Schuh hoch und 73 breit, mit 3 Durchgängen versehen und mit 20 Figuren geziert.

Gewöhnlich sind zwei gedruckte Erklärungen beigelegt. a) Hauptseite: „Alldieweil u. s. w. Unten: Zu finden bei Paulus Fürsten Kunsthändlern in Nürnberg. 1 Bogen. b) Rückseite der Pforte gen Mittag." qu. Fol.

104—5) Feierliches Stück-Schießen zu Nürnberg 21. Aug. 1614. 2 Blätter. Med. qu. Fol.

a) Unterschrift: Aigentliche Abbildung, Ampliss. Senatui dedicatq; Petrus Iselburgius &c. Oben: Felix &c. b) Mit 4zeiliger Unterschrift: Aigentliche Topographia etc. proprio Marte verfertigt durch P. Iselburg.

106) Leichebegängniß des Herzogs zu Sachsen Joh. Ernst des Jüngeren, gehalten zu Weimar 1627. Ein ungemein großes und seltenes Blatt von gutem Stiche auf 6 gr. Realfol. Platten. C. Richter figurav. Pet. Iselburg Col. sc. et exc.

Ansichten.

107) Östliche Ansicht der Stadt Koburg in Franken nach der Zeichnung des Joh. Binn und Wolffg. Birckner 1626. Auf 5 Querfol. Blättern, deren Länge 5 Sch. 8 Z., Breite 1 Sch. 8 Z. 8 L. beträgt. (R. H.)

Sehr schön gezeichnet und eben so fleißig ausgeführt sind diese 5 Blätter, so daß wohl zu wünschen wäre, man hätte von allen Städten so große und deutliche Ansichten. Oben steht: Coburgum — celebre. In der Luft schweben 6 Engel, deren 2 einen Schild mit der Inschrift: „Die Fürstliche Sächsische Haubtstatt Cobnrg" mit Wape halten. Der Standpunkt der Aufnahme ist: „Der Juden-Berg." Daselbst sitzen die zwei Zeichner, deren einer die Boussole richtet, und der zweite die Stadt mit der Feder auf dem Reißbrette abzeichnet. Ihre Namen stehen unten rechts in einem Schilde: Joh. Binn et Wolffg. Birckner ingeniose delinearunt, P. Isselburg. Col. ad effig. express. 1626. — Hanns Binn war nach Doppelmayrs Nachricht von nürnberg. Künstlern (1730, S. 220) ein Baukünstler und trefflicher Zeichner, und starb 6. Aug. 1632; nach Füßli I. 1. (1810, S. 76) 1634. So nimmt dieser auch, wie es mir scheint, mit Unrecht zwei Hanns Binn an. — Wolffgang Birckner war nach Christs Auslegung der Monogrammatum (1747, S. 243) von Baireuth gebürtig, ein Lehrmeister des koburgischen Mahlers Joh. Weyer, habe in Koburg (1610 nach Füßli I. 1. S. 76) mit Binn gelebt, und künstliche Werke hinterlassen. — Es giebt zweierlei Abdrücke dieser 5 Blätter und der Erklärung, von 1626

und 1762. a) Der gedruckte Text der ersten Ausgabe beginnt: „Kurtze Beschreibung" — am Ende: Verzeichniß der Oerter — in diesem Kupfer N. 1 — 51, und darunter: Gedruckt zu Coburgk in der Fürstb. Druckerey, durch Joh. Forckel im Jahr MDC. XXVI. b) Ist die Chronik bis 1762 fortgesetzt, am Ende: Coburg bey G. Otto, und gedruckt bey J. C. Findeisen 1762. Eine gut verkleinerte Copie dieses Blattes mit überschrift: „Coburg" ist in Matth. Merians Topographia Franconiae Frkft 1648. Fol. S. 19 zu finden; jedoch sind hier die Namen der Zeichner und Stecher, wie bei so vielen andern, hinweggelassen.

108 — 13) 6 Ansichten von Gegenden bei Nürnberg in quer 4. Einige Abdrücke dieser höchst seltenen Folge sind numerirt.

1) Oben: Hallers Weyer-Haus. Unten rechts: Peter Isselburg Excudit. Links: 1. ...... 2) St. Jobst. 3) Mögeldorff. 4) Tetzell Garten. 5) Fischershäuslein. 6) S. Johannes.

114 — 45) 32 Sinnbilder nach den Gemälden auf dem Rathhaussaale in Nürnberg mit 1 Titel- und Wapenblatte. 1617. kl. 4.

a) Gestochenes Titelblatt: EMBLEMATA POLITICA In aula magna Curiae Noribergensis depicta etc. In der I. Ausg. folgt: P. Iselburg sculp. hanns Phil. Walch Excudit. 4. In der II. Ausg. ist: Pet. Iselburg ausgeschliffen, und steht dafür 1640 und in Verlegung Wolff Enders. b) Auf dem Wapenblatte sind 9 Wapen, unten steht: — Senatui — Nuremberg. Emblemata — d. d. d. P. Iselburg glyptes CIↃ· IↃ XVII. KL. Januar. Nach 1 Bl. Vorrede folgt auf 4 Bl. in Ausgabe I. „Kurtze Erklärung nachfolgender Emblematum. In der zweiten ist die Erklärung auf die Rückseite der 32 Kupfer gedruckt. Oben und unten steht lat. Schrift.

Verschiedene Gegenstände.

146 — 7) 2 Blätter Nürnberger Trachten von Bräutigam und Braut aus dem Patrizierstande. 1614. 4.

1) Oben: Ein Nürnbergischer Geschlechter Breutigam. Unten: Pet. Iselburgh fecit et Excudit. 1614. 4. 2) Oben: Ein Nurmbergische Geschlecht vnd Kronbraut, von zwei Patriziern geführt, mit 4 Versen. Pet. Iselburg fecit Excudit Ao 1614.

148) Ein Gesellschaftsstück. Gabriel Weyer inv. P. Iselburg sc. qu. Fol.

149—68) Soldatenübungen. 20 Blätter. 8. P. Isselburg sc.

Vielleicht gehört hiezu folgender vor mir liegende Kupferst. mit der Unterschrift: NEWES SOLDATENBVCHLEIN DVRCH PETER Iselburg. In kupffer gestochen unnd an dach geben. I. Die mit Schild und Lanze bewaffnete Minerva sitzt mit Waffen umgeben auf einer Kanone, auf deren Lavette G. Weyer. Inuen. 1615, und auf deren Lauf :B: Caymox Exc. steht.

Bildnisse geistlicher Fürsten.

169) Gregorius XV. Pont. Opt. Max Aetat. 68. 1612. Brustbild in Oval mit Wapen. Unten: P. Isselburg sculps. et excud. Hoch 7 Z. 1 L., breit 5 Z. (R.)

170) Bildniß des Fürstbischofs von Bamberg Godfrid von Aschhausen (soll nach der Unterschrift des Bl. 17 1612 gefertigt seyn, ist aber nicht von ihm).

171) Bildniß des Fürstbischofs von Bamberg und Würzburg Godfrids von Aschhausen. 1618. Kniestück mit merkwürdiger Unterschrift. Er steht vor einem Tische, auf diesem liegt ein Teppich mit Wapen, und darauf ist eine Uhr mit Kaiser Heinrich und Kunigunde. Hoch 13 Z. 5 L., breit 9 Z. 3 L. (H.)

Die Unterschrift ist: Revdissimo et Illmo Principi ac dno, dno Joanni Godefrido Cathedralium Ecclesiarum Babebergensis et Herbipolensis Episcopo, Franciæq; Orientalis Duci etc., Mæcenati ac Patrono suo Clementissimo, hanc suæ ipsius Illmæ Celnis Iconographiam, licet eadem eidem antehac Cæsareo ad Pontificem Paulum V. Legato in Urbe excusa dicata fuerit, exquisitiori stylo ære incisam Cliens humillimus offero, dico, dedico, suæq Illmæ Celsnis tutelæ ac patrocinio clementissimo me humillime subjicio, commendo. P. Iselburg Col. Calcographus pro tempore Noribergæ commorans.

172) Das Bildniß desselben Fürstbischofs mit einigen Veränderungen neugestochen in Oval, worauf der Titel steht. 1620. Selten. Hoch 12 Z. 10 L., breit 9 Z. 10 L. (H.)

In den vier Winkeln ist das Wapen, oben der Bibeltext Ps. 43 Dilexisti, und unten vier latein. Distichen: Aspice — Leo. Dann ded. Petr. Is. Col. Cal. 1620.

173) Brustbild des Fürstbischofs von Bamberg Joh. Georgs Fuchs von Dornheim (1623—30), in Oval mit Umschrift, 2 allegor. Figuren, Wapen und unten drei latein. Distichen. Selten und schön. Petr. Iſselburg ſculpsit. Hoch 7 Z. 10 L., breit 5 Z. (H.)

Bildnisse weltlicher Personen.

174) Die zwei Brustbilder des Kaisers Matthias und seiner Gemahlin Anna, in zwei kleinen Ovalen auf einem Querfol. Blatte mit drei weiblichen allegor. Figuren, Umschriften und 4 Distichen, unter welchen steht: B. Pr. F. Unten liest man: 1613 G. Wyer figuravit (statt Gabriel Weyer). Pet. Iſselburg Coloniensis ſculpsit. Balth. Caymox Excudit. Hoch 8 Z. 9 L., breit 11 Z. 7 L. (H.)

175) Kaiser Ferdinand mit Lorbeeren gekrönt, Bruststück in Oval mit Inschrift: Ferdinandus II. — Natus 9. Julij A. C. 1578. 5 Distichen. 16 Pet. Iſselburg ſculpsit. 19. Hoch 10 Z. 4 L., breit 7 Z. 3 L. (H.)

176) Sigismund König von Pohlen, Bruststück in Oval, unten 6 lat. Verse. Pet. Iselburg ſc. Fol.

177) Max. Com. Pal. Boiariæ Dux. Pet. Iſelburg ſc. Folio.

178) Brustbild des berühmten Alberts von Wallenstein, Herzog von Friedland, geharnischt, in Oval, 1625, mit 1 Distichon und Petr. Iſselburg ſc. et exc. Hoch 7 Z. 4 L., breit 4 Z. 9 L. (H.)

Eine geringe Copie ohne Jahr ist bezeichnet: Luc. Schnitz et ſculpsit.

179) Brustbild des Wilhelm Verdugo, St. Jacobs Ritter, k. span. Kammerherr, Kriegsrath, dann Gouverneur in Geldern und Unterpfalz, in Oval.

Dieser berühmte Feldherr nahm in der Schlacht bei Prag den Fürsten Christian von Anhalt gefangen, schlug dann E. von Mansfeld und Herzog von Braunschweig (s. unten N. 183—86). Zedler Lex. Bd 47. S. 375.

180) Jo. Euſtachio a Weſternach Commendatori Oelling. Norimb. Conſecrat, Petrus Iſſelburgius MDCXXII Aetat. anno LXXVII. Mit Wapen, Umschrift, zwei Distichen und Eiusd. Exellentiæ hum. conſ. et ded. Bambergæ ſc. P. Iſselburg Col. Fol. Hoch 7 Z. 7 L., breit 4 Z. 11 L. (H.)

181) Frid. K. von Böhmen, Pfalzgraf am Rhein, 23 Jahr alt, 1619, in Oval mit Schrift und Wapen, ihm ded. von P. Iſselburg. Schönes Blatt. Hoch 12 Z., breit 7 Z. 8 L. (R. H.)

182) Joach. Erneſt. Marchio Brandeb. 1620. Peter Iſelburg ſc. Fol. (R.)

183) Chriſtianus Dux Brunſuicenſis et Luneburg 1622, geharniſcht, in Oval mit 3 Verſen, unten Petr. Iſselburg ſculps. et Excudit. Hoch 6 Z. 6 L., breit 4 Z. 7 L. (R.) Copie von H. Tröſchell fe. ex.

184) Frid. Vlricus, Dux Brunſvic. P. Iſſelburg ſc.

185) Henricvs VIII. Angliae Rex — Erasmum Rot. coluit et amavit — regn. XXXVIII ann. obijt an. LVII. 1546. Bruſtbild in Oval. Unten: P. Iſelburg Exc. 1616. Hoch 7 Z. 10 L., breit 5 Z. 6 L. (R.)

186) Erneſtus Comes Mansfeldiae 1620. P. Iſelburg ſc. gr. 8.

187) Fridericus Henricus Princ. Aur. (Oranien) Com. Nass. nat. 1584, geharniſchtes Bruſtbild in Oval. Unten: Petr. Iſselburg ſculpſit et excudit. (R.)

(Dasſelbe Bildniß giebt es in gr. Folio: Crisp. de Paſſ excudit.)

188) Fridericus Dux Saxoniae Lineae Altenburg. P. Iſſelburg ſculp.

189) Joh. Casimir Saxoniae Dux. Pet. Iſelburg del. et ſc. 1626. Bruſtſtück in Oval. Folio.

190) Johannes Georgius, Kurfürſt von Sachſen, geharniſchtes Bruſtbild in Oval, darunter 3 Diſtichen und unten rechts: P. Iſselb. Exc. Hoch 7 Z. 10 L., breit 5 Z. 1 L. (R.)

Dasſelbe Bildniß findet ſich in Kilians Abbildungen der ſächſiſchen Fürſten (16..?) auf dem Bogen J 2, und beſteht aus zwei Platten.

191) Jooſt Ammon. P. Iſelburg ſc. 4.

192) Adam Dobſchütz in Silmenau, herzogl. breslauiſcher Landshauptmann. Bruſtſtück in Oval mit 3 Diſtichen. Unten: P. Iselburg ſc. Nuremberg. Hoch 8 Z. 2 L., breit 5 Z. 7 L. (H.)

193) Christoph Fürer ab Heimendorf Reip. Norib. IIvir aetat. 69. 1610, mit drei Hexametern von G.

Rem. J. C. Schönes Brustbild in Oval. Unten: P. Isselburg sc. Hoch 5 Z. 11 L., breit 4 Z. 6 L.

Es giebt auch Abdrücke ohne diese drei Verse; auf der Rückseite sind Insignia Fürerorum, und auf einer Schildkröte H V, im Prospekt das Meer.

194) Caspar Hiller Pastor Isnensis Aet. 64. 1624. 4. P. Isselburg sc.

195) Abraham Jenckwitz. P. Isselburg sc.

196) Joh. Jessenius Medicus Ferdinand ab Eiser del. P. Iselburg sc. (Füsli II. 324.)

197) Balthasar Mentzerus Theologiae Doctor natus 1565. Fol. P. Iselburg sc.

198) Heinrich Müller Goldscheider mit Sohne (Georg?) ohne Namen, über dem Wapen 1615 Aetatis Senior 47. aetat. junior. 8. P. Iselburg ad Vivum del. et sc. Norimbergae. Fol.

199) Georgius Noesslerus Phil. et. Med. D. in Acad. Altorf P. P. aet. 31. 1622. Petrus Iselburg delin. et sculps. 4.

200) Johannes Popp Chymicus aet. 50. 1627. Petr. Isselb. sculp. 8.

201) Georgius Remus Norimb. a consiliis aet. 59. 1619, mit Wapen. P. Isselb. ad. Viuum Del. et sc. Folio.

202) Effigies — Matthaei Schyreri Notar. Caesarei. Civis Norimbergensis. 1585. P. Iselburg Col. Folio.

203) Bartholomaeus Wangerus aet. 72. 1619. P. Isselburg sc. 4.

Wapen.

204) Wapen des Abts von Langheim im Bambergischen, Petrus II. Schönfelder. Selten. Hoch 6 Z. 7 L., breit 8 Z. 6 L. (R.)

In der Mitte des Schildes von vier Feldern ist der mit Rauten besetzte Schrägbalken der Cistercienser in einem Schildchen, im ersten und vierten Felde das Langheimer Wapen, ein Abtsstab im Kelche, im zweiten und dritten sein Wapen: ein mit drei Rosen besetzter Schrägbalken und zwei Sterne. Darüber ist die mit Maria, Patronin von Langheim, gezierte Abtsinfel und der Stab. Links steht S. Bernardus mit Stab und Hunde auf

dem Buche, rechts S. Petrus Tarentasiæ Archiepiſcopus mit Stab und Kreuz in erzbiſchöflicher Kleidung. Unter dem Wapen ſteht: Georg Wechter figuravit. Petrus Iſselburg Scalpsit. Auf dem Ovale: PETRVS ABBAS LANGHEIMENSIS. SS. THEOLOGIA DOCTOR — Ao CIↃ IↃ C XIX. In den vier Ecken ſind vier aus dem Wapen entlehnte Sinnbilder: 1) links oben der gewürfelte Balken. Gen. 28. Viditque in somnis ſcalam sancte super terram et cacumen illius tangere cœlum. 2) Rechts oben der Stab im Kelche. Calix meus inebrians quam præclarus est. Pſ. 22. 3) Links unten zwei Sterne. Quasi Stella matutina in medio nebulæ Eccl. 50. 4) Von unten drei Roſen. Quasi Rosa plantata super rivos aquarum fructificate. Eccl. 39. Dies Blatt ſcheint in eine Druckſchrift zu gehören. — Peter Schönfelder, 1578 zu Weismayn geboren, ſtudierte von 1596 — 1603 zu Rom, war von 1608 — 20. 11. Nov. Abt in Langheim, Gönner der Künſte und Wiſſenſchaften, dann Stifter eines Kapitals von 1250 fl. rhein. für arme Studenten aus Weismayn.

205) Unbekanntes Wapen mit vier Feldern, in deſſen erſten und vierten drei Zacken, und im zweiten und dritten ein geharniſchter Arm einen brennenden Aſt hält, dieſelben zwei Arme ſind auf dem offnen mit Krone geziertem Helme. Zwei oben fliegende Engel halten einen Zettel, worauf ſteht: G. H. M. G. — G. H. M. G. — G. G. M. W. Unten links ſitzt der Glaube, rechts die Hoffnung, zwiſchen beiden iſt ein leerer Schild, und darunter lieſt man: Pet. Iselburg fec. 1617. 8. Hoch 5 Z. 9 L., br. 7 Z. 8 L.

(v. Reider)

Ramm, Johann Bernard, geb. zu Obereuernheim bei Theres 1733, unterrichtet von den Hofbildhauern Awera und Wagner zu Würzburg, begab ſich 1758 nach Bamberg, verehelichte ſich 1760 zuerſt mit der Wittwe Adam Stöhr's, dann 1792 mit Barbara Thaler, Wirths- und Müllers-Tochter von Herzogenaurach, zeugte mit Letzterer fünf Söhne und eine Tochter, fertigte 1772 die Trophäen an der Hauptwache, ſpäter den Hochaltar in der ehem. fürſtlichbiſchöflichen Kapelle, jedoch ohne die großen Engel, wofür er den 8. Juli 1777 den Titel eines Hofbildhauers erhielt. Er arbeitete ferner den Muttergottes-Altar zum ehem. h. Grab, nebſt dem Göttlichen-Hülfaltar daſelbſt, welcher jetzt Hochaltar zu Hollfeld iſt; endlich zwei Seiten-Altäre der Mutter Gottes und Valentini, die

Kanzel, den Tabernackel auf dem Hochaltar, die Beichtstühle, zwei große Engel, welche Weihkessel hielten, den heil. Florian und Blasius der ehem. Dominikaner-Kirche; die zwei Seiten-Altäre nebst der Kanzel in der ehemal. Katharina-Kirche des ehem. Bürgerspitals, welche jetzt zu Rattelsdorf sich befinden; den Hochaltar zu Frensdorf nebst zwei Figuren; das Dreifaltigkeits-Bild zu Schlüsselfeld; eine Kanzel zu Ailsfeld; eine Kanzel zu Obereuernheim; die Kanzel, den Taufstein und das Hochaltar zu Scheßlitz; zwei Altäre in Mainroth; zwei Altäre zu Bischberg; den Tabernackel in der ehem. Karmeliten-Kirche; das Hochaltar und die Kanzel zu Drügendorf; zwei Seitenaltäre in der ehem. Franziskaner-Kirche; den heil. Kaiser Heinrich und dessen Gemahlin Kunegund an der Pfarrkirche zu Hollfeld; zwei Seitenaltäre zu Weismain; zwei Seitenaltäre in der jetzigen St. Martins-Pfarrkirche zu Bamberg; nebst vielen Crucifixen, Grabmälern, Figuren und andere Arbeiten. Er kaufte nach der Säkularisation die alte unbenutzbare Gertrauden-Kapelle, und verwandelte sie in eine bequeme Wohnung, worin er eine Spiegel-Fabrik anlegte, welche nach seinem Tode von der verwittweten Gattin und dem Sohne unterhalten wurde. Er starb aus Alters-Schwäche den 9. März 1816.

Kamm, Franz Melchior, des Vorigen Sohn, geb. 1794 zu Bamberg, als Bildhauer noch unterrichtet von seinem Vater, in der Zeichnungskunst auf der Sensburgischen Schule, lieferte noch unter der Leitung seines Vaters die Grabmäler für den Garnisonsarzt Dr. Ritter, für den Kaufmann Kratzer, für die Gattinnen des Bierbrauermeisters Götz und des Oberlieutenants Bolle, für den Gastwirth Bauer zu Staffelbach, für die Frau Zambeli zu Pottenstein, für den Forstgehülfen Hinckelmann und die Hofbedienten-Wittwe Kratzer, auch eine Auferstehung für die Kirche St. Gangolph zu Bamberg, zwei Seitenaltäre auf dem Staffelberg, nebst verschiedenen anderen Arbeiten.

Karl, Johann, in Auerbach 1766 geboren, an der Münchner Akademie gebildet zum Miniatur- und Portraitmaler und Kupfer-Illuminirer, lieferte zu Bamberg mehrere bestens getroffene Bildnisse, und das Altarblatt auf dem Gottvaterberg bei Auerbach. Seine Radierarbeiten finden Beifall. (Famil. Nachr.)

Katzendorf, Heinz (Heinrich), ein Maler aus Bamberg, wurde 1486 als Gesell bei der vereinigten

Zunft der Maler, Bildschnitzer und Glasmaler zu Würzburg aufgenommen und beeidigt. (Scharolds Ms.)

Kauffmann, Joh. Georg, Maler zu Bamberg am Ende des vorigen Jahrhunderts. Ich kenne von ihm keine weitere Nachrichten, als daß er die Kupferstiche zu P. J. Holl's Mythologie (Nürnberg 1789. 8.) gezeichnet hat. Es sind darin 16 Kupfer, und auf dem 6ten, die Diana vorstellend, steht unten: Inv. et del. J. G. Kauffmann. Peintre Bamb. (Heller.)

Kayser, Friedrich Joseph, Zeichner und Kunstgärtner, wurde zu Folge Meusel*) und Füßli**) zu Bamberg geboren, nach Lipowsky***) und Pillwein†) aber zu Salzburg, wo wenigstens seine Verwandten lebten, und unter dem Namen Khaserer bekannt waren. Die höhere Gartenkunst lernte er in dem Hofgarten zu Würzburg, kam dann nach Bamberg in den fürstlichen Hofgarten Geyerswöhrt, und hernach in den k. kaiserl. Hofgarten zu Schönbrunn. Auf seinen Reisen besuchte er die vorzüglichsten Gärten in Ungarn, Steyermark, Kärnthen, Tyrol, Salzburg, Baiern, Böhmen, Sachsen, kam dann nach Frankreich, und starb zu Paris 1755 in seinem 58. Jahre. Während seines Aufenthaltes in Franken zeichnete er alle Gartenrisse und andere Abbildungen, welche in Mayers Pomona Franconica vorkommen. Auch war er einige Zeit als Kunstgärtner und Zeichner bei dem Ritterhauptmann von Bechtolsheim in Franken angestellt. (Heller.)

Kayser, Sohn des Vorigen, Hofgärtner zu Werneck bei Würzburg, starb daselbst im Anfange dieses Jahrhunderts. Er war mit einer Tochter des Maurermeisters Dennefeld aus Bamberg verehelicht.

Keller, Johann, Brunnenmeister und Stückgießer zu Bamberg 1695. (Heller.)

Keller, Adam, Stückgießerssohn zu Bamberg, geboren 1767, widmete sich vorerst den Gymnasialstudien, wählte in seinen Nebenstunden die freie Handzeichnung mit Bleistift ohne Lehrmeister zu seiner angenehmsten Beschäftigung, und verlor endlich die Lust zur ferneren Vorbereitung für die höheren Wissenschaften. Seine Ältern fanden daher für besser, ihn dem Maler Andreas Mattenheimer

*) Deutsches Künstler-Lexikon. I. 1778. S. 64.

**) Allgem. Künstler-Lexikon. II. 1808. S. 616.

***) Baier. Künstler-Lexikon. I. 142.

†) Lexikon Salzburger Künstler. S. 111.

zur Unterweisung in dessen Kunst zu übergeben. Er behielt sich jedoch den Fortgenuß der älterlichen Wohnung und Pflege mit der freien Beschäftigung zu Haus vor. Kaum hatte er einige Kupferstiche, die ihm sein Lehrer zum Nachzeichnen in der ersten Woche gegeben hatte, kopirt, so waren seine Bemühungen schon von so glücklichem Erfolge begleitet, daß der Lehrer zweifelte, ob die Zeichnungen wirkliche Arbeiten seines Zöglings seyen. Nach hergestellter Probe mußte er sogleich das Grundiren, Schleifen und Farbenmischen beginnen, dann zum Entwurfe und endlich zur Ausführung grösserer und kleinerer Gemälde schreiten. Bald gewann er das Vertrauen seines Lehrers in so hohem Grade, daß er dessen Stelle bey mehreren öffentlichen Arbeiten ersetzen durfte. Ich erwähne nur beispielsweise das Marienbild am Portal der obern Pfarrkirche bei der Jubelfeier im J. 1787, die Wiederherstellung des nächst der Orgel herabgefallenen Frescogemäldes an der Decke des Kirchschiffes, das Frescogemälde an der Decke der ehem. Franziskaner-Bibliothek nach dem Muster eines grösseren in der ehemal. Universität-Bibliothek, einen Jakob in der Glorie, mehrere Früchtenstücke, mannigfaltige Stillleben, die äußerst ähnlichen Bildnisse seiner Ältern, Geschwistre und seiner selbst, und viele andere theils grössere — theils kleinere Ölgemälde, wozu er von seinem Lehrer nicht die geringste Unterweisung erhielt. Vielmehr ist noch zu bemerken, daß er auf der Werkstätte desselben nach dessen Anleitung und Methode ganz anders malte als zu Haus, wo er nach seiner eigenen Erfindung gewisse Farben mit dem Safte der Mumien so gut mischte, daß Schatten und Licht feiner und lebhafter sich von einander unterschieden.

Nach geendigter Lehrzeit suchte er ohne alle Rücksicht auf einen Gelderwerb im älterlichen Hause nur seinen hohen Kunstsinn auszubilden, die Manieren der besten Meister, besonders in den umliegenden Kirchen, kennen zu lernen, und nachzuahmen. Er hatte auch zu dem Ende eine Wanderung in das Ausland beschlossen, wurde aber durch die Truppenwerbungen für den eben herrschenden Krieg noch zurückgehalten. Seine vielen unvollendeten Gemälde beweisen, daß er sich die Manier des berühmten Zick am meisten angeeignet hatte. Zugleich hatte er sich eine außerordentliche Geschicklichkeit im Wiederherstellen alter Gemälde erworben, welche er gewöhnlich auch so meisterhaft kopirte, daß nur große Kenner das alte vom neuen unterscheiden konnten. Dazu waren ihm alte durchlöcherte Bretter —

besonders Schußbretter der Bäcker — sehr behülflich. Dennoch war er so bescheiden, daß er nur ein einziges Gemälde (nach einem Gipsbilde in einer andern Stellung) für vollendet und gelungen erklärte, und der Beischrift seines Namens würdigte. Nur dieses allein, sagte er öfters, sey meisterhaft ausgefallen.

War er gleichwohl stark am Körper, so unterlag er doch häufig den heftigsten Cholikschmerzen. Nach einer anstrengenden Wanderung in Kirchen des platten Landes während der heißesten Sommerzeit, in der Absicht, um die guten Altargemälde kennen zu lernen, wurde er plötzlich von einem großen Blutsturze überfallen, welchem ein Schleichfieber — die Abzehrung und nach einem halben Jahre der Tod folgte. Er starb am 24. Juli 1791 — betrauert von allen seinen Bekannten, mehr wegen des großen Verlusts für die Kunst, als seines irdischen Abschieds wegen. Denn an ihm veroffenbarte sich mit hoher Gewißheit, daß er von der Natur zu einem großen Maler bestimmt war. Er hatte ein kräftiges markiges Kolorit und eine außerordentliche Dreistigkeit. Sein Andenken ist noch in allen seinen Zeitgenossen so lebhaft, daß ich mir zur besondern Pflicht rechnete, es nach den Mittheilungen seiner Geschwistre auch auf die Nachwelt fortzupflanzen.

Keller, Magdalena, des Vorigen Nichte, geb. zu Bamberg 1790, widmete sich aus eigenem Antriebe dem Zeichnen mit Crayon und dem Tuschen mit Sephir, besuchte einige Zeit die öffentliche Zeichnungsschule unter dem Lehrer Geibel mit gutem Erfolge, verabscheute das Kopiren, und wünschte sehnlichst Figuren nach freier Auswahl in Öl malen zu können. Allein ihre Verhältnisse erlaubten nicht, daß sie diesem natürlichen Drange nach Lust und Laune folgte — wahrscheinlich hätte sie sich in diesem Zweige einst mit Ruhm bedeckt. Dazu berechtigen schon die wenigen Produkte, welche sie dem Publikum zur Ansicht darbot, z. B. das schlafende Kind, zwei Nymphen im Gefolge der Diana, Sandrart in Lebensgröße, der schlafende Jesus am Kreuze, Petrus und Jakob 2c. Das poetische Talent dieser Künstlerin wanderte nach einer Reihe von Jahren in den Ehestand hinüber, indem sie am 2. April 1823 mit dem Gymnasiallehrer Arnold zu Aschaffenburg, welcher gleichfalls aus dem Bambergischen gebürtig ist, sich trauen ließ.

Kern, Heinz. Das würzburg. Magistrats-Protokoll führt von ihm folgendes an: „Heintz Kern von Bamberg,

Augustin Schmucker von Augsburg, Schnitzer und Maler, haben gelobt am Mont. nach Viti 1489." Kern dürfte also ein Schnitzer, und Schmucker ein Maler gewesen seyn. (Scharolds Ms.)

Kern, Leonard, Bildhauer, geboren um 1580, nach Sandrart und Doppelmayr zu Forchtenberg im Odenwald, nach Lipowsky zu Forchheim in Franken; warum Lipowsky Förchtenberg in Forchheim verwandelte, ist mir unbekannt. Er hielt sich während seiner jüngern Jahre in Italien auf, war nach Sandrarts Zeugnisse ein sehr geschickter Bildhauer und Architekt, mußte aber in Deutschland wegen der Unruhen des 30jährigen Krieges viel ausstehen. Im Jahre 1617 verfertigte er zu Nürnberg am neu erbauten Rathhause über die drei großen Portale von dorischer Ordnung die Bildhauerarbeit; sie stellte vor die vier Monarchien aus groben Steinen in vier kolossalen, über den Frontonen der Seitenportale liegenden männlichen Figuren (Ninus, Cyrus, Alexander der Große und Julius Cäsar), nebst zwei weiblichen (Gerechtigkeit und Wahrheit) über dem mittlern Portale. Er bekam für jede Figur 100 Gulden, und bei seiner Abreise, weil seine Arbeit nach dem Wunsche des Rathes ausgefallen war, noch 16 Gulden in Groschen. Er arbeitete daran nur eilf Wochen mit seinem Lehrling Conrad Schmidt von Heilsbronn; sie wohnten in dem Hause des Goldschmieds Christoph Jamitzer in der Ziselgasse, jetzt Albrecht-Dürersstrasse, welcher ihn auch von Heidelberg, wo er im Dienste des Kurfürsten stand, verschrieb, mit dessen Erlaubniß er nur auf kurze Zeit dahin reisen durfte. Kern mußte für sich und seinen Lehrjungen in Jamitzers Hause wöchentlich 5 fl. Kost und Quartiergeld geben. Im Jahre 1648 wurde er zum fürstl. brandenburgischen Hofbildhauer ernannt, und starb endlich 1663 zu Schwäbisch-Halle, wo er die Stelle eines äussern Raths-Glieds bekleidete, mit Hinterlassung von vier Kindern. (Heller.)

Kern, Konstantin, des Vorigen erster Sohn, widmete sich der Malerkunst, begab sich in früher Jugend nach Italien, kehrte krank zurück, und starb zu Würzburg. Sein Bruder Jakob widmete sich der Kunst seines Vaters, studirte ebenfalls in Italien, verehelichte sich nach seiner Rückkehr zu Nürnberg mit der Tochter des Glasschneiders Georg Schwanhards; er verlor sie gleich das andere Jahr durch den Tod, verließ darauf Franken, und gieng nach Amsterdam, wo er an dem neuen Rath-

hausbaue sehr viele schöne Arbeiten verfertigte. Von da begab er sich nach London, und verfertigte vier Arbeiten für den König Karl II. Als er sich wieder reisefertig machte nach Deutschland, wurde er von einer Krankheit überfallen, und starb zu London 1668 im 36ten Jahre. Christoph Kern wählte den Soldatenstand, und wurde Lieutenant. Heinrich Kern widmete sich den Studien, und wurde Doktor der Medizin. (Heller.)

Kessel, Peter, Maler zu Würzburg, arbeitete 1658 mehrere Monate am fürstbischöflichen Hofe zu Bamberg. (Heller.)

Kleinert, Marc. Friedrich, Maler, geboren zu Nürnberg den 5. März 1694, gestorben daselbst den 14. Mai 1742. Er war im Dienste Friedrich Karls von Schönborn, Bischofs von Bamberg und Würzburg, und des Prinzen Sobiesky. Ich kenne folgendes, welches nach seinen Gemälden gestochen wurde:

1) Sein eigenes Bildniß, vor der Staffelei sitzend, nimmt mit der rechten Hand eine Prise Tobak aus einer porzelainenen Dose, auf der Staffelei lehnt ein angefangenes Bildniß. Unten ist folgende Schrift: MARCVS FRIEDRICUS KLEINERT Noricus artis pictoriae felicitate aulis Episcopi Bambergensis atque Herbipolensis itemque Regii Principis Sobieskii adscriptus natus Ao. MDCXCIV. d. 5. Mart, denatus in patria Ao. MDCCXLII. d. 14. Maij. Links: Se ipsum pinxit. Rechts: J. Jac. Haid sculps. et excud. A. V. Folio. Schwarzkunst.

2) Unterschrift: Johann Wilhelm Buirette von Ohlefeldt — Seiner Königlichen Majestaet in Preussen Rath und President in Nurnberg — gest. den 18. Mertz Ao. 1722. Wapen M. F. Kleinert pinx. et del. fait à Leipzig per Beringeroth Grav. Royal. Folio.

3) Unterschrift: Herr Michael Dietelmair. an der Haupt Kirche zu St. Sebald Schaffer. gebohren Anno 1677. den 16 Augusti. M. F. Kleinert. pinx Joh. Christ. Vogel sc. Folio in Schwarzkunst.

4) Unterschrift: Maria Salome Ebnerin von Eschenbach, geborne Löffelholzin von Colberg etc. Nata d. VIII. Octobr Ao. MDCXCVI. Den. d. XX. Sept. Ao. MDCCXX. Wapen M. F. Kleinert ad vivum pinx. J. W. Windter del. et sculp. Norib. Ao. 1724. Amstel. Fol.

5) Unterschrift: Fridericus Ernestus Finckler Ictꝰ. et Reip. Nor. Consiliarꝰ Primarꝰ — Denatus MDCCXXXVI.

Wapen J. L. Hirschmann Effig. pinx. M. F. Kleinert figur. J. W. Windter sc. Norib. 1738. Folio.

6) Unterschrift: Johann Michael Haffner, bey der Republic Nurnberg, der Zeit verordneter Stallmeister. S. Kleinert. pinx. G. P. Nusbiegel, del. et sculp. 1749. Folio. Schwarzkunst.

7) Unterschrift: Georgius Jeremias Hoffmannus Aedis Laurentianae Antistes — Obiit Noribergae d. 14. Aug. A. 1732. Wapen M. F. Kleinert del. Bernardus Vogel sculpsit. Aug. Vind. Folio. Schwarzkunst.

8) Unterschrift: Johann Andreas Leutner, des groessern Raths Genannter und Marckts-Adiunctus in Nurnberg. — Denat. Ao. 1727. &c. Wapen M. F. Kleinert pinx. Bernardus Vogel sc. Aug. Vind. Fol. Schwarz-Kunst.

9) Unterschrift: Sebastianus Müncker, Diaconus an der Haupt-Pfarr-Kirche St. Sebalds, in Nürnberg, seines Alters 41, Predig-Amts 15 Jahr. Ao. 1716. d. 2. Dec. Honoris et Amoris Symbolum, G. N. M. Links: M. F. Kleinert pinx. Rechts: J. A. Delsenbach sculp. 1716. Folio.

10) Unterschrift: M. Johann Baptist Renz Mar. Fr. Kleinert del. J. Aug. Corvinus sc. 8.

11) Unterschrift: Marcus v. Scheidlin. M. F. Kleinert, p. J. J. Haid. Schwarzkunst.

12) Unterschrift: Herr Adam Rudolph Solger, Senior — zu St. Laurenzen — gebohren — 1693. M. F. Kleinert pinx. G. P. Nusbiegel sculps. 1740. Fol. Schwarz-Kunst.

13) Unterschrift: Georgius Carolus Wölcker ICtus Divers. S. R. J. Princp. ex Stat. aliqz Immediat. ac Praeprim. Reip. Norimb. Consiliar. Primar. Com. Palat. ex Acad. Altdorf. Pro-Cancellarius, nat. 5. Aug. A. 1660. obiit d. 19. Nov. Ao. 1723. Wapen M. Fr. Kleinert ad vivum pinx. Norib. J. W. Windter sculpsit. Norib. Folio.

14) Bildniß eines Domherrn, wahrscheinlich des Grafen von Elz, im halben Leibe ganz von Vorne etwas nach rechts gewendet; es ist mit einer reich verzierten Rahme eingefaßt, an dessen Ecken vier Engelsköpfe sind. Unten steht: F. Leippoldt pinx. M. F. Kleinert del. J. W. Windter sc. Norimb. 1737. Kl. Folio. (Heller.)

Kleinert, Friedrich von, ein sehr geschickter Kunst- und Silberdrechsler, wurde zu Bardenstein geboren, lebte zu Nürnberg, und fertigte mehreres für den bischöfl. bamberg. Hof. Er erfand mehrere Preßwerke, womit die in Eisen geschnittenen Figuren ganz vorzüglich auf hölzerne und zinnerne Platten, oder in Elfenbein hineingepreßt wurden. Die Medaillen, welche von ihm bekannt sind, zeichnen sich durch Schönheit aus. Die allgemeine Achtung seiner Zeitgenossen hat seinen Stolz so angefeuert, daß er auf den sonderbaren Gedanken kam, sich adeln zu lassen, als wenn dadurch seine Kenntnisse zunehmen würden. Er wand sich deswegen an den Kurfürsten von Mainz, der ihm sehr bald den Adelsbrief mittheilte. Wie sich Kleinert mit von schrieb, wollte es der Nürnberger Rath nicht zugeben, zweifelte an dem Adelsbriefe, und wandte sich an den Kurfürsten; derselbe erhielt folgende treffliche Antwort: „sie hätten ja der Papiernarren (vermuthlich Pergamentnarren) mehr in ihrer Stadt, so sollten sie diesen auch mit darunter laufen lassen." Kleinert stand früher, als er noch bürgerlich war, in guten Verhältnissen; als Edelmann aber verarmte er, wollte noch Gold machen, und starb 1709. (Heller.)

Klietsch, Franz Joseph, geboren zu Bamberg den 28. Juni 1715, wurde den 15. Okt. 1744 Offiziant der fürstbischöfl. Obereinnahms-Kanzlei, den 6. März 1751 geh. Hofkanzlist, den 24. Dez. 1757 wirklicher geheimer Kanzlist, den 29. März 1775 geh. Kanzlei-Registrator, und starb den 28. Nov. 1797. Er und sein Bruder, Jakob, bearbeiteten gemeinschaftlich mehrere geometrische Instrumente, unter welchen einige Astrolabien sich vorzüglich auszeichneten. (Famil. Nachr.)

Klietsch, Jakob, des Vorigen Bruder, geb. 1729 zu Bamberg, wurde Feldmeßner der Regierung und Hofkammer, Lehrer der Geometrie, arbeitete gemeinschaftlich mit seinem Bruder an den Astrolabien, war 50 Jahre zugleich Pagen-Exercitien-Meister, und starb im Juni 1803 mit Hinterlassung eines Sohnes, welcher als pensionirter Rechnungs-Kommissär vor 2 Jahren auch starb. Er verbesserte sehr wesentlich den prätorianischen Meßtisch in der Art, daß er das Parallel-Lineal anwendete mit beweglichen Diopteren zu verschiedenen Zwecken, z. B. zu Schreib-Instrumenten, Astrolabien ꝛc., welche dann der berühmte Brander noch mehr verbesserte. Er erfand ein Instrument zu perspektivischen Zeichnungen, welches die am Rande von

der

der Sonne nicht genug beleuchteten Gegenstände erhellt. Er verfertigte eine Camera obscura und andere Instrumente zur Aufnahme der algebraischen Berechnungen, Urbarien mit Grundrissen über die einzelnen Flure von Forchheim und Scheßlitz, nach welchem Muster Roppelt's gedruckte Urbarien verfaßt wurden. Er gab auch bei seinem Bruder, dem Buchdrucker Klietsch, eine Abhandlung über die Quadratur des Zirkels heraus, welche ich aber noch nicht sehen konnte.

Klietsch, Johann Georg, geb. zu Bamberg den 11. Dez. 1720, wurde Buchdrucker, verehelichte sich als solcher den 14. Sept. 1744 mit M. Margareth Müller aus Rattelsdorf, zeugte mit dieser während seines 52jährigen Ehestandes 5 Söhne und 7 Töchter, stand seiner Buchdruckerei 56 Jahre vor, bekleidete 50 Jahre die Stelle eines Universitäts-Buchdruckers, und starb den 17. Jan. 1800 in Folge der Alters-Schwäche. Bei seinem Jubelfeste als Universitäts-Buchdrucker am 9. Nov. 1794 ließ mein verstorbener Kolleg, Alexander Schmötzer, ein kleines Gedicht mit einigen Nachrichten über die Buchdrucker-Geschichte von Bamberg auf zwei Foliobogen erscheinen.

Sein reger Geist fand in dem Mechanischen der Buchdruckerkunst kein Genüge; er vervollkommnete dieselbe hie und da in einigen Stücken; er versuchte sogar Matrizen zu fertigen und allerlei Gegenstände in Holz zu schneiden. *) In dieser Art ist uns von ihm bekannt: ein Facsimile der Pfisterischen Buchstaben, welche Sprenger seiner Buchdruckergeschichte beifügte. In Kupfer äzte er gleichfalls mehreres; besonders hatte er Gewandtheit im Schriftstechen, wie die Urkunde beweist, welche in der Geschichte der obern Pfarrei von Schellenberger vorkommt. In diesem Buche sind noch folgende Kupfer von ihm:

1) Grundriß der obern Pfarrkirche zu Bamberg 1787, nach der Aufnahme des Johann Lang.

2) Grundriß eines Theils der Stadt Bamberg, nämlich des Pfarrbezirkes zu unsrer lieben Frau; aufgenommen und gezeichnet von Joh. Philipp Klietsch, bamberg. hochstiftischen Feldmesser.

3) Das Grabmal Andreas Melchior Königs, nach der Zeichnung von Trautner.

Gewöhnlich ist es, daß man in Hochzeiten- und Jubiläums-Gedichten übertriebene Schmeichelei antrifft;

*) Hellers Geschichte der Holzschneidekunst. Seite 175.

dieses ist aber der Fall nicht in dem oben gemeldeten Schmötzerischen Gedichte für den Buchdrucker Klietsch. Wir wollen daraus nur eine Strophe nehmen, worin dieser trefflich geschildert ist.

„Glänzend strahlet aus Mitte der Typographischen Künstler
Klietschens Namen hervor! der bald mit künstlichem Griffel
Bilder schneidet in Holz, bald ätzet Formen in Kupfer,
Dessen Hand selbst Typen erzeugt mit schöpf'rischen Gusse,
Dessen Presse schon frohnt im fünfzigsten Jahre den Musen."

Klyer, Paul, Historie- Fresko- und Tapetenmaler zu Bamberg 1749. (v. Reider.)

Knopf, (Johann), ein Glockengießer zu Vorchheim, goß im Jahre 1622 für die Domkirche zu Würzburg die sogenannte erste Schelleng'locke, welche 227 Zentner gewogen, für deren jeden ihm 15 Gulden Gußlohn bezahlt worden sind. (Scharold.)

Koch, Georg Konrad, Bildhauer auf dem Kaulberg zu Bamberg, verehelichte sich mit der verwittweten Malersfrau Eva Gertraud Weisbach am 20. Okt. 1709. Er empfing 6 fl. frk. für die Ausbesserung aller Apostel- und anderer Bilder — 3 fl. für 5 Hände und 2 Ampeln zu jenen außer der Ehethüre stehenden steinernen Bildern, für 3 Kapitäler, 2 Stäbe, 4 Rosen, 4 Zierrathen und Eingrabstein (Basrelief) zu einer neuen Thüre — 8 fl. für 8 Zierrathen, 8 Rosen, 2 Stäbe, 2 Schluß- oder Gradsteine und 6 Kapitäler an zwei neuen Kirchthüren, dann für ein Christkindlein und einen Schäfer an dem ganz zu Grund gerichteten Hochaltar — 1 fl. 1 Pfd. 20 pf. für zwei halbe Blumengehänge an der Ballustrade auf der Orgel, wie die Rechnung der obern Pfarrkirche zu Bamberg vom J. 1711/13 beweist. Er lebte noch 1718 daselbst. (Aus Pfarr-Rechnungen.)

König, Franziska, geb. zu Schwetzingen 1783, unterrichtet in der Malerkunst zu Mannheim durch ihre Mutter — geb. Kath. Treu — ließ sich im Jahre 1812 zu Bamberg nieder, wo sie sich theils mit der Malerkunst, theils mit dem Unterrichte der weiblichen Jugend bisher beschäftigte. Als Malerin widmete sie sich vorzüglich religiösen Gegenständen. (Famil. Nachr.)

König, Elisabeth, der Vorigen Schwester, geb. zu Schwetzingen 1785, unterrichtet durch ihre Mutter in der Malerkunst zu Mannheim, ließ sich im Mai 1812 zu Bamberg nieder, wo sie sich theils mit der eifrigsten Erziehung der Jugend, theils mit der fortgesetzten Pflege ihrer Kunst beschäftigte. Sie begab sich des letzteren Zweckes wegen im Frühlinge 1817 nach Berlin, wo sie wahrscheinlich eine ihrem Geiste und Fleiße entsprechende Stufe in der Früchten-Malerkunst erreichen wird. Unter ihre gelungensten Arbeiten gehört: 1) ein Glastopf mit Erdbeeren, Zellernüssen und Insekten, 2) Waldpflanzen in der Manier Hamilton's oder Thomaseo mit Eidexen und Schmetterlingen rc. (Famil. Nachr.)

Kohler, Joh. Baptist, geb. zu Bamberg 1779, ein sehr geschickter Silhouetteur und Goldradierer, war verehelicht, und starb als erster Kanzlist des O. Mainkreises zu Baireuth im Herbste 1815.

Kopp, Sebald, ein berühmter Stück- und Glockengießer aus Forchheim, folgte dem Rufe des Fürstb. Joh. Philipp I. von Schönborn nach Würzburg, wo er als fürstl. Stückgießer und Bürger aufgenommen wurde. Er starb 1695 — seine Gattin ließ ihm in der dortigen Schottenkirche ein erzenes Denkmal setzen.

Kopp, Joh. Ignaz, des Vorigen Sohn und Nachfolger im fürstlichen Dienste, gleich groß an Kunstfertigkeit und Verdiensten, starb 1721 zu Würzburg. Auch seine Gattin ließ ihm in der Schottenkirche ein erzenes Denkmal setzen. (Scharolds Ms.)

Krämer, Georg Ludwig, geb. den 30. Jän. 1730 im Hasner Neuhaus (im würtembergischen Amte Nürtingen) widmete sich 1744 dem Tischlerhandwerk, durchreiste dann den Rheinstrom und die Thüringischen Bezirke, wo er zu Friedewald vom berühmten Künstler Schlotmann die Anfangsgründe des Orgelbaues erlernte. Von hier begab er sich zur weitern Ausbildung in dieser Kunst nach Ulm, Augsburg, München, Regensburg und Nürnberg. Nach einem achtjährigen Aufenthalte daselbst wurde er nach Bamberg berufen, und 1764 zum Hoforgelbaumeister ernannt. In dieser Eigenschaft machte er sich durch wesentliche Verbesserungen an den Orgeln und Instrumenten, derer er viele neue baute, berühmt. Seinem Scharfsinne verdankt die Nachwelt eine vortheilhaftere Lage des Ventils zur Windlade, wodurch die ledernen Säcke aus den Orgeln verbannt, die Reinlichkeit befördert, das Spie-

len erleichtert, das Heulen der Pfeifen beseitigt, und die Windmasse verstärkt wurde. Kaum war dieser Vortheil an der Altstädter Orgel zu Erlangen 1762 angebracht, so wurde er auch von Kennern so allgemein angerühmt, daß mehrere Bambergische Kirchenvorsteher wetteiferten, die ihnen anvertrauten Orgeln auf gleiche Art zu verherrlichen. Beweise davon liefern die aus der ehemaligen Karmeliten-Kirche nach Rentweinsdorf versetzte Orgel — jene zu Weisendorf in der von Guttenbergischen Schloßkapelle — zu Erlangen in der Altstadt — zu Frauendorf bei Staffelstein — zu Neudorf bei Weismain — zu Klosberg bei Cronach — und vorzüglich in der Wallfahrtskirche zu Vierzehn Heiligen. Hier lieferte er die erste Probe, daß die Ventile auch ohne Federn schließen; sogar beraubte er das große C im Manuale daselbst der gewöhnlichen Feder, woraus natürlich folgt, daß auch die übrigen ohne Federn bestehen könnten. Selbst nach mehreren Jahrzehnten, während welcher die Kunst des Orgelbaues — besonders durch die rühmlichen Bemühungen des Abtes Vogler, welcher im Sept. 1811 auf der obern Pfarrorgel zu Bamberg auch spielte — ausserordentliche Fortschritte gemacht hat, wird das Meisterstück der Orgeln zu 14 Heiligen von jedem reisenden Kenner noch angestaunt, um so mehr, wenn der große Tonkünstler Georg Detsch — pensionirter Dominikaner daselbst — seine Kraft ausübt. (Sieh Dresel und Detsch.)

Nicht weniger Ruhm erwarb sich auch Krämer 1761 durch die Erfindung der niedlichen Fortepiano, welche öfters an Stärke und Feinheit des Tons die größten Flügel übertreffen. Sie sind in Deutschland noch immer die beliebtesten Claviere, und in der ersten Periode war die Hand des Meisters und seiner Gehülfen nicht geschäftig genug, um allen Wünschen der Liebhaber zu entsprechen. Im J. 1778 reiste er mit einer großen Lieferung von Fortipiani nach Holland, wo er auch ersucht wurde, eine bedeutende Menge nach Rußland zu liefern. (Lit. d. kath. Deutschl. Bd. III. 596. Schneidawinds Bamberg I. 276. Nicolai's Reiseb. I. 148.)

Krabensberger, fertigte kleine Figuren in Elfenbein und harten Holz, theils en Basrelief, theils in ganz runden Figuren, und starb nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Sein Sohn reiste als Bildhauer nach Frankreich, wo er Ingenieur-Offizier lange Zeit vor der Revolution geworden ist.

Kranach (sieh Cranach, Lukas. Theil I. S. 55).

Kraneck, im Braunschweigischen an einer Lackir-Fabrik erzogen, wurde Soldat, dann Pastell-Portrait-Maler, hielt sich geraume Zeit zu Bamberg auf, und lebt jezt in der Gegend von Lindau auf einer Porzellain-Fabrik.

Krauß, Wolfgang Albert, geb. zu Bamberg, ein Maler, befand sich im J. 1617 bei dem Maler Dietrich Geist zu Würzburg als Gesell in Arbeit. (Scharolds Mscpt.)

Kraus, Hans, von Bamberg, Molerknecht hat gelobt am Suntag Bonifacy Anno lxxx (1480). (Scharolds Ms.)

Kraus, Hans, Maler zu Bamberg, wohnte 1502 bis 22 in Abtswöhrte. Im Jahre 1480 hatte er zu Würzburg bei der vereinigten Zunft der Maler und Bildschnitzer den Gesellen-Eid abgelegt. Es ist wahrscheinlich, daß er in diesem Jahre in die Fremde gieng. Zu vermuthen ist, daß er derselbe ist, welcher A. Dürer bei seiner Durchreise 1520 mit Wein beschenkt hat, auch kann der Maler Hans Sporer, oder Hans Wolf geheißen haben. (S. Th. I. S. 26. Laur. Hellers Dürer Th. II. S. 22. Benedikt. Heller.)

Kraus, Phil. Joseph, geb. zu Bamberg 1788, Bruder des daselbst befindlichen Galanterie-Kaufmanns Karl Kraus, genoß den ersten Zeichnungs-Unterricht von dem Major Westen, verlegte sich später auf die Porzellain-Malerei, und lebte in diesem Berufe 1808—10 zu Gotha auf der Fabrik. In den Jahren 1810—11 beschäftigte er sich mit Miniatur-Portrait-Malerei zu Würzburg, begab sich dann zur höheren Ausbildung in die Kunstakademie zu München, wo er die Gemälde-Sammlungen und andern Kunstanstalten mit solchem Eifer und Erfolge besuchte, daß er sich den Ruf eines gewandten Portrait- und Landschaftsmalers erwarb. In der Kunst-Ausstellung vom J. 1814 daselbst befand sich von ihm das Thal von Gastein, und das Thal Bötstein im Salzburgischen, beide in Aquarell, welche sehr vortheilhaft beurtheilt wurden. Sein erstes Oelgemälde war der Wasserfall von Gastein, welches in der Zellerischen Kunsthandlung ausgestellt wurde; zwei Landschaften, nämlich Gastein und Seefeld, befinden sich zu Frankfurt; das herzogliche Schloß Banz mit Tuschfarben wird radirt im Publikum noch erscheinen. Eine kleine Sammlung seiner ersten Kunstproben ist bei seinem Bruder in Bamberg aufgestellt. — Diese und andere Proben seiner Kunstfertigkeit beförderten ihn im Jahre 1820

zur Stelle des Zeichnungslehrers am k. Erziehungs-Institute zu München.

Kreesser, Georg Conrad, und M. Conrad Grässer, auch Kunrad Kress. Ich vermuthe, daß diese drei Namen nur einen Künstler bedeuten; sie kommen alle, in der Mitte des 17. Jahrhunderts, als Maler zu Bamberg vor. Der erste erhielt 1657 für die Reparatur des Altars, welcher in der Octav St. Henrici während der Prozession an dem Markt aufgestellt, und in dem Gewölbe des neuen Hauses (dem jetzigen Hochzeithause) verwahrt war, durch das große Wasser aber sehr gelitten hatte, 48 Pfenning. (Heller.)

Krieg, Johann Heinrich, Maler zu Bamberg im Anfange des 18. Jahrhunderts. (Heller.)

Krötsch, Johann, geb. im Schwäbischen 1706, 1754/82 ein sehr geschickter Stempelschneider, unter dem Fürstbischof Adam Fr. von Seinsheim zu Bamberg, starb im Jahre 1782. Sein am 25. April 1760 geborner Sohn Karl suchte seinem Vater an Kunstfertigkeit gleich zu kommen, starb aber schon 1795.

Krumb, Krumm, Christoph, war 1711—13 ein sehr geschickter Maurermeister zu Bamberg nach der Rechnung der obern Pfarrkirche, für deren wesentliche Reparatur er 1500 fl. frk. empfing. (Pfarr-Rechn.)

Küchel, Schwager des geheim. Raths Joh. Nep. Ignaz Christoph von Lorber, und Major der Artillerie zu Bamberg, ist der Erbauer seines schönen (v. Künsbergischen) Hauses daselbst, und Direktor der neu errichteten Vierzehnheiligen-Kirche gewesen. Ferner gab er die Idee zur Follenwärterei in Beulendorf, zum jetzigen von Walderdorfschen und v. Stengelschen Hause Distr. IV. Nro. 2007, zum Hause der Unheilbaren, zu dem vom großen Wasser 1784 weggerissenen schönen Kratzerschen Hause, zur ehem. Seesbrücke, zu dem v. Guttenbergischen Pallaste ober dem Dom, zu dem ehem. Ebracher Hofe oder jetzigen Landgerichtsgebäude Bamberg II.

Kuhnrath, Kohnrath, Cunrad, Conrad, Jörg, oder Georg, der Ältere, Maler zu Bamberg gegen das Ende des 16. Jahrhunderts. Er bekleidete auch zugleich geraume Zeit die Stelle eines fürstlichen Hofmalers, vorzüglich bei dem energischen Bischof Neithard von Thüngen, und bei dem liberalen B. Johann Philipp von Gebsattel. In dieser Eigenschaft verfertigte er verschiedene Arbeiten für den Hof; so z. B. erhielt er 28 fl. im Jahre

1599 für die fürstlichen und Stifts-Wapen, welche an die zwei Brunnen im Garten der neuen Hofhaltung (Geyerswörth) gemalt wurden. Er wohnte am Kranich, und war verehelicht. Es ist für bestimmt anzunehmen, daß die gleich folgenden Georg und Veit Kuhnrath seine Söhne waren: denn Georg wohnte noch nach seines Vaters Tode eben daselbst, wahrscheinlich im väterlichen Hause. Er starb 1609 den 28. Februar, und hinterließ seine Frau mit mehreren Kindern, wovon seine Tochter Brigitta den 6. April 1616 ihm nachfolgte, und in die Kirche St. Getreu ein damastenes Kelchtüchlein vermachte, welches ihre Mutter überreichte. (Heller.)

Kühnrath, Kohnrath, Conrad, Conrath, Jörg, Maler und Bürger zu Bamberg, wohnte im Anfange des 17. Jahrhunderts am Kranich, wahrscheinlich im väterlichen Hause. Er verehelichte sich zweimal, im J. 1603, und 1615 den 21. Juni. Wegen seines vortrefflichen Charakters hatte er die allgemeine Achtung seiner Mitbürger, und wurde schon 1609 zum Schützenmeister gewählt, welches Amt er lange Zeit behielt. Um 1635 ernannte man ihn zum Rathsherrn, in welcher Eigenschaft er bis 1648 ausharrte, und während der schrecklichen Jahre des schwedischen Kriegs vortreffliche Dienste leistete. Denn mehreren seiner wohlhabenden Kollegen lag das Wohl der Stadt gar nicht am Herzen; sondern sie ergriffen gleich bei der Annäherung der Feinde die Flucht, und waren nur darauf besorgt, ihre Habe in Sicherheit zu bringen; ihren Mitbürgern konnte es gehen, wie es wollte. Kohnrath fertigte mehrere Arbeiten für die Stadt; 1603 bemalte und vergoldete er die zwei Knöpfe und Fahnen an dem neu erbauten Kranich, und bekam dafür 6 fl.; 1605 für die Bemalung der 8 Fensterläden desselben 2 fl.; 1609 verfertigte er verschiedene Arbeiten für das Hirschmal *) um 4 fl.; 1638 bemalte er das ehem. Riegelthor an der jetzigen Hauptwache mit 3 Wapen um 3 fl. 6 Pf. 21 Hl.; 1640 den Brunnen im Geyerswörthe, und lieferte 6 kurbaierische Wapen zum Trauergerüste, welches bei den Exequien des jungen Herzogs Johann Franz Carl von Baiern gebraucht wurde, gegen eine Belohnung von 12 fl. 5 Pf. 1 Hl. Im J. 1647 verfertigte er wieder mehrere Wapen für den fürstlichen Hof. (Heller.)

*) Dieses war eine jährliche Zusammenkunft der Bürgermeister und des Raths mit ihren Familien zu einem gemeinschaftlichen Gastmal.

Kuhnrath, Kohnrath, Cunrad, Conrad, Veit, Hofmaler zu Bamberg im Anfange des 17. Jahrhunderts, verehelichte sich 1612, vermachte den 10. Dez. 1618 wegen Erlangung der Gesundheit seiner Frau Ursula ein schön gemaltes Marienbild in die Kirche St. Getreu; verfertigte für dieselbe Kirche 1624 den Johannes Evangelist, und 1625 die Prophezeihung der 12 Sibyllen samt deren Brustbildern auf Holz. Er wurde verbindlich gemacht, sie mit schönen frischen Farben herauszumalen, und bekam für eine jede drei Reichsthaler; die drei ersten wurden den 24. April 1624 aufgerichtet. In demselben Jahre vollendete er auch für diese Kirche einen Salvator, zu welchem Gemälde er sich schon 1618 anheischig gemacht hatte. Es war eine Kopie nach einem Gemälde von Lucas Cranach, welches im Besitze des Domprobstes zu Bamberg und Custos zu Mainz, Christoph Neustetter, Stürmer genannt, war. Er starb vor 1640, wahrscheinlich in dürftigen Umständen: denn seine Kinder erhielten vom Hofe 1641 2 fl. als Almosen. (Heller.)

Kupetzky, Johann. Auch Bamberg hatte die Ehre, diesen großen Künstler einige Zeit in seinen Mauern zu haben. Er hielt sich einige Monate in dem ehemaligen Hirschenwirthshause in der langen Gasse auf, wo er verschiedene Bildnisse fertigte. Der Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn, welcher die Wissenschaften, und besonders die schönen Künste sehr unterstützte, bot alles auf, Kupetzky in seine Dienste zu ziehen; aber vergebens. Nicht nur der Ruf, welcher den Künstler mit Recht schon damals umgab, bewog den Fürsten dazu, sondern sein sehr ausgebildetes Kunstgefühl erkannte in den Werken desselben die Vorzüge, welche ihnen vor andern gebührten. Auf keinen Fall tritt man seinen Zeitgenossen zu nahe, wenn man behauptet, daß Kupetzky in Deutschland einer der besten Bildnißmaler vor Graf gewesen ist; ihm war es leicht, Stambart, Danhauer, van Schupen, Auerbach und mehrere Andere zu verdunkeln. Er suchte vorzüglich dahin zu wirken, einen besseren Geschmack in der Bildnißmalerei einzuführen, und jenen von Rigaud zu verdrängen. In seinen Bildnissen sah er vorzüglich auf schöne Darstellung der Köpfe und Hände. Auf die Draperien verwendete er nicht viel Aufmerksamkeit, indem er die Ansicht hatte, der Kopf und die Hände müssen ein Bildniß schön machen, das übrige sei nur Nebenwerk. Sehr gegründet finden wir Füßli's Äusserung, wenn er sagt:

um sich eine richtige Darstellung von Kupetzky's Kopfe zu machen, muß man die Stärke von Rubens, das Zarte und Geistige von van Dyck, und die Zauberei von Rembrandt sich vorstellen.

Sein Kolorit ist sehr kräftig, aber seine Dinte etwas übertrieben, indem er seine Farben bis ins Unendliche mit andern durchscheinenden Farben bedeckte. Füßli, der ihn mit van Dyck vergleicht, sagt, „daß ihm dieser in dem Edlen der Gedanken und der Wendungen vorzuziehen sey, die von seinem zarten Gemüthe und Scharfsinn entspringen. Daß aber Kupetzky in der vereinigten Stärke der Natur und der Farbe, weder von ihm, noch irgend einem Maler übertroffen worden sey."

Deutschland kann mit Recht auf diesen großen Künstler stolz seyn, welcher im 18. Jahrhundert die Blüte und das Ende seiner Lebensjahre hier zubrachte. Von Geburt aus war er ein Unger. In Pössing (ungarisch Bozin, slavisch Pesinck) kam er zur Welt 1666, nach zuverlässigeren Nachrichten aber 1667. Seine Ältern wohnten früher in Böhmen in der Stadt Jungbunzlau, mußten aber dieselbe, weil sie sich zur Sekte der böhmischen Brüder bekannten, verlassen, und zogen nach Ungarn. Der junge Kupetzky wurde bis in sein dreizehntes Jahr im väterlichen Hause erzogen; hier ist ihm die Religion der Ältern so gut eingeprägt worden, daß er derselben bis an sein Ende hartnäckig anhieng. Auch neigte er sich mehr zu den böhmischen Sitten, als zu den Ungarischen. Sein Vater gab ihn in die Lehre zu einem Weber. Dieses Handwerk fand aber sein reger Geist unausstehlich. Er machte sich heimlich fort, wollte dem Zufalle sich Preis geben, suchte durch Betteln einige Zeit seinen Unterhalt zu sichern, und kam auf das Schloß des ungarischen Grafen Czowo, wo er ebenfalls um Almosen bat. Hier arbeitete ein gewisser Maler aus Luzern, mit Namen Klaus. Kupetzky sah mit unbeweglichem Blicke dem Künstler zu, ergriff eine Kohle, und bildete einige Zierrathen auf der Mauer nach. Der Graf fragte dann erstaunt, wer sein Lehrmeister gewesen sey, und erhielt vom Knaben die Antwort, Niemand. Die Äusserung war dem Grafen schon hinreichend, in dem Knaben die großen Talente eines Künstlers zu entdecken; er erkundigte sich nach dessen Familien-Umständen, und gab ihn dem Kläus auf drei Jahre in die Lehre, wofür 100 Thaler bezahlt wurden. Nach beendigter Arbeit auf dem Schlosse ging Klaus mit seinem neuen Lehrlinge nach

Wien, wo er unermüdet arbeitete, und in seinen Nebenstunden Gemälde von Karl Loth studirte.

Nachdem die Lehrjahre zurückgelegt waren, besuchte er Italien auf mehrere Jahre. In Rom kam er zu einem Meister, welcher für jeden Kopf einen halben Thaler bezahlte, und öfters sind in einem Tage neun Köpfe gefertigt worden. In dieser Stadt, welche damals mit Künstlern überströmt war, machte er die vortheilhaftesten Bekanntschaften, z. B. mit Joh. Kasp. Füßli, welcher alles aufbot, seine Verdienste bekannter zu machen. Das Band der Freundschaft zwischen ihnen wurde auch so eng geknüpft, daß nur der Tod es trennen konnte. Noch verdienen hier genannt zu werden die Landschaftmaler Agrikola Blendinger, Beich, der Blumenmaler Dam, und Eichler. Einen Mäzen fand er an dem Fürsten Alexander Sobiesky, für welchen er zwei Jahre malen mußte. Von Rom reiste er nach Bologna, Florenz, Mantua und Venedig, wo der Herzog von Mecklenburg seine Bekanntschaft machte, und ihm den Antrag stellte, er möge mit ihm reisen; doch entsprach Kupetzky lieber den Wünschen des Fürsten Adam von Lichtenstein, sich nach Wien zu begeben, wo er 1709 eintraf. Sobald dieser die Ankunft erfuhr, lud er ihn mit folgenden liebreichen Worten ein: „Wohnen Sie in meinem Pallast, Sie werden da in einer der meinigen völlig gleichen Herrschaft, unter den Zeugnissen und Beispielen der größten Geister ihrer Kunst, ihre Stunden nicht unangenehm zubringen." Doch zog Kupetzky die Unabhängigkeit vor, und bewohnte eine eigene Wohnung in der Vorstadt. Kurz nach seiner Ankunft erkundigte er sich um seinen Vater, und seinen ehemal. Lehrer, den er 22 Jahre nicht gesehen hatte. Doch beide waren schon in ein anderes Leben übergegangen; nur die Tochter seines Lehrers lebte noch in kümmerlichen Umständen. Aus Dankbarkeit faßte er den Entschluß, sie als Frau zu nehmen, obwohl sie anderer Religion war. Der Aufenthalt zu Wien war höchst ruhmvoll, alles drängte sich um Kupetzky, alles wollte von ihm gemalt seyn. Sowohl die Großen des Hofes, als andere hohe Personen, selbst der Czaar Peter der Große, welcher 1716 nach Karlsbad kam, verlangte von ihm gemalt zu seyn. Der russische Gesandte bekam den Auftrag, mit dem Künstler deswegen zu sprechen; doch hatte derselbe keine Lust, weil er glaubte, der Czaar sei ein despotischer Mann. Peter bestand darauf, und wendete sich deswegen an den Kaiser.

Alle Mühe mußte man anwenden, dem Kupetzky die Furcht zu benehmen, und alle mögliche Sicherheit geben, daß er ruhig zurückkehren könne. Diese falsche Ansicht veränderte sich sogleich, als er mit Peter I. näher bekannt wurde. Der Kaiser gewann ihn sehr lieb wegen des slavischen Dialekts, und bot ihm an, er möge unter sehr guten Bedingnissen in seine Dienste gehen; doch suchte er dieses abzulehnen. Während des Aufenthaltes zu Karlsbad konnten unmöglich die vielen Gemälde fertig werden, die gewünscht wurden. Kupetzky berief von Leipzig den Maler David Hoyer, welcher ihm in den Kleidern half. Von da aus begab er sich einige Zeit nach Leipzig, dann wieder nach Wien, wo Kaiser Karl ihm den Antrag machen ließ, er möge in seine Dienste gehen, aber vergebens; Kupetzky erbat sich keine andere Gnade, als daß man ihn mit seiner Familie ungestört ind er Ausübung seiner Religion lassen möge. Diese übertriebene Ängstlichkeit benutzten seine Neider und Feinde, und sprengten das Gerücht aus, man wolle ihm, weil seine Frau von der katholischen Kirche zu seiner Religion übergetreten sey, dem geistlichen Gerichte übergeben. Dieses bewog ihn, seine Familie nach Nürnberg zu schicken, wohin auch er bald nachfolgte. Hier wurde er von seinem Freunde Blendinger sehr gut aufgenommen, wohnte in dessen Haus, dem sogenannten Hertelshof. Wenige Tage nach seiner Ankunft drängten sich alle hohe und kleine adeliche Personen dieser Reichsstadt um ihn, da sie glaubten, als reichsstädtische Bewohner müßten sie alle von dem Künstler gemalt seyn, welcher in der Kaiserstadt soviel Aufsehen erregt hatte. Dazu kam noch, daß die benachbarten Fürsten, Herzoge und Grafen auch suchten, Kupetzky auf einige Zeit in ihrer Umgebung zu haben, und sich von ihm malen zu lassen. Der König von England schickte einen Abgeordneten nach Nürnberg, um ihn zu bewegen, nach London zu gehen. Die Königin von Dänemark wünschte in einem Schreiben 1733, er möge nach Kopenhagen kommen; allein beides wurde abgelehnt. Der Aufenthalt zu Nürnberg war meistens höchst angenehm; nur das Jahr 1733 ist eines der härtesten für Kupetzky gewesen, indem er durch den Tod seinen Liebling, seine einzige Hoffnung, seinen Nachfolger, seinen wohlgebildeten Sohn, welcher lateinisch und griechisch verstand, eben so gut Klavier spielte, als zeichnete und malte, verlor. *) Fast untröstlich war er

*) Er starb den 30. Okt. 1733 im 17. Jahre. Sein Bildniß ist auf dem Kupferstich Nr. 1.

über diesen Verlust, und wollte den Todten gar nicht beerdigen lassen; dieses Ereigniß setzte ihm auch so zu, daß er die noch übrigen Lebensjahre öfters in Schwermuth fiel.

Noch andere häusliche Widerwärtigkeiten veranlaßten, daß sein Podagra, womit er behaftet war, immer heftiger wurde, und er 1740 daran starb. Wer sollte glauben, daß man einen so großen Künstler, welcher in der Hauptstadt des Reiches allgemein hochgeachtet war, und für welchen mehrere Regenten alles aufboten, ihn in ihre Dienste zu bekommen, fast ganz in der Stille begrub, und noch Bußlieder dabei sang? In einer Stadt wie Nürnberg, welche damals in der Aufklärung fast keiner andern nachstand. Und was war der Grund, der den Nürnberger Geistlichen bewog, dieses zu thun? Ein jeder wird vielleicht glauben, Kupezky sey nach damaliger Sprache (1740) ein Freigeist gewesen, habe sich über die Handlungsweise der Geistlichen frei geäussert: doch bei weitem nicht; sondern er blieb nur seinen Grundsätzen, der Kirche seiner Väter, der böhmischen Brüder, getreu. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die Nürnbergische Geistlichkeit damals vom spanischen Inquisitionsgeist beseelt war, besonders wenn man noch in Erwägung zieht, daß Kupezky in moralischer Hinsicht beinahe untadelhaft war. Zum Hofmann war er so wenig als zum Kleinstädter gemacht; er war, wie man gewöhnlich sagt, ein trockener, rechtlicher Mann, welcher spricht, wie es ihm um das Herz ist. In seinem Testament, welches leider nicht befolgt wurde, vermachte er den Armen der Stadt Nürnberg 600 fl., nebst 6000 fl. den Nürnbergischen Schulen, den Salzburger Emigranten und andern Nothleidenden.

Mehrere Patrizier mögen dazu beigetragen haben, daß die Nürnberger Geistlichen ihn als einen Abtrünnigen der Kirche behandelten, was aber mit seinen Handlungen, mit seinem Testament, mit seinen religiösen Äusserungen nicht übereinstimmte. Daß ihm viele von den Adelichen abgeneigt waren, ist gar nicht zu verwundern, da sein Charakter nicht auf Hofkomplimente eingerichtet war, und da er auch hie und da ihnen Wahrheiten sagte. Man erzählt jetzt noch zu Nürnberg Anekdoten, welche ganz den Charakter Kupezky's darstellen, und die Abneigung einiger Adelichen bewirken mußte. So ließ z. B. ein gewisser Herr von *** sein Bildniß von Kupezky malen, wofür dieser 100 Dukaten verlangte; der Edle fand aber den Preis wegen

pekuniärer Verhältnisse zu hoch, und tadelte daran, es sey ihm nicht ähnlich. Kupetzky nahm sein Bild zurück, und verlangte nichts als die bestimmte Erklärung, daß es ihm nicht ähnlich sehe; malte zwei Eselsohren und eine Schellenkappe darauf, und ließ es auf den Trödelmark zum Verkaufe ausbieten. Alles erkannte den Herrn, und es blieb nichts anderes übrig, als dieses Gemälde weit höher zu kaufen, wie vorher.

Unter die vorzüglichsten Schüler Kupetzky's sind zu zählen: Franz Ignaz Roth aus Würzburg, Joh. Noach von Bemmel, Johann Andreas Brendel, Samuel Gottlieb Hanrich, Konrad Mannlich, Christian Benjamin Müller, und Gabriel Müller. Dieser ahmte seinen Meister so treu nach, daß man ihn Kupetzky-Müller nannte.

Versuchen wollen wir hier ein Verzeichniß eines Theiles der Gemälde dieses großen Künstlers zu liefern, nebst der Angabe der uns bekannten nach ihm gestochenen Blätter.

Gemälde.

Altdorf.

In der Treuischen Bibliothek 1801.

1) Das Bildniß Dr. Joh. Georg Volkamers II.

Anspach.

In dem ehem. markgräfl. Schlosse 1786.

2) Der verlorne Sohn.

3) Der barmherzige Samariter hebt den unter die Räuber gefallenen Menschen auf sein Pferd. Höhe 7 Schuh 3 Zoll. Breite 5 Schuh 3 Zoll. Vorzügliches Gemälde, geschätzt für 3000 fl.

4) Das Gegenstück dazu: drei Einsiedler, war noch nicht beendigt. Geschätzt für 400 fl.

5) Der hl. Franziskus in Lebensgröße, hebt in religiöser Begeisterung seine Augen in die Höhe. Geschätzt für 600 fl. Höhe 5 Schuh 6 Zoll, Breite 4 Schuh 4 Zoll.

6) Das Gegenstück, ebenfalls ein heil. Franziskus, hält einen Todtenkopf. Taxirt für 500 fl.

7) Kupetzky's Familie; der Künstler sitzt vor der Staffelei und hält seine Pallette, neben ihm seine Frau, der kleine Sohn will von seinem Vater einen Pinsel nehmen. Höhe 5 Sch. 6 Z., Breite 6 Sch. 4 Z. Der Markgraf kaufte dies Gemälde für 3000 fl.; sein Hofmaler Reuß fertigte eine sehr schöne Kopie, welche nach Petersburg verkauft wurde.

8) Kupetzky mit seiner Frau und dem Söhnchen. Höhe 3 Sch. 10 Z., Breite 3 Sch. 1 Z. Gehalten für 2000 fl.
9) Bildniß Kupetzky's mit einer Tobakspfeife.
10) Markgraf Karl Wilhelm Friedrich zu Pferd, in Gesellschaft des Grafen zu Rüdenhausen und obersten Stallmeisters von Beuneburg, in Lebensgröße. An dem Pferd sind auffallende Zeichnungsfehler; so hebt dasselbe zugleich die zwei rechten Füße auf.
11) Markgraf K. Friedrich Wilhelm als Prinz.
12) Die Markgräfin Christiana Charlotte auf einem Sessel in Gesellschaft der Prinzessin von Baireuth, der Gräfin von Rüdenhausen, Frau von Ostiz, Frau von Cronek, Fräulein von Teufel und H. v. Hoistermann. Dieses Bild beendigte ein anderer Künstler. Höhe 8 Schuh, Breite 10 Schuh.
13) Bildniß der Markgräfin Christine Charlotte, wurde von Drevet in Kupfer gestochen.
14) Eine Schäferin, sehr schön. 3 Sch. 2 Z. hoch, 2 Sch. 3 Z. breit. 200 fl. Der Markgraf kaufte 1740 aus Kupetzky's Verlassenschaft 29 Gemälde, unter welchen die Nr. 2 — 13 begriffen waren, für 16000 fl. von der Wittwe; sie gab ein Verzeichniß aller Gemälde mit Preisen heraus, auf welches auch die hier beigesetzten Preise sich beziehen.

Augsburg.

In der Sammlung des J. G. Deuringer. 1810. 1813.

15) Ein altes Weib sucht Ungeziefer auf dem Kopf eines Knaben. Hoch 2 Schuh 6 Z., breit 2 Schuh.
16) Zwei Bauern zählen Geld.
17) Das Bildniß des Künstlers. In diesem Gemälde findet man das Geistige und Zarte eines van Dyck; das Fleisch ist sehr schön.

In der Sammlung J. J. v. Hubers 1814.

18) Doktor Faust? mit einem Buche in der Hand, auf welchem Zauberzeichen zu sehen sind; links die Larve des Satans.

Bamberg.

In der Sammlung des fränk. Gesandten Joh. Ignaz Tobias v. Böttinger. 1760.

19) Das Bildniß dieses ausgezeichneten Bamberger. Es soll eines der vorzüglichsten Gemälde gewesen seyn, welche Kupetzky in Franken fertigte; der Künstler erhielt dafür eine ansehnliche Belohnung.

In der Sammlung Joseph Hellers. 1824.

20) Brustbild eines alten Philosophen, welcher die linke Hand auf ein Buch stützt, von guter Zeichnung und herrlicher

Beleuchtung; wurde von Bernhard Vogel in Kupfer gestochen.

In der Sammlung der Grafen v. Rotenhan. 1781.

21) Das Bildniß des kaiserl. Hofmalers Palko.

Bei dem Hofkriegsrath Weber. 1790.

22) Bildniß des geh. Raths H. Chr. Hochmann, Freiherrn von Hohenau. Ist in Kupfer gestochen (sieh unten Nr. 93). Das Gemälde befand sich früher in der Hagenischen Sammlung zu Nürnberg. Eine Kopie davon, von Gabriel Müller, war auf dem Rathhause daselbst, eine andere in dem Ebnerischen Museum.

Berlin.

In dem nahe gelegenen Schlosse Charlottenburg. 1800.

23) Ein Musiker, welcher einen Jüngling auf dem Clavier unterrichtet.

Bei der Wittwe Bötticher. 1814.

24) Bildniß des Prinzen Eugen, mit allen Attributen eines Feldherrn im Hintergrunde einer Schlacht.

Darmstadt.

Im großherzogl. Museum. 1820.

25) Bildniß des Künstlers. Hoch 1 Sch. 7 Z., breit 1 Sch. 3 Z.

Halle, Hendelsche Sammlung. 1805.

26) Bildniß eines Gelehrten. Hoch 2 Sch. 10 Z., breit 2 Sch. 4 Z.

Leipzig.

In der Sammlung des J. C. Lampe. 1818.

27) Ein altes Weib. Dieses schöne Gemälde ist hinlänglich durch den Kupferstich von Bause bekannt. Hoch 26 Z., breit 22 Z.

München.

In der k. Gallerie. 1818.

28) Bildniß Kupetzky's. Hoch 3 Sch. 10 Z., breit 2 Sch. 11 Z. Dieses Gemälde befand sich 1775 zu Schleisheim, und 1787 in der Gallerie zu München.

29) Bildniß des würzburger Bischofs Christ. Franz v. Hutten, Kniestück. Hoch 5 Sch. 2 Z. 6 L., breit 4 Sch. 1 Z. 6 L. Ist von Probst gestochen.

30) Der Prinz Eugen. 1715. Hoch 8 Sch. 1 Z., breit 5 Sch. 2 Zoll; befand sich in der Gallerie zu Düsseldorf.

Schleisheim bei München.

In der k. Bildergallerie.

31) Kupetzky mit seinem Sohn. Hoch 3 Sch. 6 L., breit 2 Sch. 3 Z. 9 L.

32) Bildniß eines Frauenzimmers. Hoch 2 Schuh 5 Z., breit 1 Sch. 11 Z.

Nürnberg.

Auf dem Rathhause. 1801.

33 — 34) Zwei holländische Bauernstücke.

35) Kupetzky in alt hussitischer Tracht mit seinem beinahe achtjährigen Sohne. Beide haben weiße Krägen.

36) Die Frau des Kupetzky; sie hält in der einen Hand ein schwarz gebundenes Gebetbuch, mit der andern hält sie ein breites um die Brust geschlagenes Halstuch zusammen.

37) Bildniß des M. Ephraim Schlickeisen, Instruktors im Hause Kupetzky's, welcher 1741 die Wittwe desselben heirathete.

38) Peter der Große im Harnisch und mit übergeschlagenem Gewand.

39) Bildniß des Kaufmanns Wolfgang Tob. Huth, sitzend mit einem Weinglas in der Hand; seine Frau steht hinter ihm. Ist von B. Vogel gestochen. (s. N. 97.)

40) Dasselbe, mit einer Tasse in der Hand, ist von Vogel gestochen. (s. N. .96)

41) Dasselbe, wie Huth Violin spielt.

42) Bildniß des Stifters der Herrnhuther, Philipp Ludwig Sinzendorf.

43) Ein geharnischter Mann, der einen Säbel aus der Scheide zieht. (Diese Gemälde wurden aus der von Hagenischen Sammlung gekauft.)

In der Zeichnungs-Akademie. 1801.

44) Bildniß des Malers Joh. G. Blendinger. Gestochen von Vogel?

45) Die Köchin des Malers, nicht ganz beendigt.

46) Bildniß der Kunstliebhaberin Schnellin.

47) Ein Kellner mit einem Weinglas in der Hand.

Im Ebnerischen Museum war 1801 das

48) Bildniß des Losunger von Ebner.

In der Sammlung des J. G. F. v. Hagen 1784.

49) Der h. Joseph, den das Jesuskind umfassen will.

50) Kartenspieler, denen ein Jude zusieht.

51) Würfelspieler.

52) Zwei Personen spielen das Fingerspiel.

53) Zänker.

54) Kupetzky, eine offene Tobaksdose haltend, in einem Pelze.

55 — 56) Zwei Köpfe von Farbenreibern des Künstlers; der eine hat ein Trinkglas, der andere eine Tobakspfeife.

57) Portrait des Nürnb. Kaufmanns J. A. Ballador.

58) Portrait der Frau Haberstock in Wien.

59) Portrait des Leipziger Malers David Hoyer.

60) Ein

60) Ein Mann in Helm und Brustharnisch.
61) Ein Knabe von 12 — 14 Jahren.
62) Eine junge Weibsperson.

Die Frau des Kupetzky besaß noch 1740 folgende Gemälde, welche sie zu verkaufen wünschte. Aus Mangel an Nachrichten konnten wir die jetzigen Besitzer nicht angeben.

63) Eine h. Familie.
64) Die h. Maria Magdalena.
65) Der Geruch.
66 — 67) Zwei Landschaften.
68) Kupetzkys Bildniß mit der Brille auf der Nase, mit seinem neben ihm stehenden Sohn, der eine Arie zeigt.
69) Kupetzky, wie er Farben mischt, hinter ihm seine Tochter.
70) Kupetzky mit einer Tobaksdose; vielleicht N. 54.
71) Der junge Kupetzky spielt Klavier.
72) Eine Mannsperson, welche in einer Hand eine Kaffeeschale, und in der andern eine Tobakspfeife hat.
73 — 76) Vier verschiedene Bildnisse.
77) Ein im Lehnstuhl sitzender Mann mit einem kleinen weißen Hund.

Pommersfelden.

In der gräfl. von Schönbornischen Gallerie.

78) Ein betender Franziskus.
79) Ein Querpfeifer in rothem Pelz.
80) Bildniß Kupetzky's nebst seinem Sohne, mit rundem, vollem Gesicht; neben ihm liegen Briefe. Es ist groß und erhaben gefertigt.
81) Bildniß einer Mannsperson in ungarischem Pelz.
82) Eine Schäferin.

Salzthalen.

In der herzogl. Gemälde-Sammlung 1776.

83) Kupetzky mit seinem Sohne. Er sitzt in einen samtenen Schlafrock, hat eine Brille auf, und die rechte Hand ruht auf dem Tische. Sein Sohn steht vor ihm, und zeigt auf ein Notenbuch. Höhe 3 Sch. 9 L., Breite 3 Schuh.
84) Kupetzky steht mit einem grünen mit Pelz gefütterten Schlafrock vor der Staffelei, um zu malen. Hoch 3 Sch. 5 Z., breit 2 Sch. 7 Z.
85) Peter der Große, geharnischt, nebst einem rothen mit Pelz gefütterten Mantel, hält in der rechten Hand einen Kommandostab. Hoch 3 Sch., breit 2 Sch. 7 Z.
86) Bildniß des K. August von Polen, mit einem Mantel und Brustharnisch. Höhe 2 Sch. 7 Z., Breite 2 Sch. 2 Z.

87) Bildniß eines ungarischen Grafen. Hoch 3 Sch. 2 Z., breit 2 Sch. 6 Z.
88) Bildniß eines jungen Mannes mit offner Brust, der den Arm auf ein Postament legt. Hoch 3 Sch. 3 Z., breit 2 Sch. 2 Zoll.
89) Bildniß einer Dame, welche die eine Hand auf ein Kissen legt. Hoch 3 Sch., breit 2 Sch. 7 Z.
90) Bildniß einer Dame. Höhe 3 Sch., Breite 2 Sch. 4 Z.
91) Ein alter Kopf. Hoch 1 Sch. 10 Z., breit 1 Sch. 6 Z.
Ein dergleichen. Höhe 2 Sch. 1 Z., Breite 1 Sch. 7 Z.

Wien.

In der k. k. Bildergallerie 1783 — 1821.

92) Bildniß des Künstlers in seinem 42ten Jahr. Er malt ein männliches Bild, hält Pinsel und Palette in der Hand. Unten steht: Johann Kupezky pinxit 1709. Hoch 3 Sch., breit 2 Sch. 4 Z.
93) Bildniß einer vornehmen Dame mit ihrem Sohne; sie sitzt in einem Garten, und ruht mit dem linken Arm auf einem Tisch. Höhe 4 Sch. 4 Z. Breite 3 Sch. 5 Z.

In der Sammlung des Fürsten Esterhazzi.

94) Brustbild einer Mannsperson mit einer rothen Mütze. Hoch 1 Sch. 10 Z., breit 1 Sch. 6 Z.

Bildnisse
von Kupetzky und seiner Familie. *)

1) * JOANN KUPEZKY Bohemus, PICTORUM sui ævi facile Princeps. Movet et Coeleſtia. Stat C. oriv. Rechts: juxta Originale ſc. ſummoq. ARTIFICI ſumma Veneratione D. D. D. Bernard Vogel Norib. 1737. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L. Schwarzkunst. Der Künstler ist sitzend vorgestellt, sieht den Beschauer mit der Brille sehr ernst an, legt seine rechte angeschwollene Hand auf einen links stehenden Tisch, worauf ein Damenbrett mit den Steinen sich befindet; neben hängt eine Brille. Dieses sind die ersten und höchst seltenen Abdrücke; da sonst mehr Liebhaberei für Schwarzkunstblätter war, als jetzt, wurde einer für 8 — 11 fl. bezahlt; jetzt giebt man ungefähr nur 2 fl. 45 kr. dafür. Die zweite Platte ist sehr verändert, an der Hauptfigur wenig; daher kam an die Stelle des Damenbrettes ein Klavier; an diesem lehnt sein Sohn Johann

*) Der Stern bedeutet, daß ich das Blatt besitze, und die Angabe verbürgt werden kann; jene Blätter, wo er mangelt, wünsche ich zu kaufen.

Friedrich, welcher in der einen Hand ein Notenstück hat, mit der andern darauf zeigt. Die Unterschrift heißt: JOANNES KUPEZKY, PICTOR, et ejusdem B. FILIUS. Movet etc. Rechts: uos Iconismos ARTIFICI juxta Originale sculptos decenti veneratione D. D. D. Bernard Vogel Norib 1737. P. 4. C. Priv. Von diesem Blatte erzählt man Folgendes: Bernard Vogel überbrachte am Namens- oder Geburtstage Kupetzky's einige erstere Abdrücke. Dieser sagte zu seinem Freund: wenn du nur dieses früher geäussert hättest, so würde ich dir gerathen haben, statt des Damenbretts meinen Sohn mit einem Klavier anzubringen: denn dadurch würdest du mir eine größere Freude gemacht haben. Vogel nahm dieß stillschweigend an, und brachte nach einigen Tagen veränderte Abdrücke mit seinem Sohne. Dieses Blatt ist eines der vorzüglichsten unter Kupetzkys Arbeiten.

2) * Kopie darnach von der Originalseite, nur im Brustbilde. Unterschrift: IOHANNES KVPEZKY. Balzer sc. Pragæ. Oben steht: Gestochen 81. Hoch 5 Z. 3 L., breit 3 Z. 6 Lin.

3) * Kopie von der Originalseite (gestochen von Ficquet). Höhe 2 Z. 6 L., Breite 3 Z. 9 L. In Descamps la vie des Peintres. Paris 1763. T. IV. p. 95.

4) * Kopie darnach von der Gegenseite nach Rechts gewendet. Unterschrift: IOHANNES KVPEZKY. Am Rande: Kupezky pinx. J. Gottfr. Saiter sc. 1758. J. Casp. Füesslį exc. Hoch 5 Z. 4 L., breit 3 Z. 9 L. In Füßli Leben Rugendas und Kupezky.

5) * Kupetzky im halben Leibe hält in der rechten Hand einen Pinsel, in der andern eine Ballette und mehrere Pinsel. Unten steht links: J. Kupezky pinx. Rechts: J. J. Haid sculpsit. Unterschrift: JOHANNES KUPEZKY Natione Boemi PICTOR EXIMIVS. Denat. Norimbergae. Ao. MDCCXL. ÆT. LXXIII. J. J. W. scrips. Hoch 14 Z. 10 L., breit 9 Z. 10 L.

6) * Kupetzky, wie er seine Frau abmalt; nur in Umrissen und mit der Schrift: Joannes Kupezky, Seiner Frauen (gebohrner Clausin) Bildnuss mahlent Ao. 1667. in Pesing gebohren, und Ao. 1740 in Nürnberg gestorben. sich selbst gemahlt — gezeichnet G. C. Kilian 1775. Höhe des Ovals 5 Z. 2 L., mit der Schrift 6 Z. 1 L., Breite 4 Zoll.

7) Bildniß von J. Kupetzky; er spielt die Laute, mit 8 deutschen Versen. Rosbach sc. Lips. et excud. gr. Fol.

8) * Johann Kupezky im Brustbild mit einem Halskragen, ganz von vorne zu sehen. Herrlich geschabt; im Kopf ist Leben und wahre Natur. Nichts fehlt dem Blatt, als daß es eine englische Hand gefertigt hätte, um in Deutschland geschätzt zu werden. Unten Links steht: J. Kupezky pinx. Rechts: J. Elias Haid sculp. Aug. Vind. 1773. Unterschrift: Johannes Kupezky, Pictor. Höhe mit der Schrift 15 Z., Breite 11 Z.

9) * Brustbild von der Seite, nach Rechts sehend, mit der Umschrift: IOHANN: KUPEZKI. PICT: EXCELLENT. Aussen: J. S. Leitner fecit. Diameter 3 Z. 4 L. Ist nach der schönen Medaille gestochen, welche auf ihn geprägt ist.

10, 11, 12) Dasselbe, dreimal in Lavaters Phisiognomie.

13) * Christoph. Johann. Frideric. Kupezky. Nat. Viennæ Austr. A. C. 1716. Octobr. 19. Denat. Norimbergæ A. C. 1733. Novembr 6. Aetat. 17. Ann. et 2. Hebdom. Ein Jüngling denkt etc. verspricht. Hoch 13 Z., breit 8 Z. 9 L. Der Jüngling hält mit der linken Hand ein Papier, worauf die Ewigkeit sinnbildlich vorgestellt ist mit der Überschrift: Τετελεσται. Gestochen hat es Preisler. Von diesem Blatte giebt es ausserordentlich seltene Abdrücke, wovon nur wenige Exemplare bekannt sind. Diese ersten Abdrücke haben gar keine Inschrift, auch fehlt auf dem Blatte, welches Kupetzky hält, das Sinnbild der Ewigkeit.

Geistliche und weltliche Gegenstände. *)

14) * Der Heiland. DEUS ecce per omnia regnat. Fortun. Links unten: Joannes Kupezky pinx. *) Pars I. N. 1. Rechts: Bernard. Vogel juxta Originale sculps. et excudit Noribergae 1735. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L. Schwarzkunst.

15) Der Heiland. Sanctissime Jesus Christus — vita salus. S. August. J. J. Haid. Höhe 15 Z. 1 L., Breite 10 Z. 2 L. Schwarzkunst.

16) * Maria mit übereinander geschlagenen Händen. Ast ego quæ Divum incedo Regina. Virg. — Cum Privilegio Sac. Cæs. Majest. **) Links unten: Pars 1. N. 2. Rechts: B. V. Noribergæ 1735. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L.

*) Der Kürze wegen wollen wir in der Zukunft Kupetzky pinxit weglassen, weil auf jedem Blatte fast dieselbe Inschrift steht. Auch sind alle Blätter, welche Bernhard Vogel und Val. Dan. Preisler fertigten, in Schwarzkunst.

**) Cum Privilegio Sac. etc. wird nur mit C. Priv. etc., eben so Bernh. Vogel mit B. V.

17) Maria. Beatissima Virgo Maria etc. J. J. Haid. Höhe 15 Z. 1 L., Breite 10 Z. 2 L.

18) Der heil. Joseph. Licet nihil haberet — S. Epiphan. adv. LII. J. J. Haid. Hoch 15 Z. 1 L., breit 10 Z. 2 L.

19 — 31) 13 Blätter, die Apostel nebst dem h. Paulus; jedes Blatt ist mit latein. Inschrift versehen, und von Haid gestochen. Höhe 15 Z. 1 L., Breite 10 Z. 2 L.

32) * S. BARTHOLOMÆUS mit dem Messer in der Hand. P. 1. B. V. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Auf dem 2ten Abdr. steht: P. 1. N. 13.

33) * Der heil. Johannes, mit der Schale in der Hand. Numen confessis aliquod patet. Ovid. P. II. N. 72. V. D. Preisler sc. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L.

34) Der h. Petrus. J. J. Haid fec. Fol. Schwarzk.

35) Die h. Magdalena sitzend hält mit der rechten Hand einen Todtenkopf; vor ihr ist ein Kreuz und davor ein offenes Buch. Secundum peccatorum — lacrymæ. Chrysostom. P. VI. N. 73. Val. Dan. Preisler sc. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L.

36) Die büßende Maria Magdalena. Sie stützt ihren Kopf auf die linke Hand, vor ihr liegt ein Crucifix, worauf sie blickt. Sed miserere — damno. Ovid. P. 5. C. Priv. B. V. 1737. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L. 2r Abdr. P. 5. N. 61.

37) La mort d'Adonis. Gestochen von A. L. Romanet, 1766. Hoch 16 Z. 3 L., breit 11 Z. 8 L. Das Original-Gemälde besaß Handmann in Basel.

38) * Der Herbst. Eine Weibsperson, ländlich gekleidet, steht an einem Tisch, auf welchem ein Korb mit Trauben sich befindet. Diese berührt sie mit beiden Händen. Heic dulces cerasos, heic autumnalia peruna cernis. Propert. P. VI. N. 67. Val. Dan. Preisler. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L.

39) * Der Geschmack. Diese weibliche Figur sitzt neben einem Tische, ist von oben entblößt, umschlingt mit dem einen Arm eine umflochtene Flasche, mit der linken Hand hält sie ein Glas. At Sapor indicium faciet manifestus. Virg. P. 5. C. Priv. B. V. 1737. Höhe 13. Z., Breite 9 Z. 6 L. Die zweiten Abdrücke haben P. 5. N. 60.

40) * Ein sitzender Mann trinkt aus einem Glase, und hält mit der linken Hand ein musikalisches Instrument; hinter ihm steht ein anderer, welcher seine linke Hand mit einem leeren Glas auf seine Schultern legt; mit der andern hält er einen Krug. Dadurch soll der Geschmack vorgestellt werden. Et quibus in solo vivendi causa palato est. Juvenal. P. 3. C. Priv. B. V. 1736. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L. Auf den 2. Abdr. ist: P. 3. N. 36.

41) * Eine Gruppe von 3 Personen, in der Mitte eine Weibsperson von oben entblößt, stützt ihren linken Arm auf einen Tisch; neben ihr rechts steht ein Mann, welcher den Bart auf seinen Stock lehnt und schläft; links bemerkt man eine Frau, die den Kopf in ihre rechte Hand legt. In varias certarunt pectora curas. Manil. P. 3. C. Priv. etc. B. V. 1736. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L. Die 2. Abdr. haben P. 3. N. 37.

42) * Die Vertraute. Eine alte Weibsperson im Brustbilde hält in ihrer rechten Hand ein Papier; den Blick wendet sie nach Rechts. Am Rande steht links: Joh. Kupetzky pinx. Rechts: J. F. Bause sculps. Lips. 1768. Unterschrift: Die Vertraute. Dem Herrn Joh. Thomas Richter zugeeignet durch seinen gehorsamsten Diener Johann Friedrich Bause. Das Original, welches in des Herrn J. Th. Richters Kabinet in Leipzig befindlich, ist 2 Fuß 2 Zoll hoch, und 1 Fuß 9 Zoll breit. Zu finden in Leipzig, in der Dyckischen Buchhandlung. Höhe mit der Schrift 9 Z., Breite 6 Z. 2 L.

43) Die Vermählte. Kupezky pinx. Bause sc.

44) Ein Bauernjunge, wie er sich kratzt, und eine sehr heftige Empfindung hierüber verräth. Kupezky px. Geschaben von J. V. Kauperz. Hoch 10 Z. 1 L., breit 9 Z. 3 L.

45) * Ein alter Philosoph mit einem offenen Buche, in welches er schreibt, ist nach Rechts gewendet. Felices animæ, quibus hæc cognoscere primis Ovid. P. 4. C. Priv. B. V. 1736. Höhe 13 Z., Breite 6 Z. 6 L. Die 2. Abdr. haben P. 4. N. 49.

46) Ein alter Philosoph stützt seine Hand auf ein Buch. Ad summum Sapiens uno minor est Jove. Horat. P. 3. N. 30. C. Priv. B. V. 1736. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L.

47) * Brustbild eines bärtigen Alten, welcher in ein Buch schreibt; sein Haupt ist mit einer Kapuze bedeckt. Unten Links: Joh. Kupezky pinxit. In der Mitte: J. C. Fuessli delineav. Rechts: Joh. Jac. Haid fecit A. V. Hoch 14 Z. 2 L. Breite 10 Z. 3 L.

48) * Brustbild eines bärtigen Alten, blickt nach Links in ein Buch, in welchem er mit seiner linken Hand blättert. Unten Links: J. Kupezky pinx. In der Mitte: Casp. Füessli delineav. Rechts: J. Jac. Haid sculps et exc. Hoch 14 Z. 4 L., breit 10 Z. 4 L.

49) Der Kopf eines Persianers. J. Kupezky pinx. J. J. Haid sc.

Bildnisse.

50) * WILHELMVS FRIDERICVS MARCHIO BRANDENBVRGICVS. Pars 1. N. 3. C. Priv. etc. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L.

51) Derselbe. J. Kupezky effigiem p. Joh. Gottfr. Hopfer ornam. delin. B. Vogel sc. Höhe 13 Z., Breit 9 Z. 6 L.

52) * CHRISTIANA EBERHARDINA, MARGGRAVIA BRAND. CVLMB. post REGINA POLONIAR. & S. R. J. ELECTRIX SAXON. Huic Claudian. P. 5. C. Priv. B. V. 1737. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Die 2ten Abdrücke haben P. 5. N. 54.

53) * CHRISTIANA CAROLA MARCHIO BRANDENBURGICO ONOLDINA NATA DUX WURTEMBERGICA. Pars 5. C. Priv. B. V. 1737. Höhe 13 Zoll, Breite 9 Z. 6 L. Die 2. Abdr. haben P. 5. N. 74.

54) * Dieselbe, nach demselben Gemälde ganz vorzüglich gestochen. Auf dem Gemälderahm steht: CHRISTIANA CAROLA MARCHIO BRANDENBURGICO ONOLDINA NATA DUX WIIRTEMBERGICA. Unten Rechts: Pierre Drevet Sculp. Hoch 15 Z. 9 L., breit 12 Z.

55) * CHRISTOPHORUS FRANCISCUS EPISCOPUS HERBIPOLEN. S. R. J. P. FRANCIÆ ORIENTALIS DUX. Links: Joannes Kupezky pinxit. Rechts: Joh. B. Probst sc. Aug. Vind. 1725. Im bischöflichen Ornate, sehr gut gestochen. Das Original-Gemälde befindet sich wahrscheinlich zu München. Höhe 13 Z. 3 L., Breite 9 Z.

56) * MARIA AMALIA, ARCHID. AVSTRIÆ, jam S. R. J. ELECTRIX BAVAR. An etc. Ovid. P. 5. C. Priv. B. V. 1737. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Die 2. Abdr. haben P. 5. N. 52.

57) * MARIA JOSEPHA, ARCHID. AVSTRIÆ. in præsens REGINA POLONIAR. et S. R. J. ELECTRIX SAXON. Deeus (für Decus) Divumq. Hominumq. Sil. Ital. P. 5. C. Priv. B. V. 1737. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L.

58) * Erzbischof von Gran, Christian August Herzog von Sachsen, im geistlichen Ornate, mit vielen Allegorien umgeben, oben der Kardinalshut, unten sein Wapen. Am Rande des Stiches: Kopetschki pinx. P. Maurus, S. O. S. B. ad S. Emmeranum, inv. A. Geyer sc. Ratisb. Höhe 10 Z. 6 L., Breite 6 Z. 6 L.

59) * PETRUS I. sive MAGNUS, RUSSORUM OMNIUM IMPERATOR & AUTOCRATOR. Quid in Cœlo etc. in Orbem. Ovid. P. 5. C. Priv. B. V. 1737. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Auf dem 2ten Abdr. steht P. 5. N. 50.

60) * Serenissimus Princeps ac Dominus, Dominus EUGENIUS FRANCISCUS, Dux Sabaudiæ etc. Vicarius Generalis Caesareus. C. Priv. etc. B. V. In Feldherrnrüstung, in der rechten Hand den Kommandostab. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L. In den 2. Abdr. steht unten P. 2. N. 14.

61) * Prinz Eugen, ohne Inschrift, stehend in Feldherrnkleidung; über seinen Harnisch hängt der Orden des goldenen Vließes; die linke Hand legt er auf den Degengriff, seine Wendung ist nach Links. Links: Joh. Kupezky ad vivum pinx. Viennæ. In der Mitte: C. Priv. S. C. Maj. Rechts: Bernardq Vogel Sculps. et excud. Aug. Vind. Hoch 20 Z. 9 L., breit 14 Z. 5 L.

62) Prinz Eugen. Kupezky pinx. Marcenai 1773. Kleines Stück.

63) * FRIDERICUS DUX SAXO. GOTHANUS etc. Nobis quo justior alter: Virgil. P. 4. C. Priv. B. V. 1737. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L. Die 2. Abdrücke haben P. 4. N. 38.

64) (Johann Friedrich von Bachov, aus Gotha, der Vater.) In quem manca ruit semper fortuna. Horat. Sat. VII. Lib. II. P. 5. C. Priv. B. V. 1737. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Zweite Abdr. P. 5. N. 56.

65) * (Bachov der Sohn) Tu quamcunque Deus tibi fortunaverit horam. Grata summe manu nec dulcia differ in annum. Ep. XI. Lib. I. P. 5. C. Priv. B. V. 1737. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L. 2te Abdr. P. 5. N. 57.

66) * (Bachovs des Jüngern Gemahlin) Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci. Horat. de Arte poetica. P. 5. C. Priv. B. V. 1737. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. 2te Abdr. P. 5. N. 58.

67) * (Barth, Geistlicher zu St. Oswald in Regensburg) Sufficit et longum probitas perdurat in aevum. Ovid. P. 2. N. 25. B. V. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L. Von dem Original-Gemälde wird erzählt, daß der Maler mit der Zahlung nicht hinlänglich befriedigt wurde, weswegen er die Haube mit dem Fuchsschwanz anbrachte.

68) * JOHANN ANDREAS BARTHELS. gebohren zu Clausthal Anno 1694 d. 29. Aug. P. 4. C. Priv. B. V. 1736. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. 2te Abdr. p. 4. N. 48.

69) * GEORGIUS BLENDINGER Pictor Norimbergensis. Quod caret etc. P. 4. B. V. C. Priv. 1737. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L. Die zweiten Abdrücke haben p. 4. N. 47.

70) * Georg Blendinger, Maler. J. Kupezky pinx. J. G. Sturm sc. Nbg 1774. Zu finden in Nurnberg bei Sturm. Fol.

71) * GEORGIUS BLENDINGER, Pictor Nbgens. Cœtera jam pridem etc. Ovid. P. 2. C. Priv. etc. B. V. 1735. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L. 2te Abdr. p. 2. N. 20.

72) * GEORGIUS DANIEL BRAEBES (auch Praebes) U. J. D. Me mea etc. juvant. P. VI. N. 63. Val. Dan. Preisler. Die ersten und sehr seltenen Abdrücke sind vor der Schrift und dem Wapen.

73) Nikolaus Buck, Maler, gestochen von C. Schafhauser.

74) * Heinrich von Bünau. Se quoque PRINCIPIBUS, permistum agnovit. Virgil. P. 4. B. V. 1737. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L.

75) * Isaacus Daniel Buirette ab Oehlefeld — Legatus ad Franconiæ fi*.us cum pleniori potentia missus — Denat. d. VII. Nov. MDCCLXVI. Sitzt auf einem Sessel; auf seinem Rock bemerkt man den Kammerherrnschlüssel. Unten Links steht: Joannes Kupezky Originale pinxit Norimb. 1736. Rechts: Joh. El. Haid sc. Aug. V. 1774. Höhe mit der Schrift 19 Z. 6 L., Breite 12 Z. 9 L. Schwarzk.

76) * JOANN MELCHIOR DINGLINGER. R. M. Polon. et Elect. Saxon. Gemmarius Aulicus. Nil divitiae etc. P. 3. C. Priv. etc. B. V. 1736. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Die 2. Abdr. sind mit p. 3. N. 31 bezeichnet.

77) * MARIA SIBILLA, J. M. DINGLINGERI conjux, nata Biermannia. Quid verbis etc. Ovid. P. 3. C. Priv. B. V. 1736. p. 3. N. 32.

78) * (Donauer, Hofmaler zu Moskau.) Mehrere sind der Meinung, daß dieser Kupferstich das Gehör vorstelle. Poscit opem Morus et præsentia Numina sentit. Horat. P. 3. C. Priv. B. V. 1736. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L. 2te Abdr. haben p. 3. N. 35.

79) Bildniß des J. Ebert. Kupezky pinx. G. M. Preisler sc. Fol.

80) * Jobst Wilhelm Ebner von Eschenbach, ohne Schrift. Unten befindet sich das Wapen, um welches steht: J. W. E. v. E. Anno CIↃDCCXXXVIII. Links unten: J. Kupezky px. In der Mitte: Cum Priv. etc. Rechts: J. Christ. Vogel sc. Norib. 1738. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L.

81) * (Jobst Wilhelm Ebner) im Jagdkleide mit einer Flinte in der linken Hand. Ganz von den Vorhergehenden verschieden und eine andere Platte; daher ist es unrichtig in Meusel rc. als ein verändertes Blatt angegeben. Virg. Pallas, quas

condidit arces, Ipsa collat: nobis placeant ante omnia sylvae. P. VI. P. 65. V. D. Preisler juxta originale sc. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 8. L.

82) * (Maria Sophia Ebnerin.) Unten: der verzogene Name. Links: Pars VI. N. 64. Rechts: Val. Dan. Preisler juxta Originale sc. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L.

83) * (Lorenz Forster.) Fortuna multis dat, nimis satis nulli. Mart. P. 4. C. Priv. B. V. 1736. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L.

84) (Die Gemahlin des Kaufmanns Lorenz Forster.) Vos quoq. Virtutes animosq. afferte Paternos. Val. Flacc. P. 4. C. Priv. B. V. 1737. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L.

85) * (Benedikt Geuder mit seinem Sohne Joh. Ad. Rud. Karl. Er sitzt mit einer Jagdflinte, und sein Sohn reicht ihm einen Vogel.) Unten steht: Omnis in Ascanio chari stât cura Parentis. Virgil. Pars 1. N. 4. B. V. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Die ersten Abdr. sind die Angegebenen, bei den zweiten steht „Cum Priv. etc.," und auf der dritten retouschirten steht: Val. Dan. Preisler juxta Originale sc.

86) * (Graf Gotter der Ältere.) Vitæ summa brevis spem nos vetat inchoare longam. Horat. L. I. Od. 4. P. 4. C. Priv. B. V. 1737. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Die 2. Abdr. haben P. 4. 40.

87) * (Die Gemahlin Gotter's des Älteren.) Immunis eram, si tetigit manus, Non sumptuosa blandior hostia. Horat. Lib. III. Od. 23. P. 4. C. Priv. B. V. 1737. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Die 2. Abdr. haben P. 4. N. 41.

88) * (Graf Gotter der Jüngere.) Multa petentibus desunt multa. Hor. Lib. III. O. 16. P. 4. C. Priv. etc. B. V. 1737. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Die 2. Abdr. haben P. 4. N. 42.

89) * Haberstock, Kaufmann zu Wien. Lucri bonus est odor ex re qualibet. Juvenal. P. 4. C. Priv. B. V. 1737. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L. Die 2. Abdr. haben P. 4. N. 45.

90) * (Haberstockin, Kaufmannsfrau von Wien.) Cuncta fluunt, omnisq. vagans formatur imago. Ovid. C. Priv. P. 2. N. 21. B. V. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L.

91) * Jo. SEBAST. HALLER DE HALLERSTEIN. Princip. et Stat. Franconiæ Generalis — Reipl Norib. Senator Consularis. C. Priv. etc. B. V. 1736. Darunter ist auf eine eigene Platte die Dedikation des Kupferstechers gestochen, welche anfängt: HEROI Sago etc. Hoch 13 Z., mit der Dedikation 14 Z., breit 9 Z. 6 L. Die 2. Abdr. sind ohne die Dedikation, und auf dem 3. steht: Pars 4. N. 39. ohne Privilegium, Val. Dan. Preisler sc.

92) Johann Leonhard Hirſchmann. Pictor. Nbg. P. 6. Jo. Chr. Vogel juxta originale ſc. 1738. C. Priv. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L.

93) * (Georg Chriſtian Hochmann von Hochenau.) Animus quoq. pascitur illis. Ovid. P. 1. N. 5. B. V. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Bei den 2. Abdr. ſteht unten: C. Priv. etc. Gehört unter Vogels beſſere Arbeiten.

94) * Joh. Sig. Holzschuher, — Septemvir, Proto-Provincielis — S. Marthæ Præfectus — Denat. d. 11. Febr. MDCCXLII. J. Kupetzky Effig. pinxit a 1732. Ge. M. Preisler del. et ſculp. Nor. 1745. Hoch 17 Z. 4 L., breit 11 Z. 8 L.

95) * Joh. Sig. Holzſchuher. In Sapientia Honos. P. VI. N. 62. Val. Dan. Preisler ſc. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L.

96) * (Wolfgang Tobias Huth) mit der Kaffeeſchaale und einer Tobakspfeiſe in der Hand. Fessis optata ſilentia rebus. Val. Flacc. P. 1. N. 8. B. V. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Auf den 2. Abdr. ſteht P. 1. N. 9. C. Priv. etc.

97) * Wolff Tobias Huth. (cum conjuge Suſanna Johanna Gillin) Mercator Norimbergenſis. Quos irrupta tenet copulat. Hor. P. 2. C. Priv. etc. B. V. Er ſitzt vor einem Tiſch, hält mit der Linken ein Glas Wein, und hinter ihm ſteht ſeine Frau. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L. Auf den 2. Abdr. ſteht P. 2. N. 18.

98) * Suſanna Jauchzin, Köchin des Malers Georg Blendinger. Sie ſteht bei einem Herde, auf welchem man einen Hafen und eine Feuerzange bemerkt. An ihrem linken Arm hängt ein Korb, darin Vögel ſind. Unten ſteht nichts als J. Kupezky p. P. VI. C. Priv. J. C. Vogel 1738. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. In den 2. Abdrücken bemerkt man bei dem Hafen Feuerflammen, und unten ſteht: Ne ex nobis ſcintilla prodeat. Paulin. Selten.

99) * Maria Helena Sabina nata et desponſata ab Imhoff in Merlach nat. 15. Aug. 1698. denat 22. July 1727. P. 3. B. V. 1736. Hoch 13. Z., breit 9 Z. 6 L. Auf den 2. Abdr. ſteht: P. 3. N. 26.

100) * Hs. Leonh. Kellner. Colleg Pharmaceut. senior — Denat. 1736. principibus placuiſſe etc. P. 3. C. Priv. etc. B. V. 1736. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L. Auf den 2. Abdr. ſteht P. 3. N. 33.

101) * (Johann Wolf Kiehnlein, Wirth zu Nürnberg.) Vino vendibili non opus eſt ſuspenſa hedera. Plaut. Pœnulo act. j. ſc. 2. V. 128. P. 2. N. 23. C. Priv.

Johann Christoph Vogel 1738. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Es soll auch Abdrücke geben ohne P. 2. N. 23.

102) * Maximiliana Katharina Kiehnlein, geborne Beckin. Tanta est vis honesti, ut speciem utilitatis obscuret. Cic. 3. Offic. c. 11. P. II. N. 24. C. Priv. Joh. Chr. Vogel. 1738. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L.

103) * (Juliana Kolbin) ist nach Links gewendet, und spielt auf einer Laute. Et quacunque potes dote placere place. Horat. P. 81. N. 69. Val. Dan. Preisler sc. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Es soll auch Abdrücke ohne die Nummer geben.

104) * Christoph. Augustus Lemmermann, J. V. D. et A. O. Norimbergensis Concedunt Ardua taurum. P. 3. C. Priv. B. V. 1736. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L. Die 2. Abdr. haben: Christoph Augustus Lämmermann. J. V. D. Celssiss Aulæ et Regim. Otting. Bald — Consiliar. Advoc. Ord. Arnisander dictus, Aet. LII. Concedunt etc. Bei den 3. Abdr. steht: P. 3. N. 27. Val. Dan. Preisler juxta Originale sculps.

105) * (Oropeza.) Omen Iberiacis, victa Carthagine terris. Sil. Ital. P. 5. C. Priv. B. V. 1737. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Die 2. Abdr. haben P. 5. N. 55.

106) * (Baron Patztazki.) Pannonius passim gelidas disjectus in Alpes. Tibull. P. 4. C. Priv. B. V. 1737. Höhe 13 Z., Breite 9 Z. 6 L. Die 2. Abdr. haben P. 4. N. 43.

107) * Justus Jacobus Preu, Kauff und Handelsherr Adjunctus des Löbl. Banco Amts zu Nürnberg, geb. 1702, gest. 1733. Unten Links: Joannes Kupezky effigiem pinx. Norib. Rechts: Bernh. Vogel fecit. Hoch 16 Z. 6 L., breit 12 Z. Schwarzkunst.

108) * Franciscus Ragoczy, Transilvaniae Dux, Pater Francisci Leopoldi, ex Capite Criminis Perduellionis Leopoldo Imo Imperatore regnante post fugam Neostadii 30. Apr. 1703. damnati Nat. 1644. vita privata obiit 1681. Links: Kopezky pinx. Rechts: P. Westermeyer sc. — In Wien bei Artaria et Compagnie. Hat einen Harnisch und einen Pelzmantel um, und zieht einen Säbel aus der Scheide. Höhe 9 Z. 6 L., Breite 6 Z. 6 L.

109) * Eucharius Gottlieb Rink, Antecessor etc. P. 1. N. 6. B. V. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Die 2. Abdr. sind mit C. Priv. etc. Die 3. mit Val. Dan. Preisler sc.

110) * Franciscus Ignatius Rorh, Pictor Herbipolen. Temperie coeli corpusq. juvatur. Ovid. P. 2. C. Priv. etc. B. V. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Die 2 Abdr. haben P. 2. N. 22.

111) * GOTTFRIED SCHADELOOCK Mercator Nbg. et P. 2. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Auf den 2. Abdr. steht: C. Priv. etc.

112) * ANNA. CATHARINA. VON SCHEIDLIN. GEBOHRNE PREVIN. STARB. MDCCL. IM. XLV. IAHR. Ganz unten: Joannes Kupezky pinx. G. M. Preisler sc. Norimbergæ 1752. Dieses Blatt ist sehr schön gestochen. Der Künstler soll dafür 1000 fl. erhalten haben, doch fiel die Masche oben an der Brust nicht nach dem Wunsch der Familie aus, und man sagt, daß deswegen die Platte nach Paris an Wille gesendet wurde, welcher Veränderungen daran vornahm. Es giebt auch Abdrücke ohne Namen der Künstler. Hoch 17 Z., breit 11 Z.

113) * (Joh. Andr. Schmid zu Nürnberg.) Variam semper dant otia mentem. Lucan. P. 1. N. 7. C. Priv. etc. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Auf den 2. Abdr. steht: JOHANNES ANDREAS SCHMIDIUS ab Altenstadt. Variam etc. P. 1. N. 8. Rechts: Val. Dan. Preisler sc.

114) * MARIA MAGDALENA SCHNELLIN. Non ignara mali etc. C. Priv. etc. P. 2. B. V. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6. L. Die 2. Abdr. haben P. 1. N. 19.

115) * (Schreyvoglin) als Schäferin abgebildet. Blandarum prima sororum. Virg. P. 1. N. 12. B. V. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L.

116) * GODOFREDUS LUDOVICUS DE SEIDEL. Ducis etc. Saxen: cae. Goth: nae Act: lis a Cubiculo Nobilis: Aet. LXIII. P. 2. B. V. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Auf den 2. Abdr. steht: Saxn:cae für Saxen:ce. Auf den 3. Abdr. steht P. 2. N. 16. C. Priv. etc.

117) * JO. FRIDERICVS SICHART. DE SICHARTSHOFEN, REI Mercatoriae — Antistes Assessor etc. P. VI. N. 62. Val. Dan. Preisler sc. 1743. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Die 2. Abdr. haben P. VI. N. 66.

118) * Magdalena Margareta Georgii Preuii filia — nupsit Jo. Friderico Sicharto — Obiit MDCCXXVI. J. Kupezky p. B. Vogel sc. Folio.

119) * (v. Sichart, geb. Premmin.) Ars utinam mores, animumque! Martial. P. 2. B. V. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Auf den 2. Abdr. steht: P. 2. N. 17. Val. Dan. Preisler sculps.

120) * GODEFRIDUS THOMASIUS R. P. NOR. MEDICUS. Nullus iustius assidue — tractauerit, Casiod. Var. L. VI. P. 2. B. V. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Thomasius sitzt vor einem Tisch, und hält mit der rechten Hand ein Buch. Auf den 2. Abdr. steht: iustius assidue etc. Die 3. Abdr.

sind sehr retouschirt und verändert; in dem Buche, welches Thomasius hält, steht eine deutliche Inschrift, welche anfängt: Cassiodor. Die Unterschrift ist ganz verändert und heißt: GODEFRIDVS THOMASIVS. In vultu Charitum etc. sibi. Lucas Schroeckius. Acad. Imp. N. C. Praeses. Links: Pars I. N. 7. Rechts: Val. Dan. Preisler juxta origin. sc.

121) * D. JOH. GEORG VOLKAMER. Coll. Med. Norimb. Senior Primarius. Magni Patris aemula proles. P. 3. C. Priv. etc. B. V. 1736. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Auf den 2. Abdr. steht P. 3. N. 28.

122) G. Hieron. Weber. Val. Dan. Preisler. Folio.

123) * (Christoph Weigel), Kupferstecher zu Nürnberg. Haud secus assiduis. Virg. P. 1. N. 10. B. V. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Die 2. Abdr. haben C. Priv. etc. 1714.

124) Derselbe, mit der Umschrift: Christ. Weigelius Chalcographus — Natus MDCLIIII. Joannes Kupezky Effigiem pinxit. Obligationis — ergo sculpebat et offerebat B. Vogel. Ao. 1714 d. 15 Marty Aug. V. Fol.

125) * MAGDALENA ESTHER WEIGLIN; Christ Weigelii Pen. Vidua eiusque Nepos JOANN DAVID TYROFF. P. VI. N. 68. Val. Dan. Preisler sc. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Es soll auch Abdrücke geben ohne N. 68.

126) * (Christian Graf von Witt.) Symb. (sic) Deus providebit. P. 2. C. Priv. etc. B. V. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. In den 2. Abdr. steht P. 2. N. 15.

127) * (Michael Gottfried Wittwer.) Accipe et haec manuum, quae sint monumenta mearum. Virgil. P. 1. N. 11. C. Priv. etc. B. V. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. In den 1. Abdr. bemerkt man am kleinen Finger der linken Hand einen Ring, und der Rock ist fünf mal zugeknöpft; in den 2. ist das Gesicht verändert, ohne Ring, und nur zwei Knöpfe des Rocks sind zu.

128) * (Wölkerin, geb. Stembergerin.) Juvenile Decus mihi. Ovid. P. 5. C. Priv. B. V. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. 2te Abdr. P. 5. N. 59.

129) * (Woussin.) Et servat studii foedera quisq; sui, Ovid. P. 3. C. Priv. B. V. 1736. Hoch 17 Z., breit 9 Z. 6 L. Die 2. Abdr. haben P. 3. N. 49.

130) Bildniß des Jonas. Paul Wurster. Kupezky p. G. M. Preisler sc. Fol.

131) * Bildniß eines sitzenden Mannes, welcher auf der Laute spielt; im Hintergrunde Rechts sieht man ein herrliches Schloß. Unten Links: Joan: Kupezky ad Vivum pinxit. Rechts: Andreas et Joseph Schmuzer chalcog. Uni: Vien: sculps. 1728. Hoch 12 Z., breit 8 Z. 9 L.

132) Ein Bildnifs. J. Kupezky pinx. Kauperz fc. gr. 4. Schwarzkunst.

133) * Bildniß eines Kellners; er steht vor einem Faß, ist nach Rechts gewendet, und scheint auf Jemand zu sehen, hält in der rechten Hand ein Glas. Potui fit idoneus, aetatem nactus bonam. Alexis Comic. ap. Athen. P. VI. N. 71. Val. Dan. Preisler fc. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Die 2. Abdr. haben P. VI. N. 69.

134) * Bildniß eines Unbekannten. Et studio mores convenienter eunt. Ovid. P. 3. B. V. 1736. Hoch 13 Z., breit 9 Z. 6 L. Die 2. Abdr. haben P. 3. N. 34.

135) Bildniß einer Dame nach Kupetzky, von Heiß. groß Realfol. Schwarzk.

136) Bildniß eines großen Herrn nach Kupetzky, von Heiß. gr. Fol. Schwarzk.

Bernhard Vogel faßte den Plan, die meisten Gemälde Kupetzky's in Schwarzkunst zu fertigen und herauszugeben. Der Tod hinderte aber die Herausgabe; er kam ungefähr zu dem fünften Theil. Sein Sohn Joh. Christoph Vogel wollte es fortsetzen, fertigte auch mehrere Blätter, doch suchten Justin Jakob und Valentin Daniel Preisler die Platten an sich zu kaufen, fertigten noch einige Blätter dazu, und gaben das Ganze zuerst 1745 in 6 Theilen heraus, mit einem Ziertitel, worauf die Schwarzkunst allegorisch dargestellt wird, nebst dieser Inschrift: JOANNIS KVPEZKY, Incomparabilis Artificis, IMAGINES et PICTVRAE, quotquot earum haberi potuerunt, antea ad quinque Dodecades ARIE quam vocant NIGRA aeri incisae a BERNHARDO VOGELIO, jamvero similiter continuatae opera et sumptibus VALENT. DAN. PREISLERI, Chalcographi Norib. MDCCXLV. LVCE AC VMBRA.

Das Ganze wurde in 6 Theile geordnet, und nach dem gestochenen Inhalt muß es 73 Blätter enthalten. Im I. Theile sind folgende N. 14, 16, 50, 85, 93, 109, 113, 96, 32, 123, 127, 115, 60. Im II. Thl. N. 126, 116, 120, 67, 111, 97, 119, 90, 114, 71, 110, 99. Im III. Thl. N. 121, 104, 134, 100, 76, 77, 129, 78, 46, 40, 41, 63. Im IV. Thl. N. 91, 88, 86, 87, 74, 1, 13, 83, 84, 68. Im V. Thl. N. 69, 45, 106, 89, 59, 52, 57, 56, 53, 105, 64, 65. Im VI. Thl. N. 66, 128, 39, 36, 80, 92, 101, 102, 98, 95, 117. Unrichtig ist es, daß in Meusels neuen Miscellaneen 81 Blätter, welchem auch Eberts bibl. Lexikon folgt, angegeben werden. Denn die Ausgabe mit dem oben angezeigten Titel besteht nur aus 73. Dagegen aber, wenn man die Blätter so ordnet, wie vielleicht

Vogel im Sinne hatte, sie herauszugeben, und nach einigen schriftlichen Verzeichnissen, welche um diese Zeit gefertigt worden seyn können, kommt beiläufig eine Zahl von 84 heraus. Der erste Theil enthält N. 14, 16, 50, 85, 93, 109, 113, 96, 32, 123, 127, 115. Der zweite Theil, N. 60, 126, 116, 120, 67, 111, 97, 119, 90, 114, 71, 110, 99. Der dritte Theil, N. 121, 104, 134, 100, 76, 77, 129, 78, 46, 40, 41. Der vierte Thl. N. 63, 91, 88, 86, 87, 74, 1, 13, 83, 84, 68, 69, 45, 106, 89, 59, 52, 57, 56, 53, 105, 64, 65, 66, 128, 39, 36. Das erste Blatt im 6. Theil ist das Bildniß des BERNARDUS VOGEL. Calcographus Natus Noribergæ. Anno 1683. den 19. December, denatus Anno 1737. den 10. October. Georg de Marée pinx. Cun Privil. S. C. M. Joann Christoph Vogel sculpsit. Hoch 13 Z. 2 L., breit 9 Z. 6 L. N. 80, 81, 92, 101, 102, 98, 95, 117, 72, 82, 38, 125, 122, 103, 33, 133. Folglich sind in dieser Ausgabe, welche man füglich die erste heissen kann, obwohl sie ohne Titel besteht, folgende Blätter mehr, als in der Preislerischen, N. 18, 45, 47, 48, 49, 66, dann das Bildniß Bernh. Vogels nach de Marée, und 81. Die Ausgabe von Preisler ist gegen diese höchst gering, und bei manchen Blättern nachgeholfen, sowie auch die Abdrücke geringer sind.

Folgende Quellen benutzten wir zu dieser Arbeit:

Füßli Künstler-Lexikon. Th. 1. S. 644. J. C. Füſsli Leben G. P. Rugendas und J. Kupezky. 1758. Will Münzbelust. I. 17. 418. Murr Journal. III. 83. IV. 24. XII. 108—9. 372. XIII. 105. 109. Meusel Misc. X. 253. XI. 297. XXII. 224. XXV. 9—27. XXVI. 97. 125. XXVII. 169. Meusel Museum. I. 26. XV. 103. Meusel neue Miſc. X. 221. XI. 243. Füßli's Annalen. I. 6. II. 70. Huber und Rost. II. 150. Panzer Verzeichniſs von Nürnbergiſchen Porträten. Schad Brandenburgiſche Pinacothek. Descamps La vie des Peintres. 1763. p. 95. Dlabacz böhm. Künstler-Lexikon. II. 160. Fiorillo Geschichte der zeichn. Künste in Deutschland. III. 295. Ebert bibl. Lexicon, 1te Lief. N. 11558. Augsburger Kunstzeitung 1770. S. 223. Roth Nürnb. Taschenbuch II. 170. Neues Taschenbuch von Nürnberg. I. S. LXV. II. S. 171. Beschreibg der Gemälde-Sammlg des J. G. Deuringer zu Augsburg. 1810, S. 59, 60. Raisonnirender Gemälde-Katalog derselben Sammlung. 1813, S. 66. Beschreibung der Gemälde-Sammlung des J. J. v. Huber. 1814. S. 30. (Rotenhan) Verzeichniß einer beträchtlichen und wohlkonditionirten Malerei-Sammlung. 1781, S. 96. Verzeichniß von Original-Oel-Gemälden der Wittwe Bötticher. Berlin 1814. S. 12. Müller Beschreibung

der

der Gemälde-Sammlung im großherzoglichen Museum. Darmstadt 1820. S. 16. Raisonnir. Verzeichniß der von J. C. Lampe hinterlassenen Original-Oelgemälde. Leipzig 1818. S. 36. Beschreibung der Hendelschen Gemälde-Sammlung zu Halle. 1805. S. 20. Notice des Tableaux de la Galerie Royale de Munic. 1818. p. 64. C. v. Mannlich Beschreibung der churpfalzb. Gemälde-Sammlungen zu München. II. Bd. 1805. S. 94. Die Bilder-Gallerie zu München, ein Handbuch ꝛc. München 1787. S. 22. Beschreibung der churf. Bilder-Gallerie in Schleisheim. München 1775. S. 206. La Galerie électorale de Dusseldorff, ou Cataloque raisonné de ses tableaux. Bruxelles 1581. p. 301. C. G. v. Murr Beschreibung der Merkwürdigkeiten der Reichsstadt Nürnberg ꝛc. Nbg 1801. S. 372—76, 444—2, 448, 585. Murr Journal zur Kunstgeschichte. XIII. Theil. Nürnb. 1784. S. 109—11. Verzeichniß der Schildereien in der Gallerie zu Pommersfelden. Anspach. S. 34—35. Verzeichniß der herzogl. Bildergallerie zu Salzthalen. Braunschweig 1776. Seite 5. 10. 188. 190. 209—9. 243. 245—6. 249. Catalog der Gemälde-Gallerie des Fürsten Esterhazy etc. Eisenstadt 1815. S. 58. C. v. Mechel Verzeichniß der Gemälde der k. k. Bildergallerie in Wien. W. 1781. S. 298—9. (Heller.)

Labenwolf, Michael, Brunnenmeister und Gießer zu Bamberg 1621, verfertigte in den Jahren 1611 bis 1621 verschiedene Arbeiten an den Brunnen, und soll der Sohn (?) des berühmten Kunstgießers Georg Labenwolf zu Nürnberg gewesen seyn. (Heller.)

Lang, Georg (Jörg), Maler von Bamberg, lebte 1491 zu Regensburg, und wurde daselbst Bürger. (Heller.)

Lang, Johann, geb. zu Bamberg 1749, widmete sich vorerst dem Zimmerhandwerke unter der Leitung seines Stiefvaters Joseph Madler, und begab sich dann nach Bruchsal, wo er sich unter der Leitung des Hofbaumeisters Stahl vorzüglich im Zeichnen ausbildete. Er kehrte nach einigen Jahren nach Bamberg zurück, wo er gegen das Jahr 1788 zum Wegbereiter und Wasserbaumeister vom Fürsten Franz Ludwig von Erthal ernannt wurde. Er besorgte ganz allein das Strassen- und Wasserbauwesen des ganzen Fürstenthums Bamberg für die mäßige Besoldung von 600 fl. frk., statt daß seine Stelle jetzt durch

ein ganzes Bureau von vielen Personen mit einer größeren Besoldung besorgt wird. Er starb am Ende des vorigen Jahrhunderts dahier ohne Nachkommen.

Laubieser, Joh. Michael, 1663 Orgelfabrikant zu Bamberg.

Lautensack, Hans Sebald,)
— Heinrich,) sieh im Nachtrage.
— Paul,)

Lehner, Johann Paul, Stuckaturer zu Bamberg um 1718. (Heller.)

Lichteisen, Lichteis, Anton Bartholomäus, geboren im Rheingaue 1744, kam unter dem Fürstbischof Adam Friedrich nach Bamberg in die Werkstätte Marquard Treus, wo er die Gemälde von Katharina Treu auf Empfehlung des Würzburger Hofmalers Nikol. Treu kopirte; wohnte viele Jahre in seinem eigenen Hause, welches er nach dem Brande vom 18. Mai 1789 auch neu erbaute, in der Keßlersgasse zu Bamberg, und beschäftigte sich theils mit Früchtengemälden, theils mit dem Lakiren der Chaisen. Im J. 1796 wurde er als Hoflakirer vom Fürstb. Georg Karl von Fechenbach nach Würzburg gerufen, wo er viele schöne Arbeiten der Art lieferte. Er war zuerst verehelicht mit Josepha Jacob, Garten=Inspektors=Tochter auf dem Seehof bei Bamberg, welche zu Würzburg gestorben ist. Er verehelichte sich noch einmal mit einer Würzburgerin.

Lichteisen, des Vorigen Bruder, geb. zu Mainz 1740, lebte am Ende des vorigen Jahrhunderts während der französischen Besatzung seiner Vaterstadt einige Jahre zu Bamberg, hinterließ unter andern die Wände des Dr. Marcus'schen Saales als Proben seines künstlichen Pinsels, und ist im Anfang dieses Jahrhunderts gestorben.

Lieb, Bernhard, ein Maler aus Bamberg, wurde 1475 als Gesell bei der vereinigten Zunft der Maler, Bildschnitzer und Glasmaler zu Würzburg aufgenommen und beeidigt. (Scharolds Ms.)

v. Lichtenstein, Freiherr, geboren zu Lahm 1768, Sohn eines herzoglich=gothaischen Ministerchefs und Ritterhauptmanns von Baunach, welcher mit Charlotte von Bulow aus Mecklenburg verehelicht war, erhielt schon in seinem älterlichen Hause die mannigfaltigste Bildung für die große Welt. Unter den schönen Künsten, für welche er in früher Jugend eine besondere Empfänglichkeit äußerte, war vorzüglich die Tonkunst; doch blieb nur die Violin das Instrument, auf welchem er sich am meisten und

schnellsten ausbildete, indem er von der ewigen Wahrheit beseelt war, daß die Würdigkeit der Voraltern ohne eigenes Verdienst sich nicht forterben läßt, und daß zufällige Vortheile der Geburt von den übrigen Erdensöhnen erst dann geschätzt zu werden verdienen, wenn der damit Beglückte sich zugleich durch eigene Anstrengung für fortschreitende Bildung und durch reelle Dienste für das Allgemeine in irgend einem Zweige die Achtung derselben zu erwerben sucht. Des bürgerlichen Mozarts unerreichbares Bild im Auge, trat er schon während seiner Studierzeit zu Göttingen als Virtuos der Violin auf. Er kam, nachdem er sich 1791 mit Georgine von Walmoden aus Hannover zu Heinde, auf einem Landgute seines Schwiegervaters des Generals v. Walmoden verehelicht hatte, 1795 als k. großbritanischer und churhannöverischer Kammerjunker nach Bamberg, wo er seine erste Operette: Knall und Fall, in 2 Akten, mit so allgemeinem Beifalle des damals zahlreichen Adels aufführte, daß er dem Wunsche einer Wiederholung vor dem großen Publikum zum Besten des Instituts für kranke Dienstboten um so weniger widerstehen konnte, je mehr er bei andern Gelegenheiten sein tiefes Gefühl für die leidende Menschheit an den Tag gelegt hatte. Nachdem er sich von seiner ersten Gemahlin hatte scheiden lassen, und zu Bamberg eine zweite an sich gefesselt hatte, wurde er 1798 Intendant des Hoftheaters und Kammerherr des Fürsten von Dessau, wo er sogleich nicht nur das dasige Orchester mit mehreren guten Tonkünstlern fast für alle Instrumente vermehrte, und den Ankauf neuer Instrumente für sie besorgte, sondern auch eine auserwählte Zahl musikalischer Schauspieler und Schauspielerinnen zusammenrief. Unterdessen hatte er die Oper „Bathmendi“ in Musik gesetzt, mit welcher am 26. Dezember 1798 das neu erbaute Theater zu Dessau eingeweiht wurde. In seiner darauf folgenden Oper „der steinernen Braut“ führte er selbst nebst seiner zweiten Gemahlin, gebornen Freifrau v. Wambold, die beiden Hauptrollen mit allgemeinem Beifalle auf, wie die Leipz. musik. Zeit. v. 1799 N. 33 ausführlich erzählt. Durch rastlose Thätigkeit hatte er nun das Personale des Dessauischen Theaters in der Vorstellungskunst auch der schwersten und verwickeltesten Opern-Finalen so vervollkommnet, daß man zu Leipzig nicht wenig davon überrascht wurde, als er im Anfange des J. 1800 die Gesellschaft dahin führte, und einige Zeit daselbst spielen ließ. Dessen ungeachtet legte er noch im August dieses

Jahres seine Intendanten-Stelle nieder, und begab sich, nachdem er vorher noch daselbst seine Komposition des Liederspiels „Mitgefühl," und der Operette „Ende gut alles gut" zum ersten Male aufgeführt hatte, nach Wien, wo ihm der Freiherr v. Braun, unter dem Vorbehalte des ökonomischen Faches, die oberste Leitung der dasigen Hoftheater und deren Orchester überließ. Er bekleidete diese Stelle einige Jahre mit ungeheuren Aufopferungen, welche er seiner Liebhaberei brachte. Er kehrte auf sein Rittergut Lahm zurück, und lebte mehrere Jahre in gänzlicher Zurückgezogenheit, bis er die Stelle eines Ministers im Herzogthume Hildburghausen übernahm. Auch in dieser Eigenschaft wirkte er mächtig auf die dasige Bühne, und während seines Aufenthalts zu Paris, wohin ihn sein ministerieller Beruf bestimmte, hatte er die schönste Gelegenheit, seinen Geschmack noch mehr auszubilden. Bald nach seiner Rückkehr aus Paris zog er sich auch vom Ministerialgeschäfte zu Hildburghausen, wo er einige Operetten zum Abschiede gab, auf sein Gut Lahm zurück. Doch behagte ihm die ländliche Einsamkeit nicht lange; er begab sich nach Bamberg, wo er sich zur Übernahme der Bühne verleiten ließ. Diese zu heben ließ er sich zwar keinen Kostenaufwand gereuen, aber eben wegen zu großer Opfer daselbst, und wegen einer ungünstigen Reise mit seinen Spielern nach Straßburg, mußte er seiner Lieblingsidee noch einmal entsagen. Seitdem lebte er zu Bamberg in philosophischer Ruhe auf den Lorbeeren, welche er sich als dramatischer Dichter, Komponist und zugleich Sänger vor vielen Dilettanten Deutschlands erworben hatte. Endlich konnte er aber den Schmerz, welchen eine langwierige Krankheit und der Tod seiner Gattin ihm zu Bamberg verursachte, nicht mehr ertragen; er suchte sich zu zerstreuen, heirathete die ehemalige Schauspielerin Friderike Veltheim, begab sich mit ihr nach Mainz zur Trauung, kehrte auf einige Zeit nach Bamberg zurück, reiste dann mit der ganzen Familie Veltheim nach Dresden, wo er seine Oper „das Mädchen aus der Fremde" aufführen ließ, und begab sich endlich nach Berlin, wo er als Tonkünstler, Theater-Kompositeur, guter Reiter und Pferdskenner dem Hofe und dessen Großen sehr menschenfreundliche Dienste leistet.

Seine bekannten Werke sind:

1) **Knall und Fall, Operette in 2 Akten. Poesie und Musik.**

2) Bathmendi, Oper, 1798 zu Dessau aufgeführt. Im folgenden Jahre wurde diese von ihm so umgearbeitet, daß nicht nur alle Worte, sondern auch Inhalt und Geschichte ganz neu sind, und nichts als der Name übrig geblieben ist, wodurch sie an Interesse ausserordentlich gewonnen haben soll. Im ersten Jahrgange der Leipz. musikal. Zeitung Beil. X. ist ein Gesang aus seiner Bathmendi eingerückt.
3) Die steinerne Braut, Oper, 1799 zu Dessau.
4) Mitgefühl, ein Liederspiel nach beliebten Dichtern und nach der Art des Reichardtischen, wozu er aber die Melodien geschrieben hat, 1800 in Dessau zum ersten Male aufgeführt.
5) Ende gut, alles gut. Operette, ebenfalls 1800 in Dessau aufgeführt.
6) Die Waldburg, Oper. Sie wurde einmal zu Bamberg aufgeführt, während er herzogl. hildburghausischer Minister einen Besuch seinen Freunden und Anverwandten machte, im Sommer 1812.
7) Frauenwerth, oder der Kaiser als Zimmermann. Oper, zu Bamberg verfaßt, und mit vielem Beifalle zweimal aufgeführt. Später hat er den dritten Akt umgearbeitet, und also verändert noch einmal aufführen lassen. Diese Oper ist eine seiner gelungensten Arbeiten.
8) Imago, die Tochter der Zwietracht. Oper in 2 Akten, aufgeführt zweimal, während er das Theater zu Bamberg dirigirte. 1815.
9) Das Mädchen aus der Fremde, Operette in 3 Akten, aufgeführt zu Bamberg zum Besten des Theater-Orchesters. 1821.

Lilgenweys, Lilienweiß, war zu Folge der Nachricht, welche uns Scharold gütigst mittheilte, ein Orgelbauer zu Bamberg; er fertigte im J. 1492 eine neue, eigentlich die zweite Orgel in der lieben Frauen-Kapelle auf dem Judenplatze zu Würzburg, wofür er 60 fl. bekam. Da er aber dieses Werk weit besser machte, als es bestellt gewesen ist, so erhielt er noch 20 fl. zum Geschenke, welches zu damaliger Zeit sehr bedeutend war. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß der Zinngießer Lilgenweiß, welcher sich 1483 zu Nürnberg aufhielt, mit dem unsrigen verwandt gewesen ist. Im J. 1482 fing man an, die Sebalder Thürme zu Nürnberg zu verbessern, und ihnen die jetzige Gestalt zu geben. Lilgenweiß bekam 1483 den Auftrag, die Thürme mit Zinn zu decken, mußte aber, da er sich verschiedene Vorwürfe zuzog, flüchten, und zog ver-

muthlich nach Bamberg. In einer alten Chronik, welche wir in uns. Beitr. I. 5. anzeigten, kommt diese Stelle vor: „Item den knopff so man auf den gemelten thurm am Eritag vor vitj den j. tag Junius jm 83 gehaben, hot jn Zirckel an der weyten 8 stat schuh 8 zoll, an der hoch iij zoll vnd 2 stat schuh vnd am kupffer gewegen 92 Pfd 1/2. So sind darauf vergult worden 40 Ducaten. Item der fan wigt am kupffer 24 Pfd. vnd mit dem Eisenwerk daran 39 Pfd, der ist hoch 2 Schuh vnd xj zoll. Item so ist der thurn aussen mit zin gedeckt. Darzu ist kumen 7752 Pfd 1 1/2. an den abganck So am giessen daran abgangen ist. Nemlich 419 Pfd 1/2. So ist am pley awff dem poden vnd jnwendig an den Seuln verkleid worden 4546 Pfd on den abgang. des gewesen ist 10 centner vnd 7 Pfd. Item 1489. do must man den thurn wieder abdecken. vnd het der ligenweiß decker. post ding gedeckt vnd abtragen ob 10 centner zinß. des entron davon. vnd man must den thurn anders decken Ein meyster von Bamberg. dem gab man von j. C. 8 Pfd. waren pey 125 Centner pley vnd zyn darauf machet wol 123 Gulden."

Limmer, Andreas, geb. zu Cronach 1600, bildete sich zu einem der vorzüglichsten Metallfabrikanten unsers Vaterlands, dessen Arbeiten noch die späteste Nachwelt anstaunen wird. Unter den Kunstdenkmälern, welche er in seiner Vaterstadt Cronach hinterließ, verdient vorzüglich die große Pfarrglocke Erwähnung, welche 1650 von ihm gegossen, und den 3. Sept. 1651 durch den Abt Mauriz Knauer von Langheim eingeweihet worden ist. Ihre Schwere betrug 45 Zentner 6 Pfund, wozu noch der Schwengel v. 101 Pf. zu zählen sind. Das Vortreffliche der Arbeit bewog den Bürgerrath daselbst, 1652 auch noch eine Salveglocke von 22 Zentnern, eine Meßglocke von 956 Pfund und eine kleine Glocke von 184 Pfd. durch seine Meisterhand verfertigen zu lassen. Dabei ist vorzüglich zu bemerken, daß er sich nur 15 Thaler 22 Groschen für den Ctn. Metalls, und seiner Mühe nur drei fränkische Gulden bezahlen ließ. Der nämliche Künstler besorgte zugleich alle Arbeiten, welche sonst nur Schlossern und Büchsenmachern anvertraut werden. In letzterem Geschäfte machten sich seine Söhne und Enkel allen fränkischen Jägern unvergeßlich.

Link, Michael, geb. zu Cronach 1683, widmete sich vorerst dem wissenschaftlichen Unterrichte zu Bamberg,

später der Malerkunst, heirathete und zeugte zwei Söhne, welche auch Maler wurden. Zu Marienweier im Chor bei den Franziskanern soll ein merkwürdiges Gemälde von ihm seyn. Er starb 1759.

Link, Andreas, des Vorigen Sohn, geb. zu Cronach d. 16. Juni 1765, hatte eine Anlage zur Dichtkunst, und wurde durch seinen Vater in der Malerkunst unterrichtet. Von seinen Werken ist vorzüglich das Altarblatt des Abendmals in der Cronacher Pfarrkirche (nach Asams Original in der ehem. Abtei Michelfeld) der Anzeige würdig. Er starb den 3. April 1815.

Link, Jakob, des Vorigen Sohn, geb. zu Cronach am 24. Dez. 1772, zeichnet sich als Maler durch die Feinheit des Pinsels und durch grelle Farben aus, wovon die Stationen zu Ebensfeld zeugen; ist noch am Leben und verehelicht, aber kinderlos.

Link, Georg, Bruder des Andreas, geb. zu Cronach 1739, verfertigte mit diesem mehrere Altarblätter in den Umgebungen seiner Vaterstadt, war verehelicht, und hatte Söhne, welche sich der Malerkunst gleichfalls widmeten. Er starb im 65. Lebensjahre.

Link, Johann, Sohn eines nach Mainz flößenden Holzhändlers, geboren zu Wallenfels den 16. Aug. 1762, widmete sich schon vom 15—18. Lebensjahre an der Malerkunst unter der Leitung Georg Links zu Cronach, hielt sich 1780-82 zu Wien auf, und begab sich in die preußischen Staaten und Niederlande. Nach seiner Rückkehr in den Geburtsort fertigte er mehrere Altargemälde, z. B. Peter und Paul zu Wallenfels, ein anderes zu Neufang rc.; doch waren seine meisten andern Kunstprodukte nur Alfresko, und sein Landleben gab ihm mehr Veranlassung zum Marmoriren und Vergolden der Altäre und Kanzeln, wie zu Neufang, Pretzfeld, Wallenfels rc. Merkwürdig ist noch, daß er täglich der Messe und jedem anderen Gottesdienst mit Erbauung zwar beiwohnte, aber weder zur Beicht noch zur Communion jemals zu bewegen war; daher er auch ohne dieselbe am 17. Juli 1808 in Wallenfels gestorben ist.

Link, ein Gärtnerssohn aus Bamberg und Zögling der v. Westenschen Schule daselbst, begab sich am Ende des vorigen Jahrhunderts nach Ungarn, wo er bei der Landkarten-Kommission eine Anstellung erhielt.

Madler, Joseph Clemens, geb. zu Mergentheim 1727, Sohn eines Zimmermeisters daselbst, widmete sich dem Berufe seines Vaters, durchwanderte mehrere Gegenden Deutschlands, und ließ sich unter dem Fürstb. Joh. Philipp Anton von Frankenstein zu Bamberg nieder, wo er bei der Verehelichung mit der Wittwe des Zimmermeisters Wolfgang Lang zum Meister ernannt wurde. Als solcher erprobte er seine Geschäftskenntniß durch künstliche Bedachung sehr vieler Staats- und Privatgebäude, z. B. der vier Domthürme im J. 1768, deren jeder vorher mit vier kleinen Thürmen nach alter Bauart versehen und mit Zinn bedeckt gewesen war, der meisten Nebengebäude im Schlosse Seehof, des neuen Gymnasial-Schulhauses, des Ebracher und Guttenbergischen Hofes, der Kirchen von Hollfeld und St. Jakob, mehrerer Theile des Klosters Michelsberg rc. Er starb mit dem Charakter eines domkapitelschen Zimmermeisters zur Pfingstzeit 1795. Seinem gebildeten Geschmacke verdanken die Bewohner Bambergs vorzüglich die Einführung der französischen Dachstühle, und seine Gewandtheit in den Zeichnungen seines Faches war den andern Baugenossen seiner Zeit sehr dienlich. (Famil. Nachr.)

Madler, Franz Ludwig, des Vorigen Sohn, geb. zu Bamberg 1758, widmete sich dem Zimmerhandwerke, begab sich nach Höchst, wo er als Obergesell die Bedachung der großen Bolongarischen Tabaks-Fabrik mit Ruhm besorgte. Er durchreiste Böhmen, Oesterreich, Baiern, Schwaben und Elsaß, verweilte geraume Zeit zu Wien und Prag, und ließ sich endlich zu Straßburg 1785 nieder, wo er sich als Stadtbau-Inspektor noch befindet. (Famil. Nachr.)

Madler, Philipp, des Vorigen Bruder, geb. zu Bamberg am 20. Okt. 1764, wählte das Berufsgeschäft seines Vaters, suchte seine Bildung auf einer dreijährigen Reise durch den Rheinstrom, das Elsaß, die Schweitz, Schwaben, Oesterreich, Böhmen und Sachsen zu erhöhen, verweilte vorzüglich zu Straßburg, Wien und Prag, kehrte im Herbste 1787 nach Bamberg zurück, wo er bald darauf zum Meister ernannt wurde. Seitdem wurde nach seinem Plane das Entbindungshaus, der Bamberger Hof, der Konventsbau zu Langheim, das von Ledergerber'sche, jetzt Daig'sche Haus D. I., die Schwank'sche Tabaks-Fabrik und andere ansehnliche Staats- und Privatgebäude bedacht.

Er ist verehelicht, und hat auch einen hoffnungsvollen Sohn. (Famil. Nachr.)

Mahrr, Mahr, Georg, Goldschmied zu Bbg 1617, verewigte sein Andenken durch ein Geschenk eines silbernen Kelches und anderer Geräthe an die Kirche St. Getreu. (Ms. S. Getreu S. 12.)

Mansameuer, Nikolaus, berühmter Organist im 15. Jahrhunderte zu Bamberg, wie nachfolgender treuer Abdruck eines durch die Güte Dr. Graus mitgetheilten Aktenstückes beweiset.

Verzeichnis, so am Werk der Orgel St. Steffan bußwirdig, vnd wie demselben sol geholffen werden durch Nicolaum Mansameuerum Organistam Episcopatus Bambergen.

Die Blaßbelg, welche alle durchstochen, aufs vleisigste widerumb sollen geleimbt vnd verwartt werden

Das Werk mit seinen Stimmen, alſ Principal Octav venleten mixtur. Jedes widerumb mit vollkomlichen ganghafftichen pfeiffen einzustimmen

Das Rük Posatiff, so im Stimwerk, an welchem etliche Pfeiffen mangeln, neben dem Werk dieselbige widerumb erfulle vnd Ins Werk zu richten

Deßgleichen ein zines Vogelsangk ꝛc.

Für solche meine mühe vnd arbeitt sol mir 23 fl. gegeben werden, an welche Ich alſbald 10 fl. auf die angab empfange, Actum d. 17. Juny Anno 79.

die mer: 17. Juny 79. fuit Capitulariter perlectum et approbatum.

Marchini, Johann, ein geborner Italiener, Architektur-Maler zu Bamberg, verfertigte im Jahre 1702 das schöne heil. Grab und das Kuppel-Gemälde der ehem. Jesuiten- und jetzigen Martins-Kirche, lieferte in Pommersfelden, wie der Katalog von St. Byß beweiset, vor dem J. 1719: 1) einen kleinen Platfond von Architektur, 2) ein Salet von oben bis unten mit Architektur und Figuren, 3) zwei Zimmer zur ebenen Erde von oben bis unten mit Architektur, Pferden und Figuren, 4) eine ganze Decke von Architektur und Figuren, 5) ein Platfond mit Bacchus, Venus und Ceres. Von allen diesen Stücken befindet sich nur das Erstere noch daselbst.

Maser, Peter, geb. zu Koblenz 1732, Layenbruder der Jesuiten, nach deren Auflösung Zimmerwärter im Schlosse Seehof bei Bamberg, und endlich Hausverwalter allgemeinen Krankenhause, wo er den 21. April 1802 starb.

Marcolini, Franz, malt al fresco in die Kuppel in der Jesuit. kirch zu Bg. Murr. S. 128.

Im Seehofe erbaute er einen Wagen, worin man sich selbst auf ebenen Wegen fahren konnte. Auch überzog er von Thon geformte lebensgroße Statuen mit einer Bedeckung von den kleinsten Muscheln und Schnecken, welche Arbeit man eine Art Mosaik nennen kann. Er zeigte mehrere auf den Messen in Frankfurt zur öffentlichen Ansicht mit großem Beifalle vor. Die Antlitze derselben waren nach der Natur gemalt. Man hielt sie für meisterhaft gezeichnet, und mit guter Wahl zusammengesetzt; doch war es immer nur ein kostbares Spielwerk, welches aber, wie alle solche Gegenstände, um so mehrere Liebhaber fand. (Nikolais Reise 1781. Bd. I. S. 122—4. Füßli II. 789. Murr 186. Schneidawind I. 226.)

Mathias, Franz, Laienbruder des Franziskaner-Klosters zu Bamberg, verfertigte die in der k. Bibliothek zu Bamberg verwahrten Chorbücher des ehemaligen Clarissen-Klosters daselbst. Er schrieb und bemalte sie nicht allein mit den mannigfaltigsten Bildnissen in den ausgewähltesten Farben, sondern gab ihnen auch zugleich einen so festen Einband, daß ein durch viele Jahrhunderte noch fortgesetzter Gebrauch ihren Untergang nicht bewirkt hätte. Die Zeit seines Lebens und Todes ist unbekannt.

Mattenheimer, Andreas, geb. zu Bamberg auf dem Kaulberg, Vater des Folgenden, war Portrait- und Historienmaler, und machte sich vorzüglich durch Votiv-Gemälde in Wallfahrtskirchen bekannt.

Mattenheimer, 1752 geboren zu Bamberg, wurde als Gärtnerssohn des Weihbischofs Nitschka daselbst zur Kunstgärtnerei angehalten; da er aber seinen Vater frühzeitig verlor, und nicht viele Neigung für jenen Beruf hatte, so verließ er ihn. Schon in frühester Jugend zeichnete er gerne mit Bleistift, weswegen seine Verwandten ihn nach Waldsassen zu einem gleichfalls verwandten Maler schickten, von welchem er den ersten Unterricht zur Ausübung der Malerkunst erhielt; allein nach 2 Jahren starb auch dieser Lehrmeister. Der Zögling begab sich auf die Münchner Maler-Akademie, verweilte daselbst 6 Jahre, reiste dann zur höheren Ausbildung nach Berlin und Dresden, und kehrte endlich nach Bamberg zurück. Daselbst verfertigte er in Gesellschaft des Hofmalers Scheubel, welcher zu gleicher Zeit von Paris zurückgekehrt war, die Altargemälde des h. Georgs zu Pferd und des h. Blasius, welche zu Vierzehnheiligen aufgestellt sind. Von seinen übrigen Arbeiten ist uns noch bekannt: Christus am Kreuz,

Maria Verkündigung und die drei Weisen aus Morgenland in einer Filial-Kirche bei Haßfurt — ferner das Hochaltarbild zu Eisfeld bei Kronach, den heil. Hugo vorstellend, dann die h. Katharina zu Scheßlitz, den h. Franziskus in der Kapuzinerkirche zu Bamberg, welches Letztere durch schönes Kolorit, Zeichnung und Komposition sich vorzüglich auszeichnet. Bei dem Regierungsantritte des B. Christoph Franz v. Buseck im April 1795 erhielt er den Befehl, denselben in Lebensgröße mit dem fürstlichen Ornate zu malen; dieses Portrait wurde wegen seiner sprechenden Ähnlichkeit mit soviel Beifall aufgenommen, daß Kopien davon im Bruststück für alle obere Behörden von ihm gefertigt werden mußten; eine davon befindet sich auf der k. Bibliothek zu Bamberg. Zur Auszeichnung für dieses Kunststück wurde er zugleich zum Hofmaler ernannt. Er beschäftigte sich noch mit vielen anderen Gemälden für Kirchen und mit Restaurationen alter Gemälde, und starb mit dem besten Rufe den 7. Juni 1810 im 58. Jahre. Er hatte sich 1782 mit Kunegund Tauer, Rothgerberstochter aus Ebern verehelicht, und drei Söhne nebst einer Tochter erzeugt. Die Gattin starb im hohen Alter 1818.

Mattenheimer, Katharina, des Vorigen Tochter, zeichnete in ihrem 14. und 15. Jahre schon sehr schöne Köpfe, und machte den Ältern Hoffnung, eine große Künstlerin zu werden. Allein sie wurde ihnen schon im 16. Lebensjahre entrissen. Bei der ersten öffentlichen Preisvertheilung für Kunstprodukte 1798 zu Bamberg erhielt sie den ersten Preis durch eine goldene Medaille.

Mattenheimer, Joseph, ältester Bruder der Vorigen, zeigte schon als Kind eine besondere Anlage zur Malerkunst, und machte unter der Leitung seines Vaters sehr schnelle Fortschritte. Seine Striche im Zeichnen waren sehr zart, und schon im 15. Lebensjahre fertigte er mehrere bestens getroffene Portraits, z. B. den Fürstbischof Friedrich Karl von Fechenbach, den Hofmarschall Freiherrn von Redwiz, den H. v. Heus zu Würzburg 2c. Er starb in Folge zu großer Anstrengung schon in frühester Jugend an einem Nervenschlag 1802.

Mattenheimer, Andreas Theodor, des Vorigen Bruder, geb. zu Bamberg 1787, widmete sich von früher Jugend an der Malerkunst unter der Leitung seines Vaters, welcher in den letzten Lebensjahren wegen zu vieler Anstrengung sehr stark an den Augen gelitten hatte. Nach mehrjähriger Beschäftigung mit verschiedenen Gegen-

ständen erhielt er 1810 durch Direktor Mannlich die Erlaubniß, sich auf der Akademie zu München weiter auszubilden. Nach seiner vorherrschenden Neigung für die Blumen- und Früchten-Malerei wählte er sich die besten Meister derselben, Huysum, Mignon ꝛc. zum Muster. Er brachte es bald darin so weit, daß er die Aufmerksamkeit und Unterstützung Sr. Majestät des Königs von Baiern einerntete, er mochte in der Gallerie kopiren, oder nach freien Naturprodukten arbeiten. Im J. 1811 besuchte er 8 Monate die Akademie und vorzüglichsten Privat-Sammlungen zu Wien. Bei dem allgemeinen Aufruf zur Bekämpfung der Franzosen 1814 griff er zu den Waffen, und wurde Lieutenant der Mobilen-Legion; nach dem zweiten Pariser Frieden vertauschte er den Degen wieder mit dem Pinsel, und setzte seine frühere Thätigkeit im Blumen- und Früchtenmalen glücklich fort. Seine Gemälde fanden so allgemeinen Beifall in den Kunstausstellungen zu München, daß nicht nur Se. Majestät der König die Gallerien zu München, Schleisheim und Tegernsee damit vermehren ließ, sondern auch der Herzog von Leuchtenberg, Graf Tascher, Professor Späth, Reichel und andere Privatliebhaber zu München suchten davon zu erwerben. Der Ruf der vortrefflichen Ähnlichkeit der Früchte und Blumen verbreitete sich allmählig auch in das Ausland, wie der Freiherr von Reuß zu Dresden, der Bürgermeister Grotius in Pommern, der Konsul von Baumgärtner zu Leipzig und andere Kunstfreunde deren besitzen. Im J. 1816 wurde er zum Inspektor der Gemälde-Sammlung zu Bamberg, welche bis dahin unbekannt, ohne Aufseher geblieben war, ernannt, und im September 1823 zum Gallerie-Inspektor in Augsburg befördert. Er ist seit einer Reihe von Jahren mit der Tochter des herzoglichen Saalmeisters Maurin zu Bamberg verehelicht.

Mattenheimer, Karl, des Vorigen Bruder, geb. zu Bamberg 1791, widmete sich anfangs mit Auszeichnung dem Gymnasial-Studium, erst 1805/6 der Malerkunst, wurde darin unterrichtet von seinem Vater, suchte sich als Eleve der Kunst-Akademien 1810 zu Wien und 1811/19 zu München im Historienfache zu vervollkommnen, lieferte während seines vieljährigen Aufenthaltes daselbst mehrere Bildnisse der königlichen Familie und ansehnlichen Privaten, welche in und ausser den jährlichen Kunstausstellungen mit großem Beifall aufgenommen wurden. Im Nov. 1820 wurde er Zeichnungs-Lehrer der Schule

zu Zweibrücken, im Frühlinge 1821 verehelicht mit Emilie Groß, Tochter des Tabaksfabrikantenzu Bamberg, deren Bild in Lebensgröße er als Ehemannzu Zweibrücken machte.

Mayer, Abraham, Polierer zu Pommersfelden, verehelichte sich als Wittmann aus Sulzheim am 19. Febr. 1719 zu Bamberg, und hatte den Baumeister Joh. Dinzenhofer und den Maler Georg Sebastian Urlaub zu Zeugen.

Mayer, Johann, 1718 verehelichter Maurermeister zu Bamberg.

Mayer, Johann, verehelichte sich als verwittweter Maler am 18. November 1723 mit Margareth Graner in Gegenwart des Malers Abraham Dyer zu Bamberg, wie die Pfarrmatrikel von St. Martin beweisen.

Mayer, Martin, 1743/54 Stadt-Baumeister zu Bamberg, zeugte mehrere Söhne, welche sich dem geistlichen Stande widmeten, und starb vor mehr als 40 Jahren.

Meinle, Paul, ein Bildschnitzer von Bamberg, verfertigte 1582 einen Altar für die Klosterkirche zu Heydenfeld, wofür ihm 90 Gulden — ferner ein Crucifix und 6 Engel, wofür ihm 12 Gulden gezahlt wurden. Da er oft durch eigene Boten des Klosters an die Fertigung dieser Arbeiten, besonders an den Altar, erinnert werden mußte, so scheint er mit vielen Bestellungen überladen gewesen zu seyn. Daß er aber doch zuletzt die Zufriedenheit des Konvents einerntete, beweist das Geschenk von 10 fl., womit ihn der Probst bei der Ablieferung dieser Kunst-Gegenstände noch besonders belohnte. Im J. 1585 hatte er noch für das nämliche Kloster ein Mariabild und die h. drei Könige um 24 fl. verfertigt. Da zu jener Zeit in der viel näheren Stadt Würzburg kein Mangel an Bildschnitzern war, so ist anzunehmen, daß Meister Paul unter die vorzüglicheren deutschen Künstler seines Zeitalters gehörte. (Aus Scharolds Ms.)

Meißner, Gottfried Anton, Bruder des Landrichters Meißner zu Neustadt an der Saale, geb. 1779 zu Bamberg, zeigte schon in der frühesten Jugend große Anlage zu seinem jetzigen Berufe, indem er ohne die geringste Unterweisung die Bastille von Paris äußerst genau bis zur Bewunderung nachbildete. Er genoß einigen Gymnasial-Unterricht bis auf das Jahr 1791, in welchem er sich erst methodisch der Zeichnungs- und Ingenieur-Kunst

unter dem Major v. Westen widmete. Er harrte in diesem Studium bis 1795 mit unermüdetem Fleiße aus, und war unter seinen Zeitgenossen als der geübteste Schüler der neuen Zeichnungs-Akademie, besonders im Fache der Architektur anerkannt. Schon im zweiten Jahre dieses Unterrichts wurde er wegen seiner schönen Probearbeiten vom Fürstbischofe Franz Ludwig aufgefordert, ein Afterkalb in Seelet nach der Natur zu zeichnen. Dieser Aufforderung entsprach er so glücklich, daß er mit einer goldenen Medaille vom Fürsten belohnt wurde. Seine Fortschritte bewogen denselben zum Befehle, er möge auf Kosten des Staates zwei Jahre in Wien an der Akademie der Baukunst zur vollendenden Ausbildung zubringen. Dort wurde er 1795/6 fähig erklärt, als Mitbewerber um den Preis in der Baukunst, wozu die Zeichnung eines Theaters im Grunde, Aufrisse und Profile vorgeschrieben war, zu erscheinen. Versehen mit den besten Zeugnissen seiner Lehrer, als: Vincenz Fischer in der Perspektivlehre, Beck Professor der Mathematik, Andreas Fischer, Oberarchitekt, akadem. Rath und Professor der Baukunst, und Ferdinand Hohenberg, Direktor der Akademie rc. kehrte er im J. 1797 über Prag, Dresden, Berlin und Leipzig nach Bamberg zurück, nachdem er schon von Wien aus über Triest und Venedig einen Theil von Italien, wie auch einen Theil von Ungarn und Gallizien bereist, und die für das Baufach dienlichen Merkwürdigkeiten aufgezeichnet hatte.

Bald nach seiner Rückkehr mußte er sich in Bamberg einer Prüfung unterwerfen, nach deren höchst ehrenvollen Beendigung er unter die Hochstifts-Feldmeßner durch ein fürstbischöfl. Decret aufgenommen wurde. Noch im nämlichen Jahre wurde er zum Ingenieur-Lieutenant unter vorzüglichem Lobe seiner erprobten Geschicklichkeit ernannt, in welcher Eigenschaft er bis zur Regierungs-Veränderung ausharrte. Bald nach dieser wurde er mit mehreren andern Aspiranten einer neuen Prüfung unterworfen, in welcher er vor allen übrigen den Vorzug, und laut Rescripts vom 13. Juni 1804 N. 6287 die Weisung erhielt, sich zur höheren Ausbildung in der Wasserbaukunde mittelst eines jährlichen Reisegeldes von 600 fl. auf zwei Jahre in das Ausland zu begeben. Diese für ihn höchst vortheilhafte Bestimmung wurde jedoch bald wieder abgeändert, indem die Grenz-Berichtigung zwischen Baiern und Preußen Veranlassung gab, daß er am 21. Juli 1804 von der Kommission die Weisung erhielt, als Grenz-Regulirungs-Geometer

dabei Dienste zu leisten, welche fast zwei Jahre fortdauerten.

Am 24. Mai 1806 wurde er durch ein höchstes Rescript N. 504 zum Landbaumeister der Provinz Bamberg — am 13. September 1809 zum Bau-Inspektor des Lechkreises in Augsburg ernannt — nach der Auflösung desselben im J. 1811 in gleicher Eigenschaft zu Salzburg ernannt, bei dessen Abtretung an Oesterreich aber nach Burghausen für den übrig gebliebenen Kreisbezirk, und nach dessen Auflösung den 5. März 1817 N. 2554 nach München für den Isarkreis versetzt, wo er sich noch befindet.

Außer den vielen Kunstproben, wozu ihn sein Beruf bisher veranlaßte, legte er noch am 22. Aug. 1816 verschiedene neue Erfindungen, wodurch er die fortschreitende mannigfaltigste Bildung erprobte, Sr. Majestät dem Könige vor, z. B. Koch- und Beheitzungs-Gebäude, in welchen er mittelst der Kommun-Brod-Backöfen ohne besondern Holzbedarf täglich für 1800 Personen Brod backen, und zugleich die daran stoßenden Wohnzimmer heitzen kann. Ferner legte er auch einen schwimmenden Strom-Druckmesser vor, womit man den stärksten Anfall des Wassers am Ufer genau berechnen kann — endlich ein Modell zu einer gesunden Pferdstallung, worin man das Stroh schnell trocknen, und öfters benutzen kann. Er erhielt über die Eröffnung dieser Erfindungen von der k. Akademie der Wissenschaften eine vorzügliche Belobung, wie über die am 4. März 1816 vorgelegte Kochmaschine, mittelst welcher man 2/3 Holz ersparen kann. Diese wurde in mehreren öffentlichen Blättern, und besonders in N. 12 vom 22. März 1817 des wöchentlichen Anzeigers für Kunst- und Gewerbfleiß ausserordentlich gut empfohlen. Er war verehelicht in Augsburg, ist aber jetzt Wittwer.

Metzner, Johann Kaspar, Bildhauer zu Bamberg, verehelichte sich am 10. Febr. 1710 mit Anna Barbara Müller aus Eger, wie der Pfarrmatrikel von St. Martin zu Bamberg beweiset.

Meusel, Tapeten- und Porzellain-Maler zu Schney bei Lichtenfels nach Kupfern, welche er so genau nachbildet, daß er sogar die Manieren der Meister einzuweben versteht. Sowohl seine ganzen Figuren, als schönen Supraports sind sehr beliebt. (Tradition.)

Micka, Georg Franz, geb. zu Prag, Würzburger Hofmaler, fertigte 1717 das Franziskus-Altarblatt in der Kapuzinerkirche, das Joseph- und Franziskus-Altarblatt in

der ehemal. Franziskanerkirche und das Hochaltarblatt der Clarissenkirche zu Bamberg. Seine Gemälde beweisen seine Bildung in Italien, besonders nach Michael Angelo Caravaggio.

Mitternacht, Michael, geb. zu Bamberg 1700, Sohn Friedrichs Mitternacht, eines Tünchermeisters daselbst, begab sich nach Wien an die Zeichnungs-Akademie, studierte nach mehreren Italienern daselbst, besonders Andrea del Sarto, ging nach Triest und Venedig, kehrte über die Schweitz, durch Basel, Mainz, Mannheim nach Bamberg zurück. Das in Fresko gemalte Gasthaus zum Pelican im Sande zu Bamberg war eine Probe seiner Kunst. In der ehem. Judenkapelle befand sich das Neben-Altarblatt der Maria Empfängniß als Patronin der jungen Gesellen-Sodalität — ein Familiengemälde, die Portraits der Seinigen vorstellend.

Molitor, Johann Oswald, 1742 ein guter Portrait- Miniatur- und Historienmaler zu Bamberg in der Sutte, starb vor mehr als 40 Jahren.

Moritz, Johann, geb. zu Laiterbach 1746, unterrichtet von den Bildhauern Fries, Kamm und Mutschelle, wurde Franziskaner-Bruder in Ungarn.

Müller, Lukas, (sieh Cranach, Lucas).

Müller, Kaspar, 1741/6 verehelichter Maler zu Bamberg, wie die Pfarr-Matrikel von St. Martin beweisen.

Münz, Martin, geb. zu Bamberg 1781, verehelicht mit Susanna Rumpf, Tochter des Prof. der Chemie zu Bamberg, zeichnete schon als Prosektor und Professor an dem anatomischen Theater zu Landshut nach Loders Tabellen in vergrösserten Format, welche im Steindrucke zu billigen Preisen erschienen sind. (Übrigens sieh Jäcks Pantheon der Literaten Bambergs Heft V. N. 107. S. 801.)

Mutschelle, Johann Heinrich, Vater der Folgenden, geboren im Österreichischen 1680, erhöhte seine Bildung in den Werkstätten Wiens, durchreiste Sachsen, ließ sich zu Bamberg 1712—13 nieder, verehelichte sich zuerst mit Demoiselle Götz, Stieftochter des Bildhauers Sebastian Degler, dann mit Anna Katharina Habelitz, verfertigte alle Bildnisse, welche ehemals bei der Palmprozession in Bamberg herumgetragen wurden, und jetzt noch in der Bürger-Sodalitäts-Kirche St. Jakob zu sehen sind. Nach dem Pfarrmatrikel bei St. Martin ließ er am 9. März 1749 eine Tochter mit den Namen Anne Marie Elisabeth taufen.

Mutschelle, Joseph Bonaventura, erster Sohn des Vorigen, geb. zu Bamberg 1734, widmete sich der Kunst seines Vaters, suchte sich in den Werkstätten Frankreichs und zu Augsburg eine höhere Bildung zu geben, und verehelichte sich daselbst auch mit der Wittwe des berühmten Ägid Verhelst. Nach einiger Zeit begab er sich auf Fürth, wo er während des 7jährigen Krieges durch seine Arbeiten einen so guten Ruf sich erwarb, daß der Magistrat von Nürnberg ihm, als Katholiken, die damals seltene Erlaubniß ertheilte, sich in dieser Stadt niederzulassen. Während seines Aufenthalts daselbst verfertigte er viele Arbeiten in Verbindung mit seinem Bruder Martin, weßwegen er häufige Reisen nach Bamberg oder Vorchheim zur Berathung mit demselben unternahm. Eine seiner öffentlichen Arbeiten in Nürnbergs Umgebungen ist das schöne Grabmal zu Grundlach, angeblich für einen Herrn von Kreß, aus carrarischem Marmor.

Der allgemeine Beifall der Bewohner Nürnbergs bewog einen Kaufmann, des pensionirten Kreisraths Ziegler Schwiegervater, ihn als Modellierer in eine große Porzellainfabrik bei Moskau zu empfehlen. Vom Ehrgeize beseelt, verließ er im Juni 1771 sein Anwesen zu Nürnberg, bestimmte seiner Gattin 400 fl. zum jährlichen Lebensunterhalte, und verfügte sich gegen 300 Rubel Reisegeld und 600 Rubel Jahresgehalt nebst freiem Bezuge aller Lebensbedürfnisse nach Rußland. Hatte er sich gleichwohl nur auf 3 Jahre in diese Fabrik verbunden, so gefiel ihm doch der Aufenthalt so wohl, daß er gerne noch länger verweilte. Er ließ also seinen Stiefsohn aus Deutschland zu sich kommen, übergab ihm seine Stelle in der Fabrik, und begab sich selbst in die Stadt Moskau, wo er als kaiserlicher Hofbildhauer mit einem Gehalte von 1200 Rubeln angestellt wurde. Als solcher wurde er jeden Morgen um 7 Uhr mittelst einer kaiserlichen Equipage in die Werkstätte gefahren, und um 1 Uhr aus derselben abgeholt — die übrigen Stunden des Tags konnte er nach Belieben zu andern Arbeiten verwenden. Doch war auch diese Beschränkung seinem freien Geiste unerträglich; er entsagte daher der fixen Besoldung, behielt sich den Charakter eines Hofbildhauers bei, und verlangte für jede besondere Arbeit ein eigenes Honorar. Auch damit war die kaiserl. Regierung zufrieden, und er blieb mit Bestellungen zu öffentlichen und privaten Arbeiten so überhäuft, daß er sogar bei seinem jüngeren Bruder Martin in Bamberg viele elfenbeinerne Arbeiten anordnen mußte.

Mutschelle, Martin, des Vorigen Bruder, geb. zu Bamberg, unterrichtet von seinem Vater in der Bildhauerkunst, durchreiste öfters die Rheingegenden, verweilte vorzüglich in Frankfurt, Mainz und Mannheim, ließ sich endlich in seiner Vaterstadt nieder, verehelichte sich 1759 mit Christina Ziegler aus Messelhausen im Würzburgischen, zeugte 3 Töchter und zwei Söhne, und starb als Wittwer am 21. Okt. 1804. Seine beliebten Arbeiten beförderten ihn zum Charakter eines domkapitelischen Bildhauers. Die meisten verfertigte er zuerst in Gesellschaft mit seinem Bruder Joseph Bonaventura, z. B. die Altäre in St. Gangolph, die innere Einrichtung der Eremitage bei Baireuth, die Altane und übrigen Decorationen des Rathhauses zu Bamberg, die Grabmäler für den Fürsten Philipp Anton von Frankenstein, Domdechant Lothar Franz Wilh. v. Horneck, Domprobst Marquard Wilhelm v. Schönborn. Er allein aber verfertigte die Grabmäler für den Fürsten Adam Friedrich v. Seinsheim 1779/80 im Dom zu Bamberg, und für den Domprobst v. Frankenstein zu Würzburg — ferner die Kanzel und drei Altäre in Kirchehrenbach, zwei in Vilseck, und zwei in Gößweinstein.

Mutschelle, Georg Joseph, des Vorigen Sohn, geb. zu Bamberg am 16. Mai 1759, unterrichtet von seinem Vater, begab sich im 20sten Jahre seines Alters nach Strasburg, verweilte daselbst zwei Jahre, und reiste nach Paris an die Akademie. Während seines 2jährigen Aufenthalts war er zwar vorzüglich mit Arbeiten für Kirchen dieser Stadt und deren weite Umgebungen beschäftigt; doch fand er auch 8 Monate hindurch an dem eben aufgerichteten hinteren Theile des Palais-Royal eine schickliche Gelegenheit, sein Kunsttalent auf mannigfaltige Art weiter auszubilden und zu erproben. Eben so hat er und sein Prinzipal, der teutsche Friedrich genannt, die Modelle zur neuen Residenz in Koblenz gefertigt — ein neuer Beweis, wie oft wir Deutsche die Produkte unserer eigenen Landsleute für französische Erfindungen halten.

So sehr er in Paris durch verschiedene Reizmittel zum lebenslänglichen Aufenthalte zurückgehalten wurde, so bewog ihn doch zur Rückkehr sowohl die Liebe zu seinen Aeltern, welche ihn dazu öfters ermahnten, als zu seinem Vaterlande, wo er eine seinem Verdienste angemessene Anstellung hoffte. Er kam also im Frühlinge 1784 von Paris nach Strasburg zurück, wo er noch 1/2 Jahr verweilte. Im Herbste durchwanderte er die Rheingegenden, und eilte seiner Vaterstadt zu.

Gleich nach seiner Ankunft daselbst wurde er der Bestellung mehrerer Privat- und Hofarbeiten gewürdigt. Ich erwähne nur beispielsweise der verschiedenen im Krankenspitale, Naturalienkabinet, Domplatze; der Grabmäler für den Herrn v. Kreß zu Kraftshof bei Nürnberg — für den Domprobst Karl Theodorich v. Guttenberg dahier und auf dem Familiengute, und mehrerer kleinerer Grabmäler für Bamberg und das platte Land — des Antonius-Altars im Franziskaner-Kloster zu Cronach, der zwei Nebenaltäre zu Altenbanz, und zu Neuhaus bei Veldenstein — der Kanzel bei St. Gangolph in Bamberg. Der Ruhm seiner Geschicklichkeit führte ihm viele Bestellungen nach Koburg, Nürnberg und Mergentheim zu. Im Jänner 1796 wurde er zum fürstbischöflichen Hofbildhauer dahier ernannt. Er verehelichte sich mit Margaretha Brenzerin im Febr. 1807, und starb vor wenigen Jahren.

Neubauer, Ferdinand, 1770 zu Bamberg geboren, widmete sich den archivarischen Studien, und ist auch im bamberger Archiv als Kanzlist angestellt worden. In seinen Nebenstunden zeichnete er nach einem ängstlichen Geschmack mehreres für seine Freunde, und versuchte auch eine Landschaft zu lithographiren. In der Mitte dieses Blattes bemerkt man zwei Bauernhäuser mit Bäumen umgeben; in der Entfernung rechts bemerkt man eine Ruine, und auf derselben Seite steht am Rande: F. Neubauer Bambergae fecit. Höhe 3 Z. 6 L., Breite 4 Z. 5 L. Dieses Blatt, welches nur für den vaterländischen Sammler merkwürdig ist, findet man sehr selten. (Heller.)

Neuberger, Friedrich Sebastian, Zeichner, Maler und Kupferätzer, geb. zu Amorbach am Ende des vorigen Jahrhunderts, starb 1821 zu München. Er bildete sich zu Bamberg unter der Leitung des Zeichnungslehrers Neureuther, gieng dann nach München, und wurde unter die Zöglinge der Akademie aufgenommen. Von ihm befand sich 1817 in der dortigen Kunstausstellung eine nach der Natur aufgenommene Zeichnung, die perspektivische Ansicht des Architektur-Saales der k. Akademie zu München vorstellend. Während seines Aufenthaltes zu Bamberg beschäftigte sich Neuberger mit verschiedenen Zweigen der Kunst; besonders gab er einiges in Aquatinta heraus. Folgende Blätter, welche nur für den vaterländischen Sammler Interesse haben, sind mir von ihm bekannt:

1) Ansicht der Altenburg von dem Haupteingange über die Brücke. Dieses 2 Z. 4 L. hohe und 2 Z. 11 L. breite Blättchen benutzte der Gönner dieses Künstlers zu einer Visitten-Charte, daher die spätern Abdrücke diese Inschrift haben: Dr. Marcus, Vorstand des Medicinal-Comités zu Bamberg.

2) Die Altenburg, von derselben Seite; doch sieht man die ganze Brücke. Ober dem Thore des Hauses, durch welches der Haupteingang führt, steht geschrieben: Marcus. Höhe 2 Z. 4 L., Breite 3 Zoll.

3) Die Altenburg, von derselben Seite im größern Maßstabe ausgeführt, worin die Fehler der kleinen Abbildung verbessert sind. Unten auf dem Rande steht: F. S. Neuberger. Die Altenburg. Diese ist die einzige Platte, welche auch für das grössere Publikum bekannt wurde, besonders dadurch, daß sie als Titelkupfer zu Jäck's Taschenbuch: Bamberg, wie es war und wie es ist, gegeben worden ist. Eine Kopie von diesem Blatte befindet sich in Jäck's Beschreibung der Altenburg, welche wahrscheinlich von Frühauf gefertigt wurde.

4) Die Ansicht des Geburtsorts des Künstlers. Der Standpunkt scheint sehr gut gewählt zu seyn, indem die Hauptgebäude sogleich allgemeine Aufmerksamkeit erregen. Die Zeichnung und technische Ausführung ist wohl als Versuch gut; nur hätte dieses Blättchen nicht in das grössere Publikum kommen sollen. Unten steht: Amorbach. F. S. Neuberger. Höhe der Platte 3 Z. 9 L., Breite 5 Z. 5 L. (Heller.)

Neumann, Balthasar, geb. zu Eger 1687, bei dem Vorchheimer Kopp erzogen, kam als Stück- und Glokkengießer nach Würzburg, wurde 1729 Oberstlieutenant und 1744 Oberster bei der fränkischen Kreis-Artillerie. Seine stete übung im Zeichnen, sein ununterbrochenes Studium der Mathematik und Baukunst, seine Gegenwart bei den wichtigsten Belagerungen, seine Erfindung neuer Instrumente, und seine Reisen durch Teutschland, Italien, Frankreich und die Niederlande weckten und bildeten jenen schöpferischen Bau-Geist, welchen er erprobte an den fürstlichen Residenzen zu Bruchsal, Würzburg und Werneck, am Schönborn'schen Lustschlosse zu Koblenz, an der Hofkirche und an der Schönborn'schen Todtenkapelle zu Würzburg, an dem durch Juden und habsüchtige Einwohner Kitzingens leider zerstörten Tempel und Kloster Schwarzach, an den Kirchen zu 14 Heiligen, Neresheim, Gösweinstein, und an fast 70 andern Kirchen, Kapellen, Schlössern und herrschaftlichen Gebäuden, an der Saline zu Kissingen, an der Glasfabrik zu Schleichach, an der Spiegelmanufaktur und

den Springbrunnen Würzburgs, und am steinernen Wörthdamm bei Bughof. Welch schöne Plane für einen neuen Kaisersitz zu Wien verwahrt erst noch die dortige Hofbibliothek? Die unvollendete Deutsch-Ordenskirche zu Nürnberg wurde zuerst von ihm entworfen, und nach verschiedenen Modificationen ausgeführt. Er entwarf für die Pfarrkirche zu Hollfeld einen Plan, nach italienischem Geschmacke einen ovalen Tempel ohne Holz mit bloßem Steingewölbe zu bauen. Er war die Grundlage des verbesserten Geschmacks in Gebäuden aller Art, und sein künstlerisches Talent wird noch mehrere Jahrhunderte an den schönen Denkmälern der Baukunst, welche er in Franken besonders hinterließ, bewundert werden. Er starb im 66sten Jahre seines Alters zu Würzburg am 19. Aug. 1753. (Schöpfs Beschreibg von Würzburg. S. 404.)

Ney, Wilhelm, geb. zu Bamberg 1784, Sohn des dasigen Schutzjuden Kallmann Ney, wurde bis zum 12ten Jahre blos im Talmuth unterrichtet. Im J. 1795 betrat er die jüdische Elementarschule, worin er 1797 schon mit einem Preise belohnt wurde. Später hatte er vorerst Lust zur Uhrmacherkunst, weswegen er dem öffentlichen Unterricht über Mathematik bei den Professoren Steinruck und Köberlein mit Auszeichnung beiwohnte. Zugleich erlernte er die freie Handzeichnung auf der Sensburgischen Schule, und verlor unterdessen die Lust zur Uhrmacherkunst. Vielmehr faßte er den Entschluß, sich in der Mathematik und Zeichnungskunst zum künftigen Berufsgeschäfte noch mehr auszubilden. Er begab sich an das Realinstitut zu Augsburg, wo er schon im ersten Jahre mit einem Preise beehrt wurde. Nach der Auflösung dieser Lehranstalt ward er der Aufnahme als Eleve in die k. Akademie der Künste zu München gewürdigt, wo er alle Jahre Proben seiner fortschreitenden Geschicklichkeit zur öffentlichen Ausstellung liefert, und zugleich in der Bau-Inspektion arbeitet.

Neureuther, Ludwig, geb. zu Jägersburg im Herzogthum Zweybrücken 1775. Nachdem er seine Ältern frühzeitig verloren, und der Herzog Karl einige Proben von seiner Lust zum Zeichnen und Malen gesehen hatte, nahm er ihn an seinen Hof auf dem Karlsberg, wo er ihm durch den Blumenmaler Wirth den ersten Unterricht im Zeichnen ertheilen ließ. Der Herzog, der ihn täglich sah, wollte schon am sechsten Tage eine Probe seines Talentes sehen. Er ließ dem Knaben ein Gemälde von Wouvermann vorstellen, aus welchem er ein darauf befindliches Pferd mit seinem

Führer nachzeichnen mußte, welches ihm so wohl gelang, daß der Herzog die Zeichnung einrahmen, und mit der beigesetzten Bemerkung: „Am 6ten Tage seines Unterrichts hat Ludwig Neureuther, 13 Jahr alt, dieses gezeichnet,“ in der Galerie aufstellen ließ. Später kam er nach Zweybrücken, wo er den Unterricht des damaligen Hofmalers und jetzt verstorbenen königl. Galerie-Direktors von Mannlich genoß, bis der Ausbruch der französischen Revolution, die Flucht des herzoglichen Hofes und seines Lehrers sein Studium unterbrach. Im Jahre 1793 fand er seinen Lehrer in Mannheim wieder, wurde in der dortigen Akademie aufgenommen, und setzte sein Studium mit neuem Eifer fort, in welchem er aber auch da, durch die Kriegsunruhen und die zweimalige Belagerung und Einnahme der Stadt, unterbrochen wurde. Als die Franzosen die Stadt schon besetzt hatten, hat er, mit Beihülfe seines vertrauten Freundes und Mitschülers Deurer die ganze zweybrückische Gemäldegalerie, mit eigner Lebensgefahr aus den Händen des Feindes gerettet. Nach dem Tode des Herzogs von Zweybrücken nahm ihn sein Nachfolger, unser gegenwärtiger König, an seinen Hof, welchem er 1799 nach München folgte. Im J. 1806 schickte ihn der König nach Italien, wo er drei Jahre als Künstler studirte. Dort hat er mehrere Landschaften in Oel unb Handzeichnungen nach der Natur ausgeführt, welche nach München, Wien, in die Schweiz und nach Frankreich gekommen sind. Bald an das italienische Klima gewöhnt, mußte er einer schweren Krankheit unterliegen, als er im tiefsten Winter nach München zurückkam, von welcher er nach mehreren Jahren erst wieder hergestellt wurde, und wodurch er, sogleich als Künstler aufzutreten, und die Früchte seines Studiums und erworbenen Fähigkeiten zu ärnten gehindert wurde. Er malt Landschaften, welche er gerne mit Figuren und Thieren staffirt, auch Portraits in Miniatur und in Oel, und beschäftigt sich gerne in seinen Nebenstunden mit dem Studium der Baukunst. Als Landschaftmaler ist er ein Feind des Leeren, und ohne Auswahl aus der Natur Gegriffenen; weßwegen man seinen Kompositionen den Vorwurf zu großer Mannichfaltigkeit macht. Im J. 1814 wurde er als Zeichnungslehrer an der k. Studienanstalt in Bamberg angestellt. Sein Sohn, Eugen Neureuther, 1807 zu München geboren, gegenwärtig Zögling der kgl. Akademie der bildenden Künste in München, hat unter seiner Leitung schon sehr schöne Proben von Kunstfertigkeiten als Landschafts- und als Portraitszeichner und Maler abgelegt.

Nickel, Johann Adam, Bildhauer zu Bamberg in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die Nachrichten, welche mir von ihm bekannt wurden, sind leider von weniger Bedeutung; nicht sein Ruhm soll dadurch geschmälert werden; vielleicht sind mehrere ausgezeichnete Werke noch in den Händen hiesiger Privaten, die mir aber nicht bekannt wurden. Die Verdienste dieses Mannes dürfen doch nie verkannt werden: denn er erzog zwei Söhne, welche immer mit Ehre in den Annalen Frankens erwähnt sind, nämlich Johann Balthasar und Heinrich. Bei Renovirung des Rathhausbaues bekam der Vater Johann Adam verschiedene Arbeiten, die er wahrscheinlich durch seine Schüler ausführen ließ. Darunter rechnen wir die Verzierungen der Stiege, welche 28 fl. 48 kr. kosteten; die Supraports (?) über den Thüren rc. (Heller.)

Nickel, Balthasar Heinrich, Bildhauer, geb. zu Bamberg den 13. Juli 1743. Den ersten Unterricht in der Kunst erhielt er von seinem Vater Johann Adam, von welchem so eben die Sprache war. Um sich aber noch mehr zu vervollkommnen, gieng er nach Würzburg zu dem Hofbildhauer Wagner, bei welchem er sehr gut aufgenommen worden ist. Doch sah Wagner nur mit neidischen Blicken auf seinen Zögling, welcher ihn bald zu übertreffen schien. Zugleich kam auch zwischen Letzteren und der Stieftochter des Meisters eine Verbindung zu Stande, welche ebenfalls nicht gewünscht wurde. Dieses alles bewog Nickel, aus der Werkstätte Wagners zu gehen und sich nach München zu begeben, wo es ihm jedoch nicht behagen wollte. Er besuchte darauf noch mehrere grössere Städte, und kehrte dann nach Bamberg zurück, wo ihm die Erneuerung des Rathhauses Beschäftigung gab. Er zog bald von hier weg nach Würzburg, um sich dort ansässig zu machen, wo er leider seine frühere Geliebte nicht mehr antraf, indem dieselbe einem Nonnenkloster einverleibt war. Doch wurde sie ihm durch Maria Katharina Endresin von Würzburg ersetzt, und die Verehelichung geschah den 20. Juni 1778. Dieses Leben verließ Nickel den 16. Sept. 1799, und seine zwei Söhne suchten als Künstler in die Fußstapfen ihres Vaters zu treten. Die Arbeiten unsers Künstlers, welche sich ehemals in vielen Kirchen und Klöstern Frankens befanden, zeichneten sich durch guten Geschmack und richtige Zeichnung rühmlich aus. Unter die vorzüglichsten ist wohl zu setzen: der schöne Brunnen auf der neuen Baugasse zu Würzburg; das Basrelief, welches sich über dem Thore

des Julius-Spitals befindet, das 1791 aufgestellt worden ist. Diese Bildhauer-Arbeit ist aus zwei Steinen zusammengesetzt, deren Höhe 10 1/2 Schuh, die Breite 16 Sch. beträgt; sie ist nach einer Zeichnung des würzburger Hofmalers Ch. Fesel, welche sich in meiner Sammlung befindet, ausgeführt. Rechts steht der große Julius, aus dessen Gesichtszügen der scharfe Geist hervorblickt; hinter ihm sind zehn Begleiter angebracht; neben ihm zur Rechten steht der Baumeister mit dem Riß des Gebäudes, und zeigt mit der rechten Hand schon auf das Gebäude hin. Links ist eine Gruppe von Kranken und Dürftigen vorgestellt, deren Leiden der Meister vortrefflich ausdrückte; im Hintergrunde ist das halb vollendete Gebäude dieser herrlichen Anstalt. Hätte unser Künstler sonst nichts gemacht, als dieses Basrelief, so wäre es schon hinreichend, daß er mit Achtung in den Kunstschriften erwähnt wird. Ungerne vermißt man ihn deswegen in Füßli's Lexikon. Mit seinem Meisel soll er die Hauptstiege der Residenz zu Würzburg sehr verschönert haben. (Heller.)

Niedermayer, Georg, Baumeister, von München gebürtig, kam nach Bamberg, erhielt daselbst das Bürgerrecht, und das Kloster Michelsberg nahm ihn als Baumeister an. Als solcher vollendete er den Kirchenbau, die beiden Thürme, starb 1614, wurde am Fronleichnamstage im Kirchhofe St. Getreu beerdigt, und vermachte dieser Kirche, was er daselbst für Arbeit einzunehmen hatte. Seine Frau überlebte ihn, sie hieß Anna. (Heller.)

Nistler, Thomas, geb. zu Marktfloß bei Kemnath in der obern Pfalz im März 1711, wurde Munizipalrath und Baumeister zu Staffelstein, verfertigte nach Neumann's Zeichnung das ganze Hauptgebäude und die Thürme der Kirche zu 14 Heiligen in Verbindung mit seinen zwei Stiefsöhnen Kaspar und Sebastian Weber in einem Zeitraume von 30 Jahren. Er starb am 1. Sept. 1769. (Staffelsteiner Pfarrbuch.)

Nothnagel, Joh. Andr. Benjamin, Zeichner, Maler und Kupferätzer, geboren 1729 zu Bug am Forst, welches sonst bambergisch oder koburgisch gewesen ist. Über diesen sehr verdienstvollen Künstler soll in den Nachträgen das Leben und die Angabe seiner Werke gegeben werden. Letztere konnte ich noch nicht vollständig erhalten, daher die Sprache nicht gleich von ihm seyn kann. (Heller.)

Nußbaum, Hans, Bildschnitzer (Bildhauer), wohnte im Anfange des 16. Jahrhunderts zu Bamberg im

Zinkenwörth. Er fertigte sehr vieles für den bischöfl. Hof, besonders in den neuen Zimmern auf der Altenburg, welche der Bischof Georg von Limburg 1521—22 einrichten ließ. Unter andern das Stiftswapen, wofür er 7 fl. erhielt. In den Kammerrechnungen kommt es mit folgenden Worten vor: „VI. Gulden meister hannsen Nußpaum pildschnitzer im Zinckenwerde m. g. Herren wappen Schilt vnd Helm mit s. f. g. vier Annathen jn Holz zu schneiden, das in die neuen Stuben zu Altenburg gemacht, auch durch ettlich meister besichtigt vnd geschätzt ist, zalt. — IX. Pfd geben abermals meister Hannsen Nußpaum pildschnitzer von meines gnedigen Herrn Wappen in Holtz zu schneiden, in dem neuen schnecken zu Altenburg gehörig.“ In der Rechnung von 1525/26 wird dieses Künstlers noch einmal gedacht, und für ein Schild und Helm samt den 4 Agnaten-Wapen aus Holz zu machen, bekam er 3 fl. (Heller.)

Nürnberger, Georg Friedrich, Münzmeister des fränkischen Kreises von 1682 bis 1710. Er wurde zu Nürnberg geboren, und scheint ein Sohn Georgs des älteren gewesen zu seyn. Die meisten nürnberger Münzen und Medaillen aus dieser Zeit sind von ihm gefertigt, und tragen gewöhnlich sein Zeichen: ✝.; N. oder G. F. N. Von bamberger Münzen sind mir nur folgende zwei bekannt:

1) Der Sedisvacanz-Thaler vom Jahre 1693, welcher nach dem Tode des Marquard Sebastian Schenk von Staufenberg geschlagen wurde. Auf dem Avers ist das Brustbild K. Heinrichs unter einem gothisch verzierten Thron mit der Umschrift: CAPITVL. BAMBERG. TEMPORE INTERREGNI. Auf dem Revers ist das Wapen des Bisthums, nämlich der Löwe mit dem Balken. Zu dessen Füßen steht 1693 G.F.N. Die Umschrift heißt: INSIGNIA PRINCIPATVS BAMBERGENSIS. Diameter 1 Z. 6 L.

2) Ein Thaler mit dem Brustbilde des Lothar Franz und der Schrift: LOTHAR. FRANC. D. G. EPISC. BAMB. S. R. I. PRINC. Auf dem Revers ist das Wapen mit 4 Helmen und der Kaiserkrone; die Schrift heißt: IN MANIBVS DOMNI SORTES MEÆ. Unten: 1694 G.F.N. (Heller.)

Oerlein, oder Oechsel, Johann Lorenz, oder Leonhard, Medailleur und Edelsteinschneider, geb. zu Nürnberg den 28. Jan. 1715, bildete sich bei einem nahen Verwandten, der ihn von Regensburg aus besuchte, und

der in ihm den innern Trieb zum Künstler erweckte. 1728 den 29. März gieng er dahin, und blieb 7 Jahre bei diesem mir unbekannten Künstler. 1735 reiste er nach Wien, wo er die Bekanntschaft des k. k. Hofmedailleur Richter und des Münzgraveurs Sennaro machte. Seine künstlerische Gewandtheit öffnete ihm den Weg zur k. k. Münze, bei welcher man ihn mit sehr vortheilhaften Anträgen annehmen wollte. Doch schlug er dieselben aus, indem sie ihn von seinem Vorhaben, Moskau zu besuchen, nur abgehalten hätten. Zugleich wurden von ihm alle kaiserl. Münz-Städte bereist. Als er wieder nach Wien kam, war ein Schreiben von seiner Vaterstadt da, welche ihn mit sehr vortheilhaften Bedingnissen in der Münze als Medailleur anstellte. Er nahm dieses an, und reiste statt nach Moskau nach Hause, wo er 1737 in die Münzpflicht genommen wurde. Sein Ruf verbreitete sich so schnell, daß mehrere Regenten ihn in ihre Dienste zu bekommen suchten. 1746/8 gieng Oerlein nach Baireuth, um die Münze in eine bessere Ordnung zu bringen; 1753 ersuchte ihn der Graf von Unruh, sich auf einige Monate nach Leipzig zu der neu angelegten königl. polnischen Münzstätte zu begeben, um die ganze Münze mit den nöthigen Stöcken zu versehen. Man wollte auch, daß er bei derselben bliebe; doch lehnte er diesen Antrag ab, verband sich aber, die Münze immer mit seinen Arbeiten zu versehen, und erhielt das Dekret als k. polnischer und kurf. sächs. Hofmedailleur. 1759 besuchte er abermals Baireuth, um die Vermählungs-Medaille des Markgrafen zu fertigen. 1760 berief ihn der Fürst und Bischof zu Würzburg, wo er übernahm alle Münzstöcke zu graviren. 1763 ließ ihn der Bischof zu Fulda zu sich kommen, um sein Portrait fertigen und mehrere Münzstöcke graviren zu lassen, welches auch geschah. 1765 trug ihn der Graf von Gardenberg die vortrefflichsten Bedingungen an, sich nach Warschau zu begeben; allein er schlug sie aus, indem er sein Leben in seiner Vaterstadt beschließen wollte. Er starb auch daselbst den 26. Oktober 1787, und hinterließ den Ruf des vorzüglichsten Medailleurs im vorigen Jahrhundert. Sein Charakter war ganz der eines rechtschaffenen, fleißigen, ökonomischen, leutseligen Mannes. Zu seiner Frau wählte er Sabina Dorothea Christina, Tochter des Zacharias Schulz, Holz- Metall- und Silberdrechslers; die schon 1759 starb. Seine sämmtlichen Arbeiten, besonders seine Steinschnitte, welche seine Lieblingsbeschäftigung waren, hier anzuführen, erlaubt der Zweck dieser Schrift

nicht; sondern hier sollen nur die schönen Medaillen und andere Münzen, welche er für das bamberger Bisthum fertigte, genannt werden.

1) Eine Sedisvacanzmünze, nach dem Ableben des Bischofs Friedr. Karl v. Schönborn 1746. Sie wiegt 2 1/2 Loth. Auf dem Avers ist K. Heinrich II. im kaiserl. Ornat auf einem Stuhl mit gothischen Verzierungen sitzend dargestellt, und um ihn die Umschrift: CAPIT. ECCL. IMP. CATH. BAMBER. Unten am Fuße des Stuhles steht: SEDE VACANTE. Über diesem sind die Wapen des Domprobsts Gr. v. Schönborn, und des Domdechants Gr. v. Stadion. Das Ganze umgiebt ein Kranz von Wapen der älteren Domherren, als des v. Frankenstein, Guttenberg, Horneck, Weinheim, Erthal, Rothenhan, Roth, Groß v. Trockau. Den Revers ziert ein Postament, an dessen Fuße das bamberger Stiftswapen mit dem Löwen ist, welcher über den schreg liegenden silbernen Balken schreitet; oben auf demselben ist ein liegendes Schwert, der Bischofsstab, der Reichsapfel, der Fürstenhut, die Inful, das Prälatenkreuz, an welchem das Pallium hängt, ein stehener Adler, welcher sich zum Fluge bereitet. Zur Rechten des Postaments steht K. Heinrich II., umfaßt mit der rechten Hand einen Thurm der Domkirche; ihm gegenüber sitzt Kunegunda, in der Rechten die Pflugschaar, in der Linken den Scepter haltend. Über dem Adler steht: IAM VIGET IN MATRE. Das Ganze wird von folgenden Wapenschildern der übrigen Domherrn umgeben, als: des v. Schutzbart, genannt Milchling, v. Mauchenheim, genannt Bechtolsheim, Zobel v. Giebelstadt, v. Seinsheim, v. Stadion, Groß v. Trockau, Voit v. Würzburg, v. Werdenstein, v. Guttenberg, Horneck v. Weinheim. Unten am Rande steht: MDCCXXXXVI., und unten am Fuße der Kaiserin: I. L. OEXLEIN. In der Randschrift ist die Jahrszahl 1746 enthalten; sie heißt: eX ConCorDI fratrVM Voto eXsVrgent paX. Die Medaille hat im Durchmesser 2 Z. 1 Lin., ist von Zepernick in seinem Werke über die Kapitels- Sedisvacanz-Münzen und Medaillen, welches mit vielem Fleiß gesammelt ist, nicht angezeigt, daher hier eine so weitläufige Beschreibung folgte. Dagegen führte er aber an

2) die kleinere Medaille, die gleichfalls in meiner Sammlung ist. Sie hat im Durchmesser 1 Z. 8 L., wiegt 2 1/4 Loth. Avers und Revers ist der vorhergehenden ganz gleich, nur ist der Name des Künstlers nicht ausgeschrieben, und befindet sich Links neben dem Fuße des Kaisers: I. L. OE. Abgebildet ist sie auf Taf. V. Nr. 55.

3) den Sedisvacanzthaler, welcher 1753, nach dem Hinscheiden des Bischofs Johann Philipp Anton von Frankenstein geschlagen wurde. Auf dem Avers ist der h. Georg zu Pferd vorgestellt,

wie er den Drachen tödtet; das an seinem linken Arm befindliche Schild hat das bamberger Wapen; die Umschrift heißt: CAPIT. ECCL. IMP. CATH. BAMBERGEN. Unten steht: SEDE VACANTE. Der Revers zeigt K. Heinrich II. zu Pferd, wie er mit der Linken auf die Domkirche zeigt. Unten Rechts ist das Monogramm des Künstlers I. L. OE. Über dem Kaiser schweben zwei Engel, welche das Bildniß seiner Gemahlin Kunegunda halten. Die Umschrift heißt: S. PATRONOR. AVSPICIIS. Unten im Abschnitt ist in 3 Zeilen geschrieben: SALUS FUNDATIONIS SUPREMA LEX ESTO MDCCLIII. Die Medaille hat 1 Zoll 5 Lin.; die Schwere kann ich nicht angeben, weil ich nur ein Exemplar von Zinn besitze.

4) Die Sedisvacanz-Medaille vom J. 1779, welche nach dem Ableben des Bischof Friedrich v. Seinsheim geschlagen wurde. Sie ist fast ganz übereinstimmend mit der unter N. 2. angegebenen Medaille. Die Vorstellungen des Kaisers Heinrich und Kunegunda sind auf dem Avers und Revers gleich; die Wapen der Domherrn sind eben so zusammengestellt, und haben nur andere Wapenschilder, als das Schild des Domprobsts Adalbert Philipp v. Hutten, Voit v. Salzburg, Groß v. Trockau, J. P. v. Guttenberg, v. Erthal, v. Frankenstein, K. D. J. v. Guttenberg, K. F. W. v. Erthal, F. L. K. P. A. v. Erthal, v. Buseck. Auf dem Revers: v. Dalberg, v. Stadion, v. Würzburg, v. Redwitz, v. Hutten, Horneck v. Weinheim, v. Waldendorf, v. Schaumberg, v. Guttenberg, v. Bibra. Diese Medaille ist 3 Loth schwer, und mißt im Diameter 1 Z. 9 L. Eine Abbildung befindet sich in Zepernicks vortreffl. Werk.

5) Der Sedisvacanzthaler von demselben Jahre. Der Avers ist derselbe, welcher unter Nr. 3. vorkommt; der Revers ist eben derselben Medaille gleich, nur fehlt hier das Monogramm des Künstlers, und unten steht die Jahrszahl MDCCLXXIX. Sie hat im Durchmesser 1 Z. 5 L. (Heller.)

Ohlmüller, Daniel Joseph, Sohn eines in der Theologie unterrichtet gewesenen Bäckermeisters zu Bamberg, geb. am 10. Jänner 1791, widmete sich nach den philosophischen Vorbereitungs-Studien der Zeichnungskunst unter den zwei öffentlichen Lehrern Geibel und Sensburg mehrere Jahre, und hinterließ als Probe seiner Fertigkeit den Riß des allgemeinen Krankenhauses, welcher den Beifall der Kenner noch erntet. Zur praktischen Bildung begab er sich noch 3/4 Jahre in das Baubureau unter der Leitung des Fr. v. Hohenhausen, verweilte dann noch vier Jahre an der k. Kunst-Akademie zu München, wo er eine Sammlung der schönsten Zeichnungen als Probe

seiner Kenntnisse und rastlosen Thätigkeit hinterließ. Im Oktober 1815 verfügte er sich zur Vollendung seiner Bildung nach Rom, im April 1816 nach Neapel und Sicilien, und nahm die merkwürdigsten Gegenstände dieser Gegenden, z. B. Pästums Ruinen, die Berge Vesuv, Ätna, den Strompoli im Toscanischen Meere ꝛc., unter großer Gefahr vor den Seeräubern, nach der Natur auf. Der öftere Besuch einer bei Syrakus vor Anker liegenden amerikanischen Flotte gab ihm Gelegenheit die innere Einrichtung der See-Schiffe genau kennen zu lernen. Im Oktober d. J. kehrte er nach Rom zurück, wo er bis zum Mai 1817 vieles zeichnete, sammelte, las, sah und hörte; auch die Leitung einiger aufzuführender Gebäude erhalten hatte. Der Kronprinz von Baiern, welcher ihn nach seinen besondern Fähigkeiten theils in Italien, theils in Baiern zu würdigen Gelegenheit hatte, rief ihn bei der Grundlage zur Glyptothek nach München zurück, wo er als Inspektor seitdem Dienste zu leisten hatte. Durch die Herausgabe schöner Formen von Grabmälern, wovon bereits das erste Heft in groß Folio zu München voriges Jahr erschien, wirkt er auf die Verbesserung des Geschmackes in einem Bauzweige, worin noch die größte Ideen-Armuth bisher wahrgenommen wurde.

Onger, Onghers, Unger, Oswald, geb. 16.., bildete sich nach Meistern von verschiedenem Geschmacke, daher auch seine Manier eine Mischung der älteren und neueren Kunstwerke ist. Er wurde Hofmaler zu Würzburg; als solcher war er auch der Lehrer des berühmten J. Peter Feuerlein. Mehrere seiner Gemälde befinden sich in der Galerie zu Schleißheim, wovon eines mit seinem Namen Onghers und mit der Jahreszahl 1675 bezeichnet ist, wie Mannlich I. 311 berichtet. In Schwaben und zu Würzburg, in Kirchen und Domherrngrüften, sind gleichfalls viele historische Gemälde, welche Scharold noch aufführen wird. In Bamberg lieferte er 1) für die Pfarrkirche St. Gangolph den K. Heinrich II. und die über die Pflugschar schreitende Kunegund, den dem Andr. Schott zugerechneten Johann den Täufer und die Sendung des heil. Geistes, 2) Johann den Täufer, für die ehem. Johannes-Kapelle auf dem Stephansberg, 3) die Himmelfahrt Mariens, Johann den Täufer und die Kreuzigung des h. Andreas, 4) für die ehem. Jesuiten- und jetzige St. Martins-Pfarrkirche Ignaz, Franz Xaver, das heil. Kreuz und den englischen Gruß. (Murr's Beschreibung von Bam-

berg 137. Lipowsky II. 151. Blainville I. 176. Füßli II. 991.)

Otto, der Heilige, Bischof zu Bamberg, hat in seiner Jugend die Baukunst gründlich erlernt, und gab einen großen Beweis seiner Geschicklichkeit durch die Vollendung der Domkirche zu Speyer. Gegen das Jahr 1117 nahm er den berühmten Baumeister Babo in seine Dienste, welcher nach seinen Angaben den Bau der Wasserleitung und Kirche auf dem Michelsberge besorgen mußte. Das größte Verdienst erwarb er sich durch die Vollendung des majestätischen Doms zu Bamberg. Er legte einen neuen Fußboden an, führte die prächtigen Säulen nebst dem Chor des heil. Georgs in die Höhe, schmückte das ganze Gebäude mit Gemälden, welche nach der Versicherung seines Biographen eben so kostbar waren als diejenigen, welche die Flammen verzehrt hatten. (Ludewig script. Bamb. I. 404. 431. 102. 636. Canisii lect. ant. T. III. P. II. 35—40. Die über die Stadtkirche zu Leisnig von Füßli mitgetheilte Nachricht ist mit Unrichtigkeiten verwebt.)

Päß, Anton, geb. zu Bamberg 1740, erlernte die Malerkunst, und ließ sich nach vielen Reisen zu Warmbrunn in Preussen nieder. Daselbst verfertigte er die schönen hohen schlesischen Gebirgsgegenden mit Moos und Baumrinde auf Papp aufgetragen, und füllte die Zwischenräume mit Gemälden aus, welche Figuren, das Wasser, die Luft 2c. darstellten. Bis jetzt sind von ihm folgende Produkte bekannt: 1) der Kochelfall, 2) Zackenfall, 3) Kinast, 4) Heidelberg, 5) Lutterstein, 6) schwarze Teich nebst der Schneekoppe, 7) Aupefall, und 8) die sogenannte Felsenfestung. (Lipowsky II.)

Pattart, Nicolaus, Maler zu Bamberg im vorigen Jahrhunderte, hinterließ einen Sohn, der sich demselben Geschäfte widmete.

Pattart, Andreas, geb. zu Bamberg 1760, begab sich frühzeitig auf Reisen, verlegte sich vorzüglich auf Frescomalerei mit dem besten Erfolge, und machte sich endlich für dieses Fach zu Kitzingen im Würzburgischen ansässig. (Scharolds Ms.)

Paul, auch Meister Paul genannt; von diesem wird in dem Taschenbuch von Meiningen 1807, S. 146, und in den Curiositäten, Bd VI. S. 138 gemeldet, daß er aus Bamberg gebürtig war, und die Altäre in der Wall=

fahrtskirche zu Grünthal fertigte. Doch ist dieser kein anderer Künstler, als der Maler und Mystiker Paul Lautensack, worauf wir auch die Leser im Nachtrag verweisen. Das damalige Zeitalter liebte nicht so sehr die Titel, als das jetzige, wo sich mancher auf die erworbenen Verdienste seiner Vorfahren sehr viel einbildet, obgleich er oft nicht würdig ist. Daher er auch nur in den älteren Zeiten als Meister Paul von Bamberg vorkommt. (Heller.)

Pausl, oder Pauslin?, Maler zu Bamberg am Ende des 16. Jahrhunderts. (Heller.)

Pensel, Marx, Maler zu Bamberg am Ende des 16. Jahrhunderts. Da er ein sehr guter Zeichner gewesen ist, welchem es nicht an Ideen mangelte, so bekam er häufig vom bischöflichen Hofe den Auftrag, für ihn allegorische Gegenstände, welche der Geschmack damaliger Zeit waren, zu fertigen. Auch sind alle Münzen nach seiner Zeichnung, welche um 1599 geprägt worden sind. (Heller.)

Petschner, Peter oder Paul, geb. zu Burgkunstadt 1730, wurde von Bonaventura Mutschelle zum Bildhauer gebildet, verehelichte sich zu Nürnberg, zeugte zwei Töchter und einen Sohn daselbst, starb am Ende des vorigen Jahrhunderts. Er lieferte seine meisten Arbeiten nach Nürnberg und Fürth.

Petrini, Franz, ein Italiener, würzburgischer Baumeister, errichtete 1675 die chem. St. Stephans- (jetzt protestant.) Kirche zu Bg bis auf den Chor, welcher schon 1628/29 vom bamberg. Baumeister Bonalino (s. Th. I. 32) aufgeführt worden war. (Murrs Beschr. v. Bg S. 137.) Nach Füßli I. hat er auch die steinerne Brücke über die Trave zu Lübeck gebaut, und eine Maschine erfunden, versunkene Schiffe leicht wieder in die Höhe zu heben.

Petzensteiner, Heinrich. Bei diesem Buchdrucker, welcher sich 1482 bis 1492 zu Bamberg aufhielt, müssen wir auf die Nachträge verweisen, wo Ergänzungen zu Sprenger und Panzer geliefert werden.

Petzet, Petz, geb. zu Bamberg, erster Sohn des aus Prag stammenden und vor 150 Jahren verstorbenen Gastwirths zum goldenen Engel auf dem Kaulberge, war Miniaturmaler dahier.

Petzet, des Vorigen Sohn, geb. zu Bamberg, war Miniaturmaler.

Pezet, geb. zu Bamberg, Miniaturmaler, vermählt mit der Tochter des Hofmusikers Umstand?, welche er verließ, begab sich zur französischen Armee in Mainz wäh-

rend des Revolutionskriegs, und lebte später als Maler in Regensburg. Seine Portraits waren ziemlich gut. (Entweder dieser oder der vorige Pezet hatte eine Schwester, welche an den Vergolder Kraus zu Bamberg verehelicht war.)

Pfeil, Johann, zu Bg Buchdrucker 1491 — 1519, Zögling Pfisters. (Sieh Nachtrag.)

Pfeffermann, Wilhelm, geb. am Oberrhein 1769, war zuerst Kunstgärtner zu Wetzlar, und lebt als solcher seit dem Juli 1807 zu Greifenstein, wo er den neuen Blumen- und Orangeriegarten anlegte, welcher die reisenden Naturfreunde so allgemein erfreut.

Pfister, Albrecht, Buchdrucker zu Bamberg, und aller Wahrscheinlichkeit nach Miterfinder dieser Kunst. Da das schon Bekannte hier nicht wiederholt werden soll, doch die neuen Forschungen über diesen höchst merkwürdigen Bamberger, der in jeder Hinsicht ein Denkmal verdiente, nicht ersprießlich genug ausfielen, so soll die Biographie bis auf den Nachtrag verspart werden. Sind einem Literaten, oder Freunde der Bibliographie Schriften bekannt geworden, über welche die meisten Schriftsteller schweigen, so ersuche ich um eine nähere Mittheilung. Ebenfalls wäre es für das Studium der Bibliographie interessant, daß die Herren Bibliothekare anzeigen möchten, welche Pfisterische Drücke sie in ihrer Verwahrung haben. (Sieh Jäck's Pantheon VI. 118, 857. Heller.)

Pflasterer, Heinz, Heinrich, Maler aus Bamberg, ließ sich als Gesell 1486 zu Würzburg in die vereinte Zunft einschreiben. (Scharolds Ms.)

Pfründ. (S. Nachtrag.)

Philipp, Maler 1510 zu Bamberg, ist mir durch einen Kaufbrief, worin er als Zeuge vorkommt, bekannt. (Heller.)

Plasbalg, Oswald, Maler 1658.

Pleydenwurf, Kunz (Konrad), Maler zu Bbg in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In den städtischen Rechnungen kommt sein Name öfter vor, unter andern 1435, wo er für die Laden in der Rathsstube zu malen 15 Groschen erhielt; 1447 für verschiedene Stadtpanire zu malen 17 fl. (Heller.)

Pölzel, Simon, geb. in Steyermark 1744, wurde im kaiserl. Augarten zu Wien und im fürstl. Kaunitzschen Garten für die höhere Gartenkunst unterrichtet, arbeitete als Gesell im Geyerswörthgarten zu Bamberg, wurde vor

etwa

etwa 50 Jahren Kunstgärtner zu Greifenstein, legte daselbst den ersten Grund zum großen englischen Garten im Walde, und verewigte sich durch Urbarmachung des ganzen Greifensteiner Berges, welcher vorher nur mit wilden Steinen und Gesträuchen belastet war. Er machte die Anlage zu dem von Placidus Sprenger ausgeführten schönen Konventgarten der ehem. Abtei Banz am Abhange des Berges gegen den Main hinab. Er soll auch den Garten auf der Jägersburg angelegt haben. Vorzüglichen Einfluß auf das Wohl der Gegend zwischen Vorchheim und Greifenstein hatte er durch die Verbreitung der edelsten Obstsorten. Er starb 1806 zu Greifenstein.

Pölzel, Franz, des Vorigen zweiter Sohn, geb. zu Greifenstein 1782, unterrichtet zu Bamberg in der Musik und Zeichnungskunst, begab sich nach Würzburg in den botanischen Garten zum Gärtner Wolf, ließ sich von diesem in die höhere Gartenkunst einweihen, benutzte den Umgang der Lehrer der Universität zur gründlicheren Kenntniß der Botanik, und reiste nach Wien, wo er Gelegenheit erhielt, als botanischer Gärtner nach Petersburg gerufen zu werden. Er befindet sich noch daselbst, und genießt eine große Achtung.

Pökh, Bekh, Beck, Caspar, Siegelgraber zu Bamberg am Ende des 16. Jahrhunderts. (Heller.)

Popp, Sebald, ein Maler aus Bamberg, wurde 1474 als Gesell bei der vereinigten Zunft der Maler, Bildschnitzer und Glasmaler zu Würzburg aufgenommen und beeidigt. (Scharolds Ms.)

Popp, Konrad, Stuckaturer 1718.

Popp, Andreas, geb. zu Bamberg 1774, mit einer lahmen Hand zur Rechten und mit einer verkürzten zur Linken, lernte durch fortgesetzte Anstrengung Schönschreiben, Zeichnen und etwas Pastellmalen, wovon viele Probestücke im Publikum bekannt sind. Er lebt noch in unserer Mitte. (Würzb. art. lit. Blätter von 1808.)

Pozzo, Andreas, Jesuit und Maler. Da Füßli II. 1159 nur wenige seiner Arbeiten Deutschlands, noch weniger seine Druckwerke zu kennen scheint, so fügen wir zur Vervollständigung hier blos aus Bamberg bei:

1) Daß er in der ehem. Jesuiten-Kirche, welche jetzt der ersten Stadtpfarrei St. Martin gehört, die schöne Kuppel zeichnete, und das Hochaltarblatt malte, wodurch er die größte Harmonie zwischen dem vollendeten Baumeister und Maler in einer Person zu Bamberg herstellte, was er sonst nirgends leistete.

2) Sein Werk: A Putei perspectiva pictorum et architectorum 2 vol. Rom. 1693 — 1700 fol. wurde mit englischem Texte zu London 1707, zu Augsb. 1706/9, 1708/19 und 1800 mit deutschem aufgelegt, und mit den Kupfern ausgestattet. (Mehr findet sich in Jäck's Beleuchtung der Kunstrichterei und Schmähsucht des Advokaten J. Brückner zu Bamberg. 1817. 4.)

Prasch, Brasch, Wenceslaus Ignaz, geb. zu Prag, hielt sich geraume Zeit zu Frankfurt, und zehn Jahre zu Bamberg auf, fertigte eine Hirsch- und Schwein-Jagd im Saale des ehem. Gasthauses zum schwarzen Raben auf dem Sande dahier, und starb 1761 zu Schwabach. Er erprobte in seinen Gemälden von Schlachten, Jagden und Thieren eine sehr genaue Kenntniß der Letzteren. Sein Sohn Magnus, geb. 1731, gest. 1787 zu Nürnberg, war Thiermaler, und gab eine vollständige Sammlung aller bekannten Hundegattungen illuminirt heraus. (Meusel.)

Räth, Ignaz, aus Antwerpen, unterrichtet von Daniel Segers, malte zu Madrid das Leben des h. Ignaz auf 36 Tafeln, durchreiste ganz Deutschland, soll 3 Jahre zu Bamberg gelebt, und eine noch zu sehende Kreuzigung in St. Gangolph 1652 verfertigt haben. Er starb in hohem Alter 1666.

Ramb, Hans, von Kronach. Von diesem erwähnt die Klosterrechnung von Heidenfeld a. M. v. J. 1584, daß er für die Kirche dieses Klosters einen Patron gemacht; ob als Bildhauer, wie es wahrscheinlich ist, oder als Maler, ist in besagter Rechnung nicht bemerkt worden. (Scharolds Ms.)

Rauhin, Anna Maria, Malerin zu Bamberg, wohnte 1713 auf dem Kaulberg.

Rattinger, Joseph, Ingenieur zu Regensburg, fertigte die Zeichnung der Wiebekingischen Bogenbrücke zu Bamberg, welche der Buchhändler Lachmüller in Kupfer stechen ließ.

Rautensberger, Veit, fertigte die Altarblätter zu Bettstadt bei Bamberg.

Rauscher, Bonaventura, 1700/2 Baumeister zu Bamberg.

Rein, Melchior, Kupferstecher im Anfange des vorigen Jahrhunderts zu Bamberg. Seine Arbeiten sind

für den vaterländischen Sammler interessant; doch haben sie wenig Kunstwerth. (Heller.)

v. Reider, Martin, geb. zu Bamberg, den 30. Aug. 1793, erster Sohn des ehem. Professors und nachherigen Hofgerichtsraths, unterrichtet an den Studien-Anstalten daselbst, widmete sich der Zeichnungskunst im Allgemeinen, besonders aber im Bauwesen, wurde im Jan. 1824 als Lehrer derselben an dem vom Major v. Westen 1794 gestifteten polytechnischen Institute angestellt, wo alle Tage Unterricht ertheilt wird, und wozu an allen Sonn- und Feiertagen von 1—5 Uhr alle Handwerksgesellen und Lehrjungen unentgeldlichen Zutritt haben. Für das Publikum bearbeitete er den Grundriß von Bamberg, welcher in Bibl. Jäck's neuester Kunde von Baiern, d. i. im XIII. Bande der Länder- und Völkerkunde, 1819 zu Weimar erschienen ist. Eine Beschreibung der hies. Domkirche mit Abbildungen ist längstens von ihm vorbereitet, und wird einst auch erscheinen. Seine Mitwirkungen zum Künstler-Lexikon, und zu den Beiträgen für Literatur und Kunst sind gewöhnlich mit seinem Namen bezeichnet. Er ist vorzüglich in der Geschichte Bambergs und Würzburgs, in der Geschichte der älteren Literatur, in Alterthümern ꝛc. unterrichtet; seine Kenntnisse von der Wapenkunde hat er besonders in den Heller'schen Werken an den Tag gelegt. Er hat bei den beschränktesten Einkünften eine sehr reiche Sammlung von Zeichnungen, Kupferstichen, Holzschnitten ꝛc., welche die Geschichte Bambergs betreffen, angelegt, was ohne die größte Anstrengung, Resignation und muthige Bekämpfung vielfacher Hindernisse nicht möglich war. Eben so hat er eine Sammlung von Grundrissen und Ansichten vieler Städte, Staats- und Privatgebäude, besonders gothischer Kirchen angelegt, unter welchen sehr seltene Blätter sind. Beide Sammlungen, wie jene seiner Bücher über alle Theile der Mathematik, besonders der Baukunst, sind zum Gebrauche der Schüler im polytechnischen Institute aufgestellt, welches sich unter seiner Leitung künftig noch einflußreicher erproben wird, als in den ersten 30 Jahren. (Jäck.)

Reinfelder, Franz Anton, Maler, geboren zu Wien, arbeitete 1689 — 90 zu Bamberg, wurde als Freskomaler bei Hofe angenommen, und erhielt für 3/4-jährliche Dienstzeit 77 fl. 4 Pf. 10 Pf. (Heller.)

Reinhard, Sebastian, malte die 4 Supraports des ehemaligen Fürstenzimmers zu Banz um 48 fl. und 1

Simmer. Weizen im J. 1708, und in St. Martin den Hochaltar.

Reinstein, F., geb. zu Sulzheim bei Kl. Ebrach, studierte am Gymnasium zu Bamberg, widmete sich der Zeichnungskunst, praktizirte auf dem k. Baubureau, und trat vor mehreren Jahren in polnische Dienste, in Folge welcher er bald in den Umgebungen von Warschau, bald in jenen von Moskau sich bisher aufhielt. Er ist verehelicht mit einer Pfarrkirchners-Tochter Öninger aus Bamberg, und hat Kinder. Seine öffentlichen Leistungen sind:

1) Der Marktflecken Seßlach in Querfolio radirt.

2) Der Theresien-Hain in gleichem Format.

Rode, wahrscheinlich aus Berlin, verfertigte die vielen Martyrerbilder der Dominikaner-Missionaires zu Bamberg, welche Andere dem Maler Glantsching, zuschrieben.

Rösch, Joh. Nikolaus, Bildhauer 1695.

Roppach, Johann Gottfried, gebürtig von Mittwitz bei Kronach, ein geschickter Goldsticker, ward 1740 zur Ausübung seiner Kunst in Würzburg berechtigt, und als dortiger Bürger aufgenommen. (Scharolds Mscpt.)

Rossa, Hans, Maler. Dieser Künstler lebte zu Bamberg im Anfange des 17. Jahrhunderts, und 1609 kommt er als Vormund der Maria und Katharina Kölblein vor. Er arbeitete sehr viel für die Stadt, daher sein Name in den städtischen Ausgabsrechnungen öfters zu finden ist: als 1619, wo Rossa 19 fl. erhielt für die Renovirung der äusseren Mauer am Thurm des neuen Rathhauses. Daran malte er die Wapen des Fürsten, des Domprobsts und Domdechants, das Stadtwapen, die Wapen des Oberschultheisen und der vier Bürgermeister, und vier Sonnenuhren. 1619/20 erhielt dieser Künstler wider 4 fl.; wofür er auf dem neuen Rathhaussaal den Kaiser Heinrich und Kunegunda, und das Wapen des Fürsten malte. 8 fl. für die Statue auf dem Brunnen am Markte zu renoviren. Diese Brunnen-Säule mit der Statue malte er schon 1600 ganz neu, und setzte für diese Arbeit 10 fl. an. Im J. 1624 kommt sein Name zum letzten Mal in den städtischen Rechnungen vor, als: 1 fl. Hansen Rossa Maler von des itzigen vnsers gnedigen Fürsten vnd herrn herrn Johann Georgen Bischoffen zu Bamberg Wappen vor der Rathstuben uf den Saal im neuen Rathhaus zumchaen zalt den 18 Sontag nach Trinitatis. (Heller.)

Rossa, Theodor, Maler zu Bamberg 1625, vermuthlich der Bruder des Vorhergehenden. Er starb 1636, indem in diesem Jahre seine Wittwe in den städtischen Rechnungen vorkommt. (Heller.)

Roskopf, Nikolaus, Baumeister von Iphofen, wurde 1518 nach Bamberg gerufen, um mit den übrigen Baumeistern, als Hans Behaim von Nürnberg, Hans Wittmann von Pforzheim über den neuen Saalbau der Altenburg zu berathen, und die überschläge zu machen.

Roppelt. (s. Jäck's Panth. d. Lit. VI. 929.)

Rosenzweig, Johann Friedrich?, Ingenieur, 1736/46 Stadtrath und Baumeister, verfertigte 1724 den Heiland am Kreuz, mit dem h. Johannes und der Maria zur Seite an der Landstrasse nach Würzburg (das sogenannte hohe Kreuz) zu Bamberg, wie die Inschrift noch beweist. Er fertigte nebstdem noch die Abbildung des Doms nebst 7 andern Kupfern zum Leben K. Heinrichs im J. 1716.

Roth, Joh. Konrad, Stück- und Glocken-Gießer zu Vorchheim 1694, wie sich am Rathhause zu Höchstadt beweiset.

Roth, Konrad, Glocken-Gießer zu Vorchheim, fertigte 1693 für die Jesuiten-Kirche eine Meßglocke, welche am Fronleichnamstage herabgefallen und zerbrochen war.

Roth, Joh. Georg, nach dem Pfarrmatrikel von St. Martin 1731 verehelichter Maler zu Bamberg.

Rothenburger, Konrad, eines Bäckers Sohn von Rothenburg, Orgelbauer, versah die Domorgel mit einem Pedale (1493?) (v. Reider.)

Rothmeyer von Rosenbrunn, vielleicht Rohtmayer, Joh. Baptist, ein Maler aus Wien, verweilte mit seiner Familie ein ganzes Jahr zu Pommersfelden, während welches er im Freigenusse von allen Lebensbedürfnissen das Plafond des großen Saales verfertigte. Er erhielt eine Belohnung von 1000 Thalern. Sein eigenhändig gemaltes Bildniß war (nach Füßli II. 1362) in der Sammlung von Malerbildnissen des Grafen Fr. Lactanz von Firmian, damals auf dem Lustschlosse Leopoldskron bei Salzburg im J. 1782 zu sehen.

Rotenhan, Sebastian, geb. 1478 zu Rentweinsdorf oder in dem nahe gelegenen ritterlichen Stammschlosse Rotenhan, welches im Bauernkriege zerstört wurde. Er widmete seine Jugendjahre dem Studieren mit besonderem Ernste, und wurde deswegen auch 1507 zum Doctor der Rechte ernannt. Die meisten Kenntnisse erwarb er

sich in der Geschichte, Geographie und Alterthumswissenschaft. Sein ritterlicher Muth war so bekannt und geachtet, daß er im Bauernkriege vom Bischofe in Halberstadt zum Kommandanten eines Schlosses ernannt wurde, welches er so rühmlich vertheidigte, daß ihm deswegen ein besonderes Denkmal gesetzt, und eine Medaille geschlagen wurde. Er hat sehr viele Länder zur Erweiterung seiner Kenntnisse durchreiset; er begab sich sogar durch die Türkei nach Jerusalem, woher er auch den Orden eines Ritters vom h. Grabe empfangen hat. Er wurde als Minister von mehreren teutschen Fürsten gebraucht, war Mitglied der kaiserlichen Kammer zu Costnitz, und geheimer Rath K. Karls V. Er starb auf dem Schlosse zu Rentweinsdorf, seinem Lieblingsorte, im J. 1532. Hätte auch L. S. Eyring sein vollständiges Leben, soweit es aus den Familien-Papieren zusammen zu stellen war, nicht in einer lateinischen Abhandlung zu Jena 1732 heraus gegeben, so würde sich sein Andenken unter den Gelehrten schon durch seine neue Ausgabe der Jahrbücher Regino's, Abtes von Prunn, 1521. Fol. erhalten haben. Unter den Künstlern hat er sich durch seine 1543 zu Ingolstadt erschienene Karte (und Beschreibung) von Franken verewigt, welche Ortellius und Quad später kopiren, und in ihre Karten-Sammlungen aufnehmen ließen.

Rotermund, Gottfried, Bildhauer, geb. zu Bamberg 1761, bildete sich unter unter der Leitung des Mutschelle, von welchem schon die Sprache war. Die früheren Lebensumstände dieses Künstlers sind mir unbekannt. Er verließ seine Vaterstadt, zog nach Nürnberg, wo er sich längere Zeit mit geringen Arbeiten beschäftigte; erst in seinen späteren Jahren legte er sich auf das Ernsthafte der Kunst, und machte darin solche Fortschritte, daß seine Werke in den letztern Jahren allgemeine Würdigung verdienen. Es soll hier nur an den neuen Altar erinnert werden, welcher 1823 nach der Zeichnung des vortrfflichen K. A. Heideloff ausgeführt wurde. Die Bildhauer-Arbeiten, welche Rotermund fertigte, sind wirklich meisterhaft zu nennen. Er verstand in diese leblosen, altgothischen Zierrathen Leben zu bringen. Die neue Hauptthür an der Lorenzenkirche verdient wegen ihrer Zierlichkeit, sowie wegen der Kraft und Sicherheit, womit die Blätter und Blumen ausgeführt sind, die Reinheit des Styles, hier angeführt zu werden. Am 11. März 1824 endigte dieser thätigte Künstler zu Nürnberg sein Leben. In Wil-

der: Der Sammler für Kunst- und Alterthum in Nürnberg, I. Heft. S. 32. ist seiner rühmlich gedacht. (Heller.)

Rotermundt, Joh. Lorenz, Maler, geb. 1760 zu Bamberg, welche Stadt er auch zu seinem beständigen Aufenthalt wählte. In seinen späteren Jahren beschäftigte er sich meistens mit Restauriren alter Gemälde. Ohne seinem Rufe und sonstigem Charakter zu nahe zu treten, ist die Meinung der meisten Kenner, daß die Gemälde, welche er zum Auffrischen bekam, nichts gewonnen, sondern verloren haben; Beispiele geben die altdeutschen Werke im Kloster Heilsbronn, und zu Schwabach; hier sind die Gemälde von Wohlgemuth seinem Pinsel anvertraut worden; doch soll er den Gemälden so zugesetzt haben, daß sie die Hälfte verloren haben. überhaupt ist es unverantwortlich, daß jene Herrn, welche über solche Kunstschätze gesetzt sind, und öfters wenige Kenntnisse von diesem Fache haben, ihrer schwachen Einsicht vertrauen, ohne bei einem Kunstverständigen Rath zu holen, und dem nächsten besten Farbenmischer Gemälde übergeben, ohne zu bedenken, daß durch die Hand eines ungeschickten Restaurateurs die Vortrefflichkeit des älteren Meisters auf einmal verloren geht, und der Schaden nicht mehr zu ersetzen ist. Es wäre daher zu wünschen, daß man bei älteren Gemälden alle mögliche Schonung anwenden, und das Uebermalen nie billigen sollte. Rotermundt starb vor wenigen Jahren zu Ansbach, wo er sich einige Zeit mit Restauriren beschäftigte. Folgende vaterländische Prospekte, die er zeichnete und stechen ließ, sind mir von ihm bekannt:

1) Die Ansicht von Bamberg; im Vorgrunde befinden sich bildlich dargestellt der Regnitz- und Main-Fluß. Unten links steht: Joh. Laur. Rotermundt delin. Rechts: F. A. Annert sculps. Unterschrift: Bamberg, im Verlage bey Michael Gertner. Höhe 6 Z. 6 L. Br. 6 Z. 10 L.

2) Die Ansicht des Buchhofs bei Bamberg. Unten Rechts: gestochen von Georg Adam. 1814. Höhe des Stiches 10 Z. 3 L. Br. 16 Z.

3) Aussicht von Mühlwörth bei Bamberg. Links am Plattenrande: J. L. Rotermundt Bamberg ad Viv. delin. 1810. Rechts: Ambrosius Gabler. Nürnberg sc. Höhe mit d. Pl. 12 Z. Br. 18 Z. (Heller.)

Rüber, Magnus, Franziscaner-Laienbruder, geb. zu Amberg. Sein Künstlertalent erprobte sich zu Bg vorzüglich an drei Altarblättern der ehem. Franziscanerkirche, welche die h. Barbara, den h. Sebastian und die 3 Könige vor-

stellten. Auch verfertigte er für seine Ordenskirche zu Amberg die Seitenaltarblätter Peter von Alcantara und die h. Barbara. Er soll (nach Lipowsky's Versicherung II. 52) zu Bamberg 1686 gestorben seyn; allein das hiesige Todtenregister meldet nichts, daher er wahrscheinlicher in Amberg verschied.

Rüg, Michael, Maler aus Bamberg, wurde als Gesell 1486 zu Würzburg aufgenommen. (Scharolds Ms.)

v. Ruel, Johann Baptist, geb. zu Antwerpen, unterrichtet in der Malerkunst von Joh. Thomas Ipenaer, arbeitete an den Höfen zu Mainz, Heidelberg und Würzburg, wo er sich auch niederließ, und mehrere schöne Altarblätter in den Augustiner- Karmeliten- und Franziscanerkirchen verfertigte. Seine treue Abbildung mehrerer Fürstbischöfe, Domherrn und Aebte gab dem Fürsten Philipp Valentin Voit von Rieneck, dessen bestens getroffenes Bildniß von Ruel Sandrart 1668 in Kupfer stach, Veranlassung zu einem langen Aufenthalte in Bamberg und dessen Umgebung. Während dieser Zeit lieferte er unter andern auch das Marienbild auf der Gügelkapelle bei dem Schlosse Giech, welches ungeachtet seines Schmutzes von allen Kunstkennern angestaunt wird. Nach Mannlich besitzt auch die Gallerie zu Schleisheim eines seiner Gemälde, über deren Werth schon entscheidet, daß Sandrart, Philipp Kilian, Joh. de Gravel, und Joh. Coelemanns und Andere sich beeiferten, recht viele in Kupfer nachzustechen. (Füßli I. 570. II. 1387.)

Ruppert, Georg Friedrich, Miniatur-Maler zu Bamberg, geboren in dem nahegelegenen Orte Wildensorg, erhielt 1739 zu Bamberg das Bürgerrecht, verehelichte sich mit der Bilderstechers-Wittwe Anna Maria Dyrrin, und lebte nach dem Pfarrmatrikel von St. Martin noch 1753. (Sieh oben Th. I. S. 90.) (Heller.)

Ruprecht, Christoph, 1743/56 verehelichter Maler zu Bamberg. (Pfarrmatrikel bei St. Martin.)

Rupprecht, Friedrich Karl, Maler, Kupferätzer und Formschneider, geb. zu Oberzenn 1779, kam nach Nürnberg, bildete sich unter dem Maler Frör zum Künstler, und wählte seit 1810 Bamberg zu seinem Aufenthaltsort, wo er sich mit Maria Anna Ohlmüller verehelichte. Hier will ich nur von seinen Werken jene anführen, welche sich durch Abdrücke vervielfältigen lassen; daher nicht die Sprache seyn kann von den zahlreichen Miniatur-Bildnissen, Gouache-Gemälden, welche meistens

vaterländische Gegenden vorstellen, und allgemeinen Beifall erregten, noch von seinen Oelgemälden, worunter besonders die Ansicht der Domkirche zu Bamberg allgemein anziehend war. Das Verzeichniß soll, so viel es mir möglich ist, chronologisch folgen.

1) Die Addresse des Künstlers; eine Maler-Pallete ruht auf einem Portefeuille, auf derselben steht: Friedrich Karl Rupprecht Portraitmaler. Höhe 1 Z. 7 L. Br. 2 Z. 3 L.

2) Der Geld zählende Bauer, nach Rechts gewendet. Unten Links steht: N. d. Natur 1814. Rupprecht fec. Höhe 2 Z. 10 L. Br. 1 Z. 6 L. Die ersten Abdrücke sind mit diagonaler Schraffirung am Hausgiebel, die Luft weis; bei den 2. ist sie senkrecht und mit Wolken; in der Entfernung Berge.

3) Links die Ansicht der Altenburg mit dem sogenannten Rothhof, rechts die Ansicht der Altenburg von der Haupteingangseite. Unter der ersten Vorstellung steht: Feuerberg bei der Babenburg; unter der zweiten: Babenburg bei Bamberg. Oben. 18. October 1814. Höhe jeder Platte 4 Z. 9 L. Br. 2 Z. 7 L. Dieses Blatt ist ein Titelumschlag zu: Teutschlands Feier von Fäßer, gewöhnlich auf braun Papier zum Aufhöhen abgedruckt.

4) Die Ansicht der Wunderburg; Linien in der Luft F. C. Rupprecht, 1815 verkehrt. Gr. qu. 4. Die Platte ist sogleich, nachdem nur einige Probedrücke abgezogen waren, ausgeschliffen worden; sehr selten.

5) Maria mit dem Kinde, gewöhnlich Maria Hilf genannt; sie ist nach dem Bilde, welches sich in der Wunderburg-Kapelle befindet. Darstellung ist die Kapelle selbst, und F. C. Rupprecht 1815. Höhe 6 Z. Br. 3 Z. 10 L. Die späteren geringen Abdrücke haben auf beiden Seiten ein gedrucktes Gebet, welches die Überschrift am Gebet hat zu der heil. Mutter Gottes Maria, und unten steht: Abbildung des Mariahilfbildes in der Wunderburg zu Bamberg.

6) Maria-Hülf-Kirche in der Wunderburg zu Bamberg. F. C. Rupprecht fec. 1815. Höhe mit der Pl. 7 Z. 4 L. Br. 8 Z. 2 L. Von diesem Blatte giebt es auch Abdrücke vor der Unterschrift, welches aber nur Probedrücke sind.

7) St. Elisabethen-Kapelle im Sande zu Bamberg. F. C. Rupprecht fec. 1815. Höhe mit d. Pl. 7 Z. 3 L. Br. 8 Z. 3 L. In den 1. Abdr. ist die Häuserreihe weniger schraffirt.

8) Das Titelkupfer zu dem Buche: Deutsche Frühlingskränze 1816, von. P. von Hornthal. Unter dem altgothischen Bogen sieht man das Grabmal Adalberts von Babenberg. Rechts

steht: Rupprecht fec. Höhe 5 Z. 1 L. Br. 3 Z. 3 L. In den 1. Abdr. raucht die Lampe nicht.

9 — 12) Zwei Titelkupfer und Vignetten zu: Adalbert v. Babenberg, ein dramat. Gedicht von F. M. Birnbaum. a) Die Ansicht der Altenburg nach einem alten Gemälde; unten links R. f. 1816. Höhe des Stiches 2 Z. 10 L. Br. 5 Z. 6 L. b) Das Grab-Monument Adalberts von Babenberg, welches sich damals noch im Kloster Theres befand. Höhe 3 Z. Br. 2 Z. 6 L. c) Ansicht der Altenburg; unten links: Rupprecht del. et sc. 1816. Höhe 2 Z. 9 L. Br. 5 Z. 3 L. d) Der Grabhügel, welcher in dem Wäldchen neben der Altenburg zu Ehren Babenbergs errichtet wurde. Unten rechts R. f. H. d. Stiches 3 Z. B. 2 Z. 6 L.

13] Bamberg, von der Nordseite. Unten Rechts: Friedrich Karl Rupprecht fec. 1817. Höhe der Platte 14 Z. Br. 21 Z. Die 1. Abdr. sind mit, die 2. ohne dem Regenbogen, die Luft ist ganz überarbeitet.

14] Ansicht des Capuziner-Klosters und Kirche. Unten in der Mitte: F. C. Rupprecht fec. 1817. Höhe des Stiches 6 Z. 5 L. Br. 7 Z. 9 L. Diese Platte ist im Ätzen verunglückt, und wurde sogleich ausgeschliffen; nur wenige Abdrücke existiren davon.

15] Capuciner-Kirche und Kloster St. Heinrich und Kunegund in Bamberg. F. C. Rupprecht f. 1817. Höhe mit d. Pl. 7 Z. 1 L. Br. 8 Z. 2 L.

16] Carmeliten-Kirche und Kloster St. Theodor in Bamberg. F. C. Rupprecht. fec. 1818. Höhe mit der Pl. 7 Z. Br. 8 Z. Die 1. Abdr. kennt man daran, daß sie keine Unterschrift haben, die Gruppe der drei Figuren, welche in der Mitte des Blattes stehen, sind anders, und ein Kosacke hält ein Pferd. In den 2. Abdr. fehlt dieses, und statt der 3 Kosacken stehen hier andere Russen, wovon der eine einen Hund hält.

17.] Ansicht des Rathhauses zu Bamberg nebst der eingefallenen und eingerissenen unteren Brücke. Ohne alle Schrift. Schade, daß diese malerische Darstellung im Ätzen zu seicht ausfiel und verunglückte, und nicht für das allgemeine Publikum ausgegeben werden konnte. Höhe d. St. 8 Z. 7 L. Br. 12 Z. 6 L.

18] Dieselbe Ansicht, mit der Schrift: Het Stadhuys te Bamberg. Höhe mit d. Pl. 9 Z. 9 L. Br. 13 Z. 2 L. Diese Platte verunglückte gleichfalls im Ätzen, und wurde, weil sie zu stark ausfiel, abgeschliffen. Nur wenige Abdrücke sind an das Publikum gekommen. Links auf dem Stiche steht F. C. R. 1819 verschlungen.

19] Ansicht des bamberger Landstädtchens Höchstadt. Unten Rechts: F. C. Rupprecht fec. 1819. Höhe des Stiches

3 Z. 4 L. Br. 5 Z. 10 L. Diese Platte äzte zu seicht, und wurde abgeschliffen; die wenigen Abdrücke davon sind ausserordentlich selten.

20] Dieselbe Ansicht, mit der Unterschrift: Höchstadt an der Aisch. Rechts: F. C. Rupprecht fec. 1819. Höhe mit d. Pl. 4 Z. Breite 6 Z. 2 L. Dieses Blättchen gehört zu dem I. Theil: Haas gründlicher Geschichte des Slavenlandes.

21] Bildniß des E. T. A. Hoffmann, k. preuß. Kammergerichts-Raths. Unter dem Bildnisse steht: ipse delin. Höhe der Pl. 4 Z. 7 L. Br. 3. Z. 6 L. Das Urtheil, welches der Verfasser des Lebens von Hoffmann [Berlin 1823], äusserte, scheint viel zu hart gegen dieses Blatt zu seyn. Die ersten Abdrücke sind vor aller Schrift, und auch vor dem ipse delin. Die zweiten sind die hier angegebenen, und die dritten sind sehr stark aufgeäzt. Ist als Titelkupfer in der zweiten Auflage von Hoffmanns Phantasie-Stücken, Bamberg bei Kunz 1819. Kopie dieses Blattes von der Gegenseite, mit der Unterschrift: HOFFMANN. Höhe 3 Z. Br. 2 Z. 10 L.

22] UNTERIRDISCHE FELSEN-KAPELLE, wurde entdeckt auf dem Lerchenbühl am Fuſse der Altenburg füdlich bei Bamberg am 4. Februar 1819. Bamberg bei J. B. Lachmüller. Zwei Abbildungen auf einer Platte. Unter jeder steht rechts R. f. Höhe der oberen Abbildung 5 Z. 6 L. Br. 8 Z. 10 L. Höhe der untern mit der Schrift 7 Z. 3 L. Br. 9 Z. 6 L. Von diesem Steindrucke giebt es Abdrücke mit und ohne Tonplatten.

23] Das Grabmal des Heilandes in dieser Kapelle in Holzschnitt; Höhe 2 Z. 2 L. Br. 4 Z. 6 L. befindet sich als Vignette auf dem Titel: die unterirdische Felsen-Kapelle ꝛc. Bamberg 1819. 4. Auf der Rückseite ist ein Holzschnitt: Christus am Kreuz mit mehreren Figuren, nach Rupprechts Zeichnung von Gabler geschnitten. Rechts unten steht G. f.

24] Mein Bibliothekszeichen, in der Mitte: J. H.; aussen herum SIBI ET AMICIS.

25] Abbildung eines Apostels, von Parmeggiano gezeichnet, und nach A. M. Zanetti geschnitten. Unten links steht: P. R. 1819. Höhe 5 Z. 9 L. Br. 2 Z. 2 L. Holzschnitt in Helldunkel mit 2 Platten. Es giebt davon Abdrücke in verschiedenen Farben, auch nur von einer Platte.

26] Die christliche Religion, auf einer Wolke stehend, mit dem Kreuze in der Hand. Holzschnitt. Höhe 1 Z. 9 L. Br. 1 Z. 4 L. Ist als Titelvignette zum Religionsfreund, welchen Benkert zu Würzburg herausgiebt, verwendet.

27] Maria mit dem Jesuskinde, nach Parmeggiano, dem Freiherrn Stephan von Stengel dedizirt. Dieser Holzschnitt in Camayen mit 3 Pl. ist ebenfalls nach Zanetti kopirt. [Heller.]

Sarhof, Blutsverwandter eines fürstl. bambergischen Zahlmeisters gleiches Namens, soll die beiden auf der hiesigen Kasse befindlichen Galerie-Gemälde, wovon eines 6 Fuß 3 1/2 Zoll hoch und 9 Fuß 6 1/2 Zoll breit, das andere 7 Fuß 5 1/2 Z. hoch und 11 F. 4 Z. breit ist, verfertigt haben.

Sarhof, ein Baumeister zu Bamberg.

Schad, Johann Baptist Roman, geb. zu Mürsbach im Itzgrunde den 20. November 1758, ehemals Benedictiner zu Banz, dann Professor der Philosophie zu Charkow in der Krimm, woher er vor mehreren Jahren über Königsberg und Berlin nach Jena zurückkehrte. Er war in früher Jugend ein gewandter Violin- und Orgel-Spieler, auch ein vortrefflicher Kompositeur. Seine zweite Gattin ist gestorben, und sein jetzt 22jähriger Sohn hat sich der Theologie oder Medizin gewidmet. (Ausführlichere Nachrichten über sein Leben und vielen Schriften finden sich in meinem Pantheon der Literaten Bambergs Heft V. N. 137. S. 977—980.)

* Ein Trauerlied auf Ludwig XVI., zugleich in Musik gesetzt. Koburg. 1794. Querfol.

Schäffer, Goldarbeiter in Bamberg im 15. Jahrhunderte, verfertigte eine prächtige Monstranz aus Gold und Edelsteinen für die obere Pfarrkirche, welche noch zu sehen ist. (Pfarr-Rechnungen.)

Scharnagel, Georg Joseph, geb. zu Höchstadt den 22. Januar 1786, Sohn eines Wildmeisters daselbst, besuchte das Gymnasium zu Bamberg, und dann die Zeichnungsschule des Professors v. Westen. Er zeichnete sich daselbst so vortheilhaft aus, daß er bald Zutritt zu mehreren der neuen Bureaux, welche nach der Besitznahme Baierns zu Bamberg errichtet worden waren, und offizielle Beschäftigung erhielt, wodurch er ein besonderes Vertrauen der Vorstände gewann. Im J. 1808 erhielt er vom kgl. General-Kommissariat den Auftrag, sämmtliche Floßbäche der obern Waldgegend von Kronach geometrisch aufzunehmen, wovon er eine Situationskarte in mehr als 30 Blättern fertigte. Bald darauf nahm er nach dem

Wunsche des Herzogs Wilhelm von Baiern zwei Jagd-Situationskarten, mit genauer Rücksicht auf die Jagd-Revier-Grenzen, in Bambergs Umgebung auf, deren erste schon durch eine goldene Medaille mit des Herzogs Bildniß belohnt wurde. Im J. 1812 wurde er zur Vermessung der Landesgrenze zwischen dem ehemal. Großherzogthume Würzburg und dem Königreiche Baiern, und zur Fertigung einer Karte an der Seite des Kommissärs Seb. Stumpf beauftragt. Im J. 1816 fertigte er eine höchst genaue Karte des Landgerichts Bamberg I., welche in der Lachmüllerischen Steindruckerei durch den einarmigen Joh. Frühauf auf Stein übertragen worden war, für Jäcks Beschreibung des Wolkenbruches. Im J. 1820 wurde er in das Kreisforst-Bureau nach Baireuth gerufen, um die damals angefertigte Forst-Organisations-Karte auszuzeichnen, was er allein auch gröstentheils leistete. Nebstdem vermessnete er viele grössere Staats- und Privat-Waldungen von ganzen Revieren, Warteien rc., beschäftigte sehr viele Gemeinde-Vertheilungen, und nahm eine Menge Privat-Besitzungen zur größten Zufriedenheit und um billige Preise auf. Seit zwei Jahren ist er als k. Revierförster zu Neuensorg im Forstamte Lichtenfels angestellt.

Scharnagel, Valentin, des Vorigen Bruder, geb. zu Höchstadt den 22. März 1790, besuchte vorerst das Gymnasium zu Bamberg und dann die Sensburgische Zeichnungsschule, worin er sich vorzüglich für den Beruf eines Artilleristen vorbereitete, welchen er wählte. Er wurde im 18. Jahre seines Alters in die reitende Artillerie aufgenommen, in Folge dessen er den russischen Feldzug mitmachte, worin er gefangen, und auf eine Entfernung von 1300 Stunden von seinem Vaterlande geliefert wurde. Ein glücklicher Zufall versüßte ihm die Beschwerden seiner Gefangenschaft: er hatte nämlich auf der Zeichnungs-Schule sich auch in der freien Handzeichnung mit der Feder, oder dem Pinsel geübt, und einige Miniatur-Gemälde, z. B. das Portrait seines Vaters geliefert. Kaum hatte sein russischer Hauswirth diesen speziellen Zweig seiner Bildung an dem Unterricht der Töchter im Blumenzeichnen wahrgenommen, so bot derselbe alles auf, sich dem Lehrer für diese Gefälligkeit erkenntlich zu zeigen.

Im ersten halben Jahre seines Militärstandes ward er zum Lieutenant, und nach der Rückkehr aus der russischen Gefangenschaft zum Ober-Lieutenant befördert. Er suchte während der Friedensjahre sich eine noch höhere Fertigkeit

im Planzeichnen ꝛc. zu erwerben, und setzte sich dadurch in große Achtung; starb aber schon im Mai 1818 an der Lungensucht, welche er bei seinem schwachen Körperbau theils durch die Beschwerden des großen Feldzugs, theils durch seine Leistungen am Pulvermagazin zu München sich zugezogen haben mag. (Familien-Nachrichten.)

Scharnagel, Franz Sebastian, der beiden Vorigen Geschwister Kind, geb. zu Bamberg den 4. Mai 1791, widmete sich in der ersten Jugend dem Melberstande seines zu früh verstorbenen Vaters. Da er aber eine besondere Lust zum Malen in sich fühlte, so besuchte er drei Jahre die Sensburgische Zeichnungsschule, wo er sich mehr im Kopiren der Plane und Karten, als in der freien Handzeichnung anfangs übte, weswegen er sich eine gewisse Aengstlichkeit in der letzteren angewöhnte, wovon er sich nur mit größter Mühe wieder befreien konnte. Sein erster Versuch, den Sieg hierin zu erringen, war die Zeichnung einer Bataille aus mehreren Kupferstichen. Dieser erste Versuch veranlaßte den damaligen General-Kommissär von Stengel, ihm die weitere Ausbildung in diesem Zweige nach der Leitung des Zeichnungslehrers Geibel zu empfehlen. Er zeichnete daher mit schwarzer Kreide nach guten Originalien und Gyps-Modellen, und mit dem Pinsel in Tuschmanier nach Oelgemälden von Bourgignon, Casanova, Rugendas ꝛc. zwei Jahre. Als er glaubte, einige Festigkeit im Zeichnen erlangt zu haben, ließ er sich vom berühmten Restaurateur Dorn ein Jahr im Oelmalen unterrichten, und kopirte einige Köpfe nach Van Dyck, Bourgignon, Wouvermans, Pet de Laar ꝛc. Von seinem 20. Jahre an studirte er als Elev bei der kgl. Akademie der bildenden Künste zu München, und zwar zeichnete er zwei Jahre nach Antiken, Statuen und nach der freien Natur; zwei andere Jahre übte er sich unter der Leitung des Gallerie-Direktors Dillis in Landschaftzeichnen und im Oelmalen. Zugleich wohnte er dem Unterrichte des Professors Schwab an der Veterinär-Schule bei, übte sich im Zeichnen verschiedener Scelette sowohl, als auch lebender Pferde, und erwarb dadurch eine Fertigkeit, die verschiedenen Raçen der Pferde nach der Natur darzustellen. Das erste Gemälde, welches er nach dem Willen Sr. M. des Königs im J. 1813 auf Holz, 18 Zoll hoch und 15 Zoll breit, fertigte, stellte die letzte Schlacht vor, welcher die Jungfrau von Orleans beiwohnte, als sie aus der Gefangenschaft entsprang, und das Kommando der Franzosen über-

nahm. Er malte ferner einige Angriffe der Ritter zu Pferd im Mittelalter — einige Parthien aus dem englischen Garten zu München — die Kirche von Rheims mit einer Scene aus der Geschichte der Jungfrau von Orleans, und mehrere andere Landschaften, in welchen gewöhnlich ein Ritterpferd sich befand. Als er 1815 nach Bamberg zurückgekehrt war, malte er für den Herzog Wilhelm das Schloß Banz mit dessen Umgebungen, die Kirche vom Rheims mit dem Krönungszuge aus der Geschichte der Jungfrau von Orleans, den Geburtsort derselben, wie sie den goldenen Helm empfängt. Ferner den Herzog Wilhelm nebst seinem Stallmeister, Kammerhusaren und Reitknecht zu Pferd, mit Banz im Hintergrunde — eine Schlacht aus dem Mittelalter mit der Altenburg, welches Gemälde von Asbeck besitzt — die Domkirche zu Bamberg mit Umgebung, und sich selbst zu Pferd. Im Herbste 1822 machte er eine schnelle Reise durch Baiern, auf der Isar und Donau von München nach Linz, Wien, Prag, Dresden, Bamberg, wobei er verschiedene Ruinen zeichnete, die er nach seiner Rückkehr zum Theil ausarbeitete. Die Scene, wie Markgraf Albrecht von Brandenburg 1553 die Altenburg anzünden läßt, hat er radirt; eben so zeichnete er in Craion auf Stein die Altenburg von zwei Seiten, die Stadt Bamberg, das Schloß Giech, Banz, das Dorf Buch, das Portrait des Herzogs Wilhelm und des Stallmeisters Kegel zu Pferd, wie sein eigenes Bruststück. Das Monogramm, dessen er sich zuweilen bedient, ist eine Pflugschaar und ein Nagel.

Scheller, Hans, Steinmetz zu Bbg 1641.

Scheub, Kilian, Maler aus Bamberg, ließ sich zu Würzburg 1483 in die vereinte Zunft der Maler und Bildschnitzer einschreiben. (Scharolds Ms.)

Scheubel, Vater, reiste auf Kosten des Fürstb. Friedrich Karl v. Schönborn zur höheren Ausbildung nach Italien, wurde nach seiner Rückkehr Hofmaler, und zeichnete sich vorzüglich durch folgende Arbeiten aus: Alle Altar-Gemälde in der jetzigen Bürgerspitals-Kirche auf dem Michelsberge sind Werke seines Pinsels; die Steinigung des h. Stephan, die Auffahrt Maria wurden immer gelobt, wie die Abnahme vom Kreuze in der ehem. Stephanskirche, welche nach van Dyk zu Pommersfelden gefertigt war. Das in Oel gemalte Plafond der St. Gangolphskirche, das Altargemälde des h. Nepomuck, nebst einem großen Supraport die h. Magdalena vorstellend,

welche beide aus der ehem. Franziskaner-Kirche in den Besitz des Domkapitulars Betz kamen, erndeten gleiches Lob ein.

Er war zweimal verehelicht, und hinterließ bei seinem 1778 erfolgten Tode mehrere Kinder aus beiden Verbindungen. Einer seiner erstehelichen Söhne war Jesuit zu Mannheim, ein anderer österreichischer Offizier; eine seiner Töchter zweiter Ehe lebt noch als Wittwe des ehem. Rezeptors Göb auf dem Zinkenwörthe nächst der Nonnenbrücke zu Bamberg.

Scheubel, Joh. Joseph, des Vorigen Sohn, geb. zu Bamberg, wurde auf Kosten des Fürstb. Adam Friedrich nach Frankreich und Italien gesendet, war Schüler von G. de Morées, wurde nach seiner Rückkehr Hofmaler, und fertigte zur ersten Probe seiner Kunst den übel gerathenen Peter und Paul für die ehem. Stephanskirche, später eine Kleinigkeit für die ehem. Johannes-Kapelle, einen Johann Evangelist für die Jakobs-Kirche, mehrere Portraits für das Refectorium des Ernestinischen Priesterhauses, und für die Wallfahrts-Kirche zu 14 Heiligen den h. Georg und den h. Blasius, welcher letztere von Kennern sehr günstig beurtheilt wird. Zu seinen besseren Kopien gehörte die Grippe von Spagnoletto nach Ignaz Stern, der h. Paul, der Eremit nach einem Unbekannten, und zwei Altargemälde zu Ebrach.

Unter die besseren Portraits wurde gezählt: jene des geh. Raths Faber und seiner Gemahlin, einer geb. Batz, welche zwei Stücke im vorigen Sommer durch Perreira vom Domkapitular Betz eingehandelt wurden — ferner jene des Generals und des Domprobstes von Guttenberg, der Wittwe Fr. v. Horneck, des Fürstb. Adam Friedrich v. Seinsheim, des Franziskaners Gabriel Schramm ꝛc. Zu Paris malte er einen schönen Frauenkopf in Profil, welchen der Oberbürgermeister Bail besitzt. Übrigens starb er gegen das J. 1788 an Altersschwäche in voller Erblindung. (v. Murr verwechselte mehrere Arbeiten des Vaters mit jenen des Sohnes.)

Scheubel, des Vorigen Schwester, Clarisser-Nonne zu Bamberg, war eine gute Kopfmalerin, wie ihre ledig gebliebene Schwester.

Schmid, Elias, 1697 Maler zu Bamberg, nach den Taufmatrikel bei St. Martin u. nach der Feuerordnung.

Schmidt, Georg, 1650 Maler zu Bamberg nach den Taufmatrikel bei St. Martin.

Schmidt,

Schmidt, Joh. Wolfgang, Miniaturmaler aus Vorchheim, ließ sich 1736 zu Würzburg bürgerlich nieder. Er malte gewöhnlich Wapen und Blumenfrüchte. (Scharolds Ms.)

Schmigäus, , aus Prag, Landschaftsmaler zu Bamberg auf der langen Gasse im steinernen Wirthshause wohnhaft, lebte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Schmidtbauer, Wolfgang, geb. zu Bamberg, vielleicht im J. 1740; war 5 Jahre an der Wiener Akademie, dann Miniaturmaler zu Bamberg, fertigte viele Fabrikarbeiten nach Nürnberg, und starb vor mehr als 30 Jahren dahier. Seine Konversationsstücke werden noch immer geschätzt. Eines seiner gelungensten Bildnisse war das des Kaisers Joseph II., welches ein holländischer Gesandter zu Frankfurt 1778 kaufte.

Schmucklein, Claus (Nikolaus), ein Maler aus Bamberg, ließ sich 1482 zu Würzburg in die Zunft der Maler und Bildschnitzer einschreiben. (Scharolds Ms.)

Schneider, Ruprecht Adam, Kupferstecher in der einst Bambergischen Stadt Fürth, um 1747. Eine von ihm gestochene Karte sieht man in G. M. Lowitz Erklärung über 2 astronomische Karten. Nürnberg 1748. 4. (Füßli II. 1525.)

Schneider, Portraitmaler zu Bamberg im Zinkenwörth in der Mitte des vorigen Jahrhunders.

Schönfeld, Joh. Heinrich, geb. zu Biberach 1609, war blind an einem Auge, wurde unterrichtet vom Maler Joh. Sichelbein dem Vater, bildete seinen Geschmack an den besten in Deutschland befindlichen Gemälden, und studierte auch zu Rom mit sehr gutem Erfolge. Bald erwarb er sich daselbst durch seine angeeignete kräftige Manier einen so großen Beifall, daß er der Ehre gewürdigt wurde, für den Palast Orsini und in der Kirche Elisabeth da Fornari mehrere Gemälde zu verfertigen. Nach seiner Rückkehr hielt er sich in den vorzüglichsten Städten Deutschlands — besonders in Augsburg — auf, wo er 1675/80 gestorben ist. Zu Würzburg in der Domkirche befindet sich ein Altargemälde — in der Wiener Hofgalerie 2 biblische Stücke. Das erste die Begegnung von Jakob und Esau, welche sich umarmen — das andere Gedeons Geschichte, nämlich wie er auf Gottes Befehl im israelitischen Heere an einem Flusse diejenigen auswählt, welche gegen die Madianiter streiten sollten. Man sieht, wie einige das

Wasser aus der hohlen Hand — andere aus Gefäßen trinken. Jedes ist 5 F. 10 br. — 3 F. 1 Z. h. kl. Figuren. Auch zu Bamberg verfertigte er während eines geraumen Aufenthalts für die Domkirche die Bilder der h. Kunegunde mit den Pflugscharen, der Apostel Philipp und Jakob, und des h. Wolfgangs. Obgleich er mit Geist und Kraft malte, so war doch seine Zeichnung weder rein noch richtig; auch sind seine meisten Gestalten zu lang und zu mager. Im Landschaftmalen verrieth er viele architektonische Kenntnisse. (übrigens Lipowsky II. 80.)

Schönfelder, gewöhnlich nur Geschirrbauer zu Forchheim genannt, einer der geschicktesten Mechaniker für Papier, Spiegelschleif- und Polierfabriken, für Mahl- Säg- Loh- und Walkmühlen. Von seinen Produkten finden sich im untern und obern Franken, in der obern Pfalz, zu Neuburg, Eichstädt und Nürnberg.

Schönleber, Georg, 1730 verehelichter Maler zu Bamberg nach dem Pfarrmatrikel von St. Martin.

Schöpfer, Franziska, wahrscheinlich aus Mannheim, lebte als Malerin im Anfange dieses Jahrhunderts geraume Zeit zu Bamberg, fertigte vorzüglich die Bildnisse der Männer, sehr ähnlich, und war geachtet durch Amouretten. Nach ihrer Zeichnung wurde das Bildniß des Dr. Marcus 1816 gestochen.

Schott, Anton oder Andreas, lebte geraume Zeit zu Bamberg, fertigte 1687 das St. Laurenz-Altarblatt in der ehem. St. Stephanskirche, welches der hiesige Antiquar Bundele erkaufte — 1690 das Magdalene Altarbild im ehem. Kloster Michelsberg. — Auch malte er für die St. Gangolphs-Kirche 1689 die Sendung des h. Geistes. (übrigens Murr 137 und 157. Lypowsky II. 84.)

Schram, geb. zu Bamberg, Vater des Folgenden, malte Wapen und andere dergleichen Gegenstände, war Chor-Direktor in der obern Pfarrkirche, starb 1748, und hinterließ mehrere Kinder, unter welchen der Theolog und Kanonist, Dominik Schram, Benediktiner zu Banz, durch seine Druckschriften den höchsten Ruhm erlangte. (S. Jäcks Panth. d. Lit. VI.)

Schram, Sebastian, einer der Söhne des Vorigen, wurde nach dem Tode seines Vaters auch Chordirektor, sammelte in seinen Nebenstunden Naturalien, Holzschnitte, Kupferstiche, Münzen, Desseins, hausgemachte Linnen, trug alle Wapen des Bambergischen Adels, und jene der Bischöfe und Domherrn sogar mit ihren Ah-

nen, nebst den Verzeichnissen der Aebte des Bisthums in ein Buch zusammen. Eben so zeichnete er alle Aufschriften an Gebäuden und Häusern der Stadt nach, sammelte im ganzen Lande die in Altäre eingehauenen Merkmale des Alters, und berichtigte dadurch die Folge und Zeitrechnung der Weihbischöfe. Er starb 14. Oct. 1790; sein Begräbnißort, nächst seinem Wohnhause auf dem Kirchhofe, wurde durch ein Denkmal aus schwarzem Marmor für die Nachwelt erhalten. Seine Sammlung hat er zwar dem Fürstb. Franz Ludwig von Erthal vermacht; allein sie scheint zerstreut worden, und so verloren gegangen zu seyn. (Vergl. Jäck's Panth. VI. 145, 1041, und Bundschuh's Journ. v. u. f. Franken. Bd. VI. S. 210—221.)

Schulz, F. C., malte 1751 ein Crucifix für den Bürgermeister Oesterreicher zu Bamberg.

Schumm, Otto, geb. im Bambergischen 1745, war zuerst Obergesell des Hofwerkmeisters Konrad Fink, dann Baumeister zu Bamberg, starb vor etwa 38 Jahren in früher Jugend. Als Probe seines Geschmacks ist das v. Dietterich'sche, ehemals v. Zobel'sche Haus am Jakobsthore D. IV. Nr. 1972 und das Zauner'sche, ehemals Carame'sche, Haus D. III. Nr. 1456, zu Bamberg, und das Pfarrhaus zu Lohndorf zu betrachten.

Schwab, Kilian, ein Maler aus Bamberg, wurde 1483 zu Würzburg bei der vereinigten Zunft der Maler und Bildschnitzer beeidigt. (Scharolds Ms.)

Schwarz, Georg, Sohn eines Schneidermeisters zu Bamberg im Sande neben dem Einhornwirthe, beiläufig geboren im J. 1780, wurde auf der Westenischen Zeichnungsschule sehr gut unterrichtet, begab sich aus jugendlicher Begeisterung für die republikanische Verfassung nach Amerika, landete in Baltimore, und hatte das Glück, sich bald dem Präsidenten Jefferson so gut zu empfehlen, daß dieser sich bewogen sah, an den Major Westen zu schreiben, wie es möglich gewesen sey, daß ein Jüngling von solcher Kunstfertigkeit in seinem Vaterlande nicht zurück behalten wurde. Demselben wurde der Entwurf und die Ausführung der wichtigsten Bauwerke des Staates in Folge des von Westen ausgestellten rühmlichsten Zeugnisses in Amerika dann übertragen.

Schwemmlein, Stiftsherr und Miniaturmaler zu Bamberg.

Seconet, Joh. Matthäus, 1664 verehelichter Bildhauer zu Bbg nach dem Pfarrmatrikel bei St. Martin,

Senger, Sigmund, 1663 Werkmeister zu Bamberg nach dem Pfarrmatrikel bei St. Martin.

Sensburg, Adalbert, Sohn eines ehemals berühmten Polizei-Kommissärs zu Bamberg, geb. den 13. Nov. 1771, unterrichtet an der Studienschule daselbst, verließ die philosophische Klasse, um sich im Zeichnen und in der Ingenieur-Kunst von dem Major Westen, seinem damaligen Schwager, unterrichten zu lassen. Er machte solche Fortschritte, daß der österreichische General v. Mylius, welcher sich in Bamberg befand, bei Ansicht seiner Arbeiten ihm rieth, sich mit seinem Empfehlungsschreiben zur österreichischen Armee am Rhein zu begeben. Er begab sich 1795 nach Heidelberg zu dem österreichischen General Funk, wo er in der Hoffnung, bald Offizier bei einer der zwei neu zu errichtenden Kompagnien von Reichsartilleristen zu werden, einsweilen österreichischer Oberkanonir wurde, und die Feldzüge 1795 und 96 mitmachte. Da er sich aber überzeugte, daß die ihm gemachte Hoffnung nicht so schnell in Erfüllung gehen würde, so nahm er im Lager bei Kelheim seinen Abschied, und trat als erster Kadet in das fürstlich bambergische Feldbataillon, welches damals am Rheine stand. Im J. 1798 wurde er zu Ulm Offizier, während des langen Waffenstillstandes und im darauf folgenden Frieden widmete er sich wieder mit Eifer der Ingenieurkunst; deswegen erhielt er am 1. Oct. 1801 ein fürstliches Dekret, daß er als Professor der Zeichnungsschule zu Bamberg alle Emolumente und Vortheile seines Schwagers nach dessen Tode geniesen sollte. Da sich aber das Lehramt mit dem Militärdienste nicht lange vertrug, so erhielt er am 8. Mai 1792 ein fürstliches Dekret, nach welchem er mit Beibehaltung seines Ranges, Gehalts und Avancements bis zur Stelle eines wirklichen Hauptmanns, aller militärischen Dienste überhoben seyn sollte.

Nach der Regierungsveränderung im Septemb. 1802 zeigte er dem militärischen Uebernahms-Kommissär, General von Triva, seine Anstellungs-Dekrete, und sein Schwager Westen machte sich unter der Bedingung, daß dieselben vom neuen bestätigt würden, verbindlich, das von ihm errichtete Institut dem Staate zu überlassen. Dieses gefällige Anerbieten des Majors Westen wurde durch ein Hofrescript dankbar aufgenommen; am 25. März 1803 erhielt das Regim. Isenburg, welchem Sensburg als Offizier unterdessen eingereiht worden war, einen Kabinets-Befehl,

daß er als Gehülfe seines alten Schwagers, welchem die Oberaufsicht über das Zeichnungs-Institut zu Bamberg anvertraut sei, in Abgang geführt werden, sein und seines Schwagers Gehalt unter Beibehaltung ihrer Offiziers-Charaktere von der Civilkassa bezahlt, und beiden erlaubt werden soll, die Uniform à la Suite zu tragen. Auf sein späteres Ansuchen, man möge auf seine fürstbischöflichen Anstellungen Rücksicht nehmen, erhielt er im J. 1804 bei Lebzeiten seines Schwagers eine provisorische Anstellung an der Sonntagsschule mit 200 fl. Gehalts. Im October des nämlichen Jahrs starb sein Schwager, er bat daher wiederholt um Berücksichtigung seiner fürstlichen Dekrete; allein statt dessen wurde ihm im J. 1805 der frühere Genuß von 200 fl. wieder entzogen, weswegen er geraume Zeit keinen Unterricht ertheilte. Auf die Bitte seiner Schüler für ihn wurde von der k. Landes-Direktion die Antwort ertheilt, daß ein Gutachten für die Fortdauer des wohlthätigen Instituts und für die Erfüllung seiner Wünsche bereits an den allerhöchsten Hof abgegangen sei. Er erhielt hierauf im J. 1806 die definitive Anstellung eines Zeichnungslehrers an der Sonntagsschule mit 200 fl. Gehalts, und die Nachzahlung der unterdessen vorenthaltenen Summe. Während des preussischen Kriegs lehrte er zwar in seinem Lokale unter Fortgenuß der freien Verholzung fort, aber auf seine Forderungen wurde keine Rücksicht genommen. Im J. 1811 erhielt er den Auftrag, gegen eine Gratifikation von 50 fl. an der Realschule und am Schullehrer-Seminar Unterricht zu ertheilen. In der Hoffnung, auch für die letzte Bemühung eine Gratifikation zu erhalten, setzte er seine Dienste an beiden Anstalten mit Eifer fort; allein er sah sich getäuscht. Am 31. Jänner 1811 wurde der Zeichnungsunterricht von der k. Regierung, wie die freie Verholzung und das frühere Gehalt von 200 fl. bestimmt, allein bald wurde die Realschule aufgehoben, und mit ihr die Gratifikation von 50 fl. eingezogen; für seine vieljährige Bemühung am Schullehrer-Seminar erhielt er ein für allemal eine gleiche Summe. Nach einigen Jahren wurde jedoch wieder beschlossen, daß er jährlich 20 fl. aus dem Gymnasialfond und 30 fl. aus dem Fonde der Feiertagsschule zum Kaufe von Büchern und Kupferstichen erhalten sollte. Nach einem Ministerial-Rescript wurde das Zeichnungs-Institut der Aufsicht des Rektorats empfohlen. Er starb im December 1823 mit Hinterlassung einer Gattin und eines Sohnes, welcher sich der Arzneiwissenschaft wid-

met. Seine Stelle wurde dem Zeichnungslehrer Martin v. Reider übertragen. (Nach seiner Selbstbiographie.)

Sensenschmidt, Johann, geb. zu Eger, war schon im J. 1470 Buchdrucker zu Nürnberg, ließ 1473 Alberts von Eyb poetischen Edelstein erscheinen, hatte im nämlichen Jahre Heinrich Kefer von Mainz — diesen durch Fusts Streitsache bekannten Arbeiter in Guttenbergs Presse — zum Gehilfen, verband sich 1474 mit Andreas Frießner von Wunsiedel, und druckte mit diesem mehrere Werke, bis sie 1478 wahrscheinlich durch A. Kobergers große Unternehmungen brodlos gemacht, zur Auswanderung veranlaßt wurden. Sensenschmidt begab sich nach Bamberg, wahrscheinlich in der Absicht, sich ganz besonders dem Druck liturgischer Werke zu widmen. Seine erste Sorge war also die dazu nöthigen Lettern herbeizuschaffen. Er wohnte — wenigstens anfangs — im Bezirke des Klosters Michelsberg, Immunität genannt, und druckte wahrscheinlich mit Unterstützung des dasigen Abts Ulrich im J. 1481 ein Meßbuch für Benedictiner. Im J. 1482 ließ er in Verbindung mit Heinrich Petzensteiner ein Brevier für das Bisthum Freisingen, und 1484 die Tagzeiten für den Chor zu Bamberg in 2 Foliobänden und 2 Octavbänden erscheinen. Im J. 1485 druckte er für das Bisthum Regensburg daselbst in Gesellschaft Johann Beckenhaubs ein Meßbuch — den dazu gehörigen Canon aber zu Bamberg. Die 2 Meßbücher für Freisingen und Ollmütz druckte er allein 1487, und zwar letzteres auf Anweisung und Kosten Peter Trachs von Speyer; das bamberger Meßbuch und den Kalender von 1490 aber, worin er sich Magister u. Stadtbewohner (nicht Bürger) nennt, ließ er wieder in Verbindung mit Petzensteiner erscheinen. Er scheint vor dem Abdrucke der Synodalstatuten, welche jedoch mit seinen Lettern noch gedruckt wurden, gestorben zu seyn: denn bei ihrer Vollendung am 20. Mai ist keines Buchdruckers erwähnt. Nur selten fügte er den zu Bamberg erschienenen Werken sein Zeichen (zwei Sensen) bei. Uebrigens ist noch immer unentschieden, ob das in 4. zu Bamberg 1481 erschienene Leben der natürlichen Meister aus seiner Presse gekommen ist, so lange nicht noch ein unbekannter Buchdrucker dieser Zeit ausgemittelt werden kann. (Mehr in Sprengers Buchdruckergesch. v. Bbg. S. 19 u. 34 — 46.)

Sensenschmidt, Laurenz, des Vorigen Sohn, starb entweder bald nach seinem Vater, oder er entledigte sich des Druckergeschäfts, welches er 1491 zum ersten —

und 1492 zum zweiten und letzten Male in Verbindung mit Joh. Pfeyl und Heinrich Petzensteiner ausgeübt hat. (Sprenger S. 20.)

Seuffert, Joh. Georg, verehelichte sich als Kupferstecher am 10. Oct. 1661 zu Bamberg nach dem Pfarrmatrikel von St. Martin. Er führte gewöhnlich die Unterschrift: Joh. Georg Seuffert — Sculp. Bambergae. Eine Probe seiner Arbeit ist: Gemeiner Statt Cronach New ertheiltes Wappen in 4. Seite 80 der Cronachischen Ehren-Cron.

Siebel, Franz, geb. zu Würzburg 1777, unterrichtet daselbst in der Zeichnungskunst, beschäftigte sich zu Wien vorzüglich mit Silhouetiren, lernte zu Lichtenfels in der Silbermannischen Porzellainfabrik das Malen u. Goldauftragen auf Glas, woselbst er verehelicht und bekindert sich noch befindet, und andere Jünglinge in seiner Kunst unterrichtet.

Solbert, Johann, Stadtmaurermeister zu Bamberg im J. 1641 nach dem Taufmatrikel bei St. Martin.

Späth, Georg Wilhelm, geb. und gestorben zu Nürnberg, arbeitete 1775 zu Bamberg,? malte auf Glas, und verfertigte Gläser zu optischen Maschienen? fertigte für die Tafel des Fürstb. Adam Friedrich von Seinsheim einen Glasaufsatz, und wohnte wegen seiner Glasarbeiten in der alten Hofhaltung. (Meusels K. L. I. 137 u. Füßli II. 1689.)

Speer, Bartholomäus?, hist. Maler zu Bamberg, fertigte das Hochaltarblatt der englischen Fräuln- und Kapuziner-Kirchen, und das Leben des h. Benedict auf 6 Gemälden im ehem. Refectorium der Abtei Michelsberg daselbst. Zu Nürnberg in der Galerie befindet sich ein Lazarus, welcher ihm zugeschrieben wird.

Spon, Franz Anton, Maler zu Bamberg, verehelichte sich am 4. Juli 1745 nach dem Pfarrmatrikel bei St. Martin.

Spindler, Karl, geb. Bamberg 1725, Miniaturmaler, lieferte Historien und Vögel, in der Regel aber nichts als Heiligenbilder, starb vor etwa 38 Jahren.

Stahl, Leichenbieter und Wapenmaler zu Bamberg, lebt noch 1825.

Stangenberger, Schreiner zu Bamberg, fertigte 1673 einen Altar in das Domstift, welcher 1816 durch einen andern versetzt wurde.

Steidel, J. F. fertigte 1707 das ehem. Altargemälde der St. Stephans- (jetzt protest.) Kirche zu Bamberg. (Murr und Lypowsky.)

Steidel, oder Steudel, Melchior, Maler zu Bamberg, schenkte der Jesuitenkirche 1708 die Altar-Gemälde der h. Ottilia, Lorenz, Sebastian, und besonders eine schöne Tafel, worauf Maria samt ihren Aeltern Joachim und Anna gemalt ist. (Jesuiten Mst.) Füßli II. 1721 läßt ihn 1706 schon sterben.

Stengel, Stephan Freih. v., geheime Rath und General-Kommissär zu Bamberg, war Zeichner, Kupferstecher und Maler, hatte eine schöne Bücher- und Kupferstich-Sammlung, welche öffentlich versteigert werden. Da er selbst mich versicherte, sein Leben beschrieben zu haben, so wird es wahrscheinlich aus seiner Verlassenschaft noch zum Drucke kommen. Er starb dahier 1822.

Stöhr, Joh. Georg, Bildhauer, verehelichte sich zu Bamberg am 22. Jänner 1708 mit Margarrtha Koch, verwittweten Bildhauerin, lebte noch 1716 nach dem Pfarrmatrikel bei St. Martin.

Stöhr, Adam, Kamms Vorfahrer, Hofbildhauer zu Bamberg, fertigte die 4 Seitenaltäre in der ehem. Dominikanerkirche, nämlich das Kreuz, Vincenz, Thomas von Aquin, Abnehmung vom Kreuz; ferner die Gefängniß Jesu in der englischen Fräulein-Kirche, die Grablegung Christi in der Kapuziner-Kirche.

Stoll, Franz, Lehrer Rottermunds, durchreiste Italien als Historien- Gnadenbilder- und Wapenmaler, wohnte im untern Stephansberg zu Bamberg, und starb vor wenigen Jahren. Er war einer der eifrigsten Beförderer des Gesellen-Instituts zur Theilnahme am allgemeinen Krankenhause, wohin er auch ein Vermächtniß von 700 fl. bestimmte.

Streubel, Marx, war 1509 Münzmeister des Bischofs Georg III. v. Bamberg. (Collectio Hennebergica Mst. zu Wittenberg Bd. I. S. 209. Scharolds Ms.)

Sünder, Maler, sieh Cranach.

Süßmann, geb. zu Bamberg in der Kapuzinergasse 1750, wurde vom Maler Paul Günther unterrichtet, widmete sich später auch dem Geschäfte der Vergoldung, begab sich mit seiner Frau und zwei Kindern nach Bremen, war vor 10 Jahren auf einem Besuche zu Bamberg, und starb auf seiner Rückkehr.

Süßmann, des Vorigen Sohn, wurde Vergolder, und trat aus Lebenders Werkstätte zu Bamberg vor 10 Jahren die Reise nach Bremen mit seinem Vater an.

Theiler, Friedrich, geb. zu Ebermannstadt, wurde von Martin Mutschelle während 15jähriger Beschäftigung zum Bildhauer gebildet, und ließ sich in seinem Geburtsorte nieder, wo er noch lebt. Einzelne Figuren sind gewöhnlich gute Proben seines Meisels. Er verfertigte nach seines Meisters Anleitung aus Marmor und Alabaster das schöne Grabmal im Dom für den Fürstb. Adam Friedrich von Seinsheim.

Theodorici, Johann, 1642 Orgelfabrikant zu Bamberg nach dem Taufmatrikel bei St. Martin.

Theodori, Karl, geb. zu Landshut 1788, Kunst-Dilettant, Sohn des verstorbenen Kanzlers des Hrn Herzogs Wilhelm von Baiern, Kabinets-Sekretär desselben, widmete sich ausser seinen Berufs-Studien noch besonders der Naturgeschichte, Zeichnungs- und Malerkunst.

Von seinen lithographischen Versuchen — Ansichten von Neideck und Gösweinstein — existiren nur sehr wenige Abdrücke. Nach Zeichnungen von ihm wurden einige Ansichten von Vierzehnheiligen und das Schloß Banz in Kupfer geäzt und gestochen. Seine Abbildungen der merkwürdigsten Banzer Fossilien, in Aquarell und Gouache gefertigt, sind für ein größeres Werk, die Lithographie von Banz bestimmt. Mehrere seiner Aufsätze, Zeichnungen und Gemälde sind mit K. Θ. bezeichnet.

Tretzer, Mathias, Orgelmacher, verfertigte 1664 die Orgel der ehem. Karmelitenkirche in Bg zu 300 Thlr und 12 Thlr Leihkauf. (Hausarchiv Ms.)

Trautmann, Michael, Sohn eines Gärtners zu Bamberg, geboren am 27. April 1742, wurde von seinen Aeltern öfters in den Garten des fürstbischöfl. Schlosses Seehof geschickt, um das Gras der Raine und Terrassen abzuholen, welche jene vom Garteninspektor Jakob gepachtet hatten. Hier hatte der Knabe Gelegenheit, die große Werkstätte des Bildhauers Diez zu sehen, die er auch jedesmal mit steigendem Vergnügen besuchte. Dadurch wurde in ihm das Streben rege, ähnliche Figuren aus Thon nachzubilden. Diez, welcher die Figuren des Knaben zu sehen bekam, ward bald auf dessen Anlagen und unersättlichen Hang für die Kunst aufmerksam, und gab ihm Modelle zur Nachahmung. In der kürzesten Zeit bildete er seine Thonfiguren nach denselben mit bewund-

rungswürdiger Aehnlichkeit, vergaß in seinem Eifer nicht selten auf seine häuslichen Geschäfte, und zog sich so von seiner ungestümmen Mutter manche harte Behandlung zu; nicht selten ward er mißhandelt, wenn er Abends später vom Seehofe zurückkehrte, als man ihn im väterlichen Hause erwartete. Mit seinen Modellen konnte er sich daher nur des Nachts an Sonn- u. Feiertagen beschäftigen, und sogar für diese wenigen Stunden mußte er das ihm nöthige Licht von seinen kleinen Ersparnissen kaufen. Während des Tages wurde er mit den rauhesten Feldarbeiten überlastet, die seinen aufstrebenden Geist zu unterdrücken, und alles Kunstgefühl in ihm zu ersticken drohten. Doch bei dieser Lage der Dinge ereignete sich ein Umstand, der für seine künftige Laufbahn von den günstigsten Folgen war.

Der Knabe hatte nämlich einen Vetter zu pflegen, der an der Abzehrung lag; bei dieser Gelegenheit kam er auf den Gedanken, nach den bleichen und matten Gesichtszügen des leidenden Vetters ein Crucifix in Wachs nachbilden. Er hatte es noch nicht lange vollendet, als der Garteninspiktor Jakob Geschäfte halber in des Knaben väterliches Haus kam, und dasselbe sah. Er fand diese Arbeit des 12jährigen Knaben so gut gelungen, daß er als seine Pflicht ansah, den Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim auf den Gärtnersknaben aufmerksam zu machen, und um so mehr, weil die Aeltern die natürlichen Anlagen des Knaben fast geflissentlich zu unterdrücken suchten. Der Fürstbischof ließ auch wirklich den Knaben mit seinem Crucifix vor sich kommen, und fand es so wohlgelungen und vielversprechend, daß er ihn sogleich seinem Hofmaler Scheubel zur weiteren Entwicklung der guten Anlage übergab. Auch ließ er für den Knaben 2 fl. wöchentlich auszahlen, weil er erfahren hatte, daß er wegen vernachläßigter Feldarbeit hart behandelt würde. So wurde endlich die ungestümme Mutter zufrieden gestellt. Bei Scheubel lernte der Knabe die Anfangsgründe im Zeichnen, Farbenmischen und Malen, (dieß war auch der einzige Unterricht, den er im Kunstfache genoß, alle übrigen Kunstfertigkeiten machte er sich ohne Anleitung eines andern Künstlers bloß durch eigenes Studium, durch Lektüre und Uebung eigen,) und machte in kurzer Zeit sehr große Fortschritte. Mit zunehmenden Jahren wuchs seine Fertigkeit im Thonformen so sehr, daß er endlich den Muth faßte, Figuren aus Holz zu schneiden. Diese gefielen, und trugen ihm Geld ein. Davon kaufte er sich Wachs, bildete

auch aus diesem verschiedene Gestalten, und fand darin einen so reichen Gelderwerb, daß er von seiner Familie noch unabhängiger ward. Dadurch ermuntert, wagte er auch, große Gestalten aus Holz und Stein zu verfertigen, welche nicht ohne Beifall vollendet wurden. Zwei seiner steinernen Erstlinge — ein Jäger und eine Jägerin — waren einst im Irrgarten des Seehofs aufgestellt, sind aber leider mit den übrigen Figuren verschwunden. (S. Diez.)

Um den jungen Mann noch mehr aufzumuntern, und seinem Kunstsinne noch mehr Stoff zu geben, beorderte ihn sein Fürstbischof zu einer Reise nach Stuttgard und Wien. Hier in der Kaiserstadt versprach man sich anfangs nicht viel von dem schlichten Fremdling; doch kaum hatte er zur Probe zwei Figuren aus feiner Erde gebildet, so suchte man ihn sogleich zu überreden, zu Wien zu bleiben, wo er gewiß mit seinem Talente sein Glück finden werde. Wirklich wollte ihn die Kaiserin Theresia, der er indessen empfohlen ward, zum Modellirer mit 600 fl. jährlichen Gehaltes anstellen; allein Trautmann hatte zu viel Erkenntlichkeit gegen seinen Gönner den Fürstbischof, als daß er diese Bedingung, so günstig sie auch war, ohne dessen Wissen nnd Einwilligung angenommen hätte. Er machte sich nur unter der Bedingung anheischig, wenn er zuvor seinem Fürstbischofe gedankt, und dessen Einwilligung eingeholt hätte. Zu diesem Ende erhielt er auch bei seiner Abreise von Wien ein Schreiben an den Fürstbischof, worin dieser ersucht ward, Trautmann zu entlassen. Dieses Schreiben übergab er nach seiner Ankunft zu Bamberg seinem Gönner, welcher sich so sehr über die abgelehnte Anstellung zu Wien freute, daß er ihn sogleich als Hofwachspoussirer anstellte, und ihm ein jährliches Gehalt zu geben versprach. Doch die Erfüllung dieses Versprechens unterblieb, da der schüchterne Künstler sich später nicht getraute, um das versprochenen Jahrsgehalt förmlich nachzusuchen, und sich blos mit dem Fortgenuß der 8 fl. für jedes Monat begnügte, die er schon als Knabe bezogen hatte. Freilich hatte er fast wochentlich Aufsätze v. Wachs auf die fürstliche Tafel zu liefern, die ihm jedesmal außerdem noch bezahlt wurden. Diese Aufsätze waren sehr mannichfaltig; bald hatte er Gruppen aus der Mythologie oder Geschichte zu liefern; bald Krieges- und Schlachtscenen; bald Erzeugnisse des vaterländischen Bodens, ich meine verschiedene Früchte und Gemüser, welche die Gärtnerey von Bamberg in so reichem Maaße liefert; bald

Blumen, denen er sogar den ihnen entsprechenden Geruch zu geben wußte; bald Obst, welches er so täuschend nachbildete, daß damit mancher fremde Gast an der fürstlichen Tafel getäuscht ward, wenn er von diesem künstlichen Dessert kosten wollte. Seine Blumen, die er verfertigte, konnte man kaum von natürlichen unterscheiden, so täuschend war das Farbenspiel, so meisterhaft, so zart der Bau und die Haltung. Nebstdem verfertigte er auch Portraits und Büsten in Wachs oder feiner Erde mit solchem Beifall, daß er sogar jene einiger Fürsten und Großen fertigen mußte. Nicht selten ließen ansehnliche Familien in ihren eigenen Equipagen ihn abholen, um sich Portraits der Familienglieder zum Andenken der Nachkommen von ihm bearbeiten zu lassen.

War indessen gleichwohl die Wachsbildnerei das Hauptgeschäft unseres Künstlers, so war er doch in Holz und Steinarbeit nicht weniger glücklich. Ich erinnere nur beispielsweise an die zwei schönen Brunnen auf dem einst Langheimischen, jetzt gräflich = Ortenburgischen Schlosse zu Tambach, wo die Ehebrecherin aus Kananäa sich in der natürlichsten Stellung mit Jesus unterredet; an die ganze Bildhauerarbeit in der Kirche zu Tambach von ihm. Ich erwähne nur des Altars in der Kapelle des allgemeinen Krankenhauses zu Bamberg, der Hauptfiguren am Brunnen auf dem Domplatze, der 4 Jahreszeiten im Gartensaale zu Greifenstein, der 12 meisterhaften Basrelief in dem leider jetzt zu einer Holzlage umgeschaffenen Speisesaale des ehemaligen Convents zu Langheim, und übergehe die verschiedenen Proben seines Meisels in mehreren Kunstkabineten.

Trautmann war übrigens als Künstler ganz anspruchslos und höchst bescheiden, er war Hofwachspoussirer und genoß wegen seiner Kunst die ausgezeichneteste Achtung seines Fürsten und des Adels; er hatte viele Besuche von ausgezeichneten Männern des In= und Auslandes; er hatte sich durch sein Genie und durch seinen Fleiß ein Vermögen von etwa 20,000 fl. erworben, (sein ganzer Erbtheil betrug kaum 300 fl.), und doch änderte er nicht im mindesten seine frühere Lebensweise. Er lebte fortwährend in der alten unansehnlichen Wohnung, mitten unter jener niedern Volksklasse, unter der er erzogen ward, mit welcher er fortwährend freundlich umgieng, von der er sich nicht durch einen eigenen Anzug unterschied. Er schämte sich nicht, nebenbei, wenn es seine Kunst ihm gestattete,

seine Felder selbst zu bauen; mit eigener Hand verrichtete er die Geschäfte eines gemeinen Gärtners. Er war bei seiner Bescheidenheit, bei seiner musterhaften Thätigkeit im hohen Grade fromm und religiös, und es lag ihm sehr am Herzen, ächte Frömmigkeit, wahre Gottesfurcht und thätige Menschenliebe unter den Seinigen zu verbreiten. Es verging wohl kein Tag, an dem er nicht beim Tische seine Kinder und das Gesinde im Christenthume zu belehren, und sie zur Tugend zu entflammen strebte. Diese ihm so ganz eigene Gewohnheit hatte er im Konvent zu Langheim so lieb gewonnen, wie er sich auszudrücken pflegte, wo immer während des Tisches ein Erbauungsbuch vorgelesen ward. Er starb zu Bamberg, ruhig im Bewußtseyn seiner wohl durchlebten Tage, den 16. April 1809. In seine Kunst weihte er keinen seiner Söhne ein, weil die vielen Kriege, die in die zwei letzten Jahrzehnte seines Lebens fielen, und die Säkularisation, welche in Bamberg eine ganz neue Ordnung der Dinge begründete, indem die Stadt dadurch ihren Fürstbischof, ihr Domkapitel und einen großen Theil des Adels verlor, ihn als Künstler ganz ausser Thätigkeit setzten.

(Man vergleiche mit diesen ganz authentischen Nachrichten, welche ich der Güte des Clerikers Trautmann, eines Neffen des Künstlers, zu verdanken habe, Nicolais Reisen Bd. I. 121. Lit. d. kath. Deutschlands Bd. I. St. II. 50. Schneidawind v. Bamberg II. 224. Meusel's und Füstli's Künstler-Lexikon II. 1933.)

Treu, Joseph Marquard, zuerst Jol genannt, Sohn des churfürstlich-bambergischen Hofjuden Wolf Nathan zu Bamberg, geb. am 25. Dez. 1712, genoß anfangs nur den gemeinsten hebräischen Unterricht, ließ aber so viele Geisteskräfte in früher Jugend blicken, daß er deßwegen von seinen Aeltern an die hohen Bildungsschulen zu Prag und Metz gesendet wurde. Auf der letzteren machte er bei einem Wortwechsel über Glaubensgegenstände Bekanntschaft mit einem Kanonikus, welcher durch Mittheilung der Briefe des h. Paulus das in ihm schon zu Bamberg angeregte Feuer für den Uebertritt zum katholischen Glauben noch mehr anfachte. Bald nach der Rückkehr in seine Vaterstadt besuchte er heimlich manchmal einige Jesuiten, z. B. Marquard v. Rotenhan, um sich allmählig mit dem Katholizismus bekannter zu machen. Seine Glaubensgenossen hatten davon kaum die zuverlässige Nachricht vernommen, so war auch sein Tod beschlossen. Doch liebte

ihn seine Schwester Bräunle, welche zu Frankfurt an üblen Folgen der ersten Entbindung gestorben ist, noch zu sehr, als daß sie ihn nicht vom Vorhaben der Aeltern und Verwandten hätte benachrichtigen sollen. Er entwischte ihnen also noch im entscheidenden Augenblicke eines Sonnabends, lief dem Kollegium der Jesuiten zu, wurde unter dem Beistande des Freih. Marquard Joh. Joseph v. Horneck als Taufpathen, und des Kanzlers Fr. v. Karg als Firmpathen am 3. März 1733 katholisch, und erhielt die Namen Joseph Marquard Treu in der Taufe, welche ihm der Jesuit Wencker mit Erlaubniß des Weihbischofs Werner Schnaß ertheilte. Sein Eifer für die neue Glaubenslehre wurde so groß, daß er bald mehrere jüdische Familien auch für dieselbe gewann. Ich nenne nur beispielsweise Sensburg, Gotthardt, Förchtgott, Westen 2c. Er verehelichte sich mit Katharina Friedrich, der Tochter Heinrich Friedrichs, eines Malers. Seinen Lebensunterhalt bezog er anfangs aus einem Galanterie-Krämergeschäfte; allein durch verschiedene Diebereyen und andere häusliche Unfälle wurde er schon nach vier Jahren zum gänzlichen Verderben gebracht. Um sein und seiner drei ersten Kinder Leben zu fristen, mußte er sich daher zu den geringsten Arbeiten verwenden lassen. Ein glücklicher Zufall führte ihn in die Werkstätte der zwei berühmten Maler Nicol. Groot und Lorenz Theisinger, welche bei ihm wohnten, und die Mittags- und Abendskost nahmen, bald den in ihm verborgenen Keim zum Künstler entdeckten, und zur Reife zu befördern suchten. Dazu trug noch vorzüglich der Domdechant Franz Konrad Graf v. Stadion bei, welcher ihn auch in der Nahrung und Kunst kräftigst unterstützte, und sogar die Ernährung seiner Frau und Kinder übernehmen wollte, während er zur höheren Ausbildung nach Rom auf dessen Kosten reisen sollte. Doch diese Begünstigung nahm er aus Liebe zu seiner schönen Gattin nicht an, welche dem hohen Gönner selbst zu gefallen schien. Die große Unterstützung seines stillen Triebes für die Malerkunst spornte ihn zu so unermüdeten Fleiße und Nachdenken, daß er sich selbst allmählig zum Künstler empor schwang. Die Abteien Bildhausen im würzburgischen, und Schussenried bei Ravensburg in Schwaben erhielten zwei schöne Altargemälde. In unserer Jakobskirche befindet sich noch eine Maria und ein Johannes am Kreuzaltar, welche sein Sohn Nicolaus unter seiner Leitung verfertigte. Die von ihm verfertigten Portraits waren den Urbildern

sehr ähnlich. Seine alten Köpfe nach der Natur, wovon der geistl. Rath Schellenberger einen besitzt, wurden wegen des freurigen Kolorits und fleißigen Pinsels so hoch geschätzt, daß die meisten derselben in das Ausland — besonders nach Wien und Berlin — mit besonderem Beifalle gesendet wurden. Seine Thiere, welche er größtentheils nach der lebenden Natur malte, hatten den schönsten Ausdruck, und seine Stillleben, besonders Hausgeräthe, waren allgemein gesucht.

Im J. 1766 ernannte ihn der Reichsgraf Erwin v. Schönborn zum Aufseher der Gemäldegalerie in Pommersfelden — eine Stelle, an welcher Treu noch mehr sich vervollkommnete. Er verwaltete sie bis zum Tode des alten Grafen, worauf ihm sein Sohn unter dem Grafen Hugo Damian von Schönborn nachfolgte. Im höheren Alter war er nämlich sehr schwach am ganzen Körper geworden, weswegen ihn der Fürstbischof Franz Ludwig v. Erthal mit einer schmalen Pension von 150 fl. begnädigte, welche ihm auch der nachfolgende Fürst Christoph Franz von Buseck aus seiner Privatkassa zahlen ließ. Er starb am 8. Juni 1796, nachdem seine Gattin schon 9 Jahre, und zwei seiner Kinder 10 Jahre vor ihm verschieden waren. Er hinterließ noch einen Sohn und zwei Töchter.

Treu, Joh. Nicolaus, des Vorigen erster Sohn, geb. zu Bamberg den 16. Mai 1734, widmete sich dem Studieren bis zur poetischen Klasse, und durch Privatunterricht der Jesuiten bis zur Philosophie, ging gegen den Willen des Vaters und der jesuitischen Lehrer zur Malerkunst über, und verweilte eine Reihe von Jahren, während welcher er auch seinen jüngeren Geschwistern Unterricht im Malen ertheilte, im väterlichen Hause. Durch eine glückliche Bekanntschaft mit dem General und Herzog Karl von Zweibrücken, welcher das bestens getroffene Portrait des ehem. Hofraths v. Ledergerber gesehen hatte, wurde jener veranlaßt, sich selbst malen zu lassen. Nach der Vollendung des gleichfalls wohl getroffenen Bildes benutzte der Herzog die erste Gelegenheit, den Künstler seinem Fürsten Adam Friedrich von Seinsheim zu empfehlen, welcher ihn sogleich zum würzburgischen Hofmaler unter dem Titel eines fürstb. Kammerdieners ernannte, und zu Bildungsreisen nach Paris ꝛc. unterstützte, wo er sich 9 Jahre an der Seite Karl Vanloo's und Pierre's zu vervollkommnen suchte, und woher er auch seine Gattin nach Würzburg

mitbrachte. Nach kurzem Genusse des häuslichen Glückes begab er sich als Wittwer nach Rom zur höheren Ausbildung. Dort genoß er das Glück, den Pabst Pius VI. in Lebensgröße zur höchsten Zufriedenheit zu malen, wofür er mit goldenen und silbernen Ehrenmedaillen nebst einem Diplome ausgezeichnet wurde, und womit er die größte Aufmerksamkeit aller in Rom lebenden Künstler und Kunstkenner auf sich gezogen hatte. Das Gemälde ward von der Akademie mit dem großen Preise gekrönt, und der Künstler in die Reihe ihrer Mitglieder aufgenommen. Nach einem Aufenthalte von mehreren Jahren, während welcher er durch seine Kunstproducte die Eifersucht mancher Italiener gereitzt hatte, begab er sich in Gesellschaft des Generals der Karmeliten über die Schweitz, wo er besonders zu Solothurn, dann zu München und Kaisersheim verweilte, woselbst er das Portrait des 41 Jahre alten schönen Abts Cälestin Angelsberger verfertigte, nach Würzburg zurück. Hier hatte er noch einige Jahre ruhige Beschäftigung mit seiner Kunst bis zu seinem im Jahre 1786 erfolgten Tode. Von seinen Arbeiten verdienen noch vorzügliche Erwähnung:

1) Das auf dem Seehofe gefertigte Portrait des Fürstb. Adam Friedrich v. Seinsheim in Lebensgröße, welches nach München an dessen Bruder geschickt wurde.

2) Acht Stücke im großen Saale des Ernestinischen Priesterhauses zu Bamberg, nämlich: Karl von Borromä, Joseph, Martin, Stanislaus, Hieronymus, Ambros, Augustin und Gregor der Große.

3) Die Rückkehr des verlornen Sohns in der Ober-Pfarr-Kirche verdient besonders bemerkt zu werden, welche der Pfarrer Schellenberger aus der gräfl. Rotenhanischen Sammlung hat erstreichen lassen.

4) Ein Altargemälde in der Marien-Kirche auf dem Nicolaiberge zu Würzburg, welches den h. Nicolaus in kirchlichen Verrichtungen vorstellt.

5) Zwei Galeriestücke für den Hof daselbst, nämlich die Geschichte der Judith vor dem Holofernes, und die Rückgabe der Sara an Abraham bei dem Hofe Pharaos in dem Hochaltargemälde der ehem. Dominikaner-Kirche zu Würzburg.

6) Das Altargemälde der ehem. Dominikaner zu Würzburg, den h. Dominikus vorstellend mit den vier Welttheilen.

7) Das Bild des h. Franziskus, welches ehemals im Refectorium der Franziskaner zu Bamberg war, jetzt aber bei den Kapuzinern zu sehen ist.

8) Zu

8) Zu Wien befinden sich die Portraits vom General Hattick, dann vom Vater unsers jetzigen Königs als Kommandanten der Reichsarmee, vom General Versikowsky?

9) Die h. Clara, der h. Joseph, S. Jacobus de Marchia, S. Ludovicus Episcopus Tolosanus befinden sich gegenwärtig bei Vicar Hemmerlein, welche ebenfalls im Refectorium der Franziskaner aufgestellt waren.

10) Sein Romulus und Remus in Lebensgröße — ganz nackend mit einander ringend — und im Begriffe einander zu morden, wird von allen Kunstkennern als das vorzüglichste Stück betrachtet; es befindet sich gleichfalls bei Vicar Hemmerlein. Seine Gemälde sollen ein sehr lebhaftes Kolorit haben, seine Komposition soll mehr im Geiste der Franzosen, als der Römer gewesen seyn.

(Lit. d. kath. Deutschl. I. 4, 105. Schneidawind's Versuch v. Bamberg I. 213 u. 277. Nicolai's Reisebeschr. I. 157. Meusels Künstler-Lex. I. 146.)

Treu, Marie Anna, geb. zu Bamberg am 26. Juli 1736, widmete sich in früher Jugend der Malerkunst, erprobte ihre Fortschritte durch geschätzte Jagdstücke und Miniaturgemälde, unter welchen die Abbildungen des Herzogs Karl von Zweibrücken, (Vaters des jetzigen Königs von Baiern) des kais. Generals Hattick, des kais. Gesandten Wittmann, und mehrerer anderer Generäle des 7jährigen Krieges vorzüglich merkwürdig sind. Ihre Kunst, vereinigt mit körperlichen Vorzügen, fesselte sogar das Herz des ungarischen Generals Versikowsky in so hohem Grade, daß er sich unter sehr vortheilhaften Bedingungen mit ihr verehelichen sollte; allein sie gab im Vorgefühle eines andern Berufs eine abschlägliche Antwort. Nach 2 Jahren verehelichte sie sich mit dem Regierungsadvokaten Gerold, und nach dessen Tode mit dem Waisenhausverwalter Georg Ludwig Hemmerlein zu Bamberg, starb im J. 1786, und hinterließ 3 Kinder. Obgleich übrigens ihre meisten Jagdstücke ganz wahre Naturgemälde sind, so ist doch an mehreren auch eine gewisse Aengstlichkeit und Härte nicht zu verkennen. Im Miniaturmalen war sie so kräftig, als im Oelmalen. Ihre frühzeitige Verehelichung im 19ten Jahre des Alters setzte der fernern Ausübung der Malerkunst Schranken.

Treu, Joh. Joseph Christoph, des Vorigen Bruder, geb. zu Bamberg 1739, bildete seinen Geist durch verschiedene Reisen aus, auf welchen er alles nach der Natur zeichnete, wodurch er die Erhöhung seiner Bildung

für möglich hielt. Im J. 1765 hatte er Gelegenheit, in Gesellschaft seines Gönners, des bambergischen Ober-Hofmeisters und geh. Raths Fr. v. Rotenhan nach Stuttgard zu kommen, wo gute Kenner seine Arbeiten bewunderten. Von hier rief ihn der Kardinal und Fürstbischof v. Hutten nach Bruchsal zum Malen verschiedener Kabinetsstücke und aller Land- und Bergschlösser im Fürstenthume Speyer. Seine Arbeit wurde mit dem erwünschten Beifalle seiner Zeitgenossen aufgenommen, und der Nachwelt durch Aufstellung in dem bei Bruchsal gelegenen Schlosse Kislau zur ferneren Würdigung empfohlen. Er begab sich hierauf an die neu errichtete Akademie zu Düsseldorf, wo er in seiner Kunstfertigkeit noch große Fortschritte machte. Er durchwanderte Flandern und Holland, wo die Ansicht mehrerer im Sturme befindlicher Schiffe seiner Phanthasie reichen Stoff zu den schönen Seestücken gab, welche er später lieferte; er hinterließ überall Proben seines ausgezeichneten Maler-Talentes. Auf seiner Rückreise wurde er durch den Titel eines kur-kölnischen Hofmalers erfreut, und bald nach seiner Ankunft zu Bamberg 1771 wurde ihm auch hier der Charakter eines Hofmalers, wozu der Fürstbischof Franz Ludwig v. Erthal ein Jahresgehalt von 100 fl. fr. hinzufügte, verliehen. Der hohe Ruf seiner Geschicklichkeit und das zunehmende Greisen-Alter seines Vaters bewog den Grafen Hugo Damian v. Schönborn, ihn zum Director der Gemälde-Galerie zu Pommersfelden zu ernennen, in welcher Eigenschaft er ungemeine Kenntnisse für die Wiederherstellung alter und schadhafter Gemälde erprobte. Er selbst malte gewöhnlich nur Schauer, Schrecken und Verwunderung erregende Gegenstände, z. B. Seestücke, wovon ebenfalls der Vicar Hemmerlein 2 besitzet, die verdienen gesehen zu werden, Landschaften, Stürme, die Wirkung eines Windbruches rc. Sein Styl war ruhig, warm, kräftig und gefällig in Both's Manier. Er verehelichte sich 1782 mit der Tochter eines Landbeamten Eva Sauer, mit welcher er 7 Kinder zeugte. Er starb am 2. October 1798.

Unter seine vorzüglichsten Gemälde werden gezählt:

1) Eine Landschaft und ein Seestück, welche einst der Baron Franz v. Guttenberg zu Sternberg besaß.

2) Die Abbildung der Stadt Bamberg (ein jugendliches Product), und zwei Supraports zu Bamberg.

3) Zwei Seestücke in der ehem. Sammlung des Kammerherrn Philipp Anton von Guttenberg.

4) Zwei Landschaften im Besitze des Vicars Hemmerlein.

5) Zwei Seestücke in der Sammlung des Kaufmanns Ribaudet.

6) Zwei gleichartige, welche der Stadtschulen-Kommissär und Domkapitular Gros besitzt. Sehr viele andere Landschaften und Seestücke sind in den vorzüglichsten Städten Deutschlands zu finden. Es ist nur zu bedauern, daß er nicht anhaltend fleißig war, um allen Bestellungen Genüge zu leisten, und eine noch höhere Stufe in seiner Kunst zu ersteigen. Denn so schön auch seine Zusammensetzung der Gegenstände, so kräftig glühend, glänzend und durchsichtig sein Kolorit war, so genau er die lebende und todte Natur nachzuahmen wußte, so waren doch seine Wolken zuweilen etwas hart und kleinlich.

Treu, Katharina, geb. zu Bamberg am 21. Mai 1742, war unter ihren Geschwistern diejenige, welche früher, als die übrigen sich der Malerkunst widmete. Sie zeichnete und malte nämlich schon im zehnten Jahre, bald nach dem ersten Genusse des Abendmales, mannigfaltige Gegenstände, und setzte diese Beschäftigungsart so viele Jahre fort, bis sie in sich einen überwiegenden Hang für Insecten, Früchten, Blumen, und andere leblose Dinge fühlte. Der Kardinal und Bischof Fr. v. Hutten zu Bruchsal erhielt durch den Wachszieher Mang aus Bamberg mehrere Gemälde derselben; er ward darüber so erfreut, daß er zur Ausbildung und Ermunterung ihrer besondern Kunstanlage verschiedene seltene italienische Früchte ihr schickte, Abbildungen derselben bestellte, und nach deren bestem Gelingen sie selbst zu sich rief. Sie verweilte einige Jahre in Bruchsal, begab sich auf ein Jahr nach Düsseldorf, und kehrte auf eine kurze Zeit nach Bruchsal zurück. Da ihr Gönner sich zu unvermögend hielt, sie nach ihrem Verdienste lebenslänglich zu unterstützen, so schickte er eines ihrer Gemälde zur Empfehlung an die Akademie der Künste zu Mannheim. Bald darauf erhielt sie am 25. Nov. 1769 den Ruf einer Kabinetsmalerin des Kurfürsten Karl Theodor mit freiem Quartier und einem Jahrsgehalte von 800 fl. Dieses genoß sie bis zur Veränderung des Regierungssitzes, mit welchem sie nach München wandern sollte: da sie sich aber wie viele andere Künstler weigerte, so wurde auch ihr Gehalt um 200 fl. vermindert. Sie fand eine ideelle Entschädigung in der ihr am 15. Febr. 1776 gewordenen Auszeichnung, daß sie als ordentliche Professorin der Düsseldorfer Akademie der Maler- Bildhauer- und Baukunst ernannt war. Auch verehelichte sie

sich mit dem reichen Hofbauer zu Schwetzingen, Namens Jakob König, am 4. Nov. 1781, zeugte mit demselben zwei Töchter, wurde aber wegen ehelicher Zwiste bald getrennt, verlor den größten Theil ihres Vermögens, und starb als Wittwe zu Mannheim am 11. Oct. 1811.

Die meisten ihrer Gemälde sind zwar durch die Kunsthändler Attaria nach Italien und England gewandert. Doch waren zwei große Früchtenstücke in der Düsseldorfer Gallerie, und eben so viele in der Mannheimer aufgestellt; welche sich jetzt zu München befinden; auch der jetzige K. Alexander von Rußland hat als Großfürst mehrere Gemälde auf Bestellung von ihr erhalten; für Privatsammlungen konnten nur die reichsten Kunstfreunde einzelne Stücke um hohe Preise erlangen. Im v. Huttenschen Kabinet zu Würzburg sind einige schöne Proben ihres Pinsels; auch die Kaufmanns-Wittwe Riboudet zu Bamberg besitzt eine schöne in Gold gemalte Kanne. Kenner rühmen an ihren Gemälden vorzüglich die schöne Anordnung des Ganzen, das feuerige Kolorit, die schöne Harmonie des Helldunkeln, das Durchsichtige ihrer Trauben, und an den Goldgefäßen den starken Eindruck. So männlich dreist übrigens ihr mit Fleiß verbundener Pinselstrich war, so verrieth doch manches ihrer Gemälde einen Mangel an perspectivischen Kenntnissen.

Treu, Rosalie, sieh Dorn.

Turwan, Jakob, Maler, beschäftigte sich 1764—66 zu Hallstadt in der jetzigen Rentamtswohnung auf Kosten des damaligen Besitzers derselben, Hofrath Stapf, mit der Anfertigung mehrerer historischer Decken- und Nischengemälde al fresco, und mit Oelgemälden als Supraports, welche von Kennern noch immer bewundert werden.

Uhlmann, Joh. Adam, geb. zu Cronach 1732, ein Zögling des berühmten Tonkünstlers Bäumel (S. Th. I. S. 13), bildete sich in München zum Komponisten, und wurde hierauf in Bamberg fürstb. Hofmusikdirector, wo er vermöge seiner gründlichen Kenntnisse und seiner Dienstfertigkeit manchen Virtuosen zum Komponisten gebildet hat. Er selbst war ein braver Komponist, setzte gelehrt und gründlich, aber auch schwer; weswegen seine Produkte nicht so reitzend für die Ohren der Layen, als angenehm für jene der Eingeweihten waren. Aus Beschei-

denheit ließ er nichts im Drucke erscheinen. Die Bibline hatte er am meisten in seiner Gewalt. Er hatte noch nicht lange vorher sein durch viele Verehrer und seine Untergeordneten veranstaltetes Jubelfest gehalten, als er am 21. Oct. 1802 starb.

Ulmer, Thomas, ein Maler aus Bamberg, legte 1480 zu Würzburg bei der vereinigten Zunft der Maler und Bildschnitzer den Geselleneid ab. (Scharolds Ms.)

Ungar, Unger, Onger Ohngers, Oswald, S. Onger.

Urlaub, Georg Sebastian, 1719 Maler zu Bamberg und Pommersfelden.

Urlaub, Georg Christoph, wurde durch die Familie Treu zu einem so vortrefflichen Maler gebildet, daß er zum Hofmaler in Würzburg ernannt wurde. Er malte das Altarblatt in Büchenbach bei Erlangen, welches Maria vorstellt. Eine schöne Maria Himmelfahrt auf Kupfer ist aus der Verlassenschaft des Stadtraths Joseph Ernst Strüpf an dessen Tochter Margareth Rivet zu München gekommen.

Urlaub, Georg Anton, geb. 31. Dez. 1744, malte unter vielen Portraits auch sich selbst im Jänner 1770 zu Bamberg. (Seine auswärtigen Arbeiten sind von Füßli II. 4052 erwähnt.)

Valentin, Peter, Schüler des berühmten Malers Joh. Maria Morandi, lebte im Anfange des XVIII. Jahrhunderts zu Rom, war Kapuziner, und fertigte ein Dominicus Altargemälde in der ehem. Dominicanerkirche zu Bamberg. (Füßli II. 1981.)

Vogel, Joh. Jakob, Hofstuckaturer zu Bamberg auf dem Kaulberg schon im J. 1689, empfieng 2119 fl. kr. 1 Pf. 20 d. für die Gewölbe des Chors, Schiffes und der beiden Seitengänge, die Bogen, Säulen und Pfeiler — 33 fl. 3 Pf. 27 1/2 d. für die 15 Nischen an den Säulen des Schiffes und Chors der obern Pfarrkirche zu Bamberg, wie die Rechnung von 1711/13 beweiset.

Vogel, Joh. Caspar, 1710 Maler und Marmorierer zu Bamberg.

Vogel, Joseph, geb. zu Bamberg, erreichte den Ruf eines großen Baumeisters, dessen theoretisch-praktische Kenntnisse theils auf seinen Stiefsohn Weiß, theils auf

seinen leiblichen Sohn, J. A. Vogel, sich forterbten. Er starb am Ende des vorigen Jahrhunderts. Proben seines gebildeten Geschmackes sind das Pabstmann'sche Haus in der Kapuzinergasse Distr. I. 419, das Schlosser Linder'sche am Fuße des Kaulberges Distr. III., das Ringelmannsche D. I. 549, die Hauptwache D. I. 240, der 1772 errichtete Flügel des projectirten Universitäts-Gebäudes im Burgershofe zu Bamberg, das v. Großische Schloß in Gleisenau, und die Pfarrkirche zu Hollfeld.

Vogel, Joh. Anton, des Vorigen Sohn, geb. zu Bamberg am 13. Juni 1773, fertigte das Stadtrath Rudhartsche Haus im Steinweg D. II. 1143, wobei er jedoch seine Gesundheit und sein Vermögen verlor. Er starb am 12. März 1805, und hinterließ eine bedrangte Wittwe mit vier Kindern.

Vogt, Hans (Johann), ein Maler aus Bamberg, wurde 1473 als Gesell bei der vereinigten Zunft der Maler, Bildschnitzer und Glasmaler zu Würzburg aufgenommen und beeidigt. (Scharolds Ms.)

Wächter, Stanislaus, geb. zu Bamberg, 10. Juni 1794, widmete sich der Malerkunst zuerst unter Anleitung des berühmten Restaurateurs Dorn, dann zu München unter dem Director Lange und Professor Kellerhofen. Er kehrte nach Bamberg zurück, wo er sich durch viele Portraits bekannt machte, unter welchen seine ganze häusliche Familie in Lebensgröße wegen der genauesten Aehnlichkeit den meisten Beifall einerntete. Hierauf begab er sich nach Augsburg, wo er durch viele bestens getroffene Portraits in mehreren Jahren sich die öffentliche Achtung erwarb. Er kehrte nach Nürnberg zurück, wo er gleichfalls durch Familien-Portraits großen Beifall erlangte. Er wurde plötzlich von einer Brustkrankheit überfallen, in Folge welcher er sich zur besseren Pflege in seine Vaterstadt bringen ließ; allein er verschied nach einem zweimonatlichen Krankenlager am 10. Aug. 1823.

Wächter, Ignaz, des Vorigen Bruder, geb 4. Sept. 1801, lernte die Anfangsgründe der Malerkunst von demselben, und ist gegenwärtig zu Ansbach mit Oel- und Miniatur-Gemälden sehr beschäftigt.

Wagner, Friedrich, geb. zu Kronach am 5. März 1750, unterrichtet durch den dasigen Bildhauer An-

dreas Franz, ließ sich gegen das J. 1780 als Bildhauer und Antiquar zu Amberg nieder, verehelichte sich daselbst mit der Tochter seines Jugendlehrers Rector Barth aus Cronach, und zeugte mit ihr 2 Söhne und eine Tochter. Er brachte zuerst die Lythographie nach Amberg. Er besitzt eine große Sammlung von Mineralien, Gemälden, Kupferstichen und andern Kunstsachen, deren Ansicht den Reisenden um so mehr zu empfehlen ist, je weniger er Gelegenheit hat, aus seinem Kunsthandel großen Gewinn zu ziehen. Eines seiner Gemälde hat die Jahrszahl 1472. Er arbeitet sehr artig in Stein, Alabaster, Holz, Elfenbein, Metall rc. Seine schönste Kunstprobe lieferte er auf dem in der Martinskirche zu Amberg errichteten marmornen Grabmale des Vizestatthalters Grafen Topor von Morawitzky. (Lipowsky II. 158 u. Tradition.) Der Sohn Franz Xaver suchte seine Kunstanlage an der Münchner Akademie auszubilden, starb aber frühzeitig.

Wachsschlunger, Warlunger, Paul, übertraf als Jagden- Waydwerk- und Thiermaler alle Zeitgenossen seines Vaterlands, ließ sich 1720 zu Regensburg, und später zu Bamberg nieder, wo er frühzeitig an der Folge des zu vielen Trinkens starb. Hatte er sich gleichwohl schon großen Ruhm in seiner Kunst erworben, so wurde er doch als Protestant auf dem ehem. Kirchhofe der St. Martinspfarre (jetzt Marplatz) in ein besonderes Behältniß neben dem Thurme begraben. Lipowsky (II. 160) führt mehrere Hausgeräthe, Thiere, Speisen und Früchtenstücke an, welche sich in den königl. Galerien befinden, läßt ihn aber zu München 1724 sterben. (Füßli II. 5002.)

Weber, Caspar und Sebastian, Stiefsöhne des Baumeisters Thomas Nistler, geb. zu Staffelstein, unterstützten diesen in der Ausführung des schönen Tempels zu 14 Heiligen. Ersterer starb im October 1769 — letzterer einige Zeit später.

Weber, in Burkersdorf bei Kronach, lieferte schöne Blumen- und Früchtengemälde, und starb am Ende des vorigen Jahrhunders.

Wechter, Georg, lebte als Maler und Kupferätzer 1614/21 zu Bamberg, lieferte eine Abbildung des Gügels mit dem Kreuz und Giechschloß, welche sich vor einem lateinischen Gedichte befindet. 2) Die Abbildung des feierlichen Leichenzugs des Bamberg- und Würzburgischen Obersten Joh. Bauer von Eiseneck durch Bamberg 1622. Querfolio. 3) Die Kupfer zu dem Werke über die

Wunder zu Marienweiher 1630, welche auch verkehrt nachgestochen wurden. (v. Reider.)

Weisbach, Maler zu Bamberg, dessen Wittwe sich am 20. Oct. 1709 mit dem Bildhauer Konrad Koch vermählte, wie die Pfarrmatrikel bei St. Martin beweisen.

Weiß, Joh. Nicolaus, Maler, geb. in der Gegend von Höchstadt, lebte 1756 als Baumeister.

Weiß, Karl Ditterich, geb. zu Bamberg 1754, unterrichtet von seinem Stiefvater Joseph Vogel und ausgebildet zu Wien, war derjenige Baumeister zu Bamberg, welcher durch Geschmack und Vermögen die vorzüglichsten Gebäude seiner Zeit herzustellen im Stande war. Er starb an der Abzehrung 1805; seine zwei Söhne folgten ihm bald im Tode nach, und nur seine Tochter, Doris Fick, kann sich der schönen Kunstdenkmäler ihres Vaters noch erfreuen. Werke seiner Baukunst sind z. B. die Gasthäuser zum bamberger Hofe und Prinz Karl.

Weller, Balthasar, Konventual von Banz, verfertigte 1) wahrscheinlich zu seinem im (Pantheon VII. S. 1146 erwähnten) Buch Virgiliocento etc. das Titelkupfer 1620 mit dem Monogramme F. B. W. 2) Eine Ansicht der Abtey Banz mit Erklärung 1629, wovon ich vielleicht (?) den einzigen beschädigten Abdruck besitze, und einen bessern zu kaufen wünsche. (v. Reider.)

Werner, Hans, Bildhauer zu Bamberg 1580 (?), verfertigte 1) das Grabmal der Familie von Mengersdorf zu Gößweinstein aussen an der Rückseite der Wallfahrtskirche — bei 10 Schuh hoch und breit mit Figuren in Lebensgröße, 2) in der Pfarrkirche zu Forchheim das Denkmal für den Amtmann Groß. (v. Reider.)

Weschenfelder, Heinrich, 1718 Maurermeister zu Bamberg nach dem Pfarrmatrikel bei St. Martin.

Westen, Leopold v., Sohn eines Hof- und Regierungsrathes, war geboren zu Bamberg 15. April 1750. Er studierte 1763 zu Würzburg auf der Universität, besuchte die Zeichnungsakademie, und erlernte unter den Professoren und Obristlieutenants Müller und Koch die Mathematik, Fortifikation, und Baukunst. Er widmete seinen Fleiß der Physik, Malerei und Artilleriewissenschaft, und trat 1768 als Freiwilliger in den Soldatenstand. Zu Bamberg wurde er 1772 Feuerwerker, und 1775 zur fränkischen Kreisartillerie aufgenommen. 1775 fing er an Privatunterricht verschiedenen Dürftigen zu geben, wurde 1776 Stuckjunker,

junker, und 1783 Artillerie-Lieutenant. 1786 trat er auf Befehl des Fürstbischofs Franz Ludwig seine Reisen an, um seine Kenntnisse in der Land- und Wasserbaukunst zu vervollkommnen. Während 22 Monaten besuchte er den Rheinstrom, die Niederlande, Holland, Preussen, kehrte nach Bamberg zurück, und reiste nach Oesterreich, Ungarn, Mähren, Böhmen und Sachsen. Ueberall besuchte er alle Ingenieur- und Zeichnungs-Akademien, zeichnete merkwürdige Gebäude und Maschienen ab, und legte in zwei Foliobänden seine Aufnahmen dem Fürstbischofe dar. Hierauf wurde er 1793 zum Artillerie-Oberlieutenant befördert, in welcher Eigenschaft er viele Jünglinge, welche zum Theile (wie der Baurath Meißner zu München) noch im Staatsdienste sind, im Zeichnen unterrichtete.

Im Jahre 1794 den 5. Juni übergab Westen dem Fürsten eine Vorstellung, worin er die Nothwendigkeit und den Nutzen der Errichtung einer Zeichnungs-Akademie darlegte. Franz Ludwig vom Eifer beseelt, alles, was zum Flore der Universität beitrug, zu unterstützen, schenkte ihm seinen Beifall, aber nun war hiezu kein Fond da. Westen bat den Stadtmagistrat, ihm jenen von den Professoren der Rechtswissenschaft vorher benutzten Saal im Hochzeithause für den Zweck des Unterrichts zu öffnen. Diesem Wunsche wurde willfahrt, Tische, Stühle, Schränke machen zu lassen, alle Jahre 3 Klafter Brennholz herzugeben, und die Reparatur des Saales auf immer zu besorgen. Dafür versprach Westen die Armen umsonst zu unterrichten. Nach erstattetem Berichte ernannte ihn Franz Ludwig zum ordentlichen Lehrer der Ingenieur- und Zeichnungs-Akademie, und belobte den Stadtmagistrat, welcher den Saal herrichten ließ. Den 15. Dez. 1794 um 10 Uhr geschah die feierliche Eröffnung unter Trompeten und Packenschall, worauf eine Antritts- und Danksagungsrede an den Landesherrn und Magistrat abgehalten wurde. Der Fürstbischof befahl der Hofkammer, alle Jahre sechs Klafter Brennholz abzugeben, worauf den 12. April 1795 die Feiertagsschule anfing. Westen wurde am 19. Juni 1795 mit der Hauptmannsstelle belohnt, erhielt 1796 den 20. Mai das erste Gehalt von 50 fl. aus dem Universitätsfond, und ward 1797 Ingenieur-Major.

Alle Stunden, welche ihm sein Dienst frei ließ, benutzte er, um Unterricht in dem Institute zu ertheilen, gegen 50 Oelgemälde, welche Natur-Erscheinungen darstellen, zu fertigen, und über 100 Landschaften und an-

dere Gegenstände mit der Feder zu zeichnen. Sein Wille, sein Bestreben, mit seinen Kenntnissen Andern nützlich zu werden, war von so wohlthätigen Folgen für die Handwerker hiesiger Stadt, daß besonders zwei, jene der Tüncher und Häfner, mit denen jeder andern Stadt wetteifern können. Konnte sich jedoch dieses Institut bis jetzt nicht zu jener projectirten Höhe erheben, so sind hieran viele Hindernisse Schuld, unter welchen eines der größten ist, daß nur wenige Personen sich für die gute Sache interessirten und dafür vereinten, sondern viele dagegen arbeiteten, und einen so patriotisch denkenden Mann allein stehen ließen. Nach einem sehr geringen Anschlage belief sich der Werth aller Kupferstiche, Bücher, Modelle u. s. w. auf 2000 fl., welche er 1802 der Stadt in seinem Institute schenkte. Uebrigens sind Würzburg, Nürnberg, Augsburg, Passau 2c. mit dem guten Beispiele der Errichtung von polytechnischen Schulen vorangegangen.

Von seinen Zeichnungen wurde die Ost- und Westseite der 1784 verwüsteten Häuser bei der Seesbrücke in Kupfer gestochen. Er starb d. 19. October 1804 und sein Leichenzug war der größte seit 1795 in unserer Stadt. Sein Nachfolger war Adalbert Phil. Sensburg, welcher 1823 gestorben ist. (sieh Schneidawind statist. Beschreibg. Bambergs 1797. S. 204—11. und Jäck's Taschenbücher I. II. III.) (v. Reider.)

Will, Stiftsherr bei St. Stephan zu Bamberg, schenkte seiner Kirche das von ihm selbst gezeichnete oder erfundene Altarblatt der h. Petrus und Paul. (Murrs Beschr. v. Bg. S. 137.)

Wolcker, Joh. Georg, Historienmaler, fertigte 1777 das gute Altargemälde des h. Schutzengels in der Kirche der englischen Fräulein zu Bamberg; den h. Schutzengel und Aloys von Gonzaga in der ehem. Jesuiten- jetzt Georgen-Kirche zu Amberg. Füßli II. 6049 kennt ein Blatt mit Heiligen nach ihm von Georg Kilian, und in Schwarzkunst geschabt von J. G. Rugendas eine Madonna mit dem Kinde, Ignaz, Franz Xaver, Aloys und Konsorten.

van der Wreck, geb. zu Mecheln, gebildet zu Rom, hatte zu Bamberg 1690 die oberste Leitung aller Baugeschäfte, als ein Kanal von einem Arme der Regnitz zum andern durch den Geyerswörthgarten geführt wurde.

Wühr, Georg, geb. 1779 den 23. April zu Böbrach im baierischen Walde Landgerichts Viechtach, als Musiklehrer am K. Schullehrerseminar und am K. Gymn.

und Lyceum zu Bamberg angestellt den 2. Januar 1808. Von dessen Compositionen sind bei Lachmüller im Steindruck erschienen:

1) Drei Hefte Walzer für das Pianoforte.
2) Sechs Walzer für das Orchester.
3) Zwei Polonais für das Pianoforte.

Noch ungedruckt sind:

1) Vier Todten-Messen.
2) Sollenne-Messen.
3) Drei Ouverturen.
4) Mehrere Entre Acts, sämmtlich für das ganze Orchester geschrieben.

Wurzer, Karl, geb. zu Bamberg, Sohn eines Kammerdieners des Fr. v. Aufsees, widmete sich der Bildhauerkunst unter der Leitung des berühmten G. A. Reuß, begab sich zur höheren Ausbildung nach München und Wien, kehrte nach Bamberg zurück, wo er auch 1800 starb. Als Proben seiner Kunstfertigkeit sind zu betrachten: zwei marmorne Grabmäler für den Domprobsten Otto Philipp von Guttenberg im Domstifte und für den fuldaischen geh. Rath Fr. v. Buseck, welcher an der Seite seines fürstb. Bruders dahier starb; ein Berg von Holz zur Palmprozession; der Hochaltar und Taufstein zu Bischberg.

Wurzer, Joh. Wilhelm, des Vorigen Sohn, geb. zu Bamberg 1775, unterrichtet in der Werkstätte seines Vaters und mehrerer anderer Künstler dahier, verweilte auf seinen Reisen durch das südliche Deutschland besonders beim Professor Voß zu München. Im J. 1797 kehrte er nach Bamberg zurück, wo er sich noch befindet. Das Publikum kennt von ihm: die zwei schönen Floren im englischen Park zu Strößendorf und Wonfurt — den Faun und die 4 Jahrszeiten im Garten zu Greifenstein, den h. Florian auf dem Markte zu Lichtenfels — das kolossale Wapen und alle Verzierungen an der Residenz des Herzogs von Koburg — den Hochaltar und Tabernakel im Dom, wodurch aber der Tempel höchst verunstaltet wurde — einen hölzernen Oelberg in Basrelief an der Kirche zu Stübig — einen elfenbeinernen Christus am Kreuze für den verstorbenen Domprobst von Hutten — das Grabmal des Fürsten Schwarzburg-Sondershausen, und die drei Strüpfischen Grabmäler im Gottesacker an der Hallstadter Strasse — das Grabmal des jungen Grafen von Valenti, einen Genius mit dem Schmetterlinge vorstellend — das des Professors Gotthardt im Stephansberger Kirchhofe —

das Grabmal der Verwaltersfrau Kaisenberg vor der St. Getreukirche — das für die Landrichterstochter Julie Reiser zu Memmelsdorf — das für den Dechant Schlör zu Ebern — das alabasterne Grabmal für Guttenberg in der Gegend von Weissendorf — das auf der Altenburg für Dr. Marcus, und endlich für den Kreiskommissär Fr. von Stengel. Er ist verehelicht, und hat einen für sein Fach hoffnungsvollen Sohn.

Zeck, Joh., geb. aus Baiern, lebte als Historienmaler zu Bamberg, fertigte das Wunderbild von St. Vincenz Ferrier in der ehem. Dominikanerkirche zu Bamberg.

Zetsch, Matthäus, 1697 fürstb. Hof- u. Kunstgärtner zu Bamberg.

Zick, Januarius, geb. zu München 1734, Fresco- und Oelmaler, einer der bedeutendsten Künstler, hatte sich in Italien gebildet, fertigte zwei Altarblätter in der Dominikanerkirche zu Bamberg, worin die Beleuchtung nach Rembrands Manier ist. Er starb vor wenigstens 50 Jahren.

Züberlein, Jakob, aus Tübingen, ein berühmter Maler, auch Formschneider und Zeitgenoß von Jost Ammann, verfertigte die Titelblätter zu den schwäbischen Jahrbüchern Mart. Crusius und verschiedene Holzschnitte, welche 1594—95 in Frankfurt und Tübingen erschienen sind; lieferte das Altarblatt des h. Georgs im Dom gegen Westen am Eingange zum Chor, wie aus dem darauf befindlichen Monogramm zu schließen ist. (Mehr Füßli II. 6111.)

Zweidler, Peter, aus Teuschnitz, Feldmesser (und Maler), lieferte 1598 einen Grundriß von der Stadt Zeil und deren Umgebungen, dann 1602 von Bamberg in vier Blättern, welche Diderich Bang in Kupfer stach. Exemplare sind auf dem Archive, und dem Rathhause, und das dritte besitzt Heller. Für das zweite erhielt er vom Stadtrathe 12 Gulden. Diesen Grundriß ließ Braun in sein Stadttheater kopiren und verkleinern 1612, wie Merian ihn noch mehr verkleinern ließ, und seiner Topographie Frankenlands 1648 beifügte.

---

das Grabmal der Verwaltersfrau Kaisenberg vor der St. Getreukirche — das für die Landrichterstochter Julie Reiser zu Memmelsdorf — das für den Dechant Schlör zu Ebern — das alabasterne Grabmal für Guttenberg in der Gegend von Weissendorf — das auf der Altenburg für Dr. Marcus, und endlich für den Kreiskommissär Fr. von Stengel. Er ist verehelicht, und hat einen für sein Fach hoffnungsvollen Sohn.

Zeck, Joh., geb. aus Baiern, lebte als Historienmaler zu Bamberg, fertigte das Wunderbild von St. Vincenz Ferrier in der ehem. Dominikanerkirche zu Bamberg.

Zetsch, Matthäus, 1697 fürstb. Hof- u. Kunstgärtner zu Bamberg.

Zick, Januarius, geb. zu München 1734, Fresco- und Oelmaler, einer der bedeutendsten Künstler, hatte sich in Italien gebildet, fertigte zwei Altarblätter in der Dominikanerkirche zu Bamberg, worin die Beleuchtung nach Rembrands Manier ist. Er starb vor wenigstens 50 Jahren.

Züberlein, Jakob, aus Tübingen, ein berühmter Maler, auch Formschneider und Zeitgenoß von Jost Ammann, verfertigte die Titelblätter zu den schwäbischen Jahrbüchern Mart. Crusius und verschiedene Holzschnitte, welche 1594—95 in Frankfurt und Tübingen erschienen sind; lieferte das Altarblatt des h. Georgs im Dom gegen Westen am Eingange zum Chor, wie aus dem darauf befindlichen Monogramm zu schließen ist. (Mehr Füßli II. 6111.)

Zweidler, Peter, aus Teuschnitz, Feldmesser (und Maler), lieferte 1598 einen Grundriß von der Stadt Zeil und deren Umgebungen, dann 1602 von Bamberg in vier Blättern, welche Diderich Bang in Kupfer stach. Exemplare sind auf dem Archive, und dem Rathhause, und das dritte besitzt Heller. Für das zweite erhielt er vom Stadtrathe 12 Gulden. Diesen Grundriß ließ Braun in sein Stadttheater kopiren und verkleinern 1612, wie Merian ihn noch mehr verkleinern ließ, und seiner Topographie Frankenlands 1648 beifügte.



